

Justus-Liebig-Universität Gießen
Fachbereich 08 Geschichtswissenschaften

Wissenschaftliche Hausarbeit
zur Erlangung des Magister Artium
im Fach Mittlere und Neuere Geschichte

Thema: **" Das Ketzerverständnis bei Sebastian Franck und
Matthias Flacius Illyricus am Beispiel der
Katharer "**

Referent: Prof. Dr. Hans Heinrich Kaminsky

Vorgelegt von: Sabine Müller
Westanlage 42
35390 Gießen

Datum : 24. Juni 1997

Das Ketzerverständnis bei Sebastian Franck und Matthias Flacius Illyricus am Beispiel der Katharer

Inhalt:

I Einleitung	1
II Die Katharer	6
2.1. Quellen	6
2.2. Entstehung und Geschichte der Katharerbewegung	7
2.2.1. Die frühen Katharer	7
2.2.2. Der Dualismus	11
2.2.3. Die Bekämpfung der Katharer durch die Papstkirche	13
2.3. Lehre und Glauben der Katharer	16
2.3.1. Die zwei Prinzipien	16
2.3.2. Der Engelssturz	19
2.3.3. Das Consolamentum	21
2.3.4. Die Stellung der Frau bei den Katharern	24
2.3.5. Das christliche Ideal der Katharer	25
2.4. Katharer und Waldenser	28
2.5. Die Katharer in den Schriften der Reformation	32
III Das Leben von Sebastian Franck	34
3.1. Frühe Jahre (1499 - 1528)	34
3.2. Franck als Kritiker der Reformation (1528/29)	41
3.3. Vom Kritiker zum Ketzer (1529 - 1531)	47
3.4. Verketzert und verfolgt (1532 - 1539)	55
3.5. Francks letzte Jahre in Basel (1539/40 - 1542)	60
3.6. Die Verurteilung durch die Reformatoren	61
IV Die Gedankenwelt und der Glaube von Sebastian Franck	65
4.1. Die Kritik an der Reformation	65
4.1.1. Die Kritik an der Rechtfertigungslehre	65
4.1.2. Die Kritik an der lutherischen Ekklesiologie	66
4.1.3. Die Kritik am reformatorischen Schriftprinzip	67
4.2. Die Gedankenwelt von Sebastian Franck	67
4.2.1. Francks Bibel- und Geschichtsverständnis	72
4.2.2. Die Unmöglichkeit der Reformation	75
4.3. Pessimismus und Eschatologie bei Franck	77

V Die Ketzerchronik und das Ketzerverständnis bei Sebastian Franck	81
5.1. Die Ketzerchronik	81
5.1.1. Die Katharer in der Ketzerchronik	88
5.2. Francks doppelter Ketzerbegriff	94
5.3. Wahrheit und Häresie bei Franck	99
5.4. Die Hintergründe von Francks Ketzerverständnis	99
5.5. Zusammenfassung	102
VI Das Leben von Matthias Flacius Illyricus	104
6.1. Die frühen Jahre	104
6.2. Die Entstehung des Interims	107
6.3. Flacius' Kampf gegen das Interim	112
6.4. Der Adiaphoristische Streit	114
6.5. Die Reaktion der Wittenberger	118
6.6. Der Catalogus testium veritatis	120
6.7. Die Magdeburger Centurien	124
6.7.1. Die Geschichtskonzeption der Centurien	128
6.7.2. Das Autoritätenproblem	129
6.7.3. Der Fortgang der Centurien	129
6.8. Flacius' letzte Jahre	131
6.9. Das Urteil über Flacius	135
VII Das Ketzerverständnis bei Matthias Flacius Illyricus	138
7.1. Wahrheit bei Flacius	138
7.2. Das Ketzerverständnis bei Flacius	139
7.3. Verfolgung und Minderheit der wahren Christen	143
7.4. Katharer und Waldenser im Catalogus testium veritatis	146
7.5. Die Beziehung zwischen Staat und Kirche bei Flacius	150
7.6. Eschatologie bei Flacius	151
7.7. Die Katharer in den Centurien	152
7.8. Zusammenfassung	156
VIII Ausblick: Die Katharer in den Schriften der Gegenreformation	157
IX Fazit	162
Quellen- und Literaturverzeichnis	167

I Einleitung

Vor dem Hintergrund der religiösen Konflikte und Umbrüche der Reformationszeit wurde das Interesse an der mittelalterlichen Ketzergeschichte wach, denn die Protestanten griffen zur Legitimation ihrer Lehre auf die Kirchengeschichte zurück.

In traditioneller Sichtweise ist derjenige ein Ketzer, der *"im Widerspruch zu dem von der offiziellen Kirche formulierten und autoritativ gehüteten Dogma die Wahrheit willkürlich verkürzt oder interpretiert"*¹ und diese Lehren verteidigt, denen er sich in einer *"Verwirklichung des Christentums nach eigenem Bibelverständnis"*² verpflichtet fühlt.³

*"Erst seit der Reformation wurden in umgekehrter Wertung oft gerade die Ketzer des Mittelalters als 'wahre Christen'...und 'Wahrheitszeugen'... gerühmt oder in katholischer Sicht als Vorläufer der neuen Reformatorenketzerei betrachtet... beides mußte das Interesse am Ketzertum des Mittelalters beleben."*⁴

In der vorliegenden Arbeit soll das Ketzerverständnis von Sebastian Franck (1499-1542) und Matthias Flacius Illyricus (1520-1575) behandelt werden, die als die ersten protestantischen Schriftsteller in ihrer Beschäftigung mit der Kirchengeschichte die mittelalterlichen Ketzer aus einem differenzierten Blickwinkel sahen und daher als *"Schöpfer... der Ketzergeschichte"*⁵ gelten.⁶

¹ Flügel, 11.

² Grundmann, Beiträge, 77.

³ Patschovsky, Häresie, 1933. Zudem bekennt der Ketzer sich nach Shannon, 5, zumeist zu einer Sekte, deren Regeln er erfüllt. In der neueren Forschung gelten Ketzer als *"Indikator einer allgemein-gesellschaftlichen Denk- und Verhaltensweise"* (Patschovsky, Häresie, 1933) für Veränderungsprozesse oder den Willen zur Veränderung (Patschovsky, Ketzer, 186) und als fast ständige Begleiter des mittelalterlichen Christentums, in dessen Geisteswelt sie tief verwurzelt waren (Grundmann, Ketzergeschichte, 41).

⁴ Grundmann, Ketzergeschichte, 2.

⁵ Wenkel, 148.

Diesen beiden unterschiedlichen Persönlichkeiten, dem von allen religiösen Bewegungen seiner Zeit unabhängigen, unparteiischen Sebastian Franck⁷, und Flacius, dem treuen Lutherschüler⁸, war das Schicksal der um ihrer religiösen Überzeugung Willen Verfolgten und Vertriebenen gemeinsam⁹, das im Rahmen des politischen Tagesgeschehens ihrer Zeit den Hintergrund für ihr neues Ketzerverständnis darstellte.

Da die Untersuchung am Beispiel der mittelalterlichen Bewegung der Katharer durchgeführt werden soll, ist den Kapiteln über Franck und Flacius ein Überblick über die katharische Geschichte und Lehre vorangestellt, um die Fragen beantworten zu können, wieviel Franck und Flacius von den Katharern wußten und wissen wollten und inwiefern sie dem traditionellen Urteil verhaftetblieben oder sie in einem neuen Licht sahen.¹⁰ Im Falle des

⁶ Grundmann, Typus, 313, kommentiert: " 'Ketzergeschichte' - das klingt heute nach historischer Betätigung vergangener Zeiten; das erinnert an dicke Folianten und religiös oder gar theologisch gestimmte Geschichtsschreiber: an Sebastian Franck und Flacius... "

⁷ Nigg, 388; Scheible, Plan, 8.

⁸ Barton, Flacius, 279.

⁹ Verheus, 8.

¹⁰ Über die Katharer ist besonders in den letzten Jahrzehnten soviel Literatur veröffentlicht worden, daß nur überblicksweise ein Bruchteil davon erwähnt werden kann. 1939 versuchte *Lucie Varga* in Studien über die katharische Religion nachzuweisen, daß es sich bei den Katharern nicht um Neomanichäer, sondern um Neognostiker handelte. 1952 beschäftigte *Déodat Roché* sich mit fundierter Quellenkenntnis mit der Katharerbewegung. 1953 erschien das deutschsprachige Standardwerk "Die Katharer" von *Arno Borst*, das noch heute grundlegend ist, wenn auch manche Thesen mittlerweile überholt sind und *Deggau Borst* der versteckten Parteinahme gegen die Katharer beschuldigt. Ein weiteres Standardwerk, "Der Katharismus" von *Gerhard Rottenwöhler*, das sich in sechs Bänden detailliert mit Quellen und Glaube der Katharer in den regional unterschiedlichen Lehrüberlieferungen beschäftigt, erschien ab 1982. 1984 veröffentlichte *Lothar Baier* eine allgemein gehaltene Abhandlung über die Geschichte der Katharer. 1986 versuchte *Jean Markale* in traditioneller Weise, eine Parallele von den Manichäern des 4. Jahrhunderts zu den Katharern zu ziehen. Im selben Jahr erschien eine der wichtigsten Veröffentlichungen von deutscher Seite über die Katharer, die Dissertation von *Daniela Müller* über das Kirchenverständnis der Albigenser. Die m.E. jüngste Veröffentlichung von *Hans Georg Deggau* über die

Flacius ist *Borsts* These zu überprüfen, Flacius habe als erster protestantischer Schriftsteller die Katharer mit den Waldensern gleichgesetzt, weshalb der Behandlung der Katharer auch ein skizzenhafter Exkurs über die waldensische Bewegung angegliedert ist.

Da das Ketzerverständnis von Franck und Flacius unauflöslich mit ihrem eigenen Schicksal verbunden ist, ist eine vorangestellte biographische Betrachtung der Personen unumgänglich, die die entscheidenden Ereignisse ihres Lebens, die ihr Denken prägten, ihre persönliche Situation und das Urteil der Zeitgenossen über sie schildern soll. Dabei ist ein besonderes Augenmerk auf die jeweilige reichspolitische Lage mit ihrer Verflechtung von Religion und Politik zu richten, die sich insbesondere auf die Entstehung der Schriften des Flacius auswirkte.

An den Lebenslauf Francks knüpft sich eine Betrachtung seiner Gedankenwelt, seines Verständnisses von Christentum und Kirche und seiner Geschichtsphilosophie, die die Basis für sein Ketzerverständnis bildete.

Daran schließt sich die Untersuchung seiner Ketzerchronik, in der er seine Ketzerauffassung darlegte, und weitergehend die Klärung seines doppelten Ketzerbegriffes und seiner Haltung zu der Beziehung von Wahrheit und Häresie.

Auf das Kapitel über die biographischen Daten des Flacius folgt eine Darstellung seines Ketzerverständnisses, wie es sich im *Catalogus testium veritatis* darbietet, mit besonderer Betonung der politischen Hintergründe der Entstehungssituation.

Die Magdeburger Centurien sollen ebenfalls kurz angesprochen werden, da sie nach dem Konzept des Flacius entstanden und seine Hauptgedanken zur Haltung gegen die Papstkirche- wenn auch in

südfranzösischen Katharer stammt aus dem Jahr 1995. Auffällig ist, daß die Mehrheit der Forscher, die sich mit dem Phänomen der Häresie im Mittelalter allgemein beschäftigen, zu dem Ergebnis kommen, die Katharer seien Neomanichäer mit einer unchristlichen Basis, vgl. *Richards, Lambert, Nigg*. Dagegen ist die neuere Forschung, die sich speziell mit dem Katharismus befaßt, darum bemüht, aufzuzeigen, daß der katharische Glaube sich auf eine christliche Grundlage stützt und unabhängig von den Manichäern eine eigenständige Richtung ist, vgl. *Müller, Rottenwöhler, Deggau*.

gemäßigeren Formen- vertreten.¹¹

Die Untersuchung zum Ketzerverständnis von Franck und Flacius soll dabei nicht als ein Vergleich gestaltet werden, sondern getrennt in chronologischer Behandlung.

Als Ausblick soll knapp auf die Beschäftigung mit den Katharern in den gegenreformatorischen Schriften des 17. Jahrhunderts unter besonderer Berücksichtigung von Bossuets Werk "*Histoire des églises protestantes*" eingegangen werden.

Hauptziel der Arbeit wird es sein, zu untersuchen, welche Interessen und Zielsetzungen Franck und Flacius dazu veranlaßten, sich mit der mittelalterlichen Ketzergeschichte zu befassen, inwieweit sie eigene Forschungen betrieben und Erkenntnisse gewannen, und welche persönlichen Motive und politischen Hintergründe sie zu ihrem Ketzerverständnis führten. Dabei wird auch auf die Unterschiedlichkeit ihres jeweiligen Ketzerbegriffes hingewiesen werden.

Sebastian Franck und Matthias Flacius Illyricus, die beide zu Lebzeiten mit ihren Veröffentlichungen für großes Aufsehen gesorgt und eine breite Leserschaft gewonnen hatten, gerieten nach ihrem Tod - auch aufgrund der Verurteilung durch ihre Gegner - in weitgehende Vergessenheit.¹²

Die Schriften des Flacius sind ebenso wie die von Franck in Deutschland schwer zugänglich, da sie zumeist unedierte nur als Originaldrucke oder Handschriften aus dem 16. Jahrhundert im Flacius-Nachlaß der Herzog August Bibliothek von Wolfenbüttel einzusehen sind.¹³

Es existieren nur wenige deutschsprachige Veröffentlichungen über sie, die sich bei Franck meist mit philosophischen und bei Flacius meist mit theologischen Aspekten beschäftigen. Eine

¹¹ In der Forschung wird kontrovers diskutiert, ob die Centurien zu Flacius' Gesamtwerk zu zählen sind, da er nicht der Verfasser, sondern nur der *Spiritus rector* des Projektes war. Da sie jedoch wichtige gedankliche Parallelen zum *Catalogus* aufweisen, werden sie in Kapitel VII Erwähnung finden.

¹² Verheus, 1.

¹³ Eine Edition ist m.E. auch nicht geplant. Eine Edition von Francks sämtlichen Werken, die nur in photomechanischen Nachdrucken oder zum Teil im Originaldruck existieren, ist zur Zeit in Arbeit. Es sind bereits drei Bände erschienen.

spezielle Untersuchung zu ihrem Ketzerverständnis liegt meines Wissens nicht vor.¹⁴

¹⁴ Mit Franck als Historiker beschäftigte sich 1899 *Hermann Oncken*, der als erster die Quellenvorlage für die Ketzerchronik benannte. 1943 legte *Will-Erich Peuckert* eine umfassende Biographie Francks vor. 1952 untersuchte *Kuno Räber* in seiner Dissertation Francks Verhältnis zu Kirche und Staat in der Geschichtsbibel. 1954 erschien das Standardwerk "'Landräumig.' *Sebastian Franck, ein Wanderer an Donau, Rhein und Neckar*", eine Biographie Francks von *Eberhard Teufel*. 1957 untersuchte *Philip L. Kintner* in seiner 1983 veröffentlichten Dissertation die Geschichtswerke Francks. 1972 befaßte *Horst Weigelt* sich mit der Beziehung Francks zur lutherischen Reformation. 1974 beschäftigte *Karl-Heinz Wenkel* sich in seiner Dissertation mit der Geschichtsbibel, wollte allerdings in ideologisch verfärbter Weise Franck zum Vertreter des "frühbürgerlichen Klassenkampfes" deklarieren. 1979 untersuchte *Christoph Dejung* Francks Geschichtsphilosophie unter dem Aspekt des Bezuges von Wahrheit und Häresie. 1980 bot *Gerd Schimansky* einen Überblick über Francks Auffassung von Kirche und Christentum. 1993 wurden von *Jan-Dirk Müller* Vorträge zu verschiedenen Aspekten zu Francks Leben und Werken herausgegeben. 1994 erschien die neueste umfassende Biographie von *Patrick Hayden-Roy*.

Die erste Biographie über Flacius wurde 1859-61 von *Wilhelm Preger* verfaßt und hat heute noch Gültigkeit. 1936 befaßte sich *Günter Moldaenke* mit dem Schriftverständnis des Flacius. 1940 widmete *Hans Christoph von Hase* sich dem politischen Aspekt des Kampfes des Flacius gegen das Interim. 1960 schrieb *Heinz Scheible* seine Dissertation über die Entstehungsgeschichte der Magdeburger Centurien. 1964 befaßte *Joachim Massner* sich mit der kirchlichen Überlieferung bei Flacius und den Centuriatoren, für die er den vielfach kritisierten Terminus "*Flaciuskreis*" einführte. 1970 wertete *Christina Haßlinger* in ihrer Dissertation die Propaganda in Flacius' Flugschriften gegen das Interim aus. 1971 versuchte *Simon L. Verheus*, unter eschatologischen Gesichtspunkten einen Vergleich zwischen Francks Geschichtsbibel und den Centurien anzustellen. 1975 wurden zu seinem 400. Todestag einige Vorträge über Flacius als Wahrheitszeugen veröffentlicht. 1978 befaßte *Ronald E. Diener* sich mit der Entstehungsgeschichte der Centurien. 1984 untersuchte *Rudolf Keller* das Schriftverständnis des Flacius. 1987 schrieb *Ivan Kordic* eine Dissertation über die theologische Hermeneutik bei Flacius. 1993 wurden von *Josip Matesic* Vorträge eines Symposiums von 1991 über Flacius, meist zu sprachlichen Aspekten, herausgegeben.

II Die Katharer

2.1. Quellen

Die meisten Quellen, die sich mit den Katharern beschäftigen, stammen aus der Feder ihrer katholischen Gegner und geben viele Vorurteile wieder.¹⁵ Es existieren nur wenige eigene Quellen der Katharer, von denen die wichtigsten das "*Rituel de Florence*" in Latein und das "*Rituel de Lyon*" in Provençalisch sind, die sich beide mit dem Ritus des *Consolamentum* befassen, sowie der kurz nach 1241 entstandene "*Liber de duobus principiis*" von Jean de Lugio, einem Anhänger der radikal dualistischen Richtung aus Norditalien.¹⁶

Die erste Erwähnung der Katharer findet sich bei Everwin von Steinfeld im Jahre 1143/4.¹⁷ Die Bezeichnung "Katharer" prägte der deutsche Mönch Ekbert von Schönau, der 1163 in seinen dreizehn "*Sermones adversus Catharum errores*" die Verbindung zu der spätantiken Teilgruppe der Manichäer in Augustins frühchristlichem Ketzerkatalog zog, die sich ebenfalls "*Cathari*" nannte.¹⁸ Der Frühscholastiker Alanus ab Insulis führte ihren Namen auf das Gerücht zurück, sie würden bei einem Teufelssabbat Luzifer, der ihnen als schwarze Katze erschien, zur Huldigung das Hinterteil küssen¹⁹: "*Vel Cathari dicuntur a cato, quia, ut dicitur, osculantur posteriora catti, in cuius specie, ut*

¹⁵ Müller, Albigenser, 19. Nigg kommentiert: "*Man muß einen Berg von Vorurteilen abtragen, bis sich einem das wahre Antlitz der Katharer darbietet.*" Rottenwöhler, Malum, 536, merkt an, daß die kirchlichen Quellen die allgemeinen katharischen Lehrauffassungen wiedergeben und die eigenen Quellen die regional unterschiedlichen.

¹⁶ Müller, Albigenser, 18; Borst, Katharer, 19.

¹⁷ Borst, Katharer, 4.

¹⁸ Borst, Katharer, 6/7; Müller, Katharer, 207. Gemäß Deggau, 58, griffen die mittelalterlichen Gelehrten beim Auftreten von Ketzern stets auf die Ketzerkataloge von Augustin oder Isidor von Sevilla zurück, ob die Klassifikation nun zutraf oder nicht.

¹⁹ Müller, Katharer, 207.

dicunt, apparet eis Lucifer."²⁰

Ihre Bezeichnung als Katharer wurde zum Begriff "Ketzer" verdeutscht, weshalb sie seitdem als die "*Erzketzer schlechthin*"²¹ galten.²²

In Ermangelung eines Stifternamens wurden sie von der mittelalterlichen Kirche auch schablonenhaft "*Manichäer*", "*Arianer*" oder in Anlehnung an das Herkunftsland der Bogomilen "*Bulgari*" genannt.²³

Der Begriff "*Albigenser*", entstanden beim Konzil von Lombers 1163²⁴, bürgerte sich im 12. Jahrhundert ein und bezog sich ursprünglich auf die südfranzösischen Katharer um die Bischofsstadt Albi²⁵, schloß aber auch die Waldenser mit ein und wurde bald auf alle Katharer ausgedehnt.²⁶

Die Katharer selbst bezeichneten sich programmatisch als "*Cathari*", die Reinen, als "*die Armen Christi*", als "*gute Christen*" oder verkürzt "*Bonshommes*".²⁷

2.2. Entstehung und Geschichte der Katharerbewegung

2.2.1. Die frühen Katharer

Als die Wege von Reform und Kirche sich Anfang des 12. Jahrhunderts trennten und die neuen Orden sich in die Klöster

²⁰ Zit. n. Müller, TRE, 21.

²¹ Müller, Katharer, 207.

²² Duvernoy, 201; Nigg, 194; Müller, TRE, 21; Baier, 10. Nach Duvernoy, 198, war im Languedoc des 13. Jahrhunderts das Wort *hereticus* synonym für den Katharer.

²³ Borst, Katharer, 248, 251.

²⁴ Gadál, 111.

²⁵ Borst, Katharer, 248/9; Müller, Albigenser, 1, nennt eine zweite Erklärungsvariante, nach der die Bezeichnung Albigenser von dem mittelalterlichen Symbol der Reinheit, der Farbe Weiß (*albus*), kommt.

²⁶ Müller, Albigenser, 2; Borst, Barbaren 215, merkt an, daß diese Ausdehnung des Begriffs damals wie heute erfolgte.

²⁷ Deggau, 17; Müller, Katharer, 208; Roché, 18; Borst, Katharer, 240, 242.

zurückzogen, tauchten vereinzelt Ketzler auf²⁸, die in den kirchlichen Quellen als "Manichäer" oder "Arianer" bezeichnet wurden.²⁹

In Köln traten im Jahre 1143 die ersten Ketzler auf, die sich "Cathari", die Reinen, nannten und dort Schulen gründeten.³⁰

Ihre Verbreitung in Westeuropa erfolgte in rasender Schnelligkeit³¹: 1144/5 erschienen sie in der Champagne, die im 12. Jahrhundert das katharische Hauptzentrum war, bis es sich mit der zunehmenden Ausbreitung nach Südfrankreich ins Languedoc verlagerte.³² In Italien wurden die Lombardei und die Toskana bis Neapel von der Bewegung erfaßt³³, die um 1162 auch versuchte, in England Fuß zu fassen, dort jedoch scheiterte.³⁴

Seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts waren die Katharer eine breite Bewegung³⁵, wobei das Ketzlerphänomen zum ersten Mal in der Geschichte Massencharakter annahm.³⁶ Um 1200 waren die Katharer die größte Ketzlerbewegung im Abendland.³⁷

²⁸ Patschovsky, Häresie, 1935; Borst, Barbaren, 213. Richards, 43, führt aus, daß die Kirche selbst mit ihrer Reform die Aufmerksamkeit der Laien auf die herrschenden Mißstände von Sittenverfall, Korruption und Politisierung gelenkt und in ihnen die Sehnsucht nach der Urkirche geweckt hatte. Nach Patschovsky, Ketzler, 179/180, kam es ohne Reformaktivitäten der Kirche stets zu Ketzerei, besonders, wenn die Kirche sich wie Anfang des 12. Jahrhunderts auf dem Höhepunkt der Macht befand und sich verstärkt der Politik widmete. Es fehlte an einer Theologie für Laien, bei der ihnen die Armut Christi vorgelebt wurde.

²⁹ Müller, Albigenser, 4. Vor der Kirchenreform waren auch vereinzelt Ketzler aufgetreten.

³⁰ Borst, Katharer, 91, 94; Deggau, 17.

³¹ Borst, Barbaren, 214.

³² Thompson, 99; Müller, Albigenser, 4.

³³ Deggau, 17; Patschovsky, Häresie, 1935.

³⁴ Borst, Barbaren, 215.

³⁵ Müller, Albigenser, 3; Rottenwöhler, Malum, 357; Borst, Barbaren, 214.

³⁶ Patschovsky, Häresie, 1935.

³⁷ Grundmann, Ketzergeschichte, 27. Nach Borst, Barbaren, erreichten sie die größte Ausbreitung in den Jahren 1167 bis 1215.

Der päpstliche Kardinallegat berichtete 1181 erschrocken über die Lage in Toulouse: " *Reden die Ketzer, erstaunen alle, redet der Katholik, sagen sie: Wer ist denn das.*"³⁸

Die frühen Katharer kannten noch kein dualistisches Dogma und hatten nur eine verschwommene, unfertige Lehre, in deren Mittelpunkt das Ideal der *vita apostolica* stand, auf das sie sich mit dem Anspruch, die wahren Nachfolger Christi und der Apostel zu sein, beriefen.³⁹ Die gepredigte Armut war ihnen weniger eine Tugend als eine kritische Forderung an Kirche und Welt, eine religiöse Leitfigur.⁴⁰ Sie bestritten der Amtskirche ihren Rang und ihre Grundlegitimation, weil die wahre Kirche, die sie in ihrer Bewegung verkörpert sahen, arm sein mußte.⁴¹

Sie kritisierten die vorherrschenden Mißstände, Simonie, Machtstreben, moralischen Verfall und Vernachlässigung der Seelsorge⁴², und prangerten die Kleriker als Heuchler an, "*die weißleuchtende Kleider tragen und an den Fingern edelsteinbesetzte Ringe führen: Das hat ihnen Jesus nicht befohlen!*"⁴³

Im Gegensatz zu anderen mittelalterlichen Ketzern wollten sie die ihnen unwürdig erscheinende Amtskirche nicht reformieren, sondern sich als die wahre Kirche von ihr abgrenzen.⁴⁴

Wie alle mittelalterlichen Häresien entstand auch die katharische Bewegung aus "*a fundamentalist Christian impulse of*

³⁸ Zit. n. Müller, Katharer, 210.

³⁹ Deggau, 17; Müller, Katharer, 208; Grundmann, Ketzergeschichte, 26. Nach Grundmann, Beiträge, 50, war die *vita apostolica* im Mittelalter heilsbringender und wichtiger als alle Lehre und Theologie. Bosl, 16, kommentiert: "*Armut ist Sehnsucht nach Gott und seiner Gerechtigkeit.*"

⁴⁰ Bosl, 42, 44.

⁴¹ Borst, Katharer, 215; Müller, Katharer, 208; Kühner, 54.

⁴² Kühner, 54/5.

⁴³ Zit. n. Borst, Katharer, 94/5.

⁴⁴ Müller, TRE, 27. Für die Katharer waren die Katholiken die wahren Ketzer, der Papst war der Antichrist und seine Kirche das Weib der Apokalypse: Duvernoy, 201; Nigg, 200; Borst, Katharer, 214; Kühner, 54/5.

the purest kind."⁴⁵ Das apostolische Armutsideal und ihre fromme Lebensführung, ihre Redlichkeit und Volksnähe zogen Menschen aller Stände in Scharen an und machten die Katharer zu einer Massenbewegung.⁴⁶ Sie lehrten ein eingängiges Christentum, das einen einfacheren Heilsweg bot als die katholische Kirche⁴⁷, und sich mit dem Antiklerikalismus verband, der das vordergründige Motiv für den großen Zulauf darstellte.⁴⁸ In Südfrankreich, wo die kirchlichen Mißstände besonders schlimm waren, traten die Menschen vielfach aus Widerwillen gegen die politische und finanzielle Macht des Klerus zu den Katharern über.⁴⁹ Auch viele Adlige, die hofften, sich am Vermögen der feindlichen Papstkirche bereichern zu können, schlossen sich ihnen an.⁵⁰

Die Katharer bildeten eine heterogene Gruppe aus allen Gesellschaftsschichten.⁵¹ Sie waren keine Bewegung der Armen gegen die Mächtigen, sondern *"eine Bewegung von eigensinnig*

⁴⁵ Richards, 45.

⁴⁶ Borst, Katharer, 102, 108; Markale, 196; Müller, Albigenser, 223. Bosl, 44, spricht von der Armut als einem religiös-gesellschaftlichen Idealtypus des 11. bis 13. Jahrhunderts, einer neuen Gesellschaftsideologie.

⁴⁷ Grundmann, Ketzergeschichte, 26; Baier, 104.

⁴⁸ Müller, Albigenser, 215; Baier, 103.

⁴⁹ Müller, Albigenser, 215; Deggau, 21.

⁵⁰ Deggau, 21; Müller, Albigenser, 217/8. Nach Borst, Katharer, 106, ließen sich die Adligen von der Hoffnung auf eine politische und wirtschaftliche Verbesserung locken und benutzten die Katharer als politisches Instrument. Schrupp, 232, erwähnt zudem den finanziellen Vorteil, keinen Zehnten bezahlen zu müssen. Thompson, 101/2, entwickelt die erstaunliche These, viele Adlige hätten sich den Katharern angeschlossen, weil diese als eine soziale Bewegung auch gegen den Feudalismus protestierten, um dem feudalistischen Prinzip der *"inter-family marriage"* zu entgehen. Zur Feststellung, daß die Katharer keine soziale Bewegung waren, vgl. Anm. 53 und 54.

⁵¹ Grundmann, Ketzergeschichte, 27; Thompson, 100/1. Lambert, 118, spricht allerdings vom *"limited intellectual appeal"* der Katharer, der nur Halbgebildete und Allgemeingebildete anzog, keine theologisch Gelehrten. Im Widerspruch dazu berichtet Grundmann, Ketzergeschichte, 24, daß auch Mönche und Kleriker zu den Katharern gingen.

Frommen aller Stände gegen die herrschende Kirche"⁵², bei der das Problemfeld von sozialer Unterdrückung keine Rolle spielte.⁵³ Wenn ihnen auch von ihren Gegnern, Kirche und Kaiser, unterstellt wurde, sich bevorzugt an die Unterschichten zu wenden, waren ihre Motive trotz ihrer Sorge um Arme und Unglückliche stets religiöser Art.⁵⁴

2.2.2. Der Dualismus

Im Jahre 1167 erlebten die Katharer eine entscheidende Wende, als der Bischof des radikaldualistischen bogomilischen Flügels, Niketas aus Konstantinopel, der schon den Bischof der Lombardei und die anderen italienischen Katharergemeinden bekehrt hatte, auch die französischen Katharer auf dem Konzil von St. Félix-de-Caraman bei Toulouse missionierte, und ihre Lehre auf den radikalen Dualismus vereinheitlicht wurde.⁵⁵

Damit wurde der Katharismus von einer Reformbewegung zu einer Gegenkirche mit einer eigenen spekulativen Dogmatik, die anstelle der *vita apostolica* in den Vordergrund trat.⁵⁶

Nicht alle Katharer folgten Niketas; die Bewegung spaltete sich in einen größeren radikaldualistischen Flügel und in eine

⁵² Grundmann, Ketzergeschichte, 27.

⁵³ Müller, Albigenser, 233; Patschovsky, Ketzler, 183. Sie hatten auch kein politisches Programm: Borst, Katharer, 106.

⁵⁴ Kurze, 554, 557; Müller, Albigenser, 236. Nach Patschovsky, Ketzler, 184, machten die Gegner oft aus Ketzerei ein sozialpolitisches Problem, um auch politische Opponenten mit den Mitteln der Ketzerverfolgung beseitigen zu können. Nach Kurze, 557, waren gerade die Katharer mit ihrer Jenseitigkeit und der Weltverneinung mehr dazu geeignet, den sozialen Wandel zu hemmen als zu fördern. Müller, Albigenser, 233, gibt jedoch zu bedenken, daß sie mit ihrem Tötungs- und Eidverbot gegen die mittelalterliche Ordnung der Lehnsherrschaft verstießen und ihr Glaube daher soziale Auswirkungen hatte.

⁵⁵ Deggau, 30/1; Borst, Funde, 29; Borst, Katharer, 97; Grundmann, Ketzergeschichte, 26; Müller, Albigenser, 5, weist darauf hin, daß auf diesem Konzil Frankreich zudem in die vier katharischen Diözesen Albi, Toulouse, Carcassonne und Agen eingeteilt wurde.

⁵⁶ Grundmann, Kirchengeschichte, 26; Deggau, 32; Borst, Katharer, 98.

gemäßigte dualistische Richtung, die sich in der Minderheit befand.⁵⁷

Seit der Übernahme des Radikaldualismus wandelte sich das Verhältnis Europas zu den Katharern grundlegend: sie wurden von der Amtskirche energischer bekämpft und zugleich vonseiten neu entstandener Ketzerguppen wie der Waldenser angefeindet, die das apostolische Ideal weiterführten und gegen das katharische Dogma polemisierten.⁵⁸

Mit dem Radikaldualismus hatten die Katharer ihren Gegnern unfreiwillig eine Waffe in die Hand gegeben, auf die sie sich bei ihrer Abwehr stützen konnten: weil diese Lehre sich grundsätzlich vom katholischen Dogma unterschied, wurde sie von den katharischen Gegnern hochgespielt und überbewertet, so daß die Bewegung mitunter bis heute darauf reduziert wurde.⁵⁹

Der Radikaldualismus war nicht Grundlage oder Kern des katharischen Glaubens, sondern nur ein "*philosophischer 'Überbau' der religiösen und moralischen Forderungen*"⁶⁰ der Katharer. Er hat die Bewegung weder ausgelöst noch geschaffen, lediglich zeitweilig verstärkt und zur inneren Spaltung und stärkeren Bekämpfung vonseiten der Gegner geführt.⁶¹ "*...nicht in erster Linie der Glaubensinhalt, sondern das Glaubenszeugnis ist den Katharern Maßstab für die christliche Wahrheit.*"⁶²

⁵⁷ Müller, Albigenser, 49/50. Rottenwöhler, Malum, 358, unterscheidet die diprinzipiale und die monoprinzipiale Richtung.

⁵⁸ Borst, Barbaren, 221; Borst, Katharer, 108/9. Nach Schrupp, 232/3 bestätigte Valdes' Mitarbeiter Durandus von Huesca im "*Liber Antiheresis*" zwar ihre Kirchenkritik, verwarf und widerlegte jedoch den Dualismus.

⁵⁹ Grundmann, Bewegungen, 24; Müller, Albigenser, 49f.

⁶⁰ Grundmann, Bewegungen, 26, entgegen Borst, Katharer, 98.

⁶¹ Grundmann, Ketzergeschichte, 27. Müller, Albigenser, 50, kommentiert: "*Alles in allem scheint der Dualismus die Gemüter der katharischen Gegner einst und jetzt mehr beunruhigt zu haben als die Albigenser selbst.*"

⁶² Müller, TRE, 24.

2.2.3. Die Bekämpfung der Katharer durch die Papstkirche

Die Ausbreitung der Katharer, die eine Gefahr für die Kirche darstellte, weil sie sich mit ihrem frommen Lebenswandel von dem kirchlichen Prunk und der Mißwirtschaft vorteilhaft abhoben⁶³, erforderte Gegenmaßnahmen.

Die mittelalterliche Papstkirche war eine totalitäre Organisation, die es nicht zulassen konnte, daß gegen ihre Ordnung verstoßen wurde, die stellvertretend für die göttliche Ordnung stand.⁶⁴ In der Abwehr gegen die Katharer wurden die für das Spätmittelalter typischen Mittel zur Ketzerverfolgung entwickelt: Inquisition, Kreuzzug und Ketzergesetze.⁶⁵ "*It evolved three principal strategies: persuasion, repression and demonization.*"⁶⁶

Unter Lucius III kam es zur Einrichtung einer bischöflichen Inquisition⁶⁷, die ab 1233 unter Gregor IX eine entscheidende Ausbildung erfuhr und seit 1252 zur Geständniserzwingung die Folter anwenden durfte.⁶⁸

Die Dämonisierung fand ihren Ausdruck in den Gerüchten über den

⁶³ Markale, 191; Nigg, 204; Roché, 25. Zudem predigten sie den Verzicht auf die unwürdige Amtskirche zur Rettung des eigenen Seelenheils, wie später auch die Reformatoren: Markale, 303. Nach Baier, 69, machte ihr Glaube, das Leben sei schon die Höllestrafe, die Androhung von Kirchenstrafen nutzlos.

⁶⁴ Richards, 42.

⁶⁵ Patschovsky, Häresie, 1933. 1184 wurde beim Konzil von Verona die Bulle *Ad abolendam* gegen die Ketzer erlassen: Richards, 51. Beim 4. Laterankonzil 1215 richtete sich fast jede Bestimmung gegen die Katharer, und es wurde den Fürsten, die nicht bei der Ketzerbekämpfung halfen, die Exkommunizierung angedroht: Borst, Katharer, 119.

⁶⁶ Richards, 50. Zuvor hatte es keine geltende Rechtsnorm für die Verurteilung und Bestrafung von Ketzern gegeben und die Amtskirche hatte der Ausbreitung der Katharer hilflos gegenübergestanden: Grundmann, Ketzergeschichte, 34; Varga, 63.

⁶⁷ Grundmann, Ketzergeschichte, 35.

⁶⁸ Borst, Katharer, 132; Grundmann, Ketzergeschichte, 40; Richards, 56; Patschovsky, Ketzer, 176. Allerdings wurden die Ketzer ebenso wie die Kirche in ihren Maßnahmen radikaler, weshalb es zu vielen Ermordungen von Inquisitoren kam, die zumeist Dominikaner oder Franziskaner waren: Borst, Barbaren, 237, 239.

schablonenhaften "Ketzersabbat". Den Ketzern, als Heuchler abgestempelt, wurde die erzwungene Heimlichkeit ihrer Lehre zur Last gelegt und daraus geschlossen, daß sie Teufelskult und orgiastische Unzucht trieben.⁶⁹

Die Sanktionierung der Bettelorden, der Dominikaner und Franziskaner, entzog den Katharern viele Anhänger⁷⁰, weil sie eine Alternative von Askese und Lebensfreude anboten⁷¹ und das apostolische Ideal predigten.

Auch mit kriegerischen Mitteln wurde gegen die Katharer vorgegangen: zum ersten Mal in der Geschichte rief der Papst zu einem Kreuzzug gegen andersdenkende Christen auf⁷², eine Praxis, die zu einem festen Bestandteil der Ketzerbekämpfung wurde.⁷³

Nach militärischen Unternehmungen 1180/81 in Südfrankreich, die außer der Eroberung der Festung Lavaur jedoch keine Auswirkungen hatten⁷⁴, nahm Papst Innocenz III die Ermordung seines Gesandten, des Mönches Pierre de Castelnau am 15. Januar 1208 zum Anlaß, den zweiten "eigentlichen"⁷⁵ Albigenserkreuzzug zu

⁶⁹ Richards, 48,50. Nach Borst, Katharer, 2, wurde diese Tradition der stereotypen Gerüchte über den Ketzersabbat im 11. Jahrhundert begründet. Es ist recht verwunderlich, wenn Varga, 195/6, in Verkennung der katholischen Polemik vermutet, daß die Katharer, wie von mittelalterlichen Chronisten bezeugt, tatsächlich zum Satanismus neigten.

⁷⁰ Borst, Katharer, 131; Borst, Funde, 29; Varga, 63; Patschovsky, Ketzler, 181; Grundmann, Beiträge, 50

⁷¹ Deggau, 224.

⁷² Nigg, 206. Shannon, 7, berichtet, daß Innocenz III wenig genug über die Katharer wußte: ihm war bekannt, daß sie kein Fleisch aßen, die Ehe ablehnten, Gerechtigkeit und Heiligkeit heuchelten, Unschuldige verleiteten, die Schrift pervertierten und Unzucht trieben. Kühner, 58, nennt die Albigenserkreuzzüge einen Krieg "gegen die Liebe Christi... Kirchlich-legalistischer Fanatismus gegen die christliche Sendung."

⁷³ Patschovsky, Häresie, 1933.

⁷⁴ Müller, TRE, 23; Müller, Albigenser, 6. Diese militärischen Aktionen gegen die Katharer gelten auch als der erste Albigenserkreuzzug.

⁷⁵ Müller, Albigenser, 7.

predigen.⁷⁶

Der zum größten Teil politisch motivierte Kreuzzug begann 1209 mit dem Marsch auf Béziers und einem Massaker an 20.000 Menschen, darunter auch viele Katholiken⁷⁷, und wurde bis zu seinem Ende im Jahre 1229 weiterhin sehr blutig geführt, konnte die katharische Bewegung aber nicht völlig zerschlagen.⁷⁸

Fluchtpunkt und Zentrum des Katharismus wurde die Burg Montségur, eine schwer einnehmbare Festung in Südfrankreich, von den Gegnern "*Satans Synagoge*" genannt⁷⁹, wo die Katharer von Mai 1243 bis zum 16. März 1244 belagert wurden.⁸⁰ Nach ihrer Kapitulation wurden 205 Katharer verbrannt; keiner wollte abschwören.⁸¹

Der Katharismus hielt sich noch einige Zeit im Untergrund, in Italien aufgrund des Konfliktes zwischen Kaiser Friedrich II und dem Papsttum länger als in Frankreich⁸², und endete zu Beginn des 14. Jahrhunderts.⁸³

*"From appearing to be a major threat to the church in the early 13th century, it sank to a small, persecuted minority and disappeared altogether in the course of the 14th."*⁸⁴

Die katharische Bewegung, der es gelang, für ein Jahrhundert das

⁷⁶ Müller, Katharer, 212; Richards, 55; Gadal, 112; Kühner, 57. Pierre de Castelnau war in Folge der Exkommunikation ermordet worden, die er gegen Graf Raimund VI von Toulouse wegen unterlassener Hilfeleistung gegen die Ketzer ausgesprochen hatte: Müller, Katharer, 212.

⁷⁷ Müller, Albigenser, 10; Müller, Katharer, 212. Richards, 65, zitiert die Parole, die beim Einmarsch in Béziers galt: "*Kill them all; for the Lord knoweth them that are His.*" (Tötet sie alle; der Herr wird die Seinen schon erkennen.)

⁷⁸ Lambert, 124; Shannon, 47; Borst, Katharer, 120/1, 128.

⁷⁹ Markale, 35.

⁸⁰ Müller, Albigenser, 14; Markale, 29, 42, 51-53.

⁸¹ Müller, Albigenser, 14; Markale, 51-53.

⁸² Lambert, 138/9.

⁸³ Borst, Katharer, 25; Lambert, 138/9. Nach Richards, 55, gab es ab 1275 keinen Katharerbischof mehr in Frankreich und nach 1321 keinen mehr in Italien.

⁸⁴ Lambert, 126.

mit der Amtskirche unzufriedene religiöse Potential zu binden, begann mit dem Ideal der apostolischen Lebensführung, entwickelte sich zur dogmatisierten Gegenkirche und endete in der Nachahmung der katholischen Kirche, bis sie durch Inquisition, Kreuzzüge und die katholische Theologie zerschlagen wurde.⁸⁵

2.3. Lehre und Glauben der Katharer

2.3.1. Die zwei Prinzipien

Die Katharer waren eine heterodoxe Bewegung mit einer gemeinsamen theologischen Grundanschauung und gemeinsamen Grundaussagen, deren wichtigste Prinzipien die Weltverneinung und der Dualismus waren, jedoch mit vielfältigen Auslegungen, da es keine zentrale Autorität gab⁸⁶: in Italien war die katharische Bewegung aufgrund von Lehrstreitigkeiten in sechs Gruppen zersplittert, während es in Frankreich vier Diözesen mit einer einheitlichen Lehre gab.⁸⁷

*"Eine in sich geschlossene kohärente religiöse Lehre war der Katharismus nur in den Augen der Inquisitoren und Verfasser antihäretischer Traktate."*⁸⁸

Die katharische Lehre bestand nicht aus festgelegten Glaubensartikeln, sondern war ein aus Empfindungen und Erfahrungen entstandenes Moralsystem, basierend auf einer

⁸⁵ Borst Katharer, 229; Patschovsky, Ketzer, 180. Nach Richards, 44, ist dieser Verlauf ein typisches Schema für mittelalterliche Ketzerbewegungen, das auch auf die Waldenser zutraf: eine Bewegung mit apostolischem Ideal tauchte auf, wurde in die Opposition zur Amtskirche gedrängt, entwickelte immer radikalere Thesen und wurde vernichtet. Gemäß Borst, Katharer, 133, 142, hat die Inquisition den Untergang der Katharer nicht verursacht, sondern lediglich als "vollziehende Justiz" beschleunigt, denn ihr Glaube, der Dualismus, wurde ihnen zum Verhängnis. Lambert, 132, gibt der Kirche dennoch Schuld, weil ihre polemische Betonung des Dualismus die Katharer dazu veranlaßte, mehr daraus zu machen als ursprünglich beabsichtigt war, um sich von ihr abzugrenzen.

⁸⁶ Deggau, 71/2; Rottenwöhler, Malum, 358; Varga, 62.

⁸⁷ Müller, Katharer, 210.

⁸⁸ Baier, 68.

negativen Weltanschauung, bei der das Problem der Erlösung vom Bösen zentral war.⁸⁹ Das Böse war die unmittelbare Haupterfahrung der Katharer⁹⁰; bekenntnisübergreifend war seine Einschätzung und der Weg der Befreiung, während die Erklärungen seiner Herkunft und Machtbefugnisse unterschiedlich ausfielen.⁹¹

Die Grundfrage der Katharer lautete nicht, woher das Böse kam, sondern umgekehrt, woher das Gute kam und wie es in die Gewalt des Bösen gelangen konnte.⁹²

Das Böse entstand für die Katharer aus dem Mangel an Gutem, aus dem Rückzug Gottes.⁹³ Bei der ewigen Frage, weshalb Gott das Böse zuließ, sprachen sie ihn von der Verantwortung frei.⁹⁴

Sie glaubten an zwei Prinzipien: Gott war ihnen Ursprung und Inbegriff alles Guten⁹⁵, während das Böse, verkörpert durch den Teufel⁹⁶, nicht ein ebenbürtiger Gegengott war, sondern auch bei den Radikaldualisten nur ein Prinzip⁹⁷: "*Qua propter oportet nos*

⁸⁹ Markale, 179/80; Borst, Katharer, 143; Rottenwöhler, Malum, 536; Lambert, 122; Roché, 270.

⁹⁰ Lambert, 122; Nigg, 197; Rottenwöhler, Malum, 537.

⁹¹ Rottenwöhler, Malum, 539. Die Theologie der Katharer lehrte die Lage des Gottesvolkes in der Welt und die Überwindung des Bösen: ebda.

⁹² Rottenwöhler, Malum, 537; Borst, Katharer, 143/4.

⁹³ Markale, 158, erläutert, daß sie damit eine Position Augustins aufgriffen.

⁹⁴ Müller, Katharer, 215.

⁹⁵ "...*quod bonum est et sanctum et iustum et sapiens atque rectum, et etiam pura bonitas appellatur, et maior est omni laude...*" (Thouzellier, Liber, 164)

⁹⁶ Borst, Katharer, 154; Rottenwöhler, Malum, 426/7; Deggau, 78, 80. Lambert, 120, meint, vieles bezüglich des Bösen ähnelte dem katholischen Dogma.

⁹⁷ Müller, Albigenser, 61, 63; Markale, 158; Rottenwöhler, Katharismus, 80. Die Katharer glaubten an zwei Prinzipien, von denen Gott den höheren Wert besaß, nicht an zwei Götter, was ihre Gegner oft mißverstanden, die den Dualismus deshalb so hervorhoben, weil er sich entscheidend vom katholischen Dogma unterschied: Markale, 158; Varga, 205/6. Für die Katharer wurde der Dualismus wiederum erst dann wichtig, als sie sich vom theologischen Standpunkt der Amtskirche abgrenzen mußten: Müller, TRE, 23.

necessario confiteri quod aliud sit principium mali, quod contra deum verum et creaturam illius nequissime operatur, et ipsum principium videtur commovere deum contra creaturam suam et creaturam contra deum suum, et ipsum facit deum velle et desiderare illud quod per seipsum minime vellet unquam."⁹⁸

Die Welt, der Schauplatz des Kampfes der beiden Prinzipien Gut und Böse⁹⁹, war für die Katharer mit ihrer radikalen Weltverneinung wie alles Sichtbare abgrundtief schlecht.¹⁰⁰

Da Gott nur Gutes schaffen konnte, war die böse Welt nicht von ihm, sondern vom Teufel geschaffen, der jedoch nur Imitator und kein Schöpfer war.¹⁰¹

*"Non ergo creavit deus tenebras neque malum nec formavit draconem, si bona fecit deus et creavit ac iuste disposuit cuncta. Nec etiam consueverunt credere adversarii nostri quod deus diabolum formaverit in draconem sed in angelum speciosum, nec quod creaverit angelos demones neque tenebrosos, sed claros angelos et luminosos..."*¹⁰² *scilicet quod dominus deus noster creavit et fecit omnia, videlicet celum et terram, mare et omnia que in eis sunt, et quod universa condidit deus in domino Ihesu Christo in celis et in terra, et quod omnia per ipsum et in ipso et ex ipso creata sunt, sicut superius in multis auctoritatibus est hostenssum.*"¹⁰³

Die Katharer verwarfen das Alte Testament, weil es nicht den guten, liebenden Gott zeigte, sondern einen zürnenden,

⁹⁸ Thouzellier, Liber, 190.

⁹⁹ Rottenwöhrer, Malum, 427.

¹⁰⁰ Rottenwöhrer, Malum, 364. Nach Kühner, 56, stützte sich diese Weltverneinung auf die Aussage des 1. Johannesbriefes, daß man die Welt nicht lieben soll, und war schon bei Augustin zu finden.

¹⁰¹ Deggau, 80. Der Teufel baute sein imaginäres Reich als Imitation der himmlischen Welt, die er auch einst bewohnt hatte, in irdischer Form: Gadal, 20.

¹⁰² Thouzellier, Liber, 268.

¹⁰³ Thouzellier, Liber, 270, 272. Die Katharer folgen dabei der Aussage des Matthäus: "...sicut Christus in evangelio beati Mathei ait: 'Mala autem arbor fructus malos facit; non potest arbor bona fructus malos facere, neque arbor mala fructus bonos facere.'" (Thouzellier, Liber, 162)

rächenden, strafenden Gott, der nicht der wahre Gott sein konnte, dessen Wesen Liebe war, sondern der Teufel.¹⁰⁴

*"Cum si esset unum tantum principale principium sanctum et iustum et bonum, sicut superius de domino deo vero est ostensum, non faceret seipsum mestum tristem nec dolorosum, nec sustineret penam per seipsum nec laboraret nec peniteret nec adiuvaretur ab aliquo, nec serviret in peccatis alicuius, nec desideraret nec vellet aliquid fieri quod tardaret esse, cum nichil omnino potuisset fieri contra eius voluntatem..."*¹⁰⁵

Sie erkannten nur das Neue Testament an und stützten sich besonders auf das Johannesevangelium und die Apokalypse.¹⁰⁶

2.3.2. Der Engelssturz

Der katharische Glaube bestand aus Mythen¹⁰⁷, deren Ursprungsmythos die Ursünde schilderte, den Abfall von Gott durch den Engelssturz.¹⁰⁸ Darin hieß es, daß Luzifer, der gefallene, fehlgeleitete Erzengel¹⁰⁹, 32 Jahre vor der Himmelspforte wartete und die Engel im Paradies dann mit einer

¹⁰⁴ Roché, 299; Nigg, 198; Baier, 59; Rottenwöhler, Malum, 365; Rottenwöhler, Katharismus, 78.

¹⁰⁵ Thouzellier, Liber, 192.

¹⁰⁶ Roché, 14, 299; Baier, 59. Im *Liber de duobus principiis* erklärten sie gleich zu Beginn ihre Absicht, "*nostram veram fidem per testimonia divinarum scripturarum cum verissimis argumentis proposui declarare, patris et filii et spiritus sancti auxilio invocato.*" (Thouzellier, Liber, 160)

Nach Lambert, 120, hielten sie sich in der Auslegung nicht an die Regeln der Exegese, sondern rissen Passendes aus dem Zusammenhang.

¹⁰⁷ Müller, Albigenser, 230.

¹⁰⁸ Die Schilderung des Engelssturzes variiert in den verschiedenen Lehrüberlieferungen.

¹⁰⁹ Roché, 278. Gemäß Roché, 230, 333, unterschieden die Katharer als einzige im Mittelalter zwischen Satan und dem gefallenen Erzengel Luzifer, seinem Sohn. Ebenso: Rottenwöhler, Katharismus, 98. Gemäß Gadal, 19, war Luzifer bei den Katharern ein glückloser Geist, der einst Vergebung von Gott erfahren und seinen Platz unter den Engeln wieder einnehmen würde.

schönen Frau¹¹⁰ und mit dem Trugbild eines gläsernen Himmels lockte¹¹¹, in den sie aufzusteigen glaubten, während sie in Wahrheit durch ein Himmelsloch hinab auf die Erde stürzten.¹¹² Viele Engelsseelen wurden bei dem Sturz unfreiwillig hinabgerissen.¹¹³ Ihre himmlischen Leiber blieben als verdorrte Gebeine im Paradies zurück¹¹⁴ und die Engelsseelen wurden vom Teufel in ein irdisches Gefängnis gesteckt, in sterbliche Körper, die er aus Lehm und Ton geformt hatte.¹¹⁵ In diesem Leib kämpften die beiden Prinzipien gegeneinander, denn die gute Engelsseele göttlicher Herkunft wurde durch das Machtmittel Satans, die Geschlechtlichkeit des Leibes, versucht.¹¹⁶ Die Engelsseelen hatten ihre Herkunft vergessen und mußten zur Buße und Läuterung durch verschiedene Körper und Leben auf Seelenwanderung gehen, bis sie durch die Prüfungen soweit gereinigt waren, daß sie sich auf ihren Ursprung besannen.¹¹⁷ Der Geist, das dritte Element neben Seele und Körper, floß als zerrissenes Band zwischen Erde und Himmel umher, auf der Suche nach der Engelsseele, und wenn er sie fand, wurde der Mensch erleuchtet und war ein Katharer ohne fleischliches Verlangen,

¹¹⁰ Markale, 181.

¹¹¹ Müller, Albigenser, 72.

¹¹² Ebda. Bei den gemäßigten Katharern wurde Luzifer durch einen bösen Geist beeinflusst, bei den radikalen Katharern war sein Motiv die Rachsucht, weil er aus dem Paradies verstoßen worden war: Markale, 181. Nach einem Katharergebet verführte Luzifer die Engelsseelen, indem er ihnen sagte, Gott habe ihnen nur Gutes zu tun gestattet, bei ihm auf der Erde dürften sie aber Gutes und Böses tun, was besser für sie sei: Roché, 298.

¹¹³ Müller, Albigenser, 74: Diese unschuldigen Engelsseelen waren für die Katharer das Gottesvolk, die anderen die Dämonen.

¹¹⁴ Markale, 184; Roché, 288.

¹¹⁵ Roché, 16, 232.

¹¹⁶ Rottenwöhler, Malum, 427/8; Müller, Albigenser, 74. Auch die unterschiedlichen Geschlechter galten als eine Erfindung des Teufels.

¹¹⁷ Roché, 16, 293/4. Es hing dabei vom moralischen Wohlverhalten ab, in welchen Körper die Seele im nächsten Leben kam: Borst, Katharer, 169. Nach Baier, 65, wurde das Leben jedoch in jedem Fall als Höllenstrafe angesehen.

der durch das Böse nicht mehr versucht werden konnte.¹¹⁸ Er hatte den Seelenwanderungszirkel durchbrochen und kam in ein irdisches Paradies, von dem er nach dem Jüngsten Gericht ohne Strafen sogleich ins himmlische Paradies kam.¹¹⁹ Letztendlich glaubten die Katharer an das Heil aller Seelen.¹²⁰

2.3.3. Das Consolamentum

Der entscheidende Ritus der Katharer, Hauptzeremonie, Initiation und Absolution zugleich¹²¹, war das *Consolamentum*, die Geisttaufe, die die Engelsseele wieder mit dem himmlischen Geist vereinte und die Sicherheit auf ihr Heil verschaffte.¹²² Vor dem Empfang des *Consolamentum* mußte der Gläubige eine Läuterungszeit von mindestens einem Jahr durchleben.¹²³ Bei dem Ritual wurde dem Einzuweihenden das Vaterunser verliehen, das den *Parfaits*, dem katharischen Priesterstand, vorbehalten war.¹²⁴ Dann legten ihm alle Versammelten die rechte Hand auf und der älteste *Parfait* legte ihm die Bibel auf den

¹¹⁸ Markale, 184/5; Roché, 288; Müller, Albigenser, 80. Im *Liber de duobus principiis* werden die Nichtkatharer als "imperiti", von Thouzellier als "des gens peu éclairés" übersetzt, bezeichnet: Thouzellier, Liber, 162/3.

¹¹⁹ Markale, 187; Müller, Katharer, 219; Müller, Albigenser, 118-122, erläutert, daß die anderen Engelsseelen durch die Wiedergeburt die Möglichkeit hatten, ebenfalls erleuchtet zu werden.

¹²⁰ Gadál, 20; Müller, Albigenser, 121. Nach Markale, 187/8, glaubten die gemäßigten Katharer, vor der Erlösung aller Seelen würde das Gericht nicht anbrechen. Ebenso: Baier, 66.

¹²¹ Thompson, 100. Ansonsten hatten die Katharer nur wenige Riten und keine Kirchen oder Tempel: Markale, 191; Nigg, 204.

¹²² Markale, 191; Müller, Albigenser, 96-98; Rottenwöhler, Malum, 539. Nach Müller, Katharer, 209, bezog sich das *Consolamentum* auf die Feuerzungen des Pfingstereignisses in der Apostelgeschichte. Gemäß Roché, 23, erinnerte es an apostolische Riten der Urkirche.

¹²³ Roché, 17. Nach Müller, Katharer, 89, konnte es ein bis drei Jahre währen.

¹²⁴ Markale, 193; Borst, Katharer, 191, berichtet, daß es der Lobgesang der Engel im Himmel war, den die Seelen vergessen hatten, bis Christus es sie wieder gelehrt hatte.

Kopf.¹²⁵

Das *Consolamentum* konnte nur einmal im Leben empfangen werden und mußte durch strengste Askese bewahrt werden, weshalb es zumeist an sterbende *Croyants*, die katharischen Sympathisanten, kurz vor dem Tod erteilt wurde.¹²⁶

Das *Consolamentum* tilgte alle Sünden, die sich der Ursünde nachzogen¹²⁷, und machte den Menschen fähig, sich vor dem Bösen zu schützen, weil er es hinter seiner Maske erkennen konnte.¹²⁸

Christus hatte durch seine Taufe mit dem Heiligen Geist und die Einsetzung des *Consolamentum* den Heilsweg verkündet, aber im Gegensatz zur katholischen Lehre war er für die Katharer kein Erlöser, sondern nur ein Engel.¹²⁹

¹²⁵ Roché, 22. Im *Liber de duobus principiis* wird ausgeführt: " *Tunc credens veniat coram ordinato et accipiat librum de manibus ordinati, cum tribus reverentiis...Tunc dicat ordinatus: 'Iohannes, habetis voluntatem recipiendi baptismum spirituale Ihesu Christi et perdonum vestrorum peccatorum, propter deprecationem bonorum christianorum cum impositione manuum, et retinere illud toto tempore vite vestre cum castitate et humilitate et cum omnibus aliis virtutibus bonis, quas deus vobis tribuere voluerit?'* - *Et credens respondeat: 'Sic, habeo, rogate deum quod ipse tribuat michi vim suam.'* - *Et ordinatus dicat: 'Deus tribuat vobis gratiam recipiendi illud ad honorem illius et salutatem vestram.'* " (Thouzellier, Rituel, 224)

¹²⁶ Nigg, 202. Wenn der Sterbende wieder gesund wurde und doch sündigte, wurde es der ungültigen Ausführung des *Consolamentum* zugeschrieben und es konnte in solchen Ausnahmefällen wiederholt werden: Markale, 192; Müller, Albigenser, 115.

¹²⁷ Nigg, 202.

¹²⁸ Müller, Albigenser, 97/8. Nach Koch, 761, wurde auch der Geschlechtsunterschied durch das *Consolamentum* aufgehoben, da Gott nach der Verführung der Engel durch eine Frau keine Frauen mehr in den Himmel ließ.

¹²⁹ Markale, 185; Rottenwöhler, Malum, 365, 538. Über das Christusbild, das die größte Abweichung von der katholischen Lehre zeigte, herrschte bei den Katharern ansonsten keine einhellige Meinung: Markale, 186. Die radikalen Katharer erkannten seinen Kreuzestod nicht an, weil er in ihren Augen einen himmlischen Leib besaß und nicht leiden konnte, während die Gemäßigten glaubten, daß an seiner Stelle ein anderer gekreuzigt worden war: Borst, Katharer, 166/7. Mitunter galt er auch als der gute Bruder Satans: Markale, 187. Deggau, 93, führt aus, daß die Katharer keinen Erlöser nötig hatten, weil es bei ihnen keine individuelle Sünde gab.

Ein anderer Ritus der Katharer, der von ihrer Gegnerschaft hochgespielt wurde, war die *Endura*, die erst im 14. Jahrhundert vereinzelt ausgeübt wurde, als die Bewegung in den letzten Krisenzeiten nach den Kreuzzügen unter der inquisitorischen Verfolgung schon eine verlorene Sache war und es zweifelhaft wurde, ob am Sterbebett ein *Parfait* zum *Consolamentum* bereit stand.¹³⁰ Daher ließ man die Konsolierten, zumeist Kranke und Frauen, verhungern.¹³¹

Strenggenommen waren die Katharer eigentlich nur die kleine Minderheit der *Parfaits*, die das *Consolamentum* empfangen hatten und stellvertretend für die breite Masse der Gläubigen, der *Croyants*, die sie finanzierte, ein mönchisches Engelsdasein in Armut, Buße, Gebet und strenger Askese führten¹³², gegliedert in Priester, Diakone und Bischöfe.¹³³

Ihre Reinheit stand im Dienste der *Croyants*, die als Sympathisanten weiterhin ihr bürgerliches Leben führen durften.¹³⁴ Sie hatten die Gewißheit auf das Seelenheil durch das *Consolamentum* auf dem Sterbebett.

Die katharischen *Parfaits* durften nicht lügen, nicht töten, keine Eide schwören, keine Waffen tragen und nichts verzehren, was aus Zeugung entstanden war, kein Fleisch, keinen Käse, keine

¹³⁰ Müller, Katharer, 214; Markale, 193.

¹³¹ Müller, Katharer, 214; Markale, 194, nennt die *Endura* "eine letzte und verzweifelte Manifestation." Baier, 78, erlaubt sich den unsachlichen Kommentar: "Pyrenäenbauern werden zu Samurai."

¹³² Markale, 41; Nigg, 204. Nach Richards, 50, zog der Umstand, daß jeder ein *Parfait* werden konnte, viele Leute an. Varga, 141, 195, bezeichnet die *Parfaits* als "Sündenböcke" für die *Croyants*, die aus ihrer Askese ihre Heilserwartung ableiteten.

¹³³ Müller, Albigenser, 132. Den *Parfaits* wurde von den *Croyants* das *Melioramentum* erwiesen, eine Pflichtehrenbezeugung durch Kniebeugen.

¹³⁴ Deggau, 110; Varga, 141, 199; Borst, Katharer, 102. Nach Deggau, 111, waren sie sozial notwendig, hatten aber keine theologische Funktion. Müller, Albigenser, 147, geht davon aus, daß sie durch einen anderen Taufritus in die Gemeinde eingeführt worden waren. Der kleinen Minderheit der *Parfaits*, die wohl nie die Zahl der 10.000 erreicht hat, stand die große Mehrheit der *Croyants* gegenüber, die um 1200/1250 auf mehrere 100.000 geschätzt werden: Borst, Katharer, 205, 208.

Eier oder Milch.¹³⁵ In ihrer Leibfeindlichkeit galt ihnen jede Geschlechtlichkeit als Sünde, eheliche sogar noch mehr als außereheliche, weil sie der Vermehrung diene und Satans Werk verlängerte.¹³⁶ Aufgrund dieser Lehre bezichtigten die katharischen Gegner die *Croyants* der groben Unsittlichkeit¹³⁷, ein Vorwurf, der nicht zutreffen mußte: "*They may well have lived like the catholics - or better.*"¹³⁸

2.3.4. Die Stellung der Frau bei den Katharern

Es gab trotz ihrer Diskriminierung in der katharischen Lehre als Werkzeug des Teufels einen hohen Anteil von Frauen bei den Katharern, die allerdings zumeist aus finanzieller Not zu ihnen übergetreten waren: arme Witwen und mitgiftlose Töchter.¹³⁹

¹³⁵ "*Item oportet vos facere hoc votum et hanc promissionem deo, quod nunquam facietis homicidium nec adulterium nec furtum palam nec privatim, nec iurabitis voluntarie aliqua occasione nec per vitam nec per mortem...Item facietis hoc votum deo, quod nunquam comedetis scienter nec voluntarie cascum nec lactem, ovum, nec carnem avium reptilium nec bestiarum prohibitam per dei ecclesiam.*" (Thouzellier, Rituel, 248, 250) Fische dagegen durften sie essen, weil sie dachten, sie seien aus dem Wasser entstanden: Markale, 190. Deggau, 159, bemerkt, daß sich zu dem Übel, einen Leib zu besitzen, das Übel gesellte, ihn am Leben erhalten zu müssen, und die Katharer ihn durch Fasten züchtigen wollten.

¹³⁶ Borst, Katharer, 181; Markale, 188. Für die Katharer hatte die Ehe nichts mit Religion zu tun: sie wollten die Liebe von dem Geschlechtlichen, dem Einfluß des Teufels, lösen und durch das Ideal der christlichen Liebe ersetzen: Roché, 241. Schwangere Frauen wurden verdammt und selbst in Todesnot nicht aufgenommen: Borst, Katharer, 181; Koch, 763.

¹³⁷ Markale, 189. Gemäß Borst, Katharer, 182, konnten die Gläubigen für sich in Anspruch nehmen, daß alles erlaubt war. Allerdings verkennt Borst dabei, daß die Katharer zwar die Ehe verwarfen, aber alle anderen sexuellen Betätigungen ebenfalls verdammten, als Teufelswerk ansahen und keineswegs förderten.

¹³⁸ Lambert, 113.

¹³⁹ Deggau, 21; Baier, 96. Nach Borst, Katharer, 182, war ein radikaler Frauenhaß aufgrund des hohen Frauenanteils nicht möglich. Koch, 761, nimmt an, daß die Gläubigen in der Praxis von der diskriminierenden Theologie kaum Notiz nahmen. Die Frauen lebten in Konventen zusammen, die von adligen Familien gestellt wurden und ähnlich aufgebaut waren wie Nonnenklöster: Koch, 752; Werner, 300.

Sie hatten jedoch in der katharischen Bewegung auch größere Freiheiten und Möglichkeiten als in der katholischen Kirche und konnten in den Stand der *Parfaits* aufsteigen.¹⁴⁰

Die traditionellen Wertvorstellungen und Schranken verhinderten allerdings eine völlige Gleichstellung der Frau.¹⁴¹

2.3.5. Das christliche Ideal der Katharer

Tod und Leiden gehörten zum Katharismus dazu und bewiesen, daß sie die wahre Kirche waren, weil auch Christus verfolgt worden war.¹⁴² Für sie wurde die Macht des Bösen durch das Leiden gebrochen.¹⁴³ "*Item per hanc iusticiam Christi oportuerit vos sustinere famem, sitim, scandala, persecutionem et mortem, quod omnia hec sustinebitis amore dei et vestra salute.*"¹⁴⁴

Die Bewegung der Katharer beruhte auf der christlichen Grundlage des Ideals der *vita apostolica* und auch nach der Übernahme des Radikal dualismus erhoben die Katharer den Anspruch, die guten und wahren Christen zu sein. Sie standen in Opposition zur Amtskirche und waren Ketzer in dem Sinn, daß sie Dogmen und Lehrauftrag der Kirche ablehnten und sich auf ihre eigene Schriftauslegung beriefen¹⁴⁵, aber sie sahen sich nicht als

¹⁴⁰ Werner, 295, 300; Koch, 751, 772. Lambert, 116, fügt an, daß die Gläubigen den weiblichen *Parfaits* gleichermaßen das *Melioramentum* erwiesen.

¹⁴¹ Koch, 773; Werner, 300; Müller, Albigenser, 141. Frauen konnten nicht Bischof werden und durften auch nur im Notfall das *Consolamentum* erteilen: Baier, 96; Werner, 299. Koch, 774, spricht von "*keimhaften Emanzipationsbestrebungen*", die jedoch Episode blieben. Seit dem 14. Jahrhundert kam es deutlicher zu frauenfeindlichen Tendenzen, die sich in der Vermeidung jeder Berührung durch eine Frau äußerten: Koch, 767.

¹⁴² Müller, Albigenser, 205-207; Deggau, 179. Auch die Waldenser nahmen Verfolgung und Minderheit als Zeichen der Wahrheit ihres Glaubens: Kurze, 543.

¹⁴³ Müller, Albigenser, 208. Deggau, 179, merkt an, daß sie auch da weltverneinend waren, wo es um ihre Existenz ging. Nach Kurze, 542, hoben sie ihre Minderheit als elitär Auserwählte hervor.

¹⁴⁴ Thouzellier, Rituel, 250.

¹⁴⁵ Müller, Albigenser, 231.

Nachfolger der Manichäer, sondern als Nachfolger Christi, beriefen sich auf christliche Grundwahrheiten und urchristliche Werte und stützten sich auf die Evangelien.¹⁴⁶

Ihre Organisation war christlich fundiert; sie übernahmen katholische Formeln und auch ihr Kirchenbegriff war katholisch.¹⁴⁷ Der Radikaldualismus wurde von den Gegnern überbetont, die die Katharer mit den allgemein als ketzerisch verurteilten Lehrgebäuden der Gnosis und des Manichäismus gleichsetzten.¹⁴⁸ Ein Einfluß durch die Manichäer ist nicht zu belegen.¹⁴⁹ Die Missionierung durch die radikaldualistischen Bogomilen ist zwar erwiesen¹⁵⁰, doch auch ohne ihre Vermittlung konnte sich bei den Katharern dualistisches Gedankengut geformt

¹⁴⁶ Müller, Albigenser, 231, 236, 241; Müller, Katharer, 217; Roché, 23; Grundmann, Ketzergeschichte, 23; Varga, 203. Die Forschung ist sich einig, daß die frühen Katharer eine christliche Grundlage hatten, aber seit der Missionierung durch Niketas sieht sie ein Teil der Forschung als unchristliche Neomanichäer an: Markale, 163; Borst, Katharer, 98; Nigg, 192; Richards, 44, 50. Der andere Teil der Forschung betont, daß sie sich nicht als Manichäer sahen und ihre christliche Grundlage bewahrten: Müller, Albigenser, 231; Varga, 203; Roché, 23; Grundmann, Ketzergeschichte, 23. Varga, 231, will sie dafür als Neognostiker sehen. Nach Grundmann, Oportet, 334, gab es im Mittelalter keine unchristlichen Ketzer, weil sie alle die besseren Christen sein wollten. Ebenso: Duvernoy, 204.

¹⁴⁷ Borst, Katharer, 221; Müller, Katharer, 217, die hinzufügt, daß die Erlösung für die Katharer nur durch das von Christus eingesetzte *Consolamentum* möglich war.

¹⁴⁸ Roché, 13; Varga, 205/6; Müller, Albigenser, 49/50. Nach Markale, 155, nannten die Gelehrten im Mittelalter jegliche Lehre mit zwei Prinzipien manichäisch, wobei der Manichäismus seit den Kirchenvätern als die unverzeihlichste Häresie galt. Nach Varga, 195, lag den Inquisitoren nichts daran, eine bestimmte Häresie zu erkennen, sondern Häresie überhaupt. Moore, 10, stellt in einem Vergleich fest: "*The language of disease... was used in the twelfth century in much the same way as that of manicheism.*"

¹⁴⁹ Müller, Albigenser, 39. Borst, Funde, 20, stellt zu Recht die Frage, wie aus den Ketzern des 2. Jahrhunderts trotz einiger sachlicher Parallelen Ketzer des 12. Jahrhunderts hätten werden können.

¹⁵⁰ Müller, Albigenser, 45. Nach Deggau, 65, ist bis heute ungeklärt, inwieweit sie von den östlichen Strömungen beeinflusst wurden.

haben, an deren Anfang die Kirchenkritik stand.¹⁵¹ *"Nicht überall standen also Manichäismus, Gnosis oder Bogomilen Pate, wenn in katharischen Aussagen heterodoxe Gedanken auftauchten."*¹⁵²

Die Katharer waren *"Bürger zweier Welten"*¹⁵³, der beiden Prinzipien, und wollten mit ihrer religiösen Lebensführung den Kampf zugunsten der Engelsseele entscheiden.¹⁵⁴ Zugleich beleuchteten sie kritisch die Praktiken der Amtskirche¹⁵⁵ und boten eine Alternative durch ihr gutes Beispiel. Sie erfüllten die seelischen Bedürfnisse der Menschen nach einem Glauben ohne Furcht vor Gott und dem Fegefeuer mit der Gewißheit auf das Seelenheil, durch leicht verständliche Predigten.¹⁵⁶ Trotz ihrer pessimistischen Weltsicht zogen sie daher die Menschen in Scharen an: *"Das Bekenntnis zum katharischen Glauben enthebt also den Menschen der Furcht vor dem Gottesgericht... Das Endheil aller Seelen folgt konsequent aus der Vorstellung, daß es keinen Ort der Verdammnis außer der Welt gebe... Die Katharer boten das erregende Beispiel einer Religion, die ohne Angst und Furcht, die ohne Fegefeuer und Hölle auskam, da das konkret erlebte Menschsein... bereits das schlimmste Vorstellbare war."*¹⁵⁷

¹⁵¹ Müller, TRE, 24.

¹⁵² Ebda. Vgl. Markale, 176 und Rottenwöhler, Malum, 543, die herausstellen, daß die Lehre der Bogomilen der katharischen zwar verwandt sei, aber zugleich auch viele Unterschiede aufweise. Der Katharismus sei daher nicht automatisch aus ihr hervorgegangen, sondern eine eigenständige, unabhängige Lehre mit bestenfalls mittelbarem Einfluß. Sie widersprechen damit Borst, Katharer, 173, der behauptet, die Basis der katharischen Lehre sei stets bogomilisch.

¹⁵³ Rottenwöhler, Malum, 538/9.

¹⁵⁴ Ebda.

¹⁵⁵ Müller, Katharer, 219.

¹⁵⁶ Müller, Albigenser, 227, 230; Müller, Katharer, 219.

¹⁵⁷ Müller, TRE, 26, 28. Nach Deggau, 224, 228, war es dennoch ein glück- und freudloses Leben, das *"nur für die extremen religiösen Virtuosen lebbar"* und deswegen zum Scheitern verurteilt war. Auch Borst, Katharer, 180, meint, die katharische Bewegung wurde wegen der Nachahmung der katholischen Kirche zur Massensekte, war aber keine Kirche für alle.

Die Kirchenkritik der Katharer und die Bildung einer Gegenkirche hatte große Nachwirkung und beeinflusste die anderen mittelalterlichen Ketzereibewegungen¹⁵⁸; katharisches Gedankengut verschwand auch nach dem Untergang ihrer Bewegung im 14. Jahrhundert nicht.¹⁵⁹

2.4. Katharer und Waldenser

Die Waldenser wurden oft mit den Katharern verwechselt und ihnen gleichgesetzt¹⁶⁰; ihre Gegner konnten sie nicht klar voneinander abgrenzen.¹⁶¹

Der Gründer der Waldenser, Petrus Valdes, war ein reicher Kaufmann aus Lyon, der um 1178 sein weltliches Leben aufgab, seinen Besitz verschenkte, seine Familie verließ und fortan bettelarm dem Ideal der *vita apostolica* folgend mit einer rasch wachsenden Zahl von Anhängern als Laienprediger durch das Land zog.¹⁶² Ihr zentrales Prinzip war die Armut in der Nachfolge Christi und der Apostel¹⁶³: "*Wenn ihr fragt, warum wir arm sind, so antworten wir: Weil wir lesen, daß unser Heiland und seine Apostel arm gewesen sind.*"¹⁶⁴

Sie protestierten gegen die kirchlichen Mißstände, Simonie, Korruption und Sittenverfall, und besonders gegen den Anspruch der Kirche auf die apostolische Vollmacht, ohne apostolisch zu

¹⁵⁸ Borst, Katharer, 224.

¹⁵⁹ Markale, 303.

¹⁶⁰ Shannon, 4; Nigg, 222.

¹⁶¹ Patschovsky, Häresie, 1935.

¹⁶² Nigg, 211; Vinay, 62. Schrupp, 236, nennt es "*frühes Aussteigertum*". Die Legendenbildung um Valdes ist so reich, daß seine Person historisch schwer faßbar und nicht einmal sein Name gesichert ist. Der Vorname Petrus gilt als unhistorisch: Audisio, 16/7.

¹⁶³ Richards, 47. Nach Schrupp, 237, herrschte bei ihnen anfänglich eine Art Arbeitsverbot. Als die Katharer sich zunehmend dogmatisierten und die *vita apostolica* in den Hintergrund rückte, stießen die Waldenser in das entstehende Vakuum hinein: Grundmann, Bewegungen, 497.

¹⁶⁴ Benrath, 8, Durandus von Huesca, Liber Antiheresis.

leben, doch ihre Kritik hielt sich in einem für die Amtskirche akzeptablen Maß.¹⁶⁵

Sie vermittelten dem Volk als missionierende Laien Bibelkenntnisse¹⁶⁶ und mahnten in einem eschatologisch motivierten Sendungsbewußtsein zu Buße, Umkehr und guten Werken: "*Wir sollen sehr begierig sein, gute Werke zu tun, denn wir sehen, daß diese Welt sich dem Ende nähert. Tausend und hundert Jahre sind völlig erfüllt... Wir sollen wenig begehren, denn wir sind am Ende. Jeden Tag sehen wir, wie sich die Zeichen erfüllen...*"¹⁶⁷ Es ging ihnen um ein tätiges Christentum, verbunden mit einer Absage an die Welt.¹⁶⁸

Die Waldenser waren dogmatisch rechtgläubige Katholiken, die sich keinesfalls im Gegensatz zur Amtskirche fühlten¹⁶⁹ und sich von den Katharern distanzieren, deren Dualismus sie scharf kritisierten.¹⁷⁰

Sie teilten sich jedoch wie sie in eine Elite der Prediger, die

¹⁶⁵ Nigg, 221; Schrupp, 230/31. Vinay, 62, kommentiert: "*Sie waren ein lebendiger Protest gegen die weitverbreitete Korruption der Kirche.*"

¹⁶⁶ Nigg, 218; Patschovsky, Häresie, 1935. Richards, 46, merkt an, daß Predigt und Seelsorge zu jener Zeit vom französischen Klerus stark vernachlässigt wurden.

¹⁶⁷ Benrath, 8, Die edle Belehrung. Über die guten Werke hieß es weiterhin: "*An den Werken also liegt die Seligkeit oder die Verdammnis und nicht an der verhängnisvollen Prädestination.*" (Benrath, 6, Durandus von Huesca, Liber Antiheresis)

¹⁶⁸ "*Und weil der Glaube nach dem Apostel Jakobus 'ohne Werke tot' ist... haben wir der Welt abgesagt und...beschlossen, arm zu sein...*" (Benrath, 3, Glaubensbekenntnis)

¹⁶⁹ Nigg, 212; Grundmann, Ketzergeschichte, 29; Richards, 47; Schrupp, 230/1. Nach Vinay, 64/5, waren sie keine Sekte, sondern eine prophetische Bewegung ohne Lehrsystem, die nur neue Akzente in der christlichen Botschaft setzte.

¹⁷⁰ Schrupp, 230, 232/3; Grundmann, Ketzergeschichte, 29. Im Glaubensbekenntnis von 1180 wird die Abgrenzung von den Katharern deutlich: "*Wir glauben an die eine katholische, heilige, apostolische und unbefleckte Kirche, außerhalb deren niemand selig wird. Auch die Sakramente... verwerfen wir keineswegs... Das Essen von Fleisch rügen wir keineswegs. Wir glauben im Herzen und bekennen mit dem Mund die Auferstehung dieses unseres Fleisches, welches wir an uns tragen...*" (Benrath, 3, Glaubensbekenntnis)

das Abendmahl vergeben durften und die "Vollkommenen" oder "Consolari" genannt wurden, und in die Sympathisanten, die "Freunde", die sie finanzierten.¹⁷¹

Beim 3. Laterankonzil 1179 unter Alexander III legten die Abgesandten der Waldenser ihre provencalische Bibelübersetzung vor und baten um die Erlaubnis zur Predigt, die ihnen jedoch verwehrt wurde, wenn der Papst auch lobende Worte für ihr Armutsstreben fand.¹⁷² Die Amtskirche sah ihre Ordnung durch Laien bedroht, die eigenständig die Schrift auslegten und predigten, und düpierten die Waldenser durch theologische Fangfragen.¹⁷³ Da die Predigt für die Waldenser jedoch die höchste Christenpflicht und ihr wichtigstes Ausdrucksmittel war, hielten sie nach der Maxime, daß man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen, daran fest und gerieten somit doch in Opposition zur Amtskirche.¹⁷⁴

Erzbischof Guichart von Lyon exkommunizierte die waldensische Bewegung und ließ sie aus der Stadt vertreiben.¹⁷⁵ 1184 wurden sie von Papst Lucius III zusammen mit den Katharern offiziell als Ketzer verurteilt.¹⁷⁶

Nach ihrer Vertreibung aus Lyon breiteten sich die Waldenser nach Südfrankreich, Spanien, Norditalien und Mitteleuropa aus.¹⁷⁷

Während ein Teil der Waldenser sich zur Papstkirche zurückführen ließ, radikalisierte sich der als Ketzer gebannte und verfolgte Teil zunehmend, sprach der Kirche die Legitimation ab und

¹⁷¹ Vinay, 66. Richards, 47, nennt die *Consolari* auch die "Apostel" oder die "Älteren". Die waldensische Bewegung bestand gemäß Schrupp, 236, zur Hälfte aus Frauen.

¹⁷² Nigg, 213/4; Grundmann, Ketzergeschichte, 29.

¹⁷³ Schrupp, 233; Vinay, 62; Grundmann, Ketzergeschichte, 29.

¹⁷⁴ Nigg, 214/5; Grundmann, Ketzergeschichte, 29/30.

¹⁷⁵ Schrupp, 231, datiert diese Entwicklung auf den Anfang der 1180er Jahre. Audisio, 47, spricht von 1185-1190.

¹⁷⁶ Grundmann, Ketzergeschichte, 29; Schrupp, 231/2, die es als Fehlurteil betrachtet.

¹⁷⁷ Schrupp, 243; Patschovsky, Häresie, 1935; Vinay, 64.

propagiert die waldensische Bewegung als die wahre Kirche in der Nachfolge der Urkirche.¹⁷⁸ Ihre Verfolgung und Unterdrückung diene ihnen dabei als Beweis.¹⁷⁹

Die Albigenserkreuzzüge drängten auch die Waldenser in den Untergrund; am Ende des 13. Jahrhunderts wurden sie als politische und religiöse Kraft durch die Verfolgung der Inquisition vernichtet, blieben als religiöse Gemeinschaft aber dennoch bestehen.¹⁸⁰

1523 fanden erste Kontakte zwischen Luther und den Waldensern statt¹⁸¹; gegen 1530 begann ihre Eingliederung in die protestantische Kirche, besiegelt bei der Synode von

¹⁷⁸ Schrupp, 234, 238/9, erwähnt jedoch, daß auch ein Teil der Waldenser gemäßigt blieb. Während sie zu Beginn das katholische Dogma und den Kultus anerkannt hatten, verwarfen die radikalisierten Waldenser nach ihrer Verkettung die Sakramente und die Riten und bildeten eine Gegenkirche: Nigg, 220/21. Sie entwickelten eine Legende, die ihre Position rechtfertigen sollte: danach habe Silvester von Rom an der Armut und dem apostolischen Vorbild festgehalten, während die Kirche unter Konstantin verweltlichte, und in dieser guten Tradition stand Valdes: Kurze, 545. "*Wir glauben jedoch nicht, daß die Kirche sofort ganz vom Wege der Wahrheit abgewichen ist, vielmehr fiel ein Teil ab und wie gewöhnlich, hielt sich die Mehrheit zum Bösen, ein anderer Teil aber verharrte... in der Wahrheit... So meinen wir auch, daß seit der Zeit Christi bis heute dasselbe der Fall ist und sein wird... : daß die Kirche Gottes seit ihrer Gründung bis zum Ende der Welt niemals so gänzlich verfallen ist, daß auf der ganzen Erde oder doch wenigstens in einigen ihrer Gebiete nicht stets einige Heilige gelebt hätten.*" (Benrath, Bekenntnis des Johannes Leser, 11/2.) Vgl. das Geschichtsbild von Sebastian Franck in Kapitel 4.2. und von Flacius in Kapitel 6.7.1.

¹⁷⁹ Kurze, 543.

¹⁸⁰ Schrupp, 241; Vinay, 63. Nach Valdes' frühem Tod um 1206 fehlte den Waldensern eine Leitung und eine straffe Organisation: Grundmann, Ketzergeschichte, 32.

¹⁸¹ Audisio, 200; Molnár, 329. Vinay, 60, führt aus, daß sie wesentliche Punkte mit der Reformation gemeinsam hatten, wenn die reformatorische Bewegung auch nach Molnár, 326, nicht als eine Verlängerung des waldensischen Protestes zu sehen ist. Nach Audisio, 149, stimmten die Waldenser den Prinzipien *Sola fide* und *Sola scriptura* zu, doch es gab Kontroversen um die Rechtfertigungslehre, weil sie die guten Werke als heilsnotwendig ansahen. Luther, der sich in seinen Tischreden lobend über ihre Lebensführung äußerte, bewertete diesen Standpunkt als Fehler: Luther, Tischreden, 142.

Chanforan¹⁸², und *"ihr viel älterer Protest ging fortan in dem größeren neuen unter."*¹⁸³ Die Protestanten des 16. Jahrhunderts propagierten sie als ihre Vorläufer und als *"uralte Reste evangelischen Frühchristentums"*¹⁸⁴, die die reformatorische Kirchenkritik und viele religiöse Forderungen vorweggenommen hatten.¹⁸⁵

Die Waldenser existieren als einzige mittelalterliche Ketzerbewegung noch heute in Italien, wo sie seit dem 19. Jahrhundert Glaubensfreiheit genießen und seit 1920 eine eigene theologische Fakultät in Rom haben.¹⁸⁶

2.5. Die Katharer in den Schriften der Reformation

Die Reformation riß die Katharer aus der Vergessenheit, nachdem noch im 14. Jahrhundert nur die Hochgelehrten ihren Namen gekannt hatten.¹⁸⁷ Die Protestanten griffen zur Verteidigung ihrer Position auf die Kirchengeschichte zurück, die zur polemischen Literatur wurde¹⁸⁸, und sahen sich als Nachfolger

¹⁸² Vinay, 67; Patschovsky, *Häresie*, 1935; Grundmann, *Ketzergeschichte*, 33; Molnár, 327; Audisio, 233/4, der bemängelt, daß die protestantische Kirche ebenso wie die katholische den Waldensern keine eigene Identität zubilligen wollte.

¹⁸³ Vinay, 60.

¹⁸⁴ Grundmann, *Ketzergeschichte*, 33.

¹⁸⁵ *"...their very existence demonstrated that the Protestants had a history of their own, and had their forerunners and martyrs long before Luther and Calvin."* (Lambert, 337). Benrath, XXXII, sieht die Waldenser als Wegbereiter der Reformation an, im Gegensatz zu Grundmann, *Ketzergeschichte*, 33/4 und Molnár, 327. Dazu ist zu konstatieren, daß sich gewisses Gedankengut und bestimmte Forderungen über die Jahrhunderte hinweg erhielten.

¹⁸⁶ Schrupp, 241; Nigg, 224; Grundmann, *Ketzergeschichte*, 28. Sie sind zahlenmäßig sehr klein, üben aber noch immer eine strenge Kirchen- und Gesellschaftskritik: Vinay, 68. Nach der Ansicht von Audisio, 236, endete die waldensische Bewegung und Geschichte allerdings mit der Eingliederung in die protestantische Kirche im 16. Jahrhundert.

¹⁸⁷ Borst, *Katharer*, 26/7.

¹⁸⁸ Borst, *Katharer*, 27.

der mittelalterlichen Ketzer im Kampf gegen die Papstkirche.¹⁸⁹

"Die protestantische Ketzergeschichtsschreibung hat die katholische Ketzerpolemik gleichsam mit umgekehrten Vorzeichen fortgesetzt."¹⁹⁰

Aufgrund der Gemeinsamkeiten der Opposition gegen Rom und des Antiklerikalismus wurden die Katharer von den Protestanten als Vorläufer der Reformation und Wahrheitszeugen propagiert.¹⁹¹

¹⁸⁹ Borst, Katharer, 27/8; Grundmann, Bewegungen, 6/7; Müller, TRE, 29; Markale, 303. Lambert, 336, führt aus, daß Luther bezüglich der kirchenkritischen Argumente dem Mittelalter viel verdankte: "*Late medieval currents of thought profoundly affected the Protestant reformers.*"

¹⁹⁰ Grundmann, Bewegungen, 7.

¹⁹¹ Baier, 15; Borst, Katharer, 28; Varga, 225; Grundmann, Ketzergeschichte, 2. Borst, Funde, 29, meint daher, daß das Bild der Katharer im Mittelalter wie in der Neuzeit immer wieder von der konfessionellen Polemik und Apologetik verfärbt wurde.

III Das Leben von Sebastian Franck

3.1. Frühe Jahre (1499 - 1528)

Im Jahre 1499 wurde Sebastian Franck in der kleinen freien Reichsstadt Donauwörth in Schwaben geboren.¹⁹² Das genaue Datum seiner Geburt ist nicht überliefert, aber in der Forschung datiert man Francks Geburtstag auf den Anfang des Jahres.¹⁹³

Von seiner Kindheit und Jugend ist nicht viel bekannt.¹⁹⁴ Da Franck in seinen Schriften jedoch gute Kenntnisse der Weberkunst bewies, wird gemutmaßt, daß seine Eltern Weber waren oder zumindest aus Handwerkerkreisen stammten.¹⁹⁵

Franck besuchte die Lateinschule¹⁹⁶ und begann im März 1515 sein Studium der *artes liberales* an der Universität von Ingolstadt.¹⁹⁷

Nach dem Erwerb des akademischen Grades am 31. Dezember 1517 ging er als Baccalaureus nach Heidelberg, um seine Studien am Dominikanerkolleg fortzusetzen, das in die dortige Universität inkorporiert war.¹⁹⁸

¹⁹² Das Geburtsjahr Francks wird in der Forschung zumeist einhellig auf 1499 datiert, so von Schimansky, 19, Weigelt, lutherisch, 13 und Hayden-Roy, 3. Vom Jahr 1500 als dem Geburtsjahr Francks sprechen nur Oncken, 388 und Séguenny, 307.

¹⁹³ Hayden-Roy, 3. Hayden-Roy erwähnt die Vermutung Peuckerts, daß der 20. Januar wahrscheinlich Francks Geburtstag sei, weil es der Tag des Heiligen Sebastian war, nach dem Franck folglich benannt worden sei. Schimansky, 19, schließt sich jenem Vorschlag an. Hayden-Roy gibt jedoch zu bedenken, daß der Heilige Sebastian auch zugleich der Stadtpatron von Donauwörth

war, nach dem viele Kinder unabhängig von ihrem Geburtstag benannt worden seien.

¹⁹⁴ Hayden-Roy, 3.

¹⁹⁵ Hayden-Roy, 3; Dejung, 92.

¹⁹⁶ Séguenny, 307.

¹⁹⁷ Séguenny, 307. Schimansky, 19, gibt als Francks Studienfächer Rhetorik, Dichtkunst und Griechisch an. Dabei ist anzumerken, daß Francks Griechischkenntnisse als wenig fundiert galten: Hayden-Roy, 5.

¹⁹⁸ Séguenny, 307; Hayden-Roy, 5; Weigelt, Franck, 119;

Am 26. April 1518 hielt Martin Luther vor den Studenten seine Heidelberger Disputation über Gnade und Gesetz ab¹⁹⁹, mit der er das junge Publikum stark beeindruckte und viele von ihnen für die reformatorische Lehre gewann.²⁰⁰

*"Es war eine richtige religiös-theologische Jugendbewegung, die Luther 1518 in Heidelberg hervorrief", urteilt Teufel.*²⁰¹

Es ist bekannt, daß Martin Frecht und Martin Bucer, Francks damalige Studienkollegen und spätere Erzfeinde, der Disputation beiwohnten und entscheidend von Luther beeinflusst wurden²⁰², wie besonders Bucer später immer wieder hervorhob. Am 1. Mai schrieb er an Beatus Rhenanus: "Seine (Luthers) Antworten waren kurz und geschickt; aus der Schrift holte er seine Waffen; alle bewunderten ihn."²⁰³

Es existiert kein Zeugnis darüber, ob Sebastian Franck die Disputation ebenfalls besuchte; in seinen Schriften hat er sie jedenfalls nicht erwähnt.²⁰⁴

In der Forschung wird jedoch im allgemeinen angenommen, daß Franck wie auch seine Kommilitonen dem Auftritt Luthers beiwohnte und den Reformator dabei zum ersten und einzigen Mal in Person erlebte.²⁰⁵

Verheus, 7. Wie Teufel, 14, herausstellt, war Franck allerdings nicht an der Universität eingeschrieben.

¹⁹⁹ Verheus, 7; Hayden-Roy, 6; Teufel, 14.

²⁰⁰ Dejung, 97.

²⁰¹ Teufel, 14.

²⁰² Dejung, 97.

²⁰³ Zit. n. Teufel, 14. Martin Bucer trat 1521 aus dem Dominikanerorden aus, heiratete und wurde 1524 evangelischer Pfarrer in Straßburg und laut Teufel, 15, die "Seele der dortigen Reformation".

²⁰⁴ Hayden-Roy, 6; Schimansky, 19; Séguenny, 307.

²⁰⁵ Kintner, 8. Teufel, 14, nimmt seine Anwesenheit als sicher an. Dejung, 53, will in Luthers Auftreten den ersten feststellbaren Einfluß bei Franck erkennen, bevor seine Schriften von 1520 Franck zum Lutheraner gemacht hätten. Hayden-Roy, 6, sieht die Disputation ebenfalls als das Ereignis an, daß Francks Interesse an der neuen Theologie weckte. Über Francks mögliche Anwesenheit und seinen Eindruck äußern sich eher bedeckt: Séguenny, 307, Weigelt, lutherisch, 14 und Schimansky, 19.

Falls er anwesend war, faßte er seinen Eindruck nicht in Worte. Es liegt im Dunkeln, ob dieses Erlebnis für ihn so einschneidend war, daß er sich deswegen der Reformation zuwandte.²⁰⁶

Hayden-Roy zieht den Schluß : " *In Franck's case the Heidelberg disputation planted seeds which bore a fruit very different than the sower's intent.*"²⁰⁷

Wie auch immer Luthers Auftreten auf Franck gewirkt haben mochte, so blieb dessen Lehre doch nur ein Durchgangspunkt für ihn.²⁰⁸

Es ist auch nicht bekannt, ob andererseits Luther wußte, daß in Heidelberg unter dem begeistert staunenden Publikum auch der "Schwärmer" Sebastian Franck gesessen hatte, den er später mit offener Feindseligkeit verurteilen sollte.

Nach seiner Weihe zum katholischen Priester im Bistum Augsburg blieb Franck bis zum Jahr 1524 in den Diensten der dortigen Kirche.²⁰⁹ Doch in jener Zeit muß Luthers Saat Früchte getragen haben, denn Franck verließ die katholische Kirche und wandte sich der reformatorischen Bewegung zu.²¹⁰

Seit Anfang des Jahres 1525, auf dem Höhepunkt des Bauernkrieges, war er als Prediger für den neuen Glauben im Dienste der Stadt Nürnberg in dem ansbachischen Dörfchen Buchenbach bei Schwabach tätig.²¹¹

In Buchenbach war seine Position allerdings schlechter als zuvor im Bistum Augsburg: angestellt wie ein Tagelöhner, bei wöchentlicher Kündigung, besaß er keine Pfarrei und mußte sich mit einem Wochenlohn von 3/4 Gulden begnügen.²¹²

²⁰⁶ Schimansky, 19; Séguenny, 307.

²⁰⁷ Hayden-Roy, 7.

²⁰⁸ Teufel, 15.

²⁰⁹ Séguenny, 307; Schimansky, 19.

²¹⁰ Diese Abkehr ist nicht exakt zu datieren und fand irgendwann im Laufe des Jahres 1524 statt.

²¹¹ Weigelt, Franck, 119; Schimansky, 19; Hayden-Roy, 8; Séguenny, 307.

²¹² Teufel, 18, 20.

1527 zog er in den winzigen Flecken Gustenfelden, der ebenfalls zu Nürnberg gehörte, und nahm dort das Amt des Frühmeßners an.²¹³

Seine bessere Stellung ermöglichte ihm die Heirat: am 15. März 1528 trat er mit Ottilie Beham aus Nürnberg vor den Traualtar.²¹⁴

Diese Heirat gab Anlaß zu vielerlei Spekulationen über Francks frühe Beziehungen zu Nürnbergs spiritualistisch-täuferischen Kreisen, die von seinen Zeitgenossen - nicht zuletzt Luther - gefördert wurden.

Ottilie Beham gilt nämlich als eine Schwester oder Verwandte der Nürnberger Maler und Kupferstecher Hans Sebald und Barthel Beham²¹⁵, die zusammen mit ihrem Malerkollegen Georg Pencz als die drei "gottlosen Maler" bekannt waren.²¹⁶

Die Brüder Beham und Georg Pencz waren Schüler Albrecht Dürers²¹⁷ und gehörten zu den radikalen Kreisen Nürnbergs mit spiritualistisch-täuferischer Ausprägung.²¹⁸

Diesen Kreisen gehörte auch Hans Denck an, der Rektor der

²¹³ Verheus, 7; Séguenny, 307; Weigelt, Franck, 119/120; Hayden-Roy, 10.

²¹⁴ Teufel, 21; Hayden-Roy, 10, Anm. 28: Der Eintrag in das Ehebuch der Pfarrei lautete: "*Sebastian Franck. Ottilie Beheimin. 17. März 1528. Skt. Leonhard.*"

²¹⁵ Darüber ist sich die Forschung weitgehend einig: Weigelt, Franck, 120; Hayden-Roy, 10; Kintner, 11; Oncken, 395; Teufel, 21.

²¹⁶ Hayden-Roy, 10; Weigelt, Franck, 120; Oncken, 395; Lutz, Geschichte, 37.

²¹⁷ Lutz, Geschichte, 37. Oncken, 394, entnimmt aus den schriftlichen Äußerungen Francks in der Geschichtsbibel, er habe aufgrund seiner Bekanntschaft mit den Brüdern Beham freien Zugang zu Dürers Atelier gehabt. Franck schrieb mit großer Achtung von Dürer: "*...eyn man lauter kunst/ dergleichen die welt kaum tragen hatt/... Denn er in vil künsten/ vil/ ja all sein zeitgenossen übertroffen hat/ auch alle vor jm... Des bücher vnd gemäl ich gesehen/ vnd zum teyl gelesen hab.*"

(Franck, Geschichtsbibel, 2. Chronik, Bl. 278 recto)

²¹⁸ Oncken, 395.

Sebaldusschule in Nürnberg²¹⁹, seit 1523 mit den Behambrüdern befreundet²²⁰, gegen den am 21. Januar 1525 wegen seines mystischen Spiritualismus ein Prozeß stattfand, der nach dem Verhör durch die lutherischen Prediger mit einer Ausweisung endete.²²¹ Denck wurde in den folgenden Jahren einer der Führer der oberdeutschen Täuferbewegung und starb schließlich 1527 als Verfolgter und Vertriebener in Basel an der Pest.²²²

Seinem Prozeß schloß sich am selben Tag die Verhandlung gegen die drei "gottlosen Maler" an, die, wie mit Mißfallen bemerkt wurde, "*prächtigt, trutzig, von sich hochhaltend*"²²³ auftraten und dazu noch Auffassungen vertraten, die über Dencks Mystik weit hinausgingen.²²⁴ Sie verwarfen alle Grundsätze der lutherischen Lehre, alle christlichen Dogmen und die Religion überhaupt, leugneten teilweise Gott und zweifelten jegliche Autorität in revolutionär-kommunistischer Anschauung an.²²⁵

Es ist anzunehmen, daß die jungen Männer auch den aufrührerischen Bauern nahestanden.²²⁶

²¹⁹ Lutz, Dürer, 177.

²²⁰ Teufel, 21.

²²¹ Lutz, Dürer, 177.

²²² Lutz, Dürer, 177; Teufel, 21, Anm. 33. Basel wurde auch die letzte Zufluchtsstätte für Schwenckfeld und Franck, die möglicherweise ebenfalls an der Pest starben.

²²³ Zit. n. Oncken, 396.

²²⁴ Laut Oncken, 395, fand der Prozeß schon im Jahre 1524 statt, aber Lutz, Geschichte, 37, und von Einem, 134, datieren die Verhandlung glaubwürdig auf 1525.

²²⁵ von Einem, 134; Oncken, 396. Nach Lutz, Dürer, 177, vertraten sie einen allgemeinen Agnostizismus.

²²⁶ Dies läßt sich aus dem häufig in ihren Stichen behandelten Thema der Bauern ablesen. Auch der Umstand, daß kurz darauf Dürers Formschneider Andreä wegen Konspiration mit den Bauern verhaftet wurde, wie Lutz, Geschichte, 37, berichtet, weist darauf hin.

Dürers Name fiel nicht in dem Verfahren gegen seine Schüler. Er gilt als Anhänger Luthers, hielt sich aber den radikalen Kreisen fern. Seine Haltung zum Bauernkrieg kann nur indirekt aus einer Skizze zu einem Bauernkriegsdenkmal in der "Unterweisung der Messung" abgelesen werden, in der ein trauriger Bauer in der Haltung des Schmerzensmannes auf der Gedenksäule sitzt und ein Schwert seinen Rücken durchbohrt.

Sie wurden ebenso wie Denck aus der Stadt verwiesen, doch ihre Verbannung währte nicht lange: schon im November 1525 durften sie zurückkehren.²²⁷ Allerdings kamen die Brüder Beham bereits im August 1526 zum zweiten Mal wegen "Schwärmerei" bezüglich des Abendmahls, ohnehin ein ständiger Streitpunkt zwischen den Reformatoren, in Untersuchung und wurden unter Polizeiaufsicht gestellt, worauf sie Nürnberg verließen.²²⁸

Es ist nicht überliefert, wie eng Francks Beziehungen zu den "gottlosen Malern" und ihren Kreisen wirklich waren.

Ottilie Beham, deren Schönheit und kluge Beredsamkeit von einem Täufer gepriesen wurde²²⁹, sympathisierte wohl ebenfalls mit den Täufern und pflegte Beziehungen zu ihnen.²³⁰ Luther beschuldigte sie jedenfalls hart in seinen Tischreden, sie habe Franck erst die schwärmerischen Ideen in den Kopf gesetzt: "... *et habet uxorem, quae est plena des Geists, et inspirat ei spiritum.*"²³¹

Man darf Franck aber für eigenständig genug halten, um ihm unabhängig von der Einstellung seiner Frau eine eigene Meinung zuzubilligen. Auch seine spätere Haltung als unparteiischer Einzelgänger spricht dafür, daß Luthers Behauptung mehr polemisch als glaubwürdig aufzufassen ist.

Franck ist jedoch zuzubilligen, "daß er seine Frau mutig aus diesen Kreisen holte, vor denen ein durchschnittlicher

²²⁷ Teufel, 21.

²²⁸ Ebda.

²²⁹ Der Täufer Georg Karger äußerte schwärmerische Worte über sie, die von Melanchthon wiedergegeben wurden: "*Quomodo fuerit apud Sebastianum Franck, cuius uxorum maximis et coelestibus evehebat laudibus a forma ab eloquentia et spiritu, ut ita sibi cum ipsa convenisse, das sein geist und ir geist sich so hoch verpunden hetten, als sie beide ein mensch weren.*" (Zit. n. Hayden-Roy, 11, Anm. 33.) Luther entsann sich wohl dieser Bemerkungen, als er sich bei seinen Tischreden negativ über Francks Frau äußerte, die zu dieser Zeit schon tot war.

²³⁰ Weigelt, Franck, 120. Auch Dejung, 104, spricht von ihrem starken Charakter und ihrem weitgehenden Einfluß auf Franck bezüglich der Täufer. Hayden-Roy, 11, vermutet, daß Franck durch Sebald oder Ottilie Dencks Schriften in Nürnberg kennenlernte.

²³¹ Zit. n. Teufel, 104, der diese These als unzutreffend beurteilt, während Weigelt, Franck, 120, und Dejung, 104, meinen, Luther habe nicht Unrecht gehabt. Kintner, 12, bemerkt, es sei nicht zu beweisen.

lutherischer Prädikant weit zurückgewichen wäre..."²³²

Dies war das erste Anzeichen dafür, daß Franck kein durchschnittlicher lutherischer Prädikant war, wie sich später zeigen sollte.

Wenige Monate nach seiner Hochzeit, am 19. September 1528, wurde er bei einer Visitation von der Reichsstadt Nürnberg überprüft.²³³

Der lobende Eintrag nach Francks Befragung in das Protokoll lautete: "*Fruemesser herr Sebastian, nürnbergisch lehen, hat ein eeweib, helt sich wol.*"²³⁴

Zwischen 1528 und 1529 gab er dann überraschend sein geistliches Amt auf, wandte sich von der reformatorischen Bewegung ab, zu deren Kritiker er wurde, verließ Gustenfelden und zog nach Nürnberg, "*dem Aug und Ohr Deutschlands*"²³⁵, um freier Literat zu werden.²³⁶

1538 wurde im Ulmer Franck-Prozeß das verleumderische Gerücht aufgebracht, er hätte wegen seinen Beziehungen zu den Täufern quittieren müssen²³⁷, doch die lobende Erwähnung bei der

²³² Teufel, 21, der weiterhin daraus folgert, daß diese Hochzeit Francks innere Bindung an seinen Beruf gelockert habe.

²³³ Teufel, 21/2, berichtet von dem Edikt des Markgrafen Georg von Brandenburg vom Mai 1528 gegen das geistliche Konkubinenwesen. Zur Überprüfung hatte er im Sommer gemeinsam mit der Reichsstadt Nürnberg eine Visitation beschlossen.

Séguenny, 307, berichtet dagegen von der Visitation als einer Überprüfung der Loyalität der Obrigkeit im Bauernkrieg.

²³⁴ Zit. n. Weigelt, lutherisch, 14, Anm. 22. Nach Teufel, 22, hatte der Schreiber den Nachnamen wohl überhört oder vergessen. Die Bemerkung "*helt sich wol*" bedeutete Tüchtigkeit in Lehre und Leben und wies Franck als guten Prädikanten aus. Der Kommentar über seine Ehefrau scheint Teufels Hinweis auf das Edikt zu bestätigen und Séguenny zu widerlegen: vgl. Anm. 42. Weigelt, Franck, 120 datiert den lobenden Eintrag auf den 26. Oktober 1527, was ein Irrtum sein muß, da Franck zu dieser Zeit noch nicht verheiratet war.

²³⁵ Weigelt, lutherisch, 15.

²³⁶ Séguenny, 307; Weigelt, lutherisch, 14/5.

²³⁷ Weigelt, lutherisch, 17.

Visitation kann als Gegenbeweis dienen.²³⁸

Wenn die Überprüfung auch nicht zu diesem Zweck durchgeführt wurde, so hätte sich eine auffällige Nähe zu den "Schwärmern" gewiß in einem kritischen Kommentar niedergeschlagen.

Franck wurde nicht schmäählich abgeschoben, sondern verließ sein Amt freiwillig.²³⁹

3.2. Franck als Kritiker der Reformation (1528/29)

Seine "*intellectual biography*"²⁴⁰ hatte schon in Gustenfelden mit der Übersetzung einer lateinischen Schrift des lutherischen Predigers Andreas Althamer begonnen, der "*Diallage*", die sich gegen das Schwärmertum richtete.²⁴¹

Franck schrieb seine Übersetzung noch vom lutherischen Standpunkt aus, aber es klang auch schon Kritik an der Reformation an, die seine Entwicklung zum Spiritualisten andeutete.²⁴² Er bemängelte zum ersten Mal das Ausbleiben der sittlichen Besserung des Menschen durch den Mißbrauch der neuen Heilslehre, was zum Kernpunkt seiner Kritik werden sollte.²⁴³

Im Jahre 1528 entstand auch sein erstes eigenständiges Werk, "*Von dem greüwlichen laster der trunckenhayt*"²⁴⁴, ein moralischer Appell in Form einer Predigtschrift gegen das weitverbreitete Problem der Trunksucht.

²³⁸ Hayden-Roy, 24/5. Ebenso wie der Umstand, daß sich Franck niemals den Täufern so eng verbunden gefühlt hatte, daß er sich ihrer Bewegung angeschlossen hätte. Er nahm sie später nicht von seiner Kritik aus.

²³⁹ Teufel, 22.

²⁴⁰ Ozment, 137.

²⁴¹ Verheus, 7. Teufel, 23, fügt hinzu, daß Franck Althamer, der Pfarrer in Ansbach und Leiter der Visitationskommission von 1528 gewesen war, persönlich kannte.

²⁴² Verheus, 7; Teufel, 24/5, 27.

²⁴³ Teufel, 25. Kintner, 9, beurteilt Franck in dieser Zeit folgendermaßen: "*a man already disillusioned with the effect of the new religion upon morality which was always thereafter a primary concern with him.*"

²⁴⁴ Weigelt, Franck, 120.

Für Franck war die hemmungslose Trinkerei um ihn herum ein Zeichen der nahenden Endzeit, Vorbote des Antichrist.²⁴⁵

In seinen frühen Schriften reflektierte sich noch sein Glaube und das Sendungsbewußtsein, durch diese Werke aufklärend und pädagogisch auf seine Leser wirken zu können, eine Hoffnung, die er später aufgab.²⁴⁶

Die Endzeit drohend im Nacken war es ihm ein dringendes Anliegen, seine Leser wachzurütteln, damit sie die Zeichen der Zeit erkannten und ein gottgefälligeres Leben führten.

Zugleich war seine Schrift *"Von dem greüwlichen laster der trunckenhayt"* ein resignierter Abgesang auf sein lutherisches Predigeramt; sie entstand aus den schlechten Erfahrungen seiner seelsorgerischen Praxis und der scharfen Beobachtung seiner Umwelt.²⁴⁷

Die persönliche Erfahrung als Prädikant manifestierte sich in seinen Worten, als er die Gründe nannte, die ihn dazu bewogen hatten, sein kirchliches Amt aufzugeben: *"Wann ein prediger merckt/ das man sich des Euangelions nicht bessert/ sonder nur mißbraucht zum rum vnnd schanddeckel des fleischs/ da bleibt er nit/ ist er anderst auß got/ Dann er das perlin lieber hat/ dann das ers den sewen sol fürwerffen/ vnd das haylthumb den hunden geben. Darumb schweyget er stock still/ oder lauffet daruon/ Dann wir haben eben als wol ein gepot zu schweigen/ vnd nachher zu gehen/ als zu predigen vnnd herzu gehen."*²⁴⁸

²⁴⁵ Teufel, 29; Hayden-Roy, 23. Die Trunksucht war nach Hayden-Roy, 17/8, tatsächlich das größte soziale Problem des 16. Jahrhunderts. Auch Luther äußerte sich kritisch dazu: *"Es muß aber ein jegliches Land seinen eigenen Teufel haben... Unser deutscher Teufel wird ein guter Weinschlauch sein und muß Sauff heißen."* (Zit. n. Schilling, 69).

²⁴⁶ Weigelt, lutherisch, 60. Danach wollte er der Welt nur noch einen Spiegel vorhalten.

²⁴⁷ Teufel, 28/9. Ozment, 141, kommentiert: *"Repelled by what he hears and sees this man learns to look to and trust only God."*

²⁴⁸ Franck, Frühe Schriften, 369. Ebenso argumentierte er noch später in der Geschichtsbibel: *"Derhalben auch die warheit jr zeit vnd schüler will haben/ also/ das es besser ist/ ein sicher stillschweigen/ dan ein unzeitige warheit vor der sewischen welt zubekenen/ damit man diß kein berlin nit verschwend/ vnd für die schwein die rosen werff."* (Franck,

Enttäuschung, Resignation und Stolz sprachen aus diesem Bekenntnis; Franck zog es vor, sein Amt aufzugeben anstatt weiterhin tauben Ohren zu predigen. Die großen Hoffnungen, die er in die neue Lehre gesetzt hatte, waren enttäuscht worden:

" *Sew aber in der schrift haissen fürnemlich des bauchs diener/ welcher Got der bauch ist... Die bodenlos bauchsorg/ marteret vnns tag vnd nacht/ yederman ist der boden auß/ pflantzens/ bawens/ als woll man ewig leben/ ist kein end... Kein solliches fressen/ sauffenn ist nie gewesen/ welchs alles zaychen sind vor dem jungsten tag/ Noch rüst sich niemant/ niemandt sicht auff/ vnnd hat acht auff die zeyt/ zaychen vnd werck Gottes.*"²⁴⁹

"So, wie Franck hier schreibt, muß er auch gepredigt haben. Und seine fränkischen Bauern saßen mit gesenkten Köpfen in der Kirche, ließen das geistliche Ungewitter schweigend über sich hinwegbrausen und blieben die Alten."²⁵⁰

Teufel formuliert es treffend: Franck hatte sich nach Kräften bemüht, seiner Aufgabe gerecht zu werden und seine ihm anvertraute Gemeinde angesichts des nahenden Weltendes²⁵¹ auf den rechten Weg zu führen, doch da seine Appelle sich als wirkungslos erwiesen, gab er es auf und besann sich auf ein Gebot des Schweigens.

Seine Aussagen in der Schrift über die Trunksucht offenbaren seine Motive für seine Abkehr vom lutherischen Predigeramt deutlich: " *Between the lines and in his depiction of drunken scenes one glimpses his shock at the life among the flock for whom he was the shepherd.*"²⁵²

Franck, dessen höchstes Anliegen die Moral war, hatte sich von

Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 83 verso)

²⁴⁹ Franck, Frühe Schriften, 366, 369.

²⁵⁰ Teufel, 29.

²⁵¹ Franck währte sich dem Weltende so nahe, daß er in der Geschichtsbibel schrieb, man bräuchte sich um die Verheiratung seiner Kinder nicht mehr zu sorgen: Weigelt, lutherisch, 59.

²⁵² Hayden-Roy, 24. Es ist daher nicht einzusehen, daß Séguenny, 307, schreibt, die Ursachen für seine Amtsaufgabe seien noch nicht erforscht. Weigelt, lutherisch, 16 und Teufel, 28/9 erkannten schon, daß Franck in seiner Schrift über die Trunksucht von 1528 seine Gründe offen darlegt.

der Reformation eine sittlich-moralische Besserung des Einzelnen und eine Erneuerung der Gesellschaft erhofft, doch diese Hoffnung hatte sich nicht erfüllt.²⁵³

Er mußte im Gegenteil noch eine zunehmende sittliche Verwilderung feststellen, der die Reformatoren keinen entscheidenden Einhalt geboten. Franck sah den Grund für diese negative Entwicklung in der reformatorischen Rechtfertigungslehre.²⁵⁴ Aus der Kritik an dem Prinzip *Sola gratia* entwickelte er seine Theologie.²⁵⁵

Er verurteilte besonders den Umstand, daß Luther die guten Werke zugunsten des Glaubens in den Hintergrund schob.²⁵⁶ Als Prediger hatte er die praktischen Konsequenzen dieser Rechtfertigungslehre zur Genüge erleben können: die Gläubigen dachten, Christus habe die Zeche für sie alle bezahlt, und bemühten sich daher wenig um einen moralisch einwandfreien Lebenswandel.²⁵⁷ Für Franck waren die Evangelischen somit "*die wortheyligen und maulchristen*"²⁵⁸, die "*juchzen und einen guten Suff tun, sprechend: Es ist ein fröhlich Ding um einen Christen, ich bin kein werkheilig.*"²⁵⁹

Die Kritikpunkte Francks werden hier deutlich: der Glaube wurde nicht ernst genug genommen und die guten Werke wurden

²⁵³ Hayden-Roy, 19; Weigelt, lutherisch, 16; Kintner, 10; Schimansky, 21; Nigg, 383; Oncken, 392.

²⁵⁴ Weigelt, Spiegel, 41. Franck warf Luther vor, das Heil an das äußere Wort zu binden.

²⁵⁵ Seeberg, 520, urteilt daher, daß diese Kritik an der Rechtfertigungslehre zum Hebel für Francks Ideen wurde.

²⁵⁶ Weigelt, lutherisch, 22.

²⁵⁷ Weigelt, lutherisch, 22; Teufel, 29. Luther hatte es selbstverständlich nicht so gemeint: "*Der Glaub ohne Werk ist tot, welches wohl recht ist, wenn dieser Spruch allein auf die Predigt des Gesetzes und den äußerlichen Wandel gerichtet wird nach den zehn Geboten. Da er aber in Artikel der Rechtfertigung gesetzt wird und vom selbigen verstanden, so ist er unrecht, ja stracks wider Gott und die Heilige Schrift.*" (Luther, Tischreden, 142)

²⁵⁸ Zit. n. Weigelt, lutherisch, 16.

²⁵⁹ Zit. n. Teufel, 33.

vernachlässigt, weil die Gläubigen ihr Heil allein an den Kreuzestod Christi banden. Franck kommentierte in seinem Spottlied von den vier zwieträchtigen Kirchen: "*Ich will und mag nicht luthrisch sein: Ist Trug und Schein, Sein Freiheit, die er lehrt... Er lehrt: 'Glaub! Glaub!' Macht damit taub' und werklos Leut. Am Tag liegt's heut: kein Besserung man höret.*"²⁶⁰

Diese zynische Bitterkeit wurzelte in der praktischen Erfahrung des Predigers. Seine Gemeinden in Buchenbach und Gustenfelden werden nicht schlimmer als die anderen deutschen Gemeinden zu jener Zeit gewesen sein²⁶¹, aber Franck hätte wohl überall sein Amt aufgegeben, sobald er bemerkte, daß von der Reformation keine wesentliche sittliche Besserung zu erwarten war.²⁶²

Ein bedeutender Faktor für seine Abkehr von Luthers Lehre war zudem der politische Hintergrund des Bauernkrieges, der zum Zeitpunkt von Francks Amtsantritt seinen Höhepunkt erreicht und gerade im Schwäbischen viel Zulauf gefunden hatte.

Franck hatte den Bauernkrieg, wie aus einigen seiner Äußerungen in der Geschichtsbibel gefolgert werden kann, wohl aus nächster Nähe miterlebt und entschieden verurteilt²⁶³: "*Anno M.D.XXV bald nach dem newen jar entstund ein grosse unerhörte emporug des gmeynen mans allenthalbe... vnderm schein des Euang. wider die vngerechtigkeit... der oberkeit... Also gieg es hie/ wie alweg mit disem auffwegigen/ schwermenden unordenliche pöfel. Da war nichts dan trutzen/ ungerechtigkeit/ mord/ raub/ tyraney/ notzwang vnd alle buberey. Vnd dz das böst war/ dißalles vnder dem namen Gottes vnd seins Euangeliums.*"²⁶⁴

Für Franck, der Krieg und jede Art von Gewalt streng

²⁶⁰ Fast, Francks Lied von den vier zwieträchtigen Kirchen, 247.

²⁶¹ Teufel, 25.

²⁶² Die gleiche Enttäuschung machte aus Denck, Schwenckfeld und anderen Spiritualisten Kritiker der Reformation; Francks Bekanntschaft mit den Nürnberger Täufern mag ihn in seiner Ansicht bestätigt haben: Weigelt, lutherisch, 16.

²⁶³ Oncken, 391. Weigelt, Franck, 120. Teufel, 40

²⁶⁴ Franck, Geschichtsbibel, 2. Chronik, Bl. 272 verso/recto.

ablehnte²⁶⁵, widersetzten sich die aufständischen Bauern der göttlichen Ordnung: der Christ durfte sich gegen die Obrigkeit nicht wehren, die Gott ihm zur Strafe vorgesetzt hatte.²⁶⁶

Daher geschah es den Aufrührern in Francks Augen nur recht, daß ihr Aufstand niedergeschlagen wurde, aber die grausame, blutige Art, mit der die Sieger ihren Triumph besiegelten, mußte ihn auch abstoßen: "... vnd ward ein solch mörden vnnnd würgen allenthalb on allen widerstand der verzagten/ flüchtigen/ armen pauren/ da man in sy stach vnd metzget wie die schaaf."²⁶⁷

Der Bauernkrieg war ein Schlüsselerlebnis für Francks geistige Entwicklung, da er auch eine Komponente für seine Abkehr vom Luthertum war. Aus der Reformation sah er Aufstand, Gewalt, neue Sekten, sittliche Verrohung und Unfrieden erwachsen.

Franck zog die Konsequenzen, ließ das Predigeramt und das Luthertum hinter sich und beschritt fortan seinen eigenen Weg.²⁶⁸

²⁶⁵ Räber, 23.

²⁶⁶ Räber, 18. Franck schrieb selber: "Also gehts/ wann man des vatters zucht/ ein klein gnedige rut nit leide will/ vn das hinweg thun/ darumb es der vatter gemacht hat... Vnd wan wir ein tyrannen nit leyden wöllen/ wirt er uns zehen an die statt schaffen... Nun mit gedult stillgschwigen/ vnd vorm vatter vns gebuckt/ die rut geküßt/ biß er der sach und tyranney selbs ein end macht/...welches on zweifel zu seiner zeit auch gschehe wirt..." (Franck, Geschichtsbibel, 2. Chronik, Bl. 273 recto)

²⁶⁷ Franck, Geschichtsbibel, 2. Chronik, Bl. 273 verso. Ebenso mußte er Luthers schroffen Aufruf zur Gewalt gegen die Bauern verurteilen, wenn er auch weniger ihn als die Folgen seiner Lehre kritisierte: "Daher/ so man an etliche orten da des Luthers leer gepredigt war/ an die predig leütet/ pflegt ma zusage/ da leüt ma die mordt glocke..." (Franck, Geschichtsbibel, 2. Chronik, Bl. 273 verso). Es ist jedoch völlig unangemessen, in ideologisch verfärbter Weise, wie Wenkel es tut, eine "klassenbedingte Parteilichkeit" Francks für die Bauern konstatieren zu wollen, die gegen die feudale Ordnung rebellierten, und ihn zum Wegbereiter eines "neuen, antifeudalen Geschichtsbildes... das den Anschauungen der bäuerlich-plebejischen Fraktion der frühbürgerlichen Revolution entspricht" zu deklarieren: Wenkel, 159, 225.

²⁶⁸ Oncken, 391, gibt als weitere Gründe noch den Bruch Luthers mit dem von Franck so verehrten Erasmus an sowie die Verzahnung von Landeskirche und Obrigkeit, die Franck in der Geschichtsbibel scharf kritisierte. Kintner, 10, sieht Luthers Wandel als ausschlaggebend an, den Franck als Bruch seines früheren Versprechens von einer Kirche der Toleranz ohne Dogma

3.3. Vom Kritiker zum Ketzer (1529 - 1531)

In Nürnberg veröffentlichte Franck 1529 die "*Chronica und Beschreibung der Türkei*", eine kommentierte Übersetzung der Schrift eines Siebenbürgen, der 22 Jahre in türkischer Gefangenschaft verbracht hatte.²⁶⁹ In seinen Kommentaren sparte Franck nicht an kritischen Bemerkungen zur Reformation, die seinen Bruch mit Luther besiegelten.²⁷⁰

In diesen Jahren von seinem Amtsverzicht um 1528 bis zur Erscheinung der Geschichtsbibel im September 1531 reiften seine Ideen und bildeten sich zu einer eigenen Gedankenwelt aus.

*"Fertig in seinen grundsätzlichen Anschauungen... tritt er uns in dem ersten größeren und eigenen Werke entgegen. Und zwar als Historiker, nicht als Theologe".*²⁷¹

Über die Einflüsse, die Francks Ideenwelt entscheidend prägten, ist in der Forschung viel spekuliert worden.²⁷²

In Nürnberg intensivierte er wohl den Kontakt zu den Täufergruppen, ohne sich jedoch einer anzuschließen²⁷³; er blieb ein Einzelgänger. Seine Gedankenwelt war gewiß schon in Nürnberg weitgehend ausgebildet, wo er die Geschichtsbibel begonnen haben muß, doch die entscheidende Ausgestaltung erfuhr sie in Straßburg, jener Stadt, in der sich alle radikalen Strömungen seiner Zeit trafen. *"Here he would learn first hand what happens*

empfunden habe.

²⁶⁹ Weigelt, Franck, 121; Séguenny, 307/8.

²⁷⁰ Hayden-Roy, 41.

²⁷¹ Oncken, 389.

²⁷² Deppermann, 109, mißt seiner Begegnung mit Bündlerlin in Straßburg eine vorrangige Bedeutung zu. Hayden-Roy, 53, 56 sieht Denck und Erasmus als seine entscheidenden Vorbilder an und urteilt zusammenfassend: *"Franck's eclectic mind collected ideas from thinkers of various traditions with various purposes, throwing them in pot and trusting in God's Spirit to provide the higher meaning."*

²⁷³ Weigelt, lutherisch, 19 und Hayden-Roy, 27, 31, datieren die Begegnung Francks mit dem Gedankengut Dencks, das ihn entscheidend prägte, aufgrund seiner Kontakte zu den Täufern schon auf seine Zeit in Nürnberg.

to prophets who speak their truth too loudly..."²⁷⁴

Zwischen 1530 und 1531 zog Franck mit seiner Familie nach Straßburg²⁷⁵, um dort sein bisher größtes eigenständiges Werk, die "*Chronica, Zeitbuch und Geschichtsbibel*" zu veröffentlichen.²⁷⁶ Er wollte wohl sicher sein, daß diese Geschichtsbibel mit ihrem kritischen Inhalt, in die er all seine Finanzen und Mühen investiert hatte, auch wirklich publiziert würde²⁷⁷, und wählte daher Straßburg als Druckort, weil dort die Zensur milder war als in anderen Städten.²⁷⁸

Straßburg galt als eine Stadt der geistigen Freiheit und großzügigen Aufnahmebereitschaft, eine Zufluchtsstätte für Vertriebene, Mittellose und religiöse Schwärmer, weshalb auch mißgünstig von einer "*Ketzerkloake*" gesprochen wurde.²⁷⁹

In dieser revolutionären Atmosphäre des Sammelbeckens radikaler, freigeistiger Strömungen wurde Francks geistiger Entwicklungsprozeß vollendet²⁸⁰; er lernte den Spiritualisten Johannes Bänderlin, einen Schüler Dencks, kennen, der sich 1528 den Täufern in Augsburg angeschlossen hatte und geflüchtet war.²⁸¹ Bänderlins Lehre beeindruckte Franck tief, was sich in

²⁷⁴ Hayden-Roy, 42.

²⁷⁵ Über das genaue Datum ist sich die Forschung nicht einig: Deppermann, 103, spricht von 1529/30, Weigelt, Franck, 121/2, von 1530, Schimansky, 23, und Teufel, 35, von 1531 und Séguenny, 308, von 1530 oder 1531.

²⁷⁶ Die Forschung ist sich ziemlich einig, daß dies das Motiv für den Umzug war: Schimansky, 23; Teufel, 34; Hayden-Roy, 42. Es ist daher seltsam, daß Séguenny, 308, schreibt, Franck sei aus "*bisher unbekanntem Gründen*" nach Straßburg gezogen.

²⁷⁷ Hayden-Roy, 68, nennt das Buch Francks "*labor of love*".

²⁷⁸ Teufel, 34; Schimansky, 23; Hayden-Roy, 49/50.

²⁷⁹ Deppermann, 103/4, 117. Hayden-Roy, 49/50 urteilt jedoch: "*The air may be freer in Straßburg, but there was a reform to defend, and the reformers saw enemies on many sides.*" Tatsächlich war Straßburgs Toleranz nicht nur den Nachbarstädten unverständlich, sondern auch Martin Bucer, dem Straßburger Reformator selbst: Deppermann, 108.

²⁸⁰ Oncken, 392; Weigelt, Franck, 122; Hayden-Roy, 62.

²⁸¹ Deppermann, 109. Im Jahre 1528 hatte Kaiser Karl V mit einem Mandat die Täuferverfolgung verschärft, so daß der Flüchtlingsstrom nach Straßburg angeschwollen war: Deppermann,

seinem Brief an Johannes Campanus vom 4. Februar 1531 niederschlug: "*Ich sende dir hier das Büchlein meines Glaubensbruders... Ich versichere Dir, er ist ein wunderbar gelehrter, gottesfürchtiger Mensch und der Welt ganz abgestorben. Mit seiner Taufe begehre ich auch von ganzem Herzen getauft zu werden.*"²⁸²

Caspar von Schwenckfeld übte dagegen keinen entscheidenden Einfluß auf Franck aus; Begegnungen in Straßburg sind nicht nachzuweisen.²⁸³ Zwar waren Franck und Schwenckfeld zeitweise miteinander befreundet, bis sie sich aufgrund von Lehrstreitigkeiten entzweiten, aber Francks Glauben war nicht von Schwenckfeld geprägt, wenn die Reformatoren sie auch als Brüder im Geiste sahen.²⁸⁴

Am 5. September 1531 erschien die Geschichtsbibel in Straßburg im Druck.²⁸⁵ Martin Bucer, seit 1524 evangelischer Prediger in Straßburg und "*die Seele der dortigen Reformation*"²⁸⁶, Francks einstiger Kommilitone und künftiger Erzfeind, behauptete, Franck habe sich den Druck der Geschichtsbibel böswillig erschlichen, indem er gegenüber den Zensoren verharmlosend erklärt habe, "*es wären in diesem Buch nichts denn lauter Historien aus alten*

108.

²⁸² Fast, Francks Brief an Campanus, 229. Über Johannes Campanus äußerte Luther sich in seinen Tischreden äußerst negativ: "*Campanus...wollte mit mir disputieren, konnte kein Dialektikam und wollte gleichwohl seinen Wahn und Schwarm hoffärtiglich und vermessenlich verteidigen...Solche Gesellen werden vom Teufel verblendet...Diesen verfluchten Unflat und Buben, Campanum, soll man nur verachten.*" (Luther, Tischreden, 140, 150)

²⁸³ Hayden-Roy, 53; Deppermann, 111.

²⁸⁴ Hayden-Roy, 52. Wenkel, 93. Über Schwenckfeld äußerte sich Luther in seinen Tischreden auch sehr ungnädig: "*Schwenckfeld ist ein armer Mensch, qui non habet ingenium nec spiritum, sondern er ist attonitus, wie die Schwärmer alle sind, er weiß nicht, was er plaudert...und bescheißt die Leute mit dem herrlichen Namen Christi...*" (Luther, Tischreden, 148/9)

²⁸⁵ Verheus, 7. Deppermann, 112, vermutet, daß der Drucker Balthasar Beck auch den Nonkonformisten nahestand.

²⁸⁶ Teufel, 14/5.

Historien ausgezogen."²⁸⁷

In der Forschung wird gemutmaßt, daß der Zensor fahrlässig gehandelt und sich ganz auf Francks Angaben verlassen hatte, weil er entweder keine Zeit oder keine Lust gehabt hatte, das umfangreiche Werk von 536 Folioseiten zu lesen, und Franck selbstverständlich kein Interesse daran gehabt hatte, sein eigenes Buch zu diskreditieren.²⁸⁸

Kaum war die Geschichtsbibel erschienen, entfesselte sie allerorten einen Sturm der Empörung.²⁸⁹ Sebastian Franck wurde auf einen Schlag als Autor eines Buches bekannt, das als eine umfassende Gesellschafts-, Kirchen- und Staatskritik " eines nur seinem eigenen religiösen Denken verantwortlichen Separatisten"²⁹⁰ die Abgründe jeglicher Autorität enthüllte²⁹¹, "an exposé of human perversion from the very beginning of the world until the present... revealing in depth the imperfection and ever penultimate nature of established authority, whether political or ecclesiastical."²⁹²

Die Geschichtsbibel stellte "as a form of dissent"²⁹³ eine neue Waffe im Religionsstreit des 16. Jahrhunderts dar: " the historical chronicle joins satire, the learned treatise, and the polemical pamphlet as an instrument of protest."²⁹⁴

²⁸⁷ Zit. n. Teufel, 35.

²⁸⁸ Hayden-Roy, 68, 96; Teufel, 36. Kintner, 22, schreibt über die Zensoren: "...the overburdened men merely asked whether it contained anything not permitted." Da Franck keine Anstalten traf, seine Verfasserschaft oder die Identität seines Druckers durch Anonym oder Pseudonym zu verbergen, betrachtete er seine Geschichtsbibel wohl selber auch als hieb- und stichfest: Hayden-Roy, 96.

²⁸⁹ Weigelt, Franck, 122; Teufel, 52.

²⁹⁰ Oncken, 422.

²⁹¹ Ozment, 148. Nach Oncken, 416, werden alle menschlichen Dinge in der Geschichtsbibel "mit dem Geist der modernen Kritik" kritisiert und alle Institutionen entweiht.

"...if Franck is remembered for any work, it should be for his chronica", urteilt Hayden-Roy, 68.

²⁹² Ozment, 141.

²⁹³ Ozment, 141.

²⁹⁴ Ozment, 141.

Die Geschichtsbibel war nach dem Vorbild von Schedels Weltchronik²⁹⁵ in sechs Zeitalter und ein siebentes eingeteilt, das die nahende Endzeit beschrieb²⁹⁶, und führte zum ersten Mal eine strenge Trennung von kirchlichen und staatlichen Belangen durch.²⁹⁷

Francks unverhohlene Kritik, die vor keiner Autorität Halt machte, trug ihm den Zorn der Obrigkeit und der Kirchenmänner ein. Als besonders anstößig wurden die Ketzerchronik und die Vorrede vom Adler beurteilt, die sich, auf einer Spottschrift des Erasmus beruhend, scharf gegen das Kaisertum wandte und pure Majestätsbeleidigung war.²⁹⁸ Darin hieß es über das Wesen des Adlers: "... *der fleischfressend vogel/ des frides hässig vn feindselig/ gleichsam zurauben/ morden/ streitte geboren ist... welcher wed schön wolgestalt/ nutz noch zuessen tüchtig ist/ sunder frässig/ raubisch/ einsam/ niemand nutz/ kriegerisch/ unfridsam feindtselig/ allen menschen nachteylig/ jedermans plag/ der wol vilen schaden mag/ doch mehr wil dan er vermag/ vn sein macht sich erstreckt.*"²⁹⁹

Auch in Straßburg herrschte große Empörung, besonders bei der lutherischen Geistlichkeit, die mit Entsetzen feststellen mußte, daß Franck ihre Stadt in der Geschichtsbibel als "zwinglisch" bezeichnet und somit an eine unrühmliche Episode der Vergangenheit gerührt hatte, an die man in der gegenwärtigen

²⁹⁵ Kintner, 31. Als Vorarbeit hatte Franck Schedels Weltchronik um 1526 übersetzt.

²⁹⁶ Kintner, 32/3. Dejung, 3, zeigt auf, daß Franck sich mit apokalyptischen Greuelschilderungen sehr zurückhielt, da er die Gegenwart als schlimm genug empfand und die Endzeit nüchtern sah.

²⁹⁷ Kintner, 33. Geplant war die Geschichtsbibel ursprünglich in vier Teilen, eine Chronik des Alten Bundes, eine Weltgeschichte, eine Kirchengeschichte und eine Geographie, die Franck später als eigenständiges "Weltbuch" publizierte: Dejung, 2.

²⁹⁸ Deppermann, 113/4. Franck hatte alle wichtigen Aussagen über das Wesen des Adlers als Synonym für den Fürsten von Erasmus übernommen, der es aber nie auf den deutschen Kaiser gemünzt hatte. Bei Franck blieb vom sakralen Charakter des Kaisertums nichts mehr übrig.

²⁹⁹ Franck, Geschichtsbibel, 2. Chronik, Bl. 156 verso, 159 verso.

politischen Situation nicht erinnert werden wollte.³⁰⁰

Am zornigsten über diesen Mißgriff war Bucer, der daraufhin zu Francks lebenslangem Verfolger und Erzfeind wurde³⁰¹ und Erasmus von Rotterdam dazu anstiftete, Klage gegen Franck beim Straßburger Rat einzureichen.³⁰²

Als Hauptmotiv schob Erasmus die Majestätsbeleidigung Karls V vor und beschwerte sich in zweiter Linie über seine Einreihung in die Ketzerchronik, die ihn entscheidend getroffen hatte.³⁰³

Die Ironie der Ketzerchronik völlig verkennend, hatte er sogar anfangs geglaubt, Bucer würde hinter der Geschichtsbibel stecken und habe ihn im Verein mit anderen Evangelischen beim Kaiser in Mißkredit bringen wollen.³⁰⁴

Erasmus warf Franck zudem vor, einige seiner kirchenkritischen Aussagen zur Ohrenbeichte, zur Notwendigkeit des Kardinalskollegiums und zur Einsetzung des Papstes durch Christus zur ungünstigen Zeit in der Geschichtsbibel veröffentlicht und pervertiert zu haben.³⁰⁵

Auf seine Klage hin beschloß der Straßburger Rat am 18. Dezember 1531³⁰⁶, Franck zur Strafe in den Turm werfen zu lassen, wo man ihm Erasmus' Beschwerdebrief vorlas und ihn zwang, ein Entschuldigungsschreiben zu verfassen, das allerdings in einem so stolzen und unbeugsamen Ton ausfiel, daß Erasmus sich über den Mann erzürnte, "*qui sic ad me scripsit, ad me e vinculis*

³⁰⁰ Weigelt, Franck, 122; Kintner, 21; Deppermann, 116. Im Jahre 1524 hatte Straßburg die Partei Zwinglis gegen Luther ergriffen, doch nach Zwinglis Tod war es wieder zur Annäherung an Luther gekommen: Hayden-Roy, 46, 50. In der Geschichtsbibel wies Franck auf den Bildersturm von 1529 hin und führte aus, daß man zwinglische Prediger nach Straßburg geholt hatte. Er erwähnte ebenfalls den Abfall Ulms und Augsburgs vom Luthertum im Jahre 1531: Deppermann, 115.

³⁰¹ Weigelt, Franck, 122; Kintner, 21.

³⁰² Schimansky, 25; Verheus, 7.

³⁰³ Hayden-Roy, 96; Schimansky, 25; Deppermann, 113.

³⁰⁴ Hayden-Roy, 97.

³⁰⁵ Deppermann, 112; Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 140 verso/ recto.

³⁰⁶ Hayden-Roy, 96.

scilicet, e popina magis abitror, non vt petat gratiam delicti, sed vt a me pro honore mihi habito gratiam postulet. Ista petulantia non venit ab aliis ciuitatibus."³⁰⁷

Jener letzte Satz, der Seitenhieb gegen die "Ketzerkloake" Straßburg, zeigt das Problem der Stadt deutlich auf: Straßburg machte um das Jahr 1531 einen politischen Wandel durch; man hatte mit Zwingli abgeschlossen und wollte den Ruf als Sammelbecken aller Schwarmgeister loswerden, weil man nun die Annäherung an Wittenberg und die protestantischen Fürsten suchte, zugleich aber auch den Frieden mit dem Kaiser.³⁰⁸ Die Maßnahmen gegen Ketzerei wurden daher verschärft, und die Reformatoren wachten mißtrauisch und ängstlich über ihr Werk und bedachten Freigeister mit Argwohn.³⁰⁹

Franck wurde ein Opfer des politischen Wandels, denn in dieser Situation konnte es nicht geduldet werden, daß ein unbequemer, unangepaßter Kritiker in einem in Straßburg gedruckten Buch ungestraft den Kaiser beleidigte und die Trinitätslehre leugnete.³¹⁰ *"Er störte die sich anbahnende Harmonie Straßburgs mit den Lutheranern, und er trübte die Hoffnungen auf einen modus vivendi mit dem Kaiser."*³¹¹

Auf ein Gnadengesuch hin wurde Franck am 30. Dezember 1531 wieder aus dem Turm entlassen, mußte jedoch mit seiner Familie die Stadt verlassen.³¹² Die Geschichtsbibel wurde konfisziert und verboten, mit der Begründung, daß Franck sich den Druck

³⁰⁷ Zit. n. Hayden-Roy, 98, Anm. 236. Es muß eine herbe Enttäuschung für Franck gewesen sein, ausgerechnet von dem von ihm so bewunderten Erasmus so mißverstanden und angeschwärzt worden zu sein, wie auch Dejung, 244, meint. Es ist daher ausgeschlossen, daß Franck nie etwas von Erasmus' Denunziation beim Rat erfahren hat, wie Teufel, 41, vermutet, weil er auch nachher noch immer ehrfürchtig von ihm sprach. Das beweist eher Francks anständigen Charakter.

³⁰⁸ Deppermann, 116/7; Hayden-Roy, 50.

³⁰⁹ Hayden-Roy, 49/50; Deppermann, 117.

³¹⁰ Deppermann, 115, 117.

³¹¹ Deppermann, 117.

³¹² Deppermann, 115; Weigelt, Franck, 123.

erschlichen habe, was für ihn den finanziellen Ruin bedeutete.³¹³

*"Das waren für Franck die Folgen seiner Chronik von 1531: Turmstrafe, Ausweisung aus Straßburg, Beschlagnahme seines Werks, wirtschaftliche und moralische Schädigung... Diffamierung vom Rhein bis zu Donau und Elbe."*³¹⁴

Die Vertreibung Francks aus Straßburg stellte erst den Beginn von Bucers Aktivitäten gegen seinen einstigen Kommilitonen dar; in den folgenden Jahren betrieb er, bald im Verein mit dem Ulmer Martin Frecht, eine systematische Verleumdungskampagne gegen ihn, mobilisierte alle Kräfte, brachte die Stadto Brigaden gegen ihn auf und verschuldete auch den Umstand mit, daß er später nach Basel ins Exil gehen mußte.³¹⁵

Die Geschichtsbibel sorgte auch weiterhin für große Aufregung. Der Erzbischof von Mainz urteilte: *"Die hab ich durchlesen und ist ein vast schädlich und bös Buch."*³¹⁶

Kaiser Karl V wurde durch seinen Bruder Ferdinand auf die Geschichtsbibel hingewiesen, worauf sich der Straßburger Gesandte Jakob Sturm im April 1532 in Schweinfurt schwere Vorwürfe des kaiserlichen Gesandten, des Kurfürsten von Mainz, wegen Majestätsbeleidigung und Verbreitung antitrinitatischer Lehren anhören mußte.³¹⁷

Die Folge war, daß Straßburg auch den Druck von Francks nächstem Buch, der *"Weltchronik"*, verbot und ihm untersagte, jemals

³¹³ Deppermann, 115.

³¹⁴ Teufel, 52.

³¹⁵ Deppermann, 118. Teufel, 37, erinnert daran, daß Bucer sich Schwenckfeld gegenüber ähnlich verhielt: Schon 1530/31 hatte er ihn in Briefen diskreditiert und ließ ihn dann durch das Ketzergericht auf der Straßburger Synode von 1533 aus der Stadt vertreiben. Dieses Gericht befaßte sich ausschließlich mit den Täufern. Franck wurde nicht erwähnt, da man ihm keine Zugehörigkeit nachweisen konnte. Franck teilte nur eine *"Schicksalsgemeinschaft"* mit ihnen, keine Lehrgemeinschaft.

³¹⁶ Zit. n. Teufel, 36. Auch der Herzog von Sachsen meinte, es sei ein Pestbuch, wie kein zweites je erschienen sei: Oncken, 423. Daraufhin ließ er es in seinem Land verbieten, und der Erzbischof von Magdeburg schloß sich ihm an: Schimansky, 23.

³¹⁷ Deppermann, 115.

wieder in die Stadt zurückzukehren.³¹⁸

3.4. Verketzert und verfolgt (1532 - 1539)

Franck zog von Straßburg aus über Kehl am Rhein, wo er nur kurz blieb und sich vergeblich bemühte, die Ausweisung rückgängig zu machen, nach Eßlingen und erwarb dort im Herbst 1532 das Bürgerrecht.³¹⁹ Wirtschaftlich durch die Konfiszierung seiner Geschichtsbibel ruiniert, mußte er sich seinen Lebensunterhalt als Seifensieder verdienen und brachte mit seinem Karren eigenhändig seine Seife zum Wochenmarkt nach Ulm.³²⁰

Am 15. August 1533 stellte Franck sich dem Ulmer Bürgermeister Georg Besserer vor, der daraufhin in einem Brief an seinen Vater den guten Eindruck beschrieb, den er von ihm erhalten hatte: Franck sei fromm, gutherzig, fleißig, belehrt und erfahren.³²¹

Dank Besserers Fürsprache wurde Franck Ende 1533 mit seiner Frau und seinen zwei Söhnen Adam und Abel in Ulm aufgenommen, konnte das Bürgerrecht aber erst im Oktober 1534 erwerben.³²²

Es sollten keine ruhigen Jahre in Ulm werden³²³; Martin Bucer hatte seinen einstigen Kommilitonen Martin Frecht, Ulmer Zensor und seit 1533 der Leiter der Ulmer Kirche³²⁴, schon brieflich vor dem neuen Mitbürger gewarnt und ihn gewissermaßen auf seine Fährte gesetzt, so daß Frecht ihm von Anfang an mit Mißtrauen

³¹⁸ Ebda.

³¹⁹ Séguenny, 308; Weigelt, Franck, 123; Verheus, 8; Schimansky, 23.

³²⁰ Weigelt, Franck, 123. Teufel, 55, merkt an, daß er in Ulm mehr verkaufen konnte, weil in Eßlingen nur der Adel Seife benutzte. Oncken, 424, kommentiert: " *Einer der geistreichsten... Köpfe Deutschlands mußte mit seinem Karren durch die Lande ziehen, um den schwäbischen Hausfrauen und Mägden*" Seife zu verkaufen.

³²¹ Teufel, 54/5.

³²² Weigelt, Franck, 123; Teufel, 55.

³²³ Hayden-Roy, 139, nennt sein Kapitel über Francks Zeit in Ulm treffend: "*Francks's struggles in Ulm*".

³²⁴ Schimansky, 26; Hayden-Roy, 156.

begegnete.³²⁵ In Bucers Auftrag hatte sogar Melanchthon an den Ulmer Zensor geschrieben: "*Was soll ich von Franck sagen? Er ist voll Gift und Galle. Was hat er an giftigen Dingen in jene elenden Schriften hineingesudelt! Gehässig wie ein Schwein benimmt er sich gegen Staaten, Könige und gelehrte Leute.*"³²⁶

Die täuferische Bedrohung war von Ulm gewichen und nun sah Frecht sein Werk nur noch von Schwenckfeld und Franck bedroht³²⁷, die er, von Bucer beeinflusst, für "*destroyers of the church in disguise*"³²⁸, für übelste Kirchenfeinde hielt.³²⁹

Die geradezu fanatische Verfolgung Francks durch Bucer und Frecht, die ihnen zur Lebensaufgabe wurde, erwuchs ihnen aus der Furcht um ihre Kirche und ihr reformatorisches Werk, das sie von Schwärmern und Freigeistern bedroht sahen. Franck war politisch unbequem, ein Opfer der Verzahnung von Kirche und Politik.

Frechts Kampf gegen die Dissidenten war umso verbitterter, als seine Stellung gegenüber dem Ulmer Rat nicht so mächtig war, wie er es sich gewünscht hätte: "*His stubborn persistence and occasional shrillness are in part a result of the limited tools available to him and his frustration at their ineffectiveness, especially with the council.*"³³⁰

Die folgenden sechs Jahre bis 1539 waren geprägt von den verbissenen Bemühungen Frechts, unterstützt von Bucer, Franck

³²⁵ Schimansky, 26; Teufel, 56; Hayden-Roy, 139.

³²⁶ Zit. n. Schimansky, 25.

³²⁷ Hayden-Roy, 156/7.

³²⁸ Hayden-Roy, 157. Bucers Einfluß auf Frecht in diesen Belangen war so groß, daß Hayden-Roy, 176, hinzufügt, daß man Frecht einen "*Bucerianer*" nennen sollte.

³²⁹ In der Literatur über Franck haben seine beiden Erzfeinde Bucer und Frecht keinen leichten Stand: Hayden-Roy, 156. Für Teufel, 53, 56, 82, ist Bucer "*der unermüdliche Gesinnungsschnüffler*" und Frecht "*ein Zensor von pfäffischer Unduldsamkeit und persönlicher Gehässigkeit... gegen Franck*", die im Neid auf sein schriftstellerisches Talent wurzelte.

Tatsächlich beschwerte sich auch Franck im Juni 1539 beim Ulmer Rat, Frecht solle doch bessere Bücher schreiben, wenn ihm seine Schriften mit seinem "*unersättlichen Neid*" nicht gefielen: Teufel, 56.

³³⁰ Hayden-Roy, 157, der zudem bei Frecht eine "Ketzerparanoia" vermutet.

aus Ulm zu vertreiben, denen Franck entgegenzuwirken versuchte. Als Universalwaffe diente seinen Erzfeinden die Geschichtsbibel von 1531, von denen sie wohl ein konfisziertes Exemplar besaßen, das sie immer wieder gegen ihn wandten.³³¹

Franck hatte zunächst als Druckgehilfe gearbeitet und es dann zu einer eigenen Druckerei mit drei Gesellen gebracht³³², in der er 1534 sein "*Weltbuch*", eine geographische Beschreibung der Erde, einige kleinere Schriften und die "*Paradoxa*" verlegte, in der er seine Theologie formulierte.³³³

Währenddessen spinnen Bucer und Frecht weiterhin ihre Intrigen gegen ihn und baten Melanchthon um Hilfe, der Philipp den Großmütigen von Hessen informierte, anscheinend in recht plakativer Weise, denn am 31. Dezember 1534 sandte der Landgraf ein Warnschreiben an den Ulmer Rat, in dem er zu Francks Ausweisung riet³³⁴: "*Uns wirdet angezaigt, daz sich ainer, gnant Sebastian Franck, bey euch halten und mancherley ungeschickte dinge, in reden und schriften, insonderhait wieder die oberkait, ausgehen lassen soll, also, dasz man ine offentlich fur ainer aufrurischen und widerteufer, erkennen und vernemen möge. Derhalben so haben wir guter wolmeynunge nit untherlassen wollen, euch solchs also, wie es an uns gelangt ist, zu erkennen zu geben, damit ir denselben man von euch weysen... möget.*"³³⁵

Philipp von Hessen wußte wenig genug über Franck und verließ sich ganz auf Melanchthons ungünstige Aussagen.³³⁶ In seinem Konzept einer protestantischen Front gegen den Kaiser waren Dissidenten wie Franck, die die innerprotestantische Harmonie störten und sein Lager schwächten, unerwünscht.³³⁷

³³¹ Teufel, 61. Es ging dabei stets um die Vorrede vom Adler und die Erwähnung, daß Ulm und Straßburg einst zur Lehre Zwinglis übergelaufen waren.

³³² Weigelt, Franck, 123/4.

³³³ Weigelt, Franck, 124.

³³⁴ Hayden-Roy, 139, kommentiert: "*His description of the peril represented by Franck must have been compelling...*"

³³⁵ Zit. n. Hayden-Roy, 140, Anm. 4.

³³⁶ Hayden-Roy, 140.

³³⁷ Ebda.

Die Intervention des Landgrafen führte beinahe zu einer Ausweisung Francks im Januar 1535, doch der Beschluß wurde vom Rat wieder zurückgenommen.³³⁸

1536 gelang es Franck, eine zweite Ausgabe seiner Geschichtsbibel in Ulm drucken zu lassen, die jedoch bezüglich der Vorrede und in den Aussagen über die Städte entschärft war, die Ketzerverchronik allerdings vollständig übernahm.³³⁹

Frecht, der jedes neue Werk Francks mißtrauisch nach häretischem Gedankengut überprüfte³⁴⁰, gab keine Ruhe, bis der Ulmer Rat am 25. Januar 1539 endgültig entschied, daß Franck bis zum April mit seiner Familie die Stadt verlassen mußte.³⁴¹

Franck mußte diese erneute Ausweisung umso härter treffen, als seine familiäre Lage sich in Ulm entscheidend geändert hatte: zu seinen beiden Söhnen hatte er noch drei Kinder hinzubekommen und seine Frau war zudem mit dem sechsten Kind schwanger, so daß es ihm gelang, seine Abreise nach Basel bis zum Juni 1539 zu verzögern.³⁴²

³³⁸ Hayden-Roy, 141. Luther soll sich darüber empört haben, daß man den "bösen, giftigen Buben" in Ulm hielt: Weigelt, Franck, 125.

³³⁹ Hayden-Roy, 179/80. Die Passagen über den Abfall Ulms und Augsburgs vom Luthertum wurden gestrichen und der ungekürzten Vorrede vom Adler eine Entschuldigung vorangesetzt, in der mit einer Spitze gegen seine Gegner betont wurde, daß Franck nie die Person Karls V habe treffen wollen: "*Ob diser meiner vorred/ haben sich etlich vermeynt geystliche... dise vorred für die hand genommen/ ja damit sy mich bei keyserlicher Maie. verunglumpffen/ Adler hoch auffgemutzt/... crimen lege maiestatis/ darauß gemacht/ darumb ... ich auß Erasmo/ Josepho vn andern historien anzeygt hab/ was der Adler bedeüt... Dann ich hab weder auff keyserliche Maiestat/ noch auff keyn sondere person gesehen vnd gedacht... als ich dis schrib... Der Adler ist nit keyserlicher Maiestat person/ sonder deß Römischen Reichswappen/ von greülichen tyrannen vnd heyden vor Christi geburt erwölt/*" (Franck, Geschichtsbibel, 2. Chronik, Bl. 142 verso)

³⁴⁰ Schimansky, 26.

³⁴¹ Schimansky, 34; Hayden-Roy, 174, 188, der auch anmerkt, daß Franck nur nach den geltenden religiösen Gesetzen in Ulm behandelt wurde, nicht strenger, und ein milderer Urteil erfuhr als mancher Täufer.

³⁴² Teufel, 177, berichtet, daß Franck klagte, er fühle sich "mit Kindern überfallen."

Frecht war nicht davor zurückgeschreckt, ihm zum Abschied noch einen gehässigen Brief zu schicken, in dem er ihm drohte, er werde "*alles nach Basel schreiben*", um ihn dort zu diskreditieren und seine Aufnahme als Bürger zu verhindern.³⁴³

Mit Eifer betrieb er danach noch die offizielle Verdammung seiner Verfolgungsoffer Schwenckfeld und Franck auf dem Theologenkonzent in Schmalkalden, wo sie am 25. März 1540 von den versammelten protestantischen Theologen als Ketzer verurteilt wurden.³⁴⁴

Frecht war als Hauptbelastungszeuge gegen Franck wohl persönlich anwesend³⁴⁵, dem die Nähe zu Schwenckfelds Gedanken und insbesondere das Herzstück seiner Lehre, die Trennung des inneren und äußeren Wortes, zur Last gelegt wurden.³⁴⁶

Melanchthon verfaßte das theologische Gutachten gegen "*Schwenckfeld, Seb. Franck und einige andere Umherstreicher*"³⁴⁷, das Schwenckfeld als eine "*neue Bannbulle*" bezeichnete.³⁴⁸

"*Diese Kirche, die im Jahr 1540 Franck und Schwenckfeld regelrecht verdammt, ist im selbstverständlichen Alleinbesitz der rechten Lehre*"³⁴⁹ und nahm damit die Haltung der von ihr so verurteilten katholischen Kirche an.

Der Ulmer Rat bekam das theologische Gutachten in doppelter Ausführung zugesandt, für Frecht "*the final stroke against the opponents of his authority in the city.*"³⁵⁰

³⁴³ Teufel, 95. Nach Franck mußte auch Schwenckfeld Ulm kurz darauf verlassen: Verheus, 8.

³⁴⁴ Weigelt, Franck, 126; Schimansky, 36; Séguenny, 308.

³⁴⁵ Teufel, 90, 93/4, führt seine Anwesenheit auf Bucers geschickte Manöver im Hintergrund zurück, der die Sendung Frechts anstelle des eigentlichen Gesandten Besserer erwirkt habe, dessen Klagen gewiß milder ausgefallen wären.

³⁴⁶ Teufel, 93; Séguenny, 308.

³⁴⁷ Teufel, 91.

³⁴⁸ Zit. n. Teufel, 93.

³⁴⁹ Teufel, 92.

³⁵⁰ Hayden-Roy, 191. Nach Teufel, 93, schrieb Frecht noch 1542 an einen Freund, er hätte dieses Gutachten nur allzu gerne veröffentlicht.

Im Jahre 1548 mußten Frecht und Bucer am eigenen Leib erfahren, was es bedeutete, wegen des Glaubens verfolgt und vertrieben zu werden, als Kaiser Karl V in den protestantischen Städten gewaltsam das Interim durchsetzen ließ.³⁵¹ Bucer mußte Straßburg verlassen und floh nach England, und Frecht, der den Interimseid verweigert hatte, wurde von August 1548 bis März 1549 eingekerkert.³⁵²

3.5. Francks letzte Jahre in Basel (1539/40 - 1542)

Der Umzug nach Basel kostete Francks Frau, deren Gesundheit ohnehin sehr angeschlagen war, das Leben.³⁵³ Sie ist um das Jahr 1540 gestorben.³⁵⁴ Franck heiratete im Jahre 1541 Margarethe Beck, die Stieftochter des Buchdruckers Balthasar Beck, der in Straßburg seine Geschichtsbibel gedruckt hatte.³⁵⁵

Trotz der Warnungen Frechts war Franck in Basel im Hause des Buchhändlers Conrad Resch freundlich aufgenommen worden und erhielt nach einer Probezeit im Juni 1541 das Bürgerrecht und als eigenständiger Buchdrucker die Aufnahme in die Safranzunft.³⁵⁶

Francks letztes Werk, seine große zweiteilige

³⁵¹ Das Interim und die politischen Hintergründe seiner Entstehung werden in Kapitel 6.2. dieser Arbeit kurz behandelt werden.

³⁵² Hayden-Roy, 191. Teufel, 88, berichtet weitergehend, daß Frecht sich während der Haft bereit erklärt hatte, als Interimpriester zu arbeiten, sich jedoch mit einer kleinen Dorfgemeinde begnügen mußte und nicht mehr nach Ulm zurück durfte.

³⁵³ Dejung, 248; Hayden-Roy, 193; Teufel, 94, 97, berichtet, daß sie schon in Ulm kränklich war und nach einer Geburt eineinhalb Jahre gelähmt blieb.

³⁵⁴ Hayden-Roy, 193. Das genaue Todesdatum ist nicht bekannt.

³⁵⁵ Séguenny, 308; Hayden-Roy, 193; Weigelt, Franck, 126; Teufel, 94. Die Namensangaben der zweiten Frau Francks variieren in der Forschung zwischen Margarethe/ Margaretha und Barbara.

³⁵⁶ Teufel, 95; Verheus, 8; Weigelt, Franck, 126. Die Basler Buchdrucker waren in der Safranzunft als einer Krämerzunft organisiert.

"*Sprichwörterammlung*", die sein volkskundliches Interesse offenbarte, erschien im gleichen Jahr und erregte Luthers Zorn, der sich über einige derbe Sprüche aus dem Volksmund aufregte, die er Franck als persönliche Meinung anlastete.³⁵⁷

Dennoch wurde die Sprichwörterammlung ein großer Erfolg und im 16. Jahrhundert mindestens siebenmal nachgedruckt.³⁵⁸

Franck starb im Spätherbst 1542 im Alter von 43 Jahren.³⁵⁹ Über die Todesursache, die unbekannt ist, ist man sich in der Forschung nicht einig, doch es wird vermutet, daß er an der Pest gestorben sein könnte.³⁶⁰

*"For one so at odds with his world only death would bring relief from its trial, a fact Franck himself had often confessed."*³⁶¹

3.6. Die Verurteilung durch die Reformatoren

In der Vorrede zur hochdeutschen Ausgabe von Joh. Freders "*Dialog, dem Ehestand zu Ehren*" von 1545 verurteilte Luther Franck noch drei Jahre nach seinem Tod in Anknüpfung an einige kritische Bemerkungen zu seinen Sprichwörtern mit deutlicher

³⁵⁷ Weigelt, Franck, 126; Teufel, 93.

³⁵⁸ Teufel, 99.

³⁵⁹ Weigelt, Franck, 126; Hayden-Roy, 196/7; Verheus, 8. Der Tod muß vor dem 31. Oktober stattgefunden haben, da zu diesem Zeitpunkt eine Bestandsaufnahme seines Inventars für seine Witwe erstellt wurde.

³⁶⁰ Das denken Weigelt, Franck, 126, Hayden-Roy, 196, Schimansky, 35. Dagegen wendet sich Wenkel, 36, der behauptet, die Seuche sei 1541 bereits erloschen und erst 1550-53 wiedergekehrt. Dagegen berichtet Schimansky, 36, daß Karlstadt zwei Monate nach Franck auch in Basel an der Pest starb. Teufel, 100, führt den Tod auf eine Reise auf einem offenen Rhein-Main-Schiff zur Frankfurter Buchmesse 1542 zurück, wo die zweite Ausgabe seines Weltbuches vorgestellt worden war.

³⁶¹ Hayden-Roy, 197, 201, betont jedoch auch, daß Franck weder ein Opfer noch ein Märtyrer war, weil er außerhalb der sündigen Welt stehen wollte: "*Franck's life was a conscious attempt to live outside the various movements of the day.*"

Dejung, 158, hebt hervor, daß nicht soziales Versagen Franck zu einem Einzelgänger gemacht hat, da er ein umgänglicher, zu Freundschaft fähiger Mensch war, sondern seine Kirchenlehre. Er hatte sich für sein Einzelgängertum bewußt entschieden.

Feindseligkeit³⁶²: "Nun ist Bastian Franck solch ein böse lästerlich Maul, das nichts kann, denn lästern und schänden, und über alle Maßen gern das Ärgste von Jedermann schreibt und redet, als wäre er des Teufels eigen und liebstes Maul;... Also hat er ihm sonderlich vorgenommen, Historien zu schreiben, damit er seinen Gift unter dem Honig und Zucker umso mächtiger unter die Leute brächte und desto größeren Schaden täte... Denn aus seinen Büchern wirst Du nicht wohl lernen, was ein Christ glauben oder ein frommer Mann tun soll; er kanns und wills auch nicht lehren... Denn das ist des Teufels eigene Art und Amt, daß er mit seinem Rüssel in der armen Menschen Sünden sudelt, wühlet und rüttelt, als wollt' er den Dreck gern so groß und breit machen, daß der Himmel voll Stanks, und Gott mit allen Engeln herausgestänkert würde..."³⁶³

Teufel wies schlüssig nach, daß dieser Ausbruch lang aufgestauten Zornes zwar Francks Sprichwörtersammlung von 1541 mit den anstößigen Weisheiten über Frauen zum Anlaß nahm, die eigentliche Ursache für Luthers Groll jedoch in seiner Erwähnung in der Ketzerchronik von 1531 begründet lag.³⁶⁴

Luthers Beschimpfungen zeugen von der Absicht, sich auf polemischer Ebene für die Einreihung in die Ketzerchronik zu

³⁶² Teufel, 104. Luther nahm Anstoß an einigen der von Franck gesammelten Volksweisheiten über Frauen, besonders an dem Spruch: "Lösche das Licht aus, so sind alle Weiber gleich." (Zit. n. Teufel, 99) Luther lastete Franck grobe Unsittlichkeit und die Verachtung des Ehestandes an, obwohl er nur ein gängiges Sprichwort wiedergegeben hatte. Teufel, 105/6, kommentiert: "Hageldicht prasseln die Beschimpfungen auf Franck herab."

³⁶³ Zit. n. Teufel, 104-106. Luther kannte in seiner Diffamierung Francks keine Grenzen und scheute keinen noch so derben Vergleich: Franck, die "grosse Arshummel", sei "durch allen Kot hindurchgewandert und in seinem eigenen erstickt." (Zit. n. Langer, 55) Auch ein unpassender Vergleich mit Müntzer wurde gezogen: "Das ist solch ein Leben, da der Münzer seine Bauren auch hin bracht..." (Zit. n. Teufel, 105) Diese Anschuldigung war völlig ungerechtfertigt, da Franck den Bauernkrieg scharf verurteilte und zudem in der Praxis gar keine Anhängerschar aufbaute, die seiner Lehre hätte folgen können.

³⁶⁴ Teufel, 105, hebt zum Beweis hervor, daß Luther in seiner Philippica gegen Franck die Ketzerchronik wörtlich zitierte. Als Grund für sein Schweigen zu Francks Lebzeiten gab Luther an, er habe damals nicht über ihn schreiben wollen, damit er nicht zu wichtig genommen wurde. (Teufel, 104) Dejung, 165, Anm. 4, stimmt Teufels These zu.

revanchieren.

Mit dieser Schmäh Tirade gegen einen Toten diskreditierte sich Luther jedoch selber weitaus mehr als Franck, der gegenüber seinen Gegnern niemals eine solche Polemik anwandte.³⁶⁵

Dejung äußert sein Erstaunen über den Umstand, daß Luther wie auch Erasmus die Ironie der Ketzerchronik nicht verstanden.³⁶⁶

Dabei ist die politische Situation des Erscheinungsjahres der Geschichtsbibel nicht zu verkennen; in der Lage einer sich reichsweit bildenden protestantischen Front gegen den Kaiser und der gleichzeitigen Aufspaltung der Bewegung in zahlreiche Sekten konnte es Luther nicht gelegen kommen, in einer Ketzerchronik aus dem eigenen Lager aufgeführt zu werden, gleichgültig, wie ironisch sie gemeint war, und mit mittelalterlichen Häresien in Verbindung gebracht zu werden. Für Franck mochte es eine Verteidigung seiner Position sein; für Luther war es ein Angriff auf die seine. Zudem war seit Müntzers Auftreten jegliches Verständnis des Reformators für Ketzer erloschen; Luther sah sie als Gesandte des Teufels, die seine Lehre bedrohten, und war bereit, sie mit allen Mitteln zu bekämpfen.

Auch Melanchthon äußerte sich noch lange nach Francks Tod, im Jahre 1556, in negativer Weise über ihn: "*Sebastian Franck... estne tolerandum in ecclesia... Fuit moechus et scortator, es ist ihm die Stadt Ulm und Basel verboten worden,*³⁶⁷ *et deinde voluit scribere paradoxum et reformare ecclesiam... der Sebastian Franck, ille moechus et defraudator, er machte Gulden und lief darnach davon. Habebat miseram coniugem et interim adulterium committebat cum aliis.*"³⁶⁸

³⁶⁵ Franck erwies sich Luther gegenüber stets als sachlich und respektvoll und sein Artikel über ihn in der Ketzerchronik wird von der gesamten Forschung als objektiv gelobt: Peuckert, 537; Weigelt, lutherisch, 21; Schimansky, 76; *Dejung*, 97.

³⁶⁶ *Dejung*, 165.

³⁶⁷ Basel ist Franck niemals verboten worden.

³⁶⁸ Zit. n. Teufel, 108. Die *Paradoxa* Francks, 1540 ausdrücklich verdammt, waren Melanchthons Hauptzergernis, zumal sie 1542 in zweiter Auflage erschienen und "*allen Prädikanten*" gewidmet worden waren: Teufel, 108. Sie hatten Melanchthon offenbar so erzürnt, daß er sich zu solchen Verleumdungen ohne jegliche Beweisgrundlage hinreißen ließ. Daß Melanchthon und

Melanchthons Behauptungen bezüglich Francks mangelnder Moral entbehren der Sachlichkeit und sind nicht zu belegen. Selbst Frecht, der Franck in Ulm sechs Jahre lang nachspioniert hatte, war es nicht gelungen, Beweise für eine Klage gegen ihn wegen sittlicher Verfehlungen zu finden.³⁶⁹

Auch Calvin reihte sich in diesen Kanon der unsachlichen Polemik ein, als er 1562 in seiner "*Response a un certain Holandois*" voller Verachtung "*les songes d'un fantastique nommé Sebastien Franc lequel on cognoit avoir esté sans cerveau et du tout insensé*" erwähnte.³⁷⁰

Franck konnten sie auf diese Weise nicht diskreditieren, "*weil von bösen geschendet werden ein eer ist...*"³⁷¹

sein Wittenberger Kreis vor keiner üblen Nachrede und Verleumdungspropaganda zurückschreckten, wird auch noch am Beispiel des Flacius zu sehen sein, vgl. Kapitel 6.5.

³⁶⁹ Obwohl er es versucht hatte, wie Teufel, 107, berichtet: Frecht wollte die Tatsache, daß Franck bei einem offenen Wirt zur Miete wohnte, gegen ihn wenden, hatte aber keinen Erfolg.

³⁷⁰ Zit. n. Teufel, 108.

³⁷¹ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 81 recto.

IV Die Gedankenwelt und der Glaube von Sebastian Franck

4.1. Die Kritik an der Reformation

Das Scheitern der Reformation bezüglich der sittlichen Erneuerung verwandelte Franck von einem Gefolgsmann zu einem Kritiker und Gegner Luthers.³⁷² In der Auseinandersetzung mit der lutherischen Reformation bildete er seine eigene Theologie aus³⁷³, auf der Suche nach einem Ideal, das keine Ansätze zum Scheitern in sich barg.

In seinen frühen Schriften richtete sich seine Kritik vornehmlich gegen Luthers Rechtfertigungslehre³⁷⁴, aus der sich seine Gedankenwelt entwickelte. Seit 1530 griff er das lutherische Kirchenverständnis und das landesherrliche Kirchenregiment an und seit 1534 rückte auch das reformatorische Schriftprinzip in den Mittelpunkt seiner Kritik.³⁷⁵

4.1.1. Die Kritik an der Rechtfertigungslehre

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel erläutert, sah Franck in der lutherischen Rechtfertigungslehre den Hauptgrund für die zunehmende sittliche Verwilderung: aus seiner praktischen Berufserfahrung als evangelischer Prädikant wußte er, wie das Volk das Prinzip "*Sola gratia*" für sich interpretierte: gute Werke wurden vermieden, um nicht als Werkheilige zu gelten, was für Franck, den Moralisten, dem es um ein tätiges Christentum ging, unverzeihlich war³⁷⁶: "*Dan wie man den baum bey seinen*

³⁷² Weigelt, lutherisch, 13.

³⁷³ Weigelt, lutherisch, 20.

³⁷⁴ Ebda.

³⁷⁵ Weigelt, lutherisch, 20, 46, meint, daß seine Kritik mit der Auseinandersetzung mit dem lutherischen Schriftprinzip den Höhepunkt erreichte. Ich meine jedoch eher, daß es die Kritik an der Rechtfertigungslehre war, dem Herzstück von Luthers Lehre.

³⁷⁶ Schimansky, 171, erinnert daran, daß Franck diejenigen als "*evangelische Ketzer*" bezeichnete, die auf die Gnade aus der Schrift hin sündigten. Franck schrieb: "*Item alle die die*

*früchten/ also erkent man den glauben bey den wercken der liebe. Wa kein frucht folgt/ da ist kein guter baum. Also wa nit die frucht des geysts vnd die werck der liebe folgen/ ist kein gutter glaub..."*³⁷⁷

Die Reformation war in Francks Augen "im Verlaufe ihrer Entfaltung immer mehr von den ursprünglichen Ideen abgewichen und in eine Veräußerlichung... des religiösen Bereichs zurückgefallen."³⁷⁸

4.1.2. Die Kritik an der lutherischen Ekklesiologie

Franck mußte die lutherische Ekklesiologie zwangsläufig ablehnen, da er, wie noch zu erläutern sein wird, alles Äußerliche, alle Zeremonien, Sakramente, Dogmen, bis hin zu der institutionalisierten Kirche selbst ablehnte.³⁷⁹ Der Klerus in Amt und Würden galt ihm ebenfalls nichts; Gott kannte seiner Meinung nach keine Geistlichen.³⁸⁰

Die Verzahnung der lutherischen Kirche mit der weltlichen Obrigkeit im landesherrlichen Kirchenregiment verurteilte er scharf.³⁸¹ Eine Verweltlichung der Kirche durch den staatlichen

schrift radbrechen/ vn all jr fleischlich gutduncken/ anschleg/ vnd opinio damit schmucken/ schützen vn verfechten/ wie jetz nichts gmeiners ist/ das ein yeder meint/ die schrift stehe auff seiner seite/... Darumb seind alle die ketzer vnd falsche Apostel/ die die welt in disem jre falschen wohn vnd glauben sicher hinfaren lassen... Vil meer die/ die das bußlos volck verträsten/ da kein trost ist..." (Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 144 verso/ 145 verso)

³⁷⁷ Franck, Geschichtsbibel, Bl. 144 recto. Kintner, 199, formuliert es folgendermaßen: "*Faith must produce good works, for faith cannot exist without his sign and fruit of itself.*"

³⁷⁸ Langer, 57. Nach Weigelt, Spiegel, 52, sah Franck seine Lehre als konsequente Fortführung der Mystik des jungen Luthers.

³⁷⁹ Séguenny, 311.

³⁸⁰ Räber, 80. Nach Franck sind die Geistlichen pharisäische Seelenmörder, die sich für rein halten und in einer "geistlichen Doppelwelt" leben, die mit einem frommen Schein umgeben und doch nicht besser als eine Räuberspelunke ist: Räber, 63/4.

³⁸¹ Deppermann, 111; Weigelt, Spiegel, 45. Franck sah darin eine Parallele zur Konstantinischen Wende, dessen Taufe das

Eingriff sah er als den Anfang vom Ende an, ohne die politische Notwendigkeit für das Bestehen der lutherischen Kirche zu erkennen.³⁸² Er war von einem tiefen Argwohn gegen den Staat und die staatliche Macht geprägt; der gute Fürst war für ihn bloße Utopie.³⁸³ Diese mißtrauische Haltung verstärkte sich wohl auch durch seine negativen Erfahrungen mit der Kooperation von Geistlichkeit und Stadtobrigkeit, die für ihn stets Unannehmlichkeiten, Ausweisung, Verketterung und Verfolgung zur Folge hatte.³⁸⁴

4.1.3. Die Kritik am reformatorischen Schriftprinzip

Auch im reformatorischen Schriftprinzip sah Franck eine Ursache für das Ausbleiben der ethischen Besserung, weil jeder seine Sünden mit Bibelzitatzen verteidigte und alles Abgöttische mit der Schrift verbrämt wurde.³⁸⁵

Der Hauptgrund seiner Kritik war jedoch ein gänzlich anderes Bibelverständnis, das der Heiligen Schrift jegliche Heilsverbindlichkeit absprach³⁸⁶ und ihn damit noch weiter von Luther entfernte.

4.2. Die Gedankenwelt von Sebastian Franck

Am klarsten eröffnete Franck seine Grundideen in seinem berühmten Brief an Johannes Campanus vom 4. Februar 1531 aus Straßburg. Da Franck nicht mit einer Veröffentlichung dieses Briefes gerechnet hatte, sprach er seine Gedanken so unverhüllt

Gift war, das in die Kirche fiel: "*Als nun Constantinus geteüfft ist worde/ sagen ettlich/ sey ein stim in lüfften gehört worden/ Ein gifft oder pestilentz ist gefallen in die kirchen.*" (Franck, Geschichtsbibel, 2. Chronik, Bl. 187 recto).

³⁸² Weigelt, lutherisch, 46. Oncken, 421, bescheinigt Franck keinerlei politisches Verständnis, da er alles von der religiösen Seite aus betrachtete.

³⁸³ Räber, 14, 15.

³⁸⁴ Weigelt, lutherisch, 38/9.

³⁸⁵ Weigelt, lutherisch, 47; Schimansky, 91.

³⁸⁶ Langer, 58. Séguenny, 311.

aus wie in keiner seiner anderen Schriften.³⁸⁷

Nach Francks Auffassung existierte die äußerliche Kirche schon nach dem Tod der Apostel nicht mehr: "*Deshalb glaube ich gewiß, daß die äußerliche Kirche mitsamt ihren Gaben und Sakramenten durch den Einbruch und die Verwüstung des Antichristen gleich nach der Apostel Zeit in den Himmel hinaufgefahren ist und im Geist und in der Wahrheit verborgen liegt, so daß seit tausendvierhundert Jahren keine äußerlich versammelte Kirche und keine Sakramente gewesen sind.*"³⁸⁸

Dieses Credo war die Grundlage von Francks Gedankenwelt und hatte radikale Konsequenzen: "*Das Urteil Francks ist scharf, es sagt nichts weniger, als daß die Christenheit nicht die Christenheit ist und daß der wahren Christen nur ganz wenige sind...*"³⁸⁹

Die äußerliche Kirche hatte Gott nur zu Anfang aus pädagogischen Gründen zugelassen³⁹⁰ und ihre Überreste waren vom Antichristen verwüstet worden: "*Weil nun aber die äußerlichen Satzungen und Sakramente durch Verwüstung des Antichristen nach der Zeit der Apostel nicht vertilgt, sondern mißbraucht und besudelt worden sind, ließ Gott alle Dinge, auf die die Zeichen und äußerlichen Gaben allein hindeuten, in Wahrheit durch den Geist in seiner unsichtbaren Kirche geschehen.*"³⁹¹

Daher lehnte Franck alle Zeremonien und Sakramente ab; alles Verderben war für ihn aus der Veräußerlichung entstanden, dem Werk des Antichristen, das umso gefährlicher war, als der Staat es sich für seine Zwecke nutzbar machen konnte.³⁹²

Franck wußte sich jedoch nicht allein mit seinem Glauben: die

³⁸⁷ Fast, 218.

³⁸⁸ Fast, 220, Francks Brief an Campanus. Die Reformatoren hatten nie behauptet, daß der Verfall schon so früh eingesetzt hatte: Schimansky, 43.

³⁸⁹ Räber, 63.

³⁹⁰ Weigelt, Franck, 122. Franck schrieb: "...weil die Kirche in ihrer Kindheit diese Dinge wie einen Stab nicht entbehren wollte - wie ein Vater dem Kind etwas gibt, daß es nicht weint." (Fast, 228, Francks Brief an Campanus)

³⁹¹ Fast, 224, Francks Brief an Campanus.

³⁹² Oncken, 400

wahren Christen, Gottes Kinder, hatte es zu allen Zeiten gegeben³⁹³, als eine unsichtbare Gemeinde des Geistes, die über die ganze Welt verstreut war³⁹⁴: "*Halte für Deine Brüder auch alle Türken und Heiden... wenn sie Gott fürchten und - gelehrt und inwendig von Gott gezogen - Gerechtigkeit wirken, obgleich sie niemals von der Taufe, ja niemals von Christus selber... gehört haben, sondern seine Kraft allein durch das innerliche Wort in sich vernommen und dasselbe fruchtbar gemacht haben.*"³⁹⁵ Diese unsichtbare Gemeinde wahrer Christen war nur im Geiste vereint, eine Gemeinde ohne Kirche, ohne Zeremonien, Sakramente und Dogmen, niemals eine organisierte Kultgemeinschaft, ohne jene Äußerlichkeiten, die ihnen den Weg zur göttlichen Wahrheit versperren.³⁹⁶ Sie waren allein verbunden durch den mystisch-spiritualistischen Vorgang der Erneuerung durch das innere Wort. "*Dan das Christenthub ist gar kein sect/ orde/ stand/ regel auff erde/ mag auch weder mit regeln noch gsätze verfaßt werde/ sunder ist nichts dan ein freier aufrichtiger glaub/ der durch die lieb wirckt/ außbricht/ vn frucht bringt... Derhalb laß man die kirche ein geistliche unsichtbare versammlung/ die wir glauben vn nit sehen/ frei im geist vn glauben vom H. geyst durchs wort regiert/ bleiben/ die vo niemat abgsündert ist/ wie wir in Christo ein fürbild haben...*"³⁹⁷

³⁹³ Kintner, 177. Johann Cochläus warf Franck nicht ganz zu Unrecht in seiner Schrift "*Was von der newen chroniken Sebastiani Franck zuo halten sey*" von 1553 vor, sein Geschichtsbild würde sich an dem waldensischen Geschichtsbild orientieren: Dejung, 54. In diesem Zusammenhang weist Dejung, 92, darauf hin, daß die Donauwörther Handwerker, aus deren Kreisen Franck stammte, im Spätmittelalter oft Waldenser waren.

³⁹⁴ Dejung, 27; Oncken, 398/9; Langer, 68. Nach Peuckert, 536 übernahm Franck den Gedanken der unsichtbaren Kirche von Luther. Ebenso Verheus, 111, der Luthers Ausspruch zitiert:

"*'...invisibilis et spiritualis est (die Kirche), sola fide perceptibilis', eine Versammlung im Geist, 'denn was man glaubt, das ist nicht leylich, noch sichtlich.'*" Kintner, 238, spricht von einer Orientierung an Augustins *Civitas Dei*.

³⁹⁵ Fast, 228, Francks Brief an Campanus.

³⁹⁶ Dejung, 27; Guggisberg, 296; Räber, 65.

³⁹⁷ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik. Bl. 201 recto/ Bl. 202 verso.

"Der Glaube ist für Franck ein mystisches Erleben, das ganz innen und nur innen geschieht. In dem Augenblick, wo er Gestalt gewinnt, sagbare und sichtbare Form, ist er schon äußerlich geworden."³⁹⁸

Das innere Wort, das *verbum internum*, war der Schlüssel zu Francks Theologie, zur theoretischen Grundlage seiner Gedanken, die Quelle des Heils und der Erlösung.³⁹⁹ Das innere Wort stellte die göttliche Seite aller Lebewesen auf dem Grunde ihrer Seele dar, den inneren Christus.⁴⁰⁰ Durch die Erbsünde wurde es geschwächt und die Menschen vergaßen es, weshalb Gott ihnen Jesus als "*Wegweiser zum inneren Wort*"⁴⁰¹ sandte: der äußere Christus wies auf den inneren Christus hin und verlor dabei in Francks Sicht als bloße Erscheinung des göttlichen Wortes seine Erlöserrolle.⁴⁰² Wenn der Mensch sich nun des inneren Wortes gegenwärtig war, es erkannte und aktualisierte, vollzog sich die Geburt des inneren Christus in der Seele und machte aus ihm einen neuen Menschen, ein Mitglied der unsichtbaren Gemeinde Gottes.⁴⁰³

Dieser innerliche spirituelle Vorgang bedeutete die Erlösung und führte auf den Weg der Nachfolge Christi.⁴⁰⁴

"Alle Hoffnung richtet sich nur nach innen... Enttäuschter

³⁹⁸ Räber, 66. Ebenso Kintner, 189: "*The spirit must be free; it cannot be externalized in dogma and rules. Any external sign, action or confession... testified to an errant faith.*"

³⁹⁹ Weigelt, lutherisch, 29.

⁴⁰⁰ Weigelt, lutherisch, 24/5, 27.

⁴⁰¹ Weigelt, Spiegel, 43.

⁴⁰² Weigelt, Spiegel, 43/4; Séguenny, 310; Weigelt, lutherisch, 28/9. Christus hatte bei Franck eine ebenso propädeutische Funktion wie das *verbum externum*.

⁴⁰³ Weigelt, lutherisch, 30, 32. Dabei spielte sich die gesamte Heilsgeschichte, das Leben und die Passion Christi bis zur Himmelfahrt, erneut in einem mystischen, individuellen Erlebnis ab, weil für Franck die historische Passion Christi keine Heilsfunktion hatte: Weigelt, lutherisch, 32; Seeberg, 524.

⁴⁰⁴ Weigelt, lutherisch, 33. Die gleiche Idee findet sich im 20. Jahrhundert bei Rudolf Bultmann, 182: Die Ankunft Christi ist kein vergangenes, historisches Ereignis, sondern vollzieht sich immer wieder in der Seele des Menschen, im Reich der Ewigkeit.

*Rückzug nach innen also, eine Not, aus der Franck eine Tugend machte. Er pries von nun an eine gleichsam gefäßlose Frömmigkeit, nicht eingeengt durch Ordnung und Lehre."*⁴⁰⁵

Jene vom inneren Wort erleuchteten Menschen betrachtete Franck als seine Brüder im Geiste, die sich wie er aus allen sichtbaren Gemeinden gelöst hatten.

In einer dualistischen Vorstellung stand bei Franck das innere Wort, das Licht der Wahrheit, im Gegensatz zur äußeren und schlechten Welt, die im Laufe der Zeiten immer schlimmer geworden war, ein Teufelsreich.⁴⁰⁶

Franck sah Gott in einem so scharfen Gegensatz zur Welt, daß er ihn nur in der Verfolgung durch sie und die sichtbare Kirche des Antichristen zu finden glaubte.⁴⁰⁷

Seine unsichtbare Gemeinde war und würde immer eine verfolgte Minderheit sein.⁴⁰⁸ *"True church has always been and will forever be persecuted: this shows Franck's negative sectarian attitude...It reflects also the experience of one whom the world*

⁴⁰⁵ Schimansky, 21. Er sieht seine Vereinsamung als ausschlaggebend für seine Kirchenlehre an: Schimansky, 29, während Dejung, 158, es genau umgekehrt sieht und seine Kirchenlehre als Grund für seine Vereinsamung angibt. Ebenso Schnabel, 114, der ausführt, sein Denken habe ihn notwendigerweise einsam gemacht.

⁴⁰⁶ Räber, 65. Mit der These von der bösen Welt konnte Franck sich auf die Bibel stützen, auf die Johannesbriefe, wo die Welt der Feind der Kirche und des Christen ist, ein Ort des Bösen: Rauh, 92. Ebenso sah er den guten göttlichen Geist des Menschen, den inneren Christus, im ständigen Kampf mit dem äußerlichen, schlechten Körper, der von Adam stammte und der Sünde ergeben war: Langer, 68; Kintner, 56; Hayden-Roy, 15; Schnabel, 117.

Gott hat in Francks Vorstellung nichts Böses geschaffen; erst der Mensch hat das Böse in die Welt gebracht: Kintner, 56. Daher schien ihm die Gegenwart so schlimm, daß er die Endzeitgreuel nicht mehr fürchtete: Dejung, 3.

⁴⁰⁷ Seeberg, 529; Wenkel, 104; Schnabel, 118.

⁴⁰⁸ Kintner, 183; Guggisberg, 296. Nach Verheus, 109, hat Franck das Ideal der christlichen Gemeinschaft nach dem kreuztragenden Christi geformt. Kintner, 184, 204, stellt weitergehend heraus, daß das Kreuz der Verfolgung die Kirche prüft und ein notwendiger Teil des christlichen Lebens ist, zudem von Christus selber beabsichtigt wurde: *"Christ himself wished to have the church hammered on the anvil of adversity and therefore placed his sheepfolk in a place of no peace, in the midst of the wolves."* (Kintner, 184)

*has rejected. Thus persecution became a sign of 'correctness' and Franck could see a beneficial quality in it."*⁴⁰⁹ Franck machte also aus der Not eine Tugend und nahm seine Verfolgung als Beweis dafür, daß er im Besitz der göttlichen Wahrheit war, die der Welt allezeit Ketzerei gewesen sei: " *Und diejenigen, die die Wahrheit... verstanden, deren Schriften und Lehren wurden als gottlose Ketzereien und Unsinnigkeiten von ihnen unterdrückt...*"⁴¹⁰

Daher verurteilte Franck auch die Ketzerverfolgung, die ihm nur bewies, daß der Antichrist von der katholischen Kirche in die lutherische Kirche übergegangen war.⁴¹¹ Die wahren Christen dagegen übten in seinen Augen religiöse Toleranz und ließen nicht nur denjenigen als Christen gelten, der ihres Sinnes war.⁴¹²

4.2.1. Francks Bibel- und Geschichtsverständnis

Francks Bibelverständnis unterschied und trennte ihn grundsätzlich von Luther: "*Derhalben wirt die gschrift ein verschlossen buch gnant/mit sibem sigeln/ vnd ist die red Gottes also gestalt/ das sy niemand versteht/ dan seine kinder/ er redet mit jn in Parabolia vnd geheymnüß/ auff das yn niemand versteht/ dan die auß jm geborn seind. Dise unuerstendig sprach ist verschlossen vor allen/ die daussen seind/ das ist vor aller*

⁴⁰⁹ Kintner, 183/4. Franck schrieb: "*Derhalb laß man die kirche ein geistliche unsichtbare versamlung... bleiben... die vo niemat absündert ist/ wie wir in Christo ein fürbild haben/ sund die gantz welt von jr/ das sy mit schmertze muß gschehen lassen/ weil die welt sich absündert vo jr/ vn jr unleidlich leer vn leben nit hören noch leiden kan/ vn derhalb die recht leer allweg der welt ketzerei ist gewesen/ vn ein newe leer.*" (Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 202 verso)

⁴¹⁰ Fast, 222, Francks Brief an Campanus. Seeberg, 529, fügt an, daß bei Franck die Wahrheit elend und verachtet sein mußte. Ebenso: Nigg, 387.

⁴¹¹ Räber, 80.

⁴¹² Oncken, 399.

welt."⁴¹³ Daraus folgerte Franck nun, "daß viele Schriftgelehrte irren, die die Schrift dem Buchstaben nach verstehen wollen, wie vor allem Luther tut... Darum predigen sie auch ohne alle Frucht, weil sie nicht von Gott gesandt sind, sondern kotzen das Wort aus allein dem Buchstaben nach und mit Menschendreck besudelt, nicht nach göttlichem Sinn."⁴¹⁴

Das bedeutete eine grundsätzliche Abwertung und Degradierung der Bibel, die nur der vom inneren Wort erleuchtete Mensch mit Gewinn lesen konnte, während alle anderen durch sie verwirrt und von der Erkenntnis Gottes abgelenkt wurden.⁴¹⁵

Die Belehrung Gottes war nicht an die Schrift gebunden, sondern offenbarte sich in seinen Taten und Wundern.⁴¹⁶ Die Bibel war nur das historische Zeugnis für die Offenbarung und des äußeren Wortes, das auf das innere Wort hinwies, aber keinesfalls eine heilsverbindliche Autorität.⁴¹⁷ Franck warf den Reformatoren vor, die Bibel nur dem Buchstaben nach zu verstehen, das innere mit dem äußeren Wort zu vermischen und deswegen zu verkennen, daß Gottes Wort ein freier Geist war, der ohne äußerliche Mittel

⁴¹³ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 83 verso. Ebenso argumentierte er in seinem Brief an Campanus: "Ich bin völlig der Meinung, daß der Geist des Herrn nicht einfach so zwischen den Buchdeckeln der Schrift liegt, d.h. nicht für jedermann so leicht zu verstehen ist... daß er mit sieben Siegeln verschlossen und niemand kund ist als dem Lämmlein. Denn Gott verbirgt seine Weisheit unter der Decke der Gleichnisse und Parabeln der Buchstaben dermaßen, daß sie von niemand als von denen, die von Gott selbst gelehrt sind, verstanden werden kann." (Fast, 232/33, Francks Brief an Campanus).

⁴¹⁴ Fast, 229, 231, Francks Brief an Campanus.

⁴¹⁵ Séguenny, 311; Hayden-Roy, 16. Das Prinzip "Sola scriptura" verlor bei Franck jede Gültigkeit und überforderte in seinen Augen die Bibel: Langer, 57.

⁴¹⁶ Langer, 58; Kintner, 55. Franck bemängelte nach Séguenny, 311, auch, daß die Bibel durch ihre Beschränkung auf ein einziges Ereignis glauben ließ, das von ihr bezeugte Wort sei nur ein einziges Mal zum Ausdruck gekommen, obwohl es den Menschen immer begleite.

⁴¹⁷ Séguenny, 311. Es war ihre propädeutische Funktion, auf das innere Wort hinzuweisen: Weigelt, lutherisch, 44.

nur in der Seele wirkte⁴¹⁸: "Also machen vil yetzt ein Abgott auß der schrift/ die sy doch nit nach dem sin Christi oder geist (dieweil sy fleyschlich seind) sunder nach dem todten buchstabe verston allenthalben... dann die schrift/ wie gutt sy ymmer zur seligkeit ist/ kan sy doch kein böß hertz ändern oder lebendig machen... Gott will an der schrift ein solch mittel geben haben/ das wir sein nitt vergessen/ damit wir nit den buchstaben für das war lebendig wort achte... sunder Gott darumb fragen/ das er vns verstendig mach/ vnd den todten buchstaben mit seinem finger lebendig in vnser hertz schreib."⁴¹⁹

An die Stelle der Bibel rückte bei Franck die Geschichte, in der die wahren Christen, die sie richtig zu interpretieren wußten, Gottes Taten und das Zeugnis seines Wortes hinter den wechselnden Masken des Bösen erkennen konnten.⁴²⁰

"History was for Franck the great lesson-book of God's will"⁴²¹: Die Geschichte war die Quelle der Erkenntnis Gottes⁴²² und das Geschichtsstudium somit "the final science of God".⁴²³ Aus diesem Grunde nannte er sein Geschichtswerk von 1531 auch die "Geschichtsbibel".⁴²⁴

⁴¹⁸ Schimansky, 146. Im Gegenzug sagte Luther über Franck:

"...so ist er ein Enthusiast oder ein Geister, dem nichts gefället denn Geist, Geist, Geist..." (Zit. n. Teufel, 104)

⁴¹⁹ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 84 verso.

⁴²⁰ Kintner, 52; Séguenny, 310; Schimansky, 46, sieht bei Franck die Geschichte als Ersatz für Dogmatik.

⁴²¹ Kintner, 52.

⁴²² Oncken, 400, spricht von der "großen Auslegerin der Bibel."

⁴²³ Ozment, 150. Ebenso: Dejung, 266. Für Franck lebte die Geschichte, während die Bibel mit toten Buchstaben angefüllt war, die vom Antichrist für seine Zwecke mißbraucht werden konnten: Séguenny, 310. Räber, 88, urteilt daher: "Seine Geschichtsschreibung ist ein Abräumen, ein Wegreißen und Wegwerfen all der vielen Dinge, damit das Eine hervorscheine, das Wahre und Eigentliche, das er dahinter verborgen glaubt..." Verheus, 99, bemerkt ergänzend: "Das 'Wegräumen' geschieht... vom neuen reformatorischen Standpunkt aus, damit das Angesicht der Herrschaft Christi deutlich sichtbar werden kann."

⁴²⁴ Schnabel, 116; Kintner, 52. Mit seiner Geschichtsbibel

*"Every individual life becomes for Franck a kind of "chronicle" of God's work, an explication of the nature of God, truly a "living bible"... Present personal experience... like recorded historical experience, is a key to the divine secrets."*⁴²⁵

4.2.2. Die Unmöglichkeit der Reformation

Da Francks unsichtbare Gemeinde keine Kirche nötig hatte, bedeutete ihm auch die Reformation nichts mehr: *"Ich glaube im Gegensatz zu allen Doktoren, daß alle äußerlichen Dinge und Zeremonien, die in der Kirche der Apostel gebräuchlich gewesen sind, abgetan und nicht wieder einzuführen sind... Denn den Antichristen und seine Kirche wird zuletzt allein die Wiederkunft Christi zerstören..."*⁴²⁶ *Aber daß Du um die verfallene Kirche eiferst, das ist... vergebliche Mühe..."*⁴²⁷ *Desgleichen, was wir von Luther und Zwingli angenommen haben, muß alles verlassen und verändert werden..."*⁴²⁸

Franck glaubte nicht an die Möglichkeit einer Reformation, denn die Verfallsvorgänge in der Geschichte waren in seinen Augen nicht rückgängig zu machen.⁴²⁹ Eine Rückkehr zur Urkirche war nicht möglich, da alles so enden würde wie zuvor.⁴³⁰

Die Reformation wurde somit unnötig und unmöglich, ein Rückfall in eine längst überwunden geglaubte Organisationsform, die die

wollte er ein Gegengewicht zu der früheren Geschichtsschreibung schaffen, deren Autoren in seinen Augen Papstknechte gewesen waren, die mit ihren Lügen alles verfälscht hatten: Räber, 67; Kintner, 233.

⁴²⁵ Ozment, 150. Ebenso: Müller, 34, der ausführt, daß für Franck Gottes Wirken in der eigenen Erfahrung unmittelbar präsent gewesen sei.

⁴²⁶ Fast, 222, Francks Brief an Campanus.

⁴²⁷ Fast, 228, Francks Brief an Campanus.

⁴²⁸ Fast, 232, Francks Brief an Campanus.

⁴²⁹ Dejung, 185.

⁴³⁰ Kintner, 228, nennt diese Auffassung Francks "all ages the same"- Theorie.

wahren Christen nicht nötig hatten.⁴³¹

Zudem war nach Francks Meinung an dem Ergebnis erkennbar, daß die lutherische Kirche keineswegs besser war als die katholische Kirche, wenn sie auch alles Abgöttische mit der Schrift vertuschte und auf der Kanzel fortwährend gegen den Papst gepredigt wurde⁴³²: "*Die Euangelischen ketzer... seind alle vermeinte Euangelische/ die einen falsche schein des Euageliums (dauon sy wöllen gerümpft vnd gñent sein) füren/ vnd eintweder heüchlerische/ scheinende/ selb erdachte werck/ oder gleich das gsetz on glauben/ od ein falschen/ kalten /fruchtlosen glaube on werck leren...*"⁴³³

Wenn für Franck auch das Papsttum die Statthalterschaft des Teufels auf Erden war, auf Lügen gebaut⁴³⁴, und seine Ketzerchronik sich hauptsächlich gegen das Papsttum richtete, ließ er es auch mitunter glimpflicher davonkommen, um vor diesem Hintergrund das Bild der Reformation noch schwärzer zu malen.⁴³⁵

Mit seinem Spiritualismus ging Franck weiter als alle anderen Anhänger des linken radikalen Flügels der Reformation⁴³⁶; in letzter Konsequenz forderte er eine konfessionslose Religion.⁴³⁷ Um sich Gottes Wort zu öffnen, brach er daher aus allen bestehenden Ordnungen aus; er brauchte Freiheit, um sein "*Christsein ganz auf eigene Faust*"⁴³⁸ zu leben. Kirchenferne

⁴³¹ Dejung, 186; Oncken, 397; Weigelt, Spiegel, 45; Langer, 57. Deppermann, 110, merkt an, daß Franck die Idee von der Unsinnigkeit der Wiederherstellung der sichtbaren Kirche von Bündlerlin übernommen hatte.

⁴³² Deppermann, 111; Schimansky, 91/2.

⁴³³ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 144 verso.

⁴³⁴ Räber, 70, 77. Franck wies darauf hin, daß Petrus nie Papst war, sondern nur ein armer Apostel, und entlarvte die *Quo vadis*-Legende als Lüge, weil Jesus erst am Ende aller Zeiten wiederkommen würde und daher Petrus vor den Toren Roms nicht begegnet sein konnte: Räber, 69/70.

⁴³⁵ Schimansky, 93.

⁴³⁶ Kintner, 189.

⁴³⁷ Séguenny, 311.

⁴³⁸ Schimansky, 194.

wurde bei ihm eine Bedingung für Gottesnähe.⁴³⁹ Da er für seinen Glauben keine äußerliche Kirche benötigte, verzichtete er auch konsequent auf eine Sammlung von Anhängern, was ihn von den meisten anderen Spiritualisten und Täufern seiner Zeit unterschied.⁴⁴⁰

Franck war weder ein Mystiker noch ein Spiritualist im eigentlichen Sinne, sondern in erster Linie ein Moralist⁴⁴¹, der anders dachte als die anderen. Da er keine systematische Darstellung seiner Lehre vorlegte, fiel es seinen Gegnern schwer, sie in den Griff zu bekommen, und sie belegten ihn mit dem dehnbaren Begriff des Ketzers.⁴⁴²

*"Franck's faith, though, was a faith of dissent, not of rule, and the best he could have achieved was tolerance."*⁴⁴³

Diese Toleranz blieb ihm jedoch verwehrt.

4.3. Pessimismus und Eschatologie bei Franck

Das Bewußtsein Francks, am Ende der Zeiten zu leben, spiegelte sich in seinen Schriften wieder und prägte ihre Grundstimmung.⁴⁴⁴

Er wußte die Zeichen der Gegenwart als Vorboten des Antichristen

⁴³⁹ Schimansky, 16. *"Er litt nicht nur darunter, daß die Kirche so war, sondern daß sie überhaupt war."*(Schimansky, 201)

⁴⁴⁰ Weigelt, lutherisch, 45. Wenn es in einigen Städten wie Ulm, Augsburg und Frankfurt und in Holland trotzdem Franckisten oder Sebastianisten gab, wie Schimansky, 186, und Weigelt, lutherisch, 46, berichten, hatten sie Francks Lehre gründlich mißverstanden. Seeberg, 531, stellt heraus, daß Franck die Religion im Gegensatz zu den Reformatoren nicht als Sache der Gemeinschaft, sondern als Sache des Einzelnen sah.

⁴⁴¹ Weigelt, lutherisch, 58. Séguenny, 309, meint daher auch, er betrieb weniger Theologie als Religions- und Geschichtsphilosophie. Weigelt, Spiegel, 52, stellt heraus, daß seine Ideenwelt geprägt war von der Mystik des jungen Luthers und Franck irrtümlicherweise glaubte, mit seiner Lehre dessen Ansatz konsequent weiterzuverfolgen.

⁴⁴² Séguenny, 309.

⁴⁴³ Hayden-Roy, 200.

⁴⁴⁴ Hayden-Roy, 80; Verheus, 2, 39; Kintner, 226. Es ist nicht einzusehen, daß Wenkel, 53, schreibt, die Endzeiterwartung würde vielfach überbewertet.

zu deuten und wies in seinen Werken warnend darauf hin, auf die allgemeine sittliche Verrohung, die um sich greifende Trunksucht⁴⁴⁵, Krieg, Aufstände, Teuerung, falsche Propheten und das Anwachsen der Sekten.⁴⁴⁶

Es war sein inneres Anliegen, mit diesen Warnungen seine Glaubensbrüder wachzurütteln, damit sie sich auf das nahende Weltende vorbereiten konnten.⁴⁴⁷

Das eschatologische Moment, das in Francks Schriften deutlich wird, verursachte zum großen Teil seine pessimistische Sichtweise der Welt.⁴⁴⁸ Die Gegenwart erschien ihm so furchtbar, eine Welt, in der er keinen Glauben und keine Liebe mehr fand, daß er der Ankunft des Antichristen gelassen entgegenschah, zumal er sich davon auch den Anbruch des Gottesreiches und die Erlösung erhoffte.⁴⁴⁹ Franck war nicht der hoffnungslose Pessimist und Skeptiker, der "*Meister im Verneinen*"⁴⁵⁰, wie vielfach in der Forschung anklingt.⁴⁵¹

Sein Pessimismus wurzelte in seinem persönlichen Schicksal, seinen schlechten Erfahrungen und seinem Endzeitglauben und hielt sich mit der Hoffnung auf die Erlösung und dem festen Vertrauen in Gottes Gnade die Waage.⁴⁵² Von Gott erwartete er alles, von den Menschen nichts.

Mit seiner eschatologischen Grundstimmung befand Franck sich ganz im geistesgeschichtlichen Rahmen seiner Zeit, für deren

⁴⁴⁵ Wie er explizit in der Schrift vom "*greüwlichen laster der trunckenheyt*" ausführt.

⁴⁴⁶ Verheus, 29.

⁴⁴⁷ Vorbereitung auf das Endgericht war gemäß Dejung, 27, für Franck die wahre Reformation.

⁴⁴⁸ Dejung, 29; Weigelt, lutherisch, 59/60.

⁴⁴⁹ Verheus, 33.

⁴⁵⁰ Schimansky, 21.

⁴⁵¹ Das behaupten Weigelt, 49; Schnabel, 117; Oncken, 393; Schimansky, 21, 54. Dagegen wenden sich Ozment, 150 und Nigg, 384.

⁴⁵² Ozment, 150

Umbrüche und Krisen er ein feines Gespür besaß.⁴⁵³

In der Geschichtsbibel schilderte er anschaulich die krisenhaften Erscheinungen des frühen 16. Jahrhunderts, die die Menschen verunsicherten: der rasche Bevölkerungsanstieg, der Verfall der Löhne, die Verknappung und Verteuerung der Lebensmittel und das Anwachsen der Bettler.⁴⁵⁴

In Krisenzeiten wie diesen wurde stets das Endzeitbewußtsein in der Bevölkerung wach, das nicht zuletzt von dem Wunsch nach Erlösung von der schlimmen Welt und einem besseren Leben im Jenseits motiviert wurde.⁴⁵⁵ Zu dieser Heilssehnsucht gesellte sich auch eine gewisse Heilsunsicherheit⁴⁵⁶; deswegen waren die Gläubigen, die nach einer Art Heilsgarantie verlangten⁴⁵⁷, auch nur allzu bereit, in jener nervösen Aufbruchsstimmung die neue Lehre Luthers als Form einer "*neuen evangelischen Sicherheit*"⁴⁵⁸ anzunehmen.⁴⁵⁹ Das Endzeitbewußtsein spiegelte sich auch in den Flugschriften der Reformationszeit wieder, in denen der apokalyptische Kampf zwischen Christus und dem Antichristen auf den Streit zwischen den Reformatoren und der Papstkirche übertragen wurde⁴⁶⁰, was das zeitgenössische Bewußtsein für das

⁴⁵³ Schilling, 55. Francks Schriften spiegeln in dieser Hinsicht den damaligen Zeitgeist wieder.

⁴⁵⁴ Schilling, 55, 62/3, 64, 67, 81. Soziale Unruhen verstärkten den Volksglauben, der Endzeit nahe zu sein.

⁴⁵⁵ Aichele, 13; Cohn, 22; Moeller, 76. Ebenso wie die apokalyptischen Schriften der Bibel in den Zeiten der Verfolgung entstanden, in denen die Gläubigen sich nach Erlösung sehnten: Aichele, 11. In Krisenzeiten glaubte das Volk, die Nöte resultierten daraus, daß Gott vor Anbruch des Heils dem Bösen noch ein letztes Mal die Gewalt über die Welt überließ: Aichele, 13.

⁴⁵⁶ Moeller, 77.

⁴⁵⁷ Ebda.

⁴⁵⁸ Schilling, 62.

⁴⁵⁹ Zudem gilt das beginnende 16. Jahrhundert als eines der frömmsten Zeitalter der Geschichte, erfüllt von gesteigerter Frömmigkeit, Heilssehnsucht und Verantwortungsgefühl des Laien für die Kirche: Moeller, 81, 85, 91.

⁴⁶⁰ Goertz, 25.

nahe Weltende noch schärfte.⁴⁶¹ Luther seinerseits betrachtete die Schwärmer aus dem eigenen Lager wie die Täufer oder wie Müntzer als Diener des Antichristen.⁴⁶²

⁴⁶¹ Goertz, 25. Die Bilder für die Flugschriften schufen eine neue Realität, die der Öffentlichkeit: Goertz, 26. Seit dem Mittelalter war der Antichrist als "*negative Schlüsselfigur der Endzeit*" immer mehr zur Zeitkritik verwendet worden, zur Analyse der eigenen Gegenwart, in einer "*Historisierung der Eschatologie*" und der apokalyptischen Symbolik: Rauh, 7/8, 18; Moeller, 76/7; Cohn, 28.

⁴⁶² Aichele, 14. Auch die Urkirche hatte im Antichristen ursprünglich mehr die Häretiker und die falschen Propheten gesehen: Rauh, 92/3.

Cohn, 240, merkt an, daß die Entstehung von Sekten aus der protestantischen Bewegung sich notwendig aus dem reformatorischen Schriftprinzip gegen die Autorität der katholischen Kirche ergab.

V Die Ketzerchronik und das Ketzerverständnis bei Sebastian Franck

5.1. Die Ketzerchronik

Den größten Teil der dritten Chronik der Geschichtsbibel Francks, der "*Chronica der Päpste und geistlichen Händel*", nimmt mit 230 von 275 Blatt⁴⁶³ die "*Chronica der Römischen Ketzer von Petro biß auff Clementem VII*" ein, in der Forschung kurz die Ketzerchronik genannt, deren Bedeutung als ein Höhepunkt der Geschichtsbibel sich schon aus ihrem Umfang erschließt.⁴⁶⁴

Beginnend mit Ambrosius listete Franck in alphabetischer Reihenfolge einzelne Personen, religiöse Bewegungen und Dekrete auf, die nach dem geltenden katholischen Dogma des 16. Jahrhunderts als häretisch gelten mußten.⁴⁶⁵

Wie Oncken erstmals feststellte, diente ihm dabei eine dominikanische Schrift als Quelle und Vorlage, der "*Catalogus haereticorum*" des Priors Bernhard von Luxemburg, der 1522 in Köln als eine direkte Reaktion auf das Auftreten Luthers erschienen war und sich im letzten Teil ausdrücklich gegen ihn und seine Anhänger richtete.⁴⁶⁶ Bernhard von Luxemburg war Generalinquisitor der Kölner Diözese⁴⁶⁷ und hatte seinen *Catalogus* im Anschluß an das 1503 gedruckte, aus dem 14. Jahrhundert stammende "*Directorium Inquisitorium*" des spanischen Dominikaners Nikolaus Eymeric als Handbuch zur praktischen Ketzerverfolgung geschrieben.⁴⁶⁸ In alphabetischer Reihenfolge hatte er alle von der römischen Kirche verurteilten Ketzer mit

⁴⁶³ Wenkel, 88.

⁴⁶⁴ Dejung, 238; Teufel, 47.

⁴⁶⁵ Kintner, 182; Verheus, 21; Schnabel, 118.

⁴⁶⁶ Oncken, 402. Diese These bewahrte bis heute ihre anerkannte Gültigkeit und wurde bei Nigg, 390, Scheible, Plan, 8/9 und Dejung, 33, bestätigt. Bernhard von Luxemburg brachte Luther damit in Zusammenhang mit den mittelalterlichen Ketzern.

Franck kannte das Werk vielleicht noch von seinem Studium am Heidelberger Dominikanerkolleg.

⁴⁶⁷ Oncken, 402; Borst, Katharer, 28.

⁴⁶⁸ Oncken, 403.

ihren Lehren von den ältesten Zeiten bis zu seiner Gegenwart aufgelistet und ihnen eine programmatische Vorrede vorangestellt, in der er anhand der seit dem Mittelalter üblichen Symbolik für die Todesstrafe für Ketzer eintrat⁴⁶⁹: nach einem biblischen Vergleich galten die Ketzer im Mittelalter als die dreihundert Füchse, die Simson mit den Schwänzen zusammenband und ansteckte, damit sie die Kornfelder der Philister in Brand steckten.⁴⁷⁰ Übertragen auf die Ketzer hieß das für das Mittelalter, daß sie zwar verschiedene Gesichter hatten, in verschiedene Bewegungen zergliedert waren, aber die gleiche Absicht hegten: mit ihrer Opposition die Kirche zu zerstören.⁴⁷¹ Nach einer Auslegung des Hoheliedes waren die Ketzer auch die kleinen Füchse, die den blühenden Weinberg Gottes, die Kirche, zerstörten, und daher gefangen werden mußten.⁴⁷² Aus den geltenden Vorurteilen schufen die Gegner den Idealtypus des Ketzers⁴⁷³: ein Abgesandter des Antichristen, der Wolf im Schafspelz, der Frömmigkeit und christliche Tugenden heuchelte, um über sein grundböses, dämonisches, von der *Superbia* behaftetes Wesen hinwegzutäuschen.⁴⁷⁴ Sein Glaube scheute das Licht; in aller Heimlichkeit trieb der Ketzer sein Teufelswerk.⁴⁷⁵ Bernhard von Luxemburg beugte sich ganz der mittelalterlichen Tradition, wenn er in seiner Vorrede schrieb, die Füchse seien die von der häretischen Pest befallenen Ketzer, die mit den

⁴⁶⁹ Oncken, 403/4.

⁴⁷⁰ Grundmann, Oportet, 340; Grundmann, Typus, 321.

⁴⁷¹ Patschovsky, Ketzer, 170; Grundmann, Typus, 320: "...*facies quidem habentes diversas, sed caudas ad invicem colligatas.*" Damit wurden sie alle gleichermaßen als Erscheinungen des Bösen betrachtet.

⁴⁷² Grundmann, Oportet, 339; Grundmann, Typus, 321.

⁴⁷³ Grundmann, Typus, 314/5.

⁴⁷⁴ Patschovsky, Ketzer, 174; Grundmann, Typus, 316, 318.

⁴⁷⁵ Patschovsky, Ketzer, 175. Dieser sogenannte Ketzersabbat entspricht den Verleumdungen gegen die frühen Christen und später gegen die Hexen mit dem stereotypen Schema von Orgien, Teufelsanbetung, Kindermord, Hostienschändung, Inzest, etc.

Fackeln hochmütiger Verblendung in die Saat des Herrn einfielen.⁴⁷⁶ Daraus folgte der Dominikaner, daß sie gemäß des Hoheliedes gefangen werden mußten, bevor das Übel sich ausweitete⁴⁷⁷, und rechtfertigte auch in der Gegenwart somit die Verfolgung der Ketzer und die Todesstrafe. Aus diesem Grund beinhaltete sein *Catalogus* auch exakt dreihundert Ketzer.⁴⁷⁸

Franck hat die Struktur des *Catalogus* und die Zahl der dreihundert mitsamt den Artikeln über die mittelalterlichen Ketzer übernommen⁴⁷⁹ und sie um selbstverfaßte Zusätze bereichert. Er fügte den Artikeln seiner Quelle eigene Artikel über die zeitgenössischen Vertreter der reformatorischen Bewegungen wie Luther, Zwingli, Müntzer oder die Täufer bei, Humanisten wie Erasmus, Kirchenväter wie Augustin und Hieronymus und einige Dekrete und Konzilien, die konsequenterweise nach dem Dogma der katholischen Kirche als häretisch gelten mußten.⁴⁸⁰

Es mag nun sehr seltsam erscheinen, daß Franck, der sich von der katholischen Kirche lange losgesagt hatte und mit seinem Spiritualismus zu den Vertretern des radikalen linken Flügels der Reformation gerechnet wird, ausgerechnet eine katholische Quelle, die Schrift eines Inquisitors, der für die Ketzerverfolgung plädierte, als Vorlage für seine Ketzerchronik auswählte. Seine Intention wurde jedoch in seiner Vorrede deutlich, die radikal den folgenden Inhalt der Chronik in Frage stellte und ins Gegenteil verkehrte: "*Du solt nicht dafür haben/ mein leser/ das ich alle die für ketzer acht/ die ich hie erzölt/ inn das zalbuch der ketzer geschriben hab/ das vrteyl durch die chronick hinauß vom glauben ist nit mein/ sund des Bapsts/ der Concilien/ vn seins anhangs/ die ich hie für richter eynfür/ dan solt ich vrteilen/ ich würde villeicht das spil*

⁴⁷⁶ Oncken, 403.

⁴⁷⁷ Ebda.

⁴⁷⁸ Oncken, 404.

⁴⁷⁹ Ebda. Es war mir leider nicht möglich, den *Catalogus* Bernhards von Luxemburg selber einzusehen. Daher mußte ich mich auf die Angaben der Literatur, besonders der von Oncken verlassen.

⁴⁸⁰ Oncken, 405; Kintner, 182; Hayden-Roy, 93.

umbkören/ vnd deren vil canonisieren/ vnd in der heyiligen zal setzen/ die hie für ketzer außgerufft/ von Gott außgemustert/ verstürtzt/ vnd dem Teufel überliuert werden/ dan gar vil theür leüt/ seind hie mit dem romigen kessel des Bapsts beschmeißt/ die ich der vntödlichkeit würdig acht...⁴⁸¹ Derhalb hab ich nit alleyn die vermelten ketzer/ sund auch die vätter vn alten Concilien hierin gesetzt/ damit wir sehen/ wie yetzt dz gegenteyl von der Römischen kirchen durchaus gelert vn gethon/ vnd dise leer yetz als ketzerey verdamet wirt."⁴⁸²

Die Vorrede der Ketzerchronik, die auch als der bedeutsamste Teil bewertet wird⁴⁸³, gab der folgenden Auflistung einen völlig anderen Sinn. Unverkennbar schimmerte bei Francks scheinbar unparteiischer Haltung, nur das Urteil des Papstes und seiner Kirche wiederzugeben, die Ironie durch, die er der ganzen Ketzerchronik zugrunde gelegt hat.⁴⁸⁴

Wie er selber zugab, teilte er die zitierte päpstliche Meinung keinesfalls. Es war vielmehr seine Absicht, den geistigen Gehalt seiner Vorlage vollkommen umzubiegen und ins Gegenteil zu verkehren, den Nachweis zu erbringen, daß die Verurteilungen der Papstkirche nicht von geistlichen Prinzipien bestimmt, sondern so inkonsequent und wandelbar waren, daß sie sich sogar gegen die eigenen Kirchenväter richten konnten.⁴⁸⁵

Damit negierte er die inhaltliche Aussage des dominikanischen *Catalogus* völlig, führte den katholischen Ketzerbegriff *ad absurdum* und erklärte das Urteil des Papstes zu einem anmaßenden Schandurteil, das nichts mit der göttlichen Wahrheit zu tun hatte⁴⁸⁶, "*seitenmal Gottes vnd der menschen vrteyl so weit*

⁴⁸¹ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 81 recto.

⁴⁸² Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 82 recto.

⁴⁸³ Nigg, 390. Tatsächlich wäre ohne die Vorrede die Umkehrung des Inhaltes gar nicht möglich.

⁴⁸⁴ Oncken, 406. Dejung, 32, bezeichnet die Ketzerchronik sogar als so ironisch, daß man Gefahr laufe, sie umgekehrt mißzuverstehen.

⁴⁸⁵ Hayden-Roy, 85; Oncken, 407; Séguenny, 308.

⁴⁸⁶ Borst, Katharer, 28; Schimansky, 170; Dejung, 32; Séguenny, 308; Oncken, 407.

voneinander seind als himel vn erdtrich/ vnd was die welt heylig schilt vnd benedeyet/ das ist vor Gott ein fluch vnnnd greüwel..."⁴⁸⁷

Daraus zog Franck den Schluß: "Derhalben besorge ich/ das vil zu der finsterniß verstoßne des gerichtts warten/ die yetz in der heyligen kalender für heylig werden außgerufft/... Da findt sich der spruch Luce... was vor den menschen heylig ist/ das ist vor Gott ein grewel/ vnd wan es lang vmbher geht/ so bleibt Gott warhafftig/ das der welt heyligkeit/ gerechtigkeit/ vnd weißheyte zum teüfel gehört." ⁴⁸⁸

Gott allein war für Franck die einzige Instanz für das Urteil über die Ketzer; damit verlor das Urteil der weltlichen Kirche jegliche Gültigkeit. Die gegenseitige Verketzerung der Kirchen zeigte ihm dabei zur Genüge, daß das Urteil der Welt nichts wert war: " Solt nun zu unsern zeite der Bapst/ oder etlich vermeint Euangelisch sect von den ketzern vrteylen/ so wurd es eben also zugehn/ wie es gerad zugeht/ das ein sect die andern biß in tod hasset... Diß seind die rechten ketzer die der welt inn augen wee thund." ⁴⁸⁹

Franck ging noch weiter; er sprach der Kirche nicht nur das Recht ab, über Häresie urteilen zu können, sondern drehte in seiner Absicht, die Begriffe von Kirche und Ketzer zu relativieren, auch noch den Spieß um⁴⁹⁰: da in seinen Augen das Christentum ebensowenig das wahre Christentum seiner unsichtbaren Gemeinde war wie die sichtbare Kirche die wahre Kirche, konnten auch die von ihr verurteilten Ketzer nicht die wirklichen Ketzer sein.⁴⁹¹ Aufgrund dieser Überlegung entstand sein neues Ketzerverständnis, das sich zwangsläufig aus seinem Kirchenverständnis ergab.

Auf der Basis seiner Vorstellung von der stets verfolgten

⁴⁸⁷ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 82 verso.

⁴⁸⁸ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 82 verso. Da Gott für Franck der Gegensatz zur Welt war, mußte auch sein Urteil gegensätzlich sein.

⁴⁸⁹ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 83 verso.

⁴⁹⁰ Guggisberg, 296; Schimansky, 170.

⁴⁹¹ Räber, 63; Oncken, 407; Guggisberg, 298; Dejung, 32.

unsichtbaren Gemeinde Christi führte er eine neue Wertung ein: in einem revolutionären Rollentausch wurden die Ketzer für ihn die wahren Christen⁴⁹², *"dan Christen seind allweg der welt ketzer gewesen."*⁴⁹³ Die Ketzer waren also die Wahrheitssucher und Zeugen Christi, von der Welt verkannt und gehaßt. So gelangte Franck *"von der Heiligenverehrung zur Ketzerverehrung"*⁴⁹⁴ und der *"Ketzerschimpf wird ein Ehrentitel"*⁴⁹⁵ für ihn.

Seinen ungewöhnlichen Standpunkt unterstrich er mit einer Vermutung über die vom Papst verdamnten Ketzer, *"under denen ich vil theüre Gotselige leüt zusein/ kein zweifel trag/ die mer geyst in einem finger haben/ dan der Antichrist in all seinen secten vn körper/ welche derhalb wol werdt seind/ das sy in des Bapsts heylige Calend/ wie jhene widerum mit grossen ehren in seinem truffantes stehn/ weil von bösen geschendet werden ein eer ist... dan von jn alles übel höre/ ist lob vn seligkeit/... Es ist küniglich übel hören/ so du wol thust vnd redest/ bsunder von denen/ von welchen gelobt werde ein schand ist..."*⁴⁹⁶

Da Francks Meinung von der Welt und ihren Institutionen so schlecht war, empfand er es als ruhmvoll und positiv, von ihnen geschmäht zu werden. In völliger Umkehrung der geltenden Maßstäbe wurde der diffamierende Ketzerkatalog für ihn ein Ruhmesblatt: *"Darum stehn sy hie mit grossen ehren in disem register/ ich hett sy... an kein eerlichere statt losiere (mögen)."*⁴⁹⁷

⁴⁹² Kintner, 182; Guggisberg, 296; Borst, Katharer, 28; Grundmann, Ketzergeschichte, 2; Kurze, 573, Anm. 102; Nigg, 391; Teufel, 41; Peuckert, 160. Hayden-Roy, 85, nennt diesen Rollentausch typisch für Francks Haltung. Ozment, 35, urteilt: *"For Franck, however, the normal has become the exception."* Franck bewegte sich mit seinem Urteil in der Tradition der Ketzer selbst, die sich auch stets für die wahren und besseren Christen hielten: Grundmann, Oportet, 334.

⁴⁹³ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 81 recto.

⁴⁹⁴ Schimansky, 170. Nigg, 391, spricht dementsprechend von Francks "heiligem" Ketzertum.

⁴⁹⁵ Teufel, 41.

⁴⁹⁶ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 81 recto.

⁴⁹⁷ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 81 recto.

Mit dieser Einstellung hob Franck die seit dem Mittelalter übliche Gegenüberstellung von der absoluten Wahrheit des Dogmas der orthodoxen Kirche und den häretischen Irrlehren einer Minderheit auf.⁴⁹⁸ Erst diese grundsätzliche Umwertung des Ketzerurteils erlaubte es ihm, seine Zeitgenossen Luther, den von ihm bewunderten Erasmus und die Täufer in die Ketzerchronik einzureihen.⁴⁹⁹ Diese Zeitgenossen behandelte Franck sehr sachlich und objektiv und bewies große Kenntnis ihrer Schriften und Lehren⁵⁰⁰, besonders in seinem Artikel über Luther. Kommentarlos stellte er Luthers frühere Aussagen seinen späteren gegenüber, um die Diskrepanz aufzuzeigen und darauf hinzuweisen, wie Luther von seinem anfänglichen Weg, den Franck als richtigen Ansatz erachtete, abgekommen war.⁵⁰¹ Er behandelte Luther dabei respektvoll und mit Achtung; allerdings gibt Peuckert zu bedenken, daß er ihn durch seine Einreihung in die Ketzerchronik zu einem von vielen degradierte und ihm dabei die Rolle des dritten Elias absprach, den seine Schüler wie Flacius in ihm sahen.⁵⁰²

Neben dem Artikel über Luther ist der Artikel über die Täufer einer der längsten in der Ketzerchronik⁵⁰³ und spiegelt Francks persönliche Erfahrung und Bekanntschaft mit jener Bewegung wieder, mit der er noch am meisten sympathisierte.⁵⁰⁴

⁴⁹⁸ Wenkel, 89; Räber, 63; Séguenny, 308.

⁴⁹⁹ Teufel, 41. Franck schrieb selber: "*Item solt ich Erasmus/ Lutheru/... Teüffer... nach viler richtschnur vrteylen/ ich must sy auß dem register schaben/ vn auff das wenigst neben Hieronimu/ Augustinum/ ja schier zu den Aposteln setze...*" (Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 81 recto)

⁵⁰⁰ Ozment, 144; Séguenny, 308; Hayden-Roy, 93.

⁵⁰¹ Oncken, 409. (Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 167 verso - 176 recto).

⁵⁰² Peuckert, 537

⁵⁰³ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 193 verso - 201 recto

⁵⁰⁴ Hayden-Roy, 25. Franck war nach Teufel, 47, damit der erste, der dank seiner überparteilichen Haltung die Täufer als eine selbständige religiöse Bewegung neben die Katholiken und Evangelischen stellte und der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts vorarbeitete.

In bunter Mischung zwischen den Reformatoren und den Kirchenvätern stehen die "klassischen" Häresien des Mittelalters in der Ketzerchronik.⁵⁰⁵ Franck hat die Artikel über die mittelalterlichen Ketzer nur aus dem Lateinischen übersetzt und unkommentiert wiedergegeben⁵⁰⁶, jenes Wissen, das schon Bernhard von Luxemburg aus zweiter Hand von Nikolaus Eymeric übernommen hatte.⁵⁰⁷ Eigene Quellenarbeit und Forschungen über die mittelalterlichen Ketzer hat Franck nicht betrieben⁵⁰⁸; sein Arbeitsstil war kompilatorisch.⁵⁰⁹

Er übernahm von seinen Quellen, was er benötigte, und fügte es in seinen Gesamtzusammenhang ein.⁵¹⁰ Deshalb wird seine wissenschaftliche Leistung in der Forschung auch als sehr gering bewertet⁵¹¹; es sind seine Gedanken, die seine Bedeutung ausmachen. Franck war kein Humanist im wissenschaftlichen Sinn⁵¹², aber ein originärer Denker.⁵¹³

5.1.1. Die Katharer in der Ketzerchronik

Franck übernahm in der Ketzerchronik drei Artikel aus Bernhard von Luxemburgs *Catalogus haereticorum* über die Katharer unter

⁵⁰⁵ Dejung, 33.

⁵⁰⁶ Hayden-Roy, 93; Oncken, 404.

⁵⁰⁷ Oncken, 404.

⁵⁰⁸ Oncken, 404/5.

⁵⁰⁹ Oncken, 404/5; Schnabel, 119.

⁵¹⁰ Wolf, I, 481, bemängelt seine unkritische und wenig wissenschaftliche Art im Umgang mit Quellen. Dejung, 150, nennt ihn einen "Meister der Montage".

⁵¹¹ Wolf, I, 481; Oncken, 435. Zudem wird vermutet, daß Franck die zahlreichen Quellen, die er zu Anfang seiner Geschichtsbibel angibt, zumeist gar nicht eingesehen hat: Oncken, 404/5; Schnabel, 119/20.

⁵¹² Melanchthon nannte ihn verächtlich einen "*indoctus homo sine iudicio*". (Zit. n. Schnabel, 120.) Dejung, 122, gibt das Zitat folgendermaßen wieder: "*indoctae Francus conditor historiae.*"

⁵¹³ Gemäß Dilthey, 80, ein "wahrhaft genialer Denker und Schriftsteller."

den Bezeichnungen "*Albigenses*", "*Cathariste*" und "*Cathari oder Catheris*".

Der Artikel über die Albigenser, die südfranzösischen Katharer, ist mit knapp einer Seite der längste und enthält die meisten Informationen über die katharische Lehre. Die beiden anderen Artikel sind jeweils nur wenige Zeilen lang und wissen nur Bruchstückhaftes zu berichten, oberflächliche Auffälligkeiten, die die Katharer von ihren katholischen Mitmenschen unterschieden.

So erschöpfte sich der Artikel über "*Cathariste*" in dem eingehenden Bericht über die katharischen Eßgewohnheiten:

*" Cathariste seindt Manichei/ essen gar kein fleysch/ halten/ das Gott von allen gewürgten vnd abgetödten weiche/ auch kein ey nemen sy eyn/ das sy an keinem leben schuldig werden. Den wein trincken sy nit/ sprechend/ er sey des Fürsten der finsterniß gallen/ essen doch weinbör."*⁵¹⁴

In dem Artikel "*Cathari oder Catheris*" klang das Vorurteil, sie seien Anhänger der manichäischen Lehre, deutlicher an, und es wurde über die Ablehnung kirchlicher Zeremonien und Riten und über das Eheverbot berichtet: "...verneynen den sündern buß noch der Tauff/ volgen auch Manicheo nach/ so ein witwe sich bemant/ heysen sy es ein ehebrecherin/ vnd halten sich selbs für die reynen. Sy ruffen die mutter Gottes nicht an/ noch kein Heyligen."⁵¹⁵ Wieder wurde nur hervorgehoben, inwieweit die Katharer sich von der katholischen Lehre offensichtlich unterschieden, ohne auf ihren Glauben näher einzugehen.

Der Artikel über die Albigenser⁵¹⁶ berichtete über ihre Lehre,

⁵¹⁴ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 101 verso. Den Berichterstatter schien die Tatsache, daß die Katharer keinen Wein tranken aber inkonsequenterweise Weintrauben aßen, so in Erstaunen zu versetzen, daß er diesen Umstand besonders hervorhob.

⁵¹⁵ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 101 verso/recto. Über die Haltung der Katharer zur Ehe war der Berichterstatter nicht sehr eingehend informiert: die Katharer lehnten die Ehe an sich ab, nicht nur die Wiederverheiratung.

⁵¹⁶ Über die Entstehung ihres Namens wird berichtet: "*Sy hiessen Albigenses vo d gegne Albigensiu/ da dise sucht anfäncklich gschliche ist.*" (Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 91 recto)

sie sei manichäisch, von Origines beeinflusst und auch viel von eigenen Gedanken durchsetzt. Die Albigenser kannten ein dualistisches Prinzip von einem guten Gott, der Geist und Seele erschuf, und einem bösen Gott, der alle Leiber erschuf, durch die die Seelen wandern mußten.⁵¹⁷

Über die Haltung zur Amtskirche wußte man, daß die Albigenser Gebet und Messe ebenso wie die Sakramente von Taufe und Abendmahl ablehnten.⁵¹⁸

In einem geschichtlichen Überblick über die Ausbreitung der Bewegung klang das seit dem Mittelalter übliche Assoziationsschema von Ketzerei und Krankheit an, wenn es hieß, die katharische Lehre habe sich in kurzer Zeit ausgebreitet "wie der krebs", so daß "bald gantz Europam durchkroche wer."⁵¹⁹ Nach einem Bericht über das blasphemische Verhalten der

⁵¹⁷ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl.91 verso: "*Albigenses zur zeyt Innocentij. iij. des Bapsts/ haben iren irrthumb eins teyls auß der ketzerey Manichei/ zu teyl auß dem buch Periarchon Origenis gsogen/ auch vil vom jren hinzu gethon. Zwen anfang glaubten sy mit Manicheo zusein/ Ein guten/ der guten Gott/ Ein Bösen/ der bösen Gott vnd vrsprung. Der erst/ der alle geyster vnd seelen/ der ander/ der alle leib erschaff. Des leibs vrstend verneynen sy... Die seelen nach dem sy verdient hetten/ füren sy in ein leib...*"

⁵¹⁸ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 91 verso: "*Betten vnd in die kirchen gehn/ verlachen sy. Den tauff verwerffen sy. Das Sacrament des leibs vn bluts Christi sagten sy mit schmach/ er wer nichts nütz.*" Im Gegensatz zu dieser Aussage wurde in dem *Rituel cathare* zur Taufe sehr gemäßigt ausgeführt: "*Item non intelligat quisquam quod per istud baptismum quod recipere intelligitis, quod debeat contempnere alius baptismum, nec cristianitatem nec bonum aliquod quod fecistis vel dixistis usque tunc, sed debetis intelligere quod oportet vos recipere istud sanctum ordinamentum Cristi pro supplemento illius quod deficiebat ad salutem vestram.*" (Thouzellier, *Rituel*, 252, 254)

⁵¹⁹ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 91 verso/recto. Über die Assoziation von Ketzerei mit Krankheiten wie Lepra, Pest, Krebs und Aussatz berichtet Moore, 1, 3, 11 und zieht den Schluß, daß in den Augen der Gegner "...heresy was to the soul what leprosy was to the body." Patschovsky, *Ketzer*, 173, erläutert, daß die Krankheitsbilder, die synonym für Ketzerei gebraucht wurden, die Ansteckungsgefahr und Abnormität zeigen sollten.

Albigenser allerorten⁵²⁰, wurden das Ende der Katharerbewegung, ihre Verfolgung und die Hinrichtung vieler Anhänger geschildert. Der Artikel über die Albigenser gab das katholische Urteil seit dem Mittelalter wieder und beinhaltete die gängigen Vorurteile und Stereotype.

Franck wußte nicht viel von den Katharern, aber er zog eine Parallele von seinen gegenwärtigen Erfahrungen mit der gegnerischen Propaganda zu den mittelalterlichen Methoden der Kirche und betrachtete den katholischen Quellenbericht mit kritischer Skepsis. Sein eigenes Urteil über die Albigenser kam in einem Satz in dem Artikel "*Euangelische Ketzer*" zum Ausdruck: die Albigenser waren seiner Ansicht nach evangelische Ketzer, die ihren Irrglauben mit der Schrift verbrämten, die sie ausschließlich nach dem Buchstaben auslegten, nicht nach dem göttlichen Sinn.⁵²¹ Franck gestand ihnen damit zu, daß die Grundlage ihres Glaubens das Evangelium war und sie eine christliche Lehre vertraten.⁵²²

Aufgrund seiner eigenen Erfahrungen mit religiösen Sekten hatte Franck den Charakter der Albigenser trotz der Verzerrung des Bildes durch die Parteilichkeit des Berichterstatters erkannt

⁵²⁰ "*Als nun die Christen wider sy außgesandt/ für die Statt Bideris kamen/ vnd sy belegerten/ bruntzten die Albigenses auff das buch des Euang. vnd warffens von der maur zu den Christen herab/ sprechend/ Sehet jr arbeitseligen ewer gesatz. Item etlich zu Tolosa lärten jren bauch bey dem altar d haupt kirchen auß/ vnd wischten die hindern an die altar tücher. Einer auß jne soll auff dem altar vor der bildtniß des gecreützigten ein schnöd weibs bild mißbraucht haben...*" (Franck, *Geschichtsbibel*, 3. Chronik, Bl. 91 recto). Dieser Bericht erscheint insofern zweifelhaft (wie auch die Centuriatoren andeuteten, vgl. Kapitel 7.7.), als die Katharer das Evangelium achteten und sich auch darauf beriefen, "*nostram veram fidem per testimonia divinarum scripturarum cum verissimis argumentis proposui declarare...*" (Thouzellier, *Liber*, 160)

⁵²¹ "*Suma/ hieher gehören fast alle ketzer/ die schier all Euagelisch wöllen genent sein/ vnd jr ding mit dem Euangelio/ schrift vnd neue Testa. Christi flicken/ vnd zu verthädegen sich vndzogen habe/ als... Albigenses...rc.*" (Franck, *Geschichtsbibel*, 3. Chronik, Bl. 145 recto)

⁵²² Diese Erkenntnis wurde auch wieder von Müller, *Albigenser*, 231, Roché, 23 und Grundmann, *Ketzergeschichte*, 23, vertreten, die betonen, daß sich die Katharer auch nach der Wende zum Radikaldualismus ihre christliche Glaubensgrundlage bewahrten und sich auf christliche Wahrheiten beriefen.

und sie den evangelischen Schwärmern seiner Zeit gleichgesetzt, die sich auf das Evangelium in ihrer eigenen Interpretation beriefen.

Die Albigenser wurden demnach nicht zu Francks unsichtbarer Gemeinde wahrer Christen gezählt, aber sie waren dennoch Ehrenzeugen in ihrer Opposition gegen die Papstkirche und wurden letzten Endes von Franck als Schicksalsgenossen gesehen und daher dank ihrer Einreihung in die Ketzerchronik mit den reformatorischen Bewegungen in Zusammenhang gebracht. Es waren nicht sein Wissen oder seine wissenschaftliche Arbeit, sondern seine persönliche Erfahrung als Verketterter und sein tiefes Mißtrauen gegen das Urteil der Welt und gegen die Methoden ihrer Kirche, die ihn zu dieser Einsicht bewegten.⁵²³

Grundmann hat dennoch Recht, wenn er urteilt, daß Francks Ketzerchronik weniger über die Ketzergeschichte des Mittelalters als über seine eigene Zeit aussagt.⁵²⁴ Aber darum ging es Franck auch gar nicht; es war nicht seine Absicht, in die gelehrte Forschung über das Ketzertum des Mittelalters einzutreten, aber er lieferte einen wichtigen Beitrag zur Ketzerforschung⁵²⁵ und prägte die bedeutendsten Grundsätze für die Forschungsarbeit, indem er historische Objektivität und die Arbeit mit den Originalquellen, mit den Schriften der Ketzer selbst, forderte. Es war seine eigene Lebenserfahrung, die ihn zu dieser Erkenntnis führte: "*Man sihet yetz zu unsern zeyten augenscheinlich wol/ was d Bapst ketzerey heyßt/ wie sy on vor vn nachgehnde wort herauß zwacken/ vnd für ketzerey anziehen/ auff das hertest vnd aller vnglimpffigst/... jha nicht wider die warheit/ sunder allein wieder jren thandt/... Was wolt daruor sein/ dz ich nit gedencken soll/ man sey mit ... Wickleff/ Hussen/ ja auch etlicher maß mit vorigen alten ketzern... auch also umbgangen/ vn der vntrew vnder dem hütlin mit jnen gespilt/ all jr wort fälschlich angezogen/ vn verkört/ weil wir das*

⁵²³ Wenn auch Francks Verdienst verkannt und unerwähnt blieb. Es ist daher bedauerlich, daß er sich der Ketzerforschung nicht eingehender gewidmet hat.

⁵²⁴ Grundmann, Typus, 313.

⁵²⁵ Nigg, 387/8.

tächlich/ den lebendigen geschehen/ erfahren." ⁵²⁶

Daher mutmaßte Franck voller Mitgefühl, "es sey mit den alten (Ketzer) auch also ergangen/ vnd die gutten leüt haben es nit besser gehabt... dan wir... Das macht das ich gedenck es sey vil frummen ketzern dergleichen auch widerfahren/ das sy niemands verstanden hab/ vnd alles falsch nach geschwetzt vnd geschriben ist/ wie wir noch täglich geschehen erfahren. Derhalb möcht ich leiden/ ja es were zuwünschen/ das wir wie des Hussen/ also der ketzer exemplar/ vnnnd rechte original allzu mal hetten."⁵²⁷

Die negativen Ketzerberichte in seiner Quellenvorlage, die wie der Artikel über die Albigenser nach übler Nachrede klangen, mochten Franck in seiner Ansicht bestärkt haben. Über die feindseligen, polemischen Ausfälle der katholischen Seite schrieb er : "...wan wir eine ansahen zuhassen/ so künen wir nichts dan args von jm rede... Disem gemeinen gschrey/ acht ich/ haben die lerer etwan nachgeschriben/ aber es müß eygentlich ein andern schein haben gehabt/ darumb will mich auch ansehen/ es sey in vil verkört/ nachgesagt vn zugeschriben/ oder ye allein ir laster gerügt... Also acht ich/ ist es mit den ketzern auch gangen/ solt es sein wie etlich den Teüffern nachsagen nicht dann grausame laster/ so möcht sich einer verwundern wie sy eyn menschen beredt hetten."⁵²⁸

Die negative Erfahrung mit den religiösen Konflikten seiner Zeit führte Franck zu einer positiven Ketzerbetrachtung.

Er hatte selber erlebt, welche verleumderischen Propagandaschlachten die verfeindeten Parteien gegeneinander ausfochten, und übertrug seine Zweifel an den Berichten über die zeitgenössischen Ketzer auf die Berichte über die mittelalterlichen Ketzer. In ihnen sah er Leidensgenossen, denen es auch nicht besser ergangen war als ihm und anderen seiner

⁵²⁶ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 82 verso/ recto.

⁵²⁷ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 83 verso. Ebenso schrieb er auch: "... dan gemeynklich hat man die Christen/ die der ketzer namen tragen/ nit verstanden/ offft mit willen angelogen/ zugesetzt/ so ist Christus vnd das Euangelium bey der welt vnnnd Antichrist allweg als ketzerey verdampt worden." (Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 82 verso)

⁵²⁸ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 83 recto.

verketzerten Zeitgenossen.

Seit Franck hat daher die Skepsis gegen die Ketzerschriften aus der Feder der katholischen Gegnerschaft eingesetzt.⁵²⁹

Dank seiner kritischen Art, alles zu hinterfragen, hat Franck richtungsweisend auf den Weg zur modernen Ketzerforschung hingeführt.

5.2. Francks doppelter Ketzerbegriff

Francks Ketzerbegriff ist ambivalent und erscheint auf den ersten Blick sogar inkonsequent: einerseits verwarf er jedes weltliche Urteil über Häresie und sprach ihm die Gültigkeit ab, weil allein Gott darüber urteilen könne, und andererseits nahm er sich selber die Freiheit, zu bestimmen, wer ein Ketzer sei. Dahinter steckt ein doppelsinniger Ketzerbegriff, der sowohl eine positive als auch eine negative Auffassung von Ketzerei beinhaltet. In der Ketzerchronik führte Franck aus, was unter einem Ketzer zu verstehen sei: "*Hereticus/ den man ein ketzer verteüschet/ laut Griechisch/ ein sunderling.../ der jn ein eygnen sin der schrift erwölt/ vnd darauff als auff Gottes sin füßt vn behart/ der in der kirchen von der gmeyn Gottes mit glauben vnd leer sich absündert/ vn ein eigne sundere sect anricht. Dan Heresis heißt absündern... vn seind sunderlich die/ die mit eigne ceremonien die unsichtbarn geistliche gaben Gottes an die eüsserliche elemerische ding diser welt... stark binde... Dan das Christenthub ist gar kein sect... sunder ist nichts dan ein freier auffrichtiger glaub/ der durch die lieb wirckt... Dan ketzer lere mit der schrift vnd Gottes wort/ wider Gottes wort vnd den sinn der schrift.*"⁵³⁰

Franck kehrte nicht nur den traditionell negativen Ketzerbegriff der katholischen Kirche um und übertrug ihn als Ehrentitel auf

⁵²⁹ Grundmann, Typus, 326, der jedoch auch zugibt, daß das Bild der Forschung noch immer von den katholischen Anschauungen geprägt ist. Francks Mißtrauen wird auch in der Bemerkung deutlich: "*Aber von den andern ketzern wirt schier nichts dan lauter buberey vnd gewliche laster gesagt/ on allen schein vn schrift.*" (Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 83 recto)

⁵³⁰ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 201 recto, 202 recto.

die wahren Christen, sondern entwickelte auch selber einen negativen Ketzerbegriff, mit dem er die wahren Ketzer benannte. Francks positiver Ketzerbegriff bezog sich auf die von der weltlichen Kirche verketzerten individuellen Wahrheitszeugen, wahre Christen und Märtyrer, mit denen er sich identifizierte, die keine Ketzer vor Gott, nur vor der Welt waren, was ihre Gottesnähe bewies.⁵³¹ In diesem Fall wurde die Bezeichnung Ketzer zum Ehrentitel, da er von der "*sewischen welt*"⁵³² verliehen worden war. Daneben existierte der negative Ketzerbegriff Francks, der alle Sekten als falsche Abspaltungen umfaßte und sich insbesondere auf die sichtbare Kirche bezog, die sich durch ihre Veräußerlichung von den wahren Christen abgesondert hatte und sie zudem verfolgte: dies waren die Ketzer vor Gott.⁵³³ In diesem Fall behielt die Bezeichnung Ketzer seinen negativen Charakter.

Es ist etwas irreführend, daß Franck sowohl für seine positive wie für seine verurteilende Sichtweise des Ketzers denselben Begriff verwandte. Wahre Ketzer waren in seinen Augen der Papst und der katholische Klerus⁵³⁴, doch zugleich verwarf er auch die bequeme protestantische Teilung der Welt in böse Papisten und gottselige Evangelische⁵³⁵, denn seine Kritik richtete sich nicht nur gegen die Papstkirche, sondern auch gegen die protestantische Bewegung. In dem Artikel "*Euangelische Ketzzer*" legte er dar, daß auch die Reformation viele Ketzer hervorgebracht hatte: "*Die Euangelischen ketzer... seind alle vermeinte Euangelische/ die einen falsche schein des Euageliums (dauon sy wöllen gerümpft vnd gnent sein) füren/ vnd eintweder*

⁵³¹ Dejung, 267; Schnabel, 119; Schimansky, 171; Kintner, 182. Verheus, 21, formuliert es folgendermaßen: Franck habe den Gedanken der Ketzerei umgeändert in den Gedanken des Fremdlings in der Welt. Franck ist von seiner eigenen Position als Einzelgänger ausgegangen.

⁵³² Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 83 verso.

⁵³³ Schnabel, 119; Schimansky, 171; Kintner, 182. Dejung, 267/8, führt aus, daß der Einzelne als Ketzer für Franck der Christ war, die Sekte das Böse verkörperte und Kirchenordnungen und Dogma für ihn Häresie waren.

⁵³⁴ Schnabel, 119; Schimansky, 171.

⁵³⁵ Schnabel, 117.

heüchlerische/ scheinende/ selb erdachte werck/ oder gleich das gsetz on glauben/ od ein falschen/ kalten/ fruchtlosen glaube on werck leren... damit sy ein verwegen mutwillig volck machen... Item alle die da leren zusehen/ vn das volck in einem falschen won eins vermeynten rechten glaubens lassen anhin gehn/ vnd doch sehen vnd erfarn/ das kein besserung des lebens folgt/ kein tödtung vn absterbung des fleischs/ kein zeichen der lieb/ kein frucht des glaubens... Dargege nichts dan geitz/ hoffart/ üppigkeit/ wollust..."⁵³⁶

Dies war nicht mehr das Urteil des Papstes, sondern Francks eigenes Urteil, wie er es schon im Brief an Bündlerlin formuliert hatte. Er fiel hier vollends aus der Rolle des unparteiischen Chronisten, die er eigentlich nur zum Schein eingenommen hatte, um seine ironische Absicht zu unterstreichen. Hier zeigt sich auch die Doppelbödigkeit der Ketzerchronik, die wie Francks Ketzerbegriff auf zwei Bedeutungsebenen zu verstehen ist, vordergründig als eine massive Kritik gegen die katholische Kirche und ihre Ketzerpolitik und somit auch als ein Ehrenregister für die aufgeführten Ketzer⁵³⁷ und zugleich als eine Darstellung seines negativen Ketzerbegriffes.

In dem Artikel über die evangelischen Ketzer schrieb er: "*Suma/ hieher gehören fast alle ketzer/ die schier all Euangelisch wöllen genent sein/ vnd jr ding mit dem Euangelio/ schrift vnd neue Testa. Christi flicken/ vnd zu verthädegen sich vndzogen habe...*"⁵³⁸

Die Artikel über die evangelischen Ketzer und den Antichristen wiesen auf Francks negative Ketzerauffassung und auf die zweite Bedeutungsebene der Ketzerchronik hin, die seine beiden Begriffe verband.⁵³⁹

⁵³⁶ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 144 verso/recto.

⁵³⁷ Dabei stellten die mittelalterlichen Ketzerartikel den Beweis für die Verleumdungstaktik der Papstkirche dar, und die Dekrete und Kirchenväter standen für die Inkonsequenz und Wandelbarkeit des Dogmas.

⁵³⁸ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 145 recto.

⁵³⁹ Dies ist von der Forschung in dieser Tragweite noch nicht erkannt worden, ebenso wie Francks doppelter Ketzerbegriff zu Verwirrung geführt hat. Aber nur mit einer zweifachen Bedeutungsebene erklärt sich die Verbindung von

Auf der ersten Bedeutungsebene erlaubte sich Franck kein Urteil über die mittelalterlichen Ketzer oder seine Zeitgenossen: sie waren Leidensgenossen und gehörten zu seiner Ehrenliste, weil sie von der katholischen Kirche verketzert und verfolgt wurden, mochte er ihre Lehre selbst als häretisch betrachten oder nicht. In zweiter Linie richtete sich seine Kritik gegen diejenigen, die er als wahre Ketzer benannte, gegen alle Sekten, Abspaltungen und "*alle vermeinte Euangelische*"⁵⁴⁰, was die Reformatoren nicht ausnahm.⁵⁴¹

Es ging Franck demnach nicht darum, die mittelalterlichen Ketzer

als Vertreter der Unwahrheit im traditionell schlechten Vorurteil gegen die Zeitgenossen als Wahrheitszeugen zu kontrastieren und auf die Ungerechtigkeit der Papstkirche hinzuweisen, die beides gleichermaßen verfolgte.⁵⁴²

Auch bei seinem eigenen Urteil über die Ketzer blieb Franck milde und plädierte für religiöse Toleranz.⁵⁴³ Er wollte Urteil und Strafe Gott überlassen und lehnte die Verfolgung und Hinrichtung von Ketzern entschieden ab⁵⁴⁴, "*seytenmal kein buch so böß ist/ darauß sich ein Christ... nit wißß zubessern/ weil*

Kritik am katholischen Ketzerbegriff und die Umkehrung der Chronik zum Ehrenregister mit der Kritik an den Reformatoren, die zugleich als Ehrenzeugen in der Liste stehen.

⁵⁴⁰ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 144 verso.

⁵⁴¹ Wenn Franck es bei der ersten Bedeutungsebene belassen hätte, wäre der Eindruck entstanden, er sei Anhänger und Befürworter sämtlicher aufgeführten Ketzer und Lehren, sogar des Antichristen. Meiner Meinung nach traute er jedoch nur den Mitgliedern der unsichtbaren Gemeinde zu, daß sie nach der Auflösung des Ketzerbegriffes die zweite Bedeutungsebene erkannten.

⁵⁴² Wie Dejung, 33, Müller, 19 und ansatzweise Hayden-Roy, 82/3 behaupten. Franck stimmte nicht allen Lehren zu; den Antichrist, den er auch aufführte, sah er nicht als Wahrheitszeugen: Hayden-Roy, 86/7. Nach Dejung, 36/7, symbolisierte der Antichrist in der Ketzerchronik alle Ketzerei seit Christus und bezog sich nicht speziell auf den Papst.

⁵⁴³ Wenkel, 146, meint, diese Haltung resultierte aus der Forderung, selber toleriert zu werden.

⁵⁴⁴ Guggisberg, 298. Franck führte aus, daß man Ketzer nicht töten durfte, weil die Welt sie nicht erkennen konnte: Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 202 recto.

die warheit im gegentheyl gegen der lügen gehalten/ nur dester scheinbarer/ lauterer/ vnnd statthaffter wirt. Derhalben auch Gott die ketzerey kumen laßt/ vn die lug zur prob der warheit sein muß/ der auff zu helfen."⁵⁴⁵

Mit dieser Argumentation bezog Franck sich auf das Pauluszitat "*Oportet et haereses esse*". Die theoretische Überlegung lautete schon im Mittelalter von Augustin bis Thomas von Aquin, daß die Ketzer der Kirche Nutzen brächten, weil sie die Kleriker aus ihrer Trägheit aufrüttelten, die zur Abwehr der Irrlehren ihre Kenntnisse vertiefen mußten, und weil sie zur Klärung und Kontrastierung der Wahrheit dienten.⁵⁴⁶

In der Forschung wurde bemängelt, daß Francks Werk gar keine richtige Ketzerchronik sei, sondern nur ein "*dogmengeschichtliches Namenslexikon*"⁵⁴⁷, mit dem er weit hinter seinen Voraussetzungen zurückgeblieben sei.⁵⁴⁸ Der Titel "Chronik" ist tatsächlich irreführend, ergibt sich jedoch aus der strukturellen Gliederung der Geschichtsbibel in verschiedene Chroniken und besitzt daher mehr formalen Charakter.

Francks Absicht war es zudem nicht, sich mit fundierter Quellenkenntnis als Kirchenhistoriker zu profilieren. Er ist seiner Intention gerecht geworden, ein dominikanisches Handbuch zur Ketzerverfolgung in ein Ehrenregister der Ketzer mit dem Aufruf zur religiösen Toleranz umzuwandeln und dabei ganz gegenwartsbezogen die religiösen Probleme seiner Zeit anzusprechen.

⁵⁴⁵ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 83 verso.

⁵⁴⁶ Grundmann, *Oportet*, 361/2. Praktisch fand diese Interpretation jedoch keine Anwendung und man konnte die Häresien des Mittelalters damit auch nicht bekämpfen, weil sie sich nicht für häretisch hielten und auch Christen waren, sogar mit dem Anspruch, die besseren Christen zu sein: Grundmann, *Oportet*, 334, 362.

⁵⁴⁷ Scheible, *Plan*, 8/9.

⁵⁴⁸ Nigg, 390. *Fast*, 219, führt aus, daß erst Gottfried Arnold 170 Jahre später Francks Ansatz konsequent weiterverfolgt und eine Ketzerhistorie geschrieben habe. Scheible, *Plan*, 8/9, wirft Franck die unglückliche alphabetische Gestaltung in Abhängigkeit seiner Vorlage vor, die dazu geführt habe, daß keine Chronik entstanden sei. Hayden-Roy, 94, meint, Franck habe vielleicht nur sein Material präsentieren wollen, dabei aber Maßstäbe gesetzt.

5.3. Wahrheit und Häresie bei Franck

Die Suche nach der Wahrheit war der Antrieb und das Motiv der meisten Ketzler.⁵⁴⁹ Wahrheit stellte demnach eine Bedingung für Häresie dar.⁵⁵⁰ Für Franck bedingte in einer Umkehrung dieses Gedankens Häresie die Wahrheit⁵⁵¹: ohne sie war Wahrheit nicht möglich und in seiner positiven Ketzerauffassung verkörperte Häresie letzten Endes Wahrheit, während sie in seiner negativen Wertung half, die Wahrheit in ihrem Kontrast besser zu erkennen.⁵⁵²

Mit seiner These, daß die Wahrheit von der Welt als Ketzerei verfolgt wurde, setzte Franck bis heute gültige Maßstäbe.⁵⁵³

5.4. Die Hintergründe von Francks Ketzerverständnis

Bewußt außerhalb jeder Kirche und jeder religiösen Bewegung seiner Zeit stehend, erwuchs dem Einzelgänger Franck sein Ketzerverständnis aus der engen Verknüpfung seines persönlichen Schicksals mit seiner religionsphilosophischen Weltanschauung⁵⁵⁴, der Einsicht, daß die Wahrheit vor der Welt

⁵⁴⁹ Dejung, 268.

⁵⁵⁰ Ebda.

⁵⁵¹ Ebda.

⁵⁵² Nach Kurze, 573, Anm. 102, konnte Franck zu dieser Erkenntnis kommen, weil er persönliche Betroffenheit mit seinem spiritualistischen Kirchenverständnis verband. Francks Gedanken über die Bedingtheit von Wahrheit und Häresie sind auch im 20. Jahrhundert noch aktuell und wurden 1968 von dem Theologen Heinz Flügel aufgegriffen, der ausführte, daß die Kirche ohne die Ketzler nicht sein könne, *"um die Kirche davor zu bewahren, sich in einen prachtvollen Sarkophag zu verwandeln, in dem eine mumifizierte Wahrheit aufbewahrt wird."* Mit ihrer Wahrheitssuche halten sie den Glauben lebendig, der ansonsten innerlich erstarren würde: *"Die Wahrheit der Ketzler ist nicht das, was sie in jedem Fall gesagt haben, sondern die Notwendigkeit ihrer heilgeschichtlichen Funktion."* (Flügel, 15, 20)

⁵⁵³ Hayden-Roy, 94.

⁵⁵⁴ Kurze, 573, Anm. 102; Nigg, 387/8.

im Dreck liegen muß, wie er in seinen *Paradoxa* schrieb.⁵⁵⁵ Aufgrund seiner eigenen negativen Erfahrung, was es bedeutete, als Ketzer zu gelten, rang er sich zu einer positiven Auffassung durch, die alle Anfechtungen abwehren sollte. Am Anfang dieser Entwicklung stand die Verketzerung durch die katholische Kirche, der Franck jahrelang angehört und in deren Dienst er kurze Zeit gestanden hatte. Die Tatsache, von diesem allgemeinen Verdammungsurteil erfaßt worden zu sein, mußte ihn solange beschäftigt haben⁵⁵⁶, bis er den Ausweg gefunden hatte, aus der Not eine Tugend zu machen und den Ketzerbegriff ins Positive zu kehren, um seine Stellung zu legitimieren. Daher richtete sich die Kritik der Ketzerchronik auch in erster Linie gegen die Papstkirche. Nach seinem Ausscheiden aus der lutherischen Bewegung wurde er von beiden Seiten verketzert.⁵⁵⁷ Die Beobachtung seines Umfeldes als überparteilicher Kritiker mußte ihn zu dem Schluß geführt haben, daß der geltende Ketzerbegriff unsinnig war. Die von der Papstkirche verdamnte lutherische Bewegung verwandelte sich zu einer dogmatisierten Kirche⁵⁵⁸, die sich gleichfalls im Besitz der absoluten Wahrheit

⁵⁵⁵ Nigg, 387/8. Im Gegensatz zu Nigg bin ich allerdings der Meinung, daß sich Franck keineswegs so enthusiastisch zu seinem Ketzertum bekannte. Jemand, der sich so viele Gedanken über seine Verketzerung machte, daß er die Bezeichnung schließlich zum Ehrentitel ins Positive verkehrte, war offenbar sehr betroffen davon. Er machte eine Not zur Tugend und wollte letztendlich ein Wahrheitszeuge und kein Ketzer sein, was sein doppelter Ketzerbegriff beweist.

⁵⁵⁶ Auch Dürer machte diese Erfahrung und schrieb in einem Brief im Sommer 1521: "*Jtem des cristlichen glaubens halben müs wir jn schmoch vnd far sten, dan man schmecht vns, heist vns keczzer...*" (Zit. n. Lutz, Geschichte, 35)

⁵⁵⁷ Nigg, 384, schreibt, er sei zum doppelten Ketzer geworden. Mochte Francks persönlich propagiertes Ketzertum und die Verfolgung der unsichtbaren Gemeinde durch die sichtbare Kirche in dieser Zeit noch den Zug eines theoretischen Ideals getragen haben, so wurde sie nach der Veröffentlichung der Geschichtsbibel 1531 bittere Wirklichkeit.

⁵⁵⁸ Eine ähnliche Entwicklung von der anfänglichen Reformbewegung zu der zunehmend dogmatisierten und hierarchisierten Amtskirche erfolgte auch bei den Katharern und Waldensern.

glaubte und alle Andersdenkenden als Ketzler verfolgte⁵⁵⁹, was Franck nur in seiner Meinung bestätigen mußte, daß die Reformation sinnlos war und daraus lediglich eine weitere sichtbare Kirche entstand, die nicht besser war als die katholische.

Vor "dem dunklen Hintergrund all dieser Verfolgungen, Torturen und Hinrichtungen von Täufern und Spiritualisten, der offiziellen Lügen protestantischer und katholischer Kirchenhäuptlinge, der Enttäuschungen über den Gang der Reformation"⁵⁶⁰ entstand Francks Ketzerverständnis als positives Gegenbild zu den Kirchen und religiösen Bewegungen, die er in seinem Spottlied "Von vier zwieträchtigen Kirchen, deren jede die andre hasset und verdammet" von 1531 anprangerte:

"Ich will und mag nicht päpstlich sein: Der Glaub ist klein... Der Kirchen Brauch nährt ihren Bauch... Ich will und mag nicht luthrisch sein: Ist Trug und Schein... Ich will und mag nicht zwinglisch sein, Sind auch nicht rein... Sind auch verirrt mit andren Sekten schwärmen.. Kein Wiedertäufer will ich sein: Ihr Grund ist klein..."⁵⁶¹

⁵⁵⁹ Hatte Luther in den frühen Jahren noch Toleranz gegenüber Ketzerei geübt, so wandelte sich seine Einstellung mit dem zunehmenden Erfolg seiner Lehre grundlegend, und seit Müntzers Auftreten trat er für die Todesstrafe ein: Wenkel, 89, Anm. 3; Borst, Katharer, 27, Anm. 1. In seinen Tischreden äußerte sich Luther in harschen Worten über die Schwärmer: "Die Schwärmer stellen sich fromm und heilig, aber sie haben falsche, irrige und verführerische Lehren... Der Ketzler und Rottengeister...Tun und Fürnehmen ist allzeit hoffärtiger, hitziger und hat ein größern Schein und Ansehen denn der rechten Christen, darum man nicht anders meinet, sie seien rechtschaffen und ihr Ding sei eitel Heilstum." (Luther, Tischreden, 135, 137/8). Luthers Argumente erinnern an die mittelalterlichen Ketzerschriften der Amtskirche, in denen den Ketzern Heuchelei vorgeworfen wird.

⁵⁶⁰ Dilthey, 89.

⁵⁶¹ Fast, 246/7, Von vier zwieträchtigen Kirchen. Allerdings sympathisierte Franck noch am ehesten mit den Täufern, denen er zubilligte: "Deshalb ohn Spott näher bei Gott als die andern drei Haufen." (Ebda., 247) Luther urteilte dagegen über die Täufer: "Die Wiedertäufer...sind böse Buben...Darum müssen wir gewiß sein, daß sie irren und verdammt sind... denn sie haben keine Gelehrte unter ihnen, weder Doktores noch Magistros, sondern ist nur ein armer, loser, aufrührischer Haufe." (Luther, Tischreden, 143, 145)

Sein Ketzerverständnis war gleichsam ein Schutzschild gegen alle Anfeindungen.⁵⁶² Er hatte sich soweit von der Welt und ihrer Kirche gelöst, daß er der Verdammung als Ketzer eine positive Seite abgewinnen konnte: "*In suma wan wünschen hilff/ so wolt ich für mein person lieber viler von dem Bapst verdampfte ketzer vrteyl tragen/ vnd wider mich erstehn/ dan viler vermeynten heyligen inn des Bapst Kalender.*"⁵⁶³

5.5. Zusammenfassung

"*Der Geist der modernen Kritik hat in Franck sich erhoben, in der deutschen Geschichtsschreibung zum ersten Male.*"⁵⁶⁴

Franck wurde auf der Grundlage der religiösen Toleranz zum Wegbereiter der Ketzergeschichte, der mit seinem Ketzerverständnis die Weichen für eine objektivere Ketzergeschichtsschreibung stellte.⁵⁶⁵ Sein neues positives Ketzerverständnis, das ihm aus existenziellen Gründen erwuchs, erstreckte sich auch auf die mittelalterlichen Ketzer, in denen er seine Leidensgenossen vermutete.⁵⁶⁶

Insofern trifft *Niggs* These zu, daß nur ein Verketzterter die Verketzerten der vergangenen Jahrhunderte in einem anderen Licht sehen konnte.⁵⁶⁷ Es haftet ihm daher das Urteil an: "*Der Ketzer*

⁵⁶² Schimansky, 170.

⁵⁶³ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 82 verso. Flügel, 21, steht wieder in Francks Tradition, wenn er schreibt: "*Wer also Gott gegenüber ehrlich zu sein sich bemüht, der wird es lieber auf sich nehmen, als Ketzer diffamiert zu werden, anstatt einen anderen zu verketzern.*" *Nigg*, 390, urteilt über Franck: "*Als Einzelgänger besaß er den Mut zur geistigen Selbständigkeit.*"

⁵⁶⁴ Oncken, 416. Dilthey, 85, urteilt: "*In hundert Rinnsalen fließen die Ideen Francks der modernen Zeit entgegen.*" Das ist auch am Beispiel von Bultmann und Flügel zu sehen.

⁵⁶⁵ Grundmann, Typus, 326. Wenkel, 148, 250 sieht ihn sogar als Schöpfer der Kirchen- und Ketzergeschichte.

⁵⁶⁶ Die mittelalterlichen Ketzer waren Franck daher kein Mittel zum Zweck, wie bei Flacius zu beobachten sein wird, sondern sozusagen "Nutznieser" seiner Auffassung.

⁵⁶⁷ *Nigg*, 388.

Franck stellte den Historiker in den Schatten."⁵⁶⁸

In einer Zeit des Aufbruchs und Umbruchs stand Franck stets bewußt außerhalb und fand in einem individuellen Christentum losgelöst von allen Organisationen sein Ideal⁵⁶⁹, mit dem er seine Position rechtfertigen konnte: "*Also geschicht es gmeynklich noch heüt/ vnd biß zum end... vn wie dz lamb von anfang ist getödt worde/ also wirt es biß zu end gemetzigt/ wa sich Christus nur regt/ da findt sich Judas.../ Caiphas/ Pilatus/ vnd gantz Passion allweg. Es ist die yetzig welt nit besser dan die vorig/ das sy es nit auch thu/ sund nur erger/ darin die warheit auff das höchst als ketzerey verfolgt muß werde.*"⁵⁷⁰

⁵⁶⁸ Verheus, 4.

⁵⁶⁹ Seine Kritik und Ablehnung führten ihn immer zu einem positiven Gegenbild.

⁵⁷⁰ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 82 verso.

VI Das Leben von Matthias Flacius Illyricus

6.1. Die frühen Jahre

Am 3. März 1520 wurde Flacius als Matija Vlacic in der Stadt Albona im venezianischen Südosten der Halbinsel Istrien geboren, die im 16. Jahrhundert zwischen der Republik Venedig und den innerösterreichischen Territorien aufgeteilt war.⁵⁷¹

Sein Vater war ein kleiner Landbesitzer und seine Mutter entstammte einer italienischen Patrizierfamilie.⁵⁷²

Früh verwaist, ging Flacius mit 16 Jahren nach Venedig, um sich dort humanistischen Studien zu widmen.⁵⁷³ Mit 19 Jahren bat er seinen Verwandten, den angesehenen Minoritenprovinzial Baldus Lupetinus um die Aufnahme als Laienbruder, weil er Mönch werden wollte⁵⁷⁴, doch Baldus Lupetinus, ein heimlicher Anhänger der Reformation, gab ihm Luthers Schriften zu lesen und wies ihm als sein protestantischer Mentor den Weg, den er fortan beschreiten sollte.⁵⁷⁵ Seinem Rat folgend, in Deutschland zu studieren, verließ Flacius 1539 seine Heimat.⁵⁷⁶

Baldus Lupetinus wurde in Venedig kurz darauf als Lutheraner eingekerkert und nach zwanzigjähriger Haft 1562 ertränkt.⁵⁷⁷

Flacius latinisierte nach Humanistenart seinen Namen und fügte zum Gedenken an sein Vaterland den Beinamen "Illyricus" an.⁵⁷⁸

Später signierte er noch mit "Albonensis" nach seiner

⁵⁷¹ Kordic, 1; Olson, Flacius, 206; Piepkorn, 37; Barton, Flacius, 277.

⁵⁷² Olson, Flacius, 206; Piepkorn, 37.

⁵⁷³ Matesic, 8; Barton, Flacius, 278; Kordic, 1; Olson, Flacius, 206.

⁵⁷⁴ Piepkorn, 37; Preger, I, 14/5; Wedel, 24.

⁵⁷⁵ Preger, I, 15.

⁵⁷⁶ Preger, I, 15; Kordic, 1; Olson, Flacius, 206.

⁵⁷⁷ Piepkorn, 37; Wedel, 24.

⁵⁷⁸ Kordic, 1; Piepkorn, 37. Unter "illyrisch" verstand Flacius nach Läg Reid, 96/7, sowohl das geographische Gebiet als auch die Nationalität und die Sprache, das Kroatisch seiner Zeit.

Geburtsstadt Albona.⁵⁷⁹

In Augsburg angekommen, verwies ihn ein Anhänger Zwinglis nach Basel, wo er sich am 1.5. 1539 an der Universität für Hebräisch und Griechisch einschrieb.⁵⁸⁰ Zugleich geriet er in eine tiefe seelische Krise, die sein Leben überschattete; er fand im Studium keine Erfüllung und fühlte sich einsam und fremd, von Gott verlassen und verfolgt.⁵⁸¹ 1540 verließ er Basel und ging nach Tübingen, wo er nicht einmal ein Jahr studierte, sondern nach Wittenberg weiterreiste und dort bei Melanchthon, der ihn freundlich empfing, seine Studien in Hebräisch und Griechisch abschloß.⁵⁸² Er litt jedoch auch weiterhin größte Seelenqualen und lag mit sich selbst und mit Gott im Kampf, dem Selbstmord nahe, bis sein Hauswirt, ein Kaplan, ihn zu Bugenhagen und dieser ihn zu Luther führte.⁵⁸³

Luther, der einst die gleichen Ängste und Seelennöte erfahren hatte, aus denen seine Lehre hervorgegangen war⁵⁸⁴, las mit ihm zusammen die Bibel und half ihm aus seiner Seelenkrise, indem er ihm seine Rechtfertigungslehre und die reformatorischen Prinzipien nicht als bloßes Dogma, sondern als existenzielle Erfahrung vermittelte.⁵⁸⁵ *"Wie kaum ein anderer Reformator nach Luther erlebte Flacius die befreiende Macht der reinen Lehre des Evangeliums."*⁵⁸⁶ Luthers seelsorgerischer Zuspruch verhalf ihm zur Gewißheit auf das Heil.⁵⁸⁷ Dieses Schlüsselerlebnis der inneren Befreiung durch die Rechtfertigungslehre machte ihn

⁵⁷⁹ Wedel, 24.

⁵⁸⁰ Wedel, 24; Piepkorn, 37; Preger, I, 18.

⁵⁸¹ Preger, I, 18; Olson, Flacius, 206.

⁵⁸² Piepkorn, 37; Wedel, 25.

⁵⁸³ Barton, Flacius, 279; Preger, I, 19; Baur, 39.

⁵⁸⁴ Hase, 35; Bilokapic, 43.

⁵⁸⁵ Barton, Flacius, 279; Dietzfelbinger, 15; Baur, 39; Piepkorn, 37.

⁵⁸⁶ Barton, Flacius, 279.

⁵⁸⁷ Baur, 39.

unwiderruflich zum "*Partisan des Evangeliums*"⁵⁸⁸, in dessen Dienst er sein weiteres Leben stellte, "*intensely loyal to the principles of the conservative reformation as he had grasped them.*"⁵⁸⁹ Nur vor dem Hintergrund dieses Wendepunktes in seinem Leben ist Flacius' bedingungsloser Einsatz für die reine lutherische Lehre zu verstehen, die fortan für ihn bestimmend wurde.

Im Jahre 1543 erwarb er seinen Magistergrad und wurde im Sommer als Bote des Schmalkaldischen Bundes, jener Vereinigung protestantischer Fürsten und Städte, nach Venedig gesandt, um sich für den eingekerkerten Baldus Lupetinus einzusetzen, eine Mission, die keinen Erfolg zeitigte, ihm aber einiges Ansehen verlieh.⁵⁹⁰

An der Wittenberger Universität hatte Flacius sich solchermaßen in der Kenntnis von Griechisch und Hebräisch ausgezeichnet, daß der sächsische Kurfürst ihm im Jahre 1544 durch die Vermittlung von Luther, Melanchthon und Bugenhagen die Professur für Hebräisch der Philosophischen Fakultät verlieh.⁵⁹¹ In den Sprachen Griechisch und Hebräisch sah Flacius vornehmlich den Zweck, die Bibeltexte möglichst authentisch auslegen zu können, um die Lehre nicht zu verfälschen.⁵⁹²

Die Beziehung zu Luther in dessen letzten Lebensjahren blieb eng und herzlich; bei Flacius' Hochzeit mit einer Pfarrerstochter aus der Wittenberger Umgebung im Herbst 1545 war der Reformator persönlich anwesend.⁵⁹³

⁵⁸⁸ Barton, Flacius, 279.

⁵⁸⁹ Piepkorn, 37.

⁵⁹⁰ Wedel, 25; Piepkorn, 37; Barton, Flacius, 279; Kordic, 1. Olson, Flacius, 207, muß sich irren, wenn er den Magistergrad auf das Jahr 1546 datiert, als er schon Professor war. 1546 erwarb Flacius seine Doktorwürde: Piepkorn, 37.

⁵⁹¹ Kordic, 1; Wedel, 26; Barton, Flacius, 279.

⁵⁹² Wedel, 26; Nach Keller, 154, sah Flacius die Bibel nicht als mehrdeutiges, verschlüsseltes Buch, sondern war der Meinung, daß der Heilige Geist klar und deutlich daraus sprach.

⁵⁹³ Barton, Flacius, 279; Wedel, 25.

1546 erwarb Flacius den Dokortitel in Theologie.⁵⁹⁴ Sein akademischer Werdegang wurde jedoch von der kirchenpolitischen Entwicklung im Reich im Jahre 1548 unterbrochen, als das kaiserliche Interim einen Wendepunkt brachte.⁵⁹⁵

6.2. Die Entstehung des Interims

Als Kaiser Karl V im Spätsommer 1547 zum Reichstag nach Augsburg zog, stand er als unumschränkter Herrscher im Reich wie in Europa auf der Höhe seiner Macht. Seine gefährlichsten außenpolitischen Gegner der letzten Jahrzehnte, Franz I von Frankreich und Heinrich VIII von England, waren beide Anfang des Jahres gestorben und ihre Nachfolger bereiteten ihm vorerst keine Schwierigkeiten.⁵⁹⁶ Die Türkengefahr, die zuvor stets die Reichstage überschattet und den Kaiser zu Kompromissen gegenüber den protestantischen Ständen genötigt hatte, war auch gebannt, da im Sommer ein fünfjähriger Waffenstillstand mit Sultan Suleiman II ausgehandelt worden war.⁵⁹⁷

Auch einen entscheidenden innenpolitischen Erfolg hatte der Kaiser zu verzeichnen: nachdem es ihm gelungen war, den Schmalkaldischen Bund durch Bündnisse mit anderen Reichsfürsten weitgehend zu isolieren⁵⁹⁸, konnten ihn die kaiserlichen Truppen bei der Schlacht bei Mühlberg am 4. April 1547 mit einem glänzenden Sieg ohne große eigene Verluste vollständig zerschlagen.⁵⁹⁹ Im Sommer 1546 begonnen⁶⁰⁰, war der Schmalkaldische Krieg von Karl V als Exekution der Reichsacht

⁵⁹⁴ Piepkorn, 37.

⁵⁹⁵ Wedel, 26.

⁵⁹⁶ Skalweit, 343.

⁵⁹⁷ Mehlhausen, Interim, 230. Die Türkengefahr hatte sich bei den Reichstagen zuvor so günstig für die Sache der Protestanten ausgewirkt, daß schon ein Zeitgenosse geurteilt hatte, der Türke sei der Lutherischen Glück gewesen.

⁵⁹⁸ Kirchner, 87/8; Schulze, 148.

⁵⁹⁹ Kohler, 165.

⁶⁰⁰ Lutz, Reformation, 54.

gegen die ungehorsamen Häupter des Bundes getarnt worden⁶⁰¹, doch seine eigentliche Absicht enthüllte der Kaiser in einem Brief an seine Schwester vom 9. Juni 1546: " *Die Gefahr für die Religion ist außerordentlich groß, wenn ihr nicht ohne Aufschub begegnet wird. Sonst könnten sich die... schädlichsten Folgen in einer nicht wieder gutzumachenden Weise einstellen, nämlich den Rest des besagten Deutschlands unserer heiligen Religion zu entfremden... Nachdem ich darüber nachgedacht... habe und in der Erwartung, daß man die... Abtrünnigen bis zu erträglichen Bedingungen schwächen können wird, habe ich mich... entschlossen, den Krieg gegen den... Herzog von Sachsen und den Landgrafen von Hessen zu beginnen als gegen Störer des allgemeinen Friedens... Wie sehr auch die Möglichkeit besteht, daß dieser Deckmantel und Vorwand für den Krieg es nicht verhindert, daß die Abtrünnigen überzeugt sind, es geschehe wegen der Religion, wird es doch ein Anlaß sein, sie zu trennen.*" ⁶⁰²

Karl V erreichte sein Ziel: nach Mühlberg gab es den "*deutschen Protestantismus als politisch-militärische Kraft*"⁶⁰³ nicht mehr. Der Kaiser demonstrierte seine neue Machtfülle bei seinem Einzug in Augsburg, als er an der Spitze von 10.000 Bewaffneten erschien. Daher nannte schon der zeitgenössische Chronist Bartholomäus von Sastrow angesichts der vor Waffen starrenden Stadt diesen Reichstag den "*geharnischten Reichstag*."⁶⁰⁴

Der Kaiser wollte die Gunst der Stunde nutzen, um vornehmlich die Religionsfrage zu lösen, doch die Situation hatte sich bereits zu seinen Ungunsten gewandelt.

Er hatte den besiegten Protestanten die Zusicherung abgerungen,

⁶⁰¹ Schulze, 159. Landgraf Philipp von Hessen und Johann Friedrich von Sachsen waren geächtet worden, weil sie den Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel gefangengenommen und in seinem Land gewaltsam die Reformation durchgesetzt hatten: Kirchner, 32; Rabe, Geschichte, 394.

⁶⁰² Kohler, Quellen, 325.

⁶⁰³ Lutz, Reformation, 55.

⁶⁰⁴ Schilling, 233; Skalweit, 346.

sich dem Konzil zu unterwerfen⁶⁰⁵, doch am 11. März 1547 war jenes Konzil von den päpstlichen Legaten von Trient auf Reichsboden nach Bologna in den Kirchenstaat verlegt worden, um den kaiserlichen Einfluß zu unterbinden.⁶⁰⁶ Für Karl V war die Translation eine Katastrophe, der "*entscheidende Schlag gegen die kaiserliche Absicht der Rückführung der Protestanten zur alten Kirche*"⁶⁰⁷. Er legte in Rom und Bologna feierlichen Protest ein und versprach den Ständen auf dem Reichstag, für die baldige Rückführung des Konzils zu sorgen.⁶⁰⁸

Zur Überbrückung mußte Karl V eine Lösung finden, "*wie mitler zeit, biß zu endung und außtrag des concilii, gemeine stende gottseliglich und in guetem friedlichen wesen beyeinander leben und wonen mochten und niemandt wider recht und pillichait beschwerdt werde*"⁶⁰⁹, ein Interim, um das Reich zu befrieden.

Zu diesem Zweck wurden mehrere Theologenkommissionen eingesetzt,

⁶⁰⁵ Lutz, 54: Seit Luther hatten die Protestanten selber immer wieder ein Konzil gefordert, das Tridentinum jedoch schroff abgelehnt, weil der Papst, der eigentlich die Position des Angeklagten hätte übernehmen sollen, den Vorsitz führte: "*Und das der babst nicht richter noch president were, sondern sich deme concilio auch undterwerffe.*" (Pfeilschifter, Acta, 122, Kursächsisches Votum vom 30.9.1547). Nach dem kaiserlichen Sieg 1547 hatten die Protestanten versprechen müssen: "*Der religion halben als das concilium belangende seint wir mitt den anderen einig, das dasselbe zu Trient gehalten, erkennen uns auch schuldigh, demselben soviell da gottes wortt gemess geschlossen zu unterwerfen.*" (Pfeilschifter, Acta, 74, Instruktion des Hans von Küstrin für seinen Reichstagsgesandten)

⁶⁰⁶ Jedin, 17.

⁶⁰⁷ Rabe, Geschichte, 404. Es war nicht mehr das den Ständen zugesicherte freie Konzil auf Reichsboden, und sowohl Protestanten wie Katholiken lehnten es ab: Skalweit, 346.

⁶⁰⁸ Skalweit, 348; Jedin, Konzil, 162. Auf dem Reichstag versprach der Kaiser: "*Damit dann sollich allgemain concilium dest eher... seinen wurckhlichen furgang erreiche..., so wollen ikaism alls advocat der heiligen kirche und beschirmer der concilien... mugliche versehung thun, damit sollich allgemain concili zu Trient furderlich gehalten und continuiert... und auch ain cristlich nutzliche reformation... aufgericht... werden.*" (Pfeilschifter, Acta, 149/50, Kaiserliche Resolution vom 18.10. 1547)

⁶⁰⁹ Mehlhausen, Augsburger Interim, 30.

bis der endgültige Entwurf, im März 1548 entstanden⁶¹⁰, den Reichsständen durch Verlesen der Vorrede am 15. Mai 1548 kundgemacht und am 30. Juni 1548 als Reichsgesetz in den Reichsabschied aufgenommen wurde.⁶¹¹

Da die geistlichen Fürsten dem Kaiser im April 1548 eine Protestschrift überreicht hatten, in der sie die Einführung des Interims in ihren Gebieten für überflüssig erklärten, wurde es nur für die Protestanten gültig.⁶¹²

Damit wandelte es sich von dem geplanten Ausgleich zu einem einseitig die Protestanten belastenden Sondergesetz und Karls Absicht, vorläufig Frieden im Reich zu schaffen, schlug schon auf dem Reichstag fehl.

In 26 Artikeln regelte diese *"kaiserliche Zwischenreligion"*⁶¹³ die Behandlung der wichtigsten theologischen Lehrfragen, ein scheinbarer Kompromiß, in Wahrheit aber *"eine Unterwerfungsformel für die Evangelischen"*⁶¹⁴, um die alten kirchlichen Zustände wiederherzustellen.

Das Interim vertrat eine rein katholische Ekklesiologie und zwang den Protestanten den Primat des Papstes⁶¹⁵ und die katholischen Zeremonien auf, wenn es auch scheinbar protestantisch orientiert viele Bibelstellen zitierte.⁶¹⁶

⁶¹⁰ Mehlhausen, Interim, 232.

⁶¹¹ Rabe, Interim, 452.

⁶¹² Kohler, 166/7; Rabe, Interim, 437, 441.

⁶¹³ Warmbrunn, 70.

⁶¹⁴ Dietzfelbinger, 13.

⁶¹⁵ *"Wer nhun den stuel Petri innenhat als oberster bischoff, der soll mit dem recht, damit es Petrus von Christo empfangen...die gantz kirchen regiren und verwalten... Und sollen alle christen dem obersten bischoff sonderlich gehorsam sein..."* (Mehlhausen, Augsburger Interim, 72)

⁶¹⁶ Warmbrunn, 70; Mehlhausen, Interim, 233; Rabe, Interim, 427. Den Protestanten wurden unter Vorbehalten der Laienkelch und die Priesterehe zugestanden. Insgesamt war es nach Skalweit, 351, ein *"theologisches Gespinnst von seltsamer Künstlichkeit, das nicht einmal den religiösen Überzeugungen seiner wenigen geistigen Urheber voll entsprach."* Hase, 17, 19, merkt an, daß der Kaiser geschickt taktierte, indem er die bekenntnismäßig nicht festgelegte Kirchenordnung und den Kultus der Protestanten traf.

Flacius kommentierte treffend: "...denn es steckt in diesem Interim... eben der Papistische greuel und Abtgötterey so arck als er jemals unter der Sonnen gewesen ist. Ohne allein das ihm zuvor niemals so ein schöne und liestige farb angestrichen worden ist."⁶¹⁷

Die Einführung des Interims hätte praktisch die Rekatholisierung bedeutet⁶¹⁸, wie auch Flacius erkannte: "...wer möchte doch nur zweifeln, weil wir nicht allein der Papisten Zeremonien, sondern auch etliche fürnehmliche Artikel des Glaubens annehmen und den gottlosen Bischöfen Gewalt geben über unsere Kirchen..., daß wir nicht abfallen von unserer Lehre und treten zu dem Papsttum?"⁶¹⁹

Nur aufgrund seiner damaligen Machtfülle hatte der Kaiser das Interim überhaupt durchsetzen können.⁶²⁰ Tatsächlich gelang die Einführung nur zeitweilig in dem unmittelbaren militärischen Einflußbereich des Kaisers, in Süddeutschland, wo die kaiserlichen Truppen als Interimswächter auftreten konnten.⁶²¹

Es wurde von einem Mittel des Ausgleichs zu einem Mittel der Gewalt, das eine Welle der Entlassungen und Vertreibungen protestantischer Prediger auslöste.⁶²²

Dennoch war das Interim allerorten zu einem Schattendasein verurteilt, bis es durch den Passauer Vertrag von 1552 und endgültig durch den Augsburger Religionsfrieden von 1555 hinfällig wurde.⁶²³

⁶¹⁷ Flacius, Bericht.

⁶¹⁸ Mehlhausen, Interim, 233.

⁶¹⁹ Flacius, Beständigkeit, 33/4.

⁶²⁰ Skalweit, 352. Die protestantischen Fürsten zeigten sich über das konfessionelle Diktat unwillig und wollten nicht halten, was sie unter Druck versprochen hatten.

⁶²¹ Mehlhausen, Interim, 233; Kohler, 167; Skalweit, 353.

⁶²² Mehlhausen, Interim, 233, schätzt die Zahl auf ca. 300. Wie bereits in Kapitel 3.4. erwähnt, zählte auch Martin Bucer zu den Flüchtlingen.

⁶²³ Warmbrunn, 92.

6.3. Flacius' Kampf gegen das Interim

In Kursachsen, dem Mutterland der Reformation, fand Moritz von Sachsen einen Kompromiß aus dem Zwiespalt, einerseits dem Kaiser verpflichtet zu sein und andererseits seinen Untertanen den Schutz ihres protestantischen Glaubens zugesichert zu haben⁶²⁴: unter der Führung Melanchthons erarbeiteten die Wittenberger Theologen eine modifizierte Fassung des Interims, die Leipziger Artikel, die die dogmatischen Formulierungen abschwächten und insbesondere die Bestimmungen über die Rechtfertigung und die guten Werke abänderten.⁶²⁵

Dagegen kam Melanchthon, der politischen Lage Rechnung tragend, den Altgläubigen weit entgegen, indem er die katholischen Kirchenbräuche anerkannte und diese Kompromißbereitschaft damit rechtfertigte, daß es sich bei diesen Zeremonien nur um Adiaphora, rein äußerliche, unwesentliche Dinge handelte, die die Protestanten hinnehmen könnten.⁶²⁶

Luthers düstere Vorahnung, daß es nach seinem Tod zur Spaltung der protestantischen Bewegung kommen würde⁶²⁷, sollte sich bewahrheiten; das Interim wurde zum Prüfstein für den deutschen Protestantismus.

Flacius bewunderte seinen Lehrer Melanchthon, konnte dessen kompromißbereite Haltung jedoch überhaupt nicht verstehen und versuchte vergeblich, die Wittenberger Theologen gegen das

⁶²⁴ Skalweit, 358; Mehlhausen, Adiaphora, 111/2; Mehlhausen, Interim, 234. Moritz von Sachsen, als "Judas von Meißen" verschrien, war bei seinen Untertanen ohnehin nicht sonderlich beliebt und hätte durch die Annahme des Interims als Lügner gegolten. Auf dem Reichstag hatte er sich diplomatisch geschickt auf das Gewissen der Untertanen berufen, um die Entscheidung hinauszuzögern: "*Ich wil...dasselbig mit meinen getreuen unterthanen erwegen und, was ich und sie mit got und guttem gewissen imer thuen mogen, vor meine person mich dorin dermassen erzeugen.*" (Pfeilschifter, Acta, 291, Moritz von Sachsen an Karl V, 17.5.1548)

⁶²⁵ Mehlhausen, Interim, 234; Skalweit, 358.

⁶²⁶ Olson, Flacius, 207. Preger, I, 39, stellte fest, daß es Moritz sehr vonstatten kam, daß Luther, der sich auf diesen Kompromiß kaum eingelassen hätte, schon tot war.

⁶²⁷ Preger, I, 33.

Interim zu vereinen.⁶²⁸ Daraufhin bemühte er sich, Melanchthon zur Initiative zu bewegen, indem er zwei negative Geheimgutachten des Theologen zum Interim ohne dessen Wissen veröffentlichte.⁶²⁹ Hier wird Flacius' auffälliger Mangel an politischem Sinn deutlich, denn in dieser Situation der machtpolitischen Überlegenheit des Kaisers, der das Interim auch gewaltsam durchzusetzen bereit war, war diese Aktion äußerst riskant. Prompt erfolgte die Reaktion: in einem empörten Brief an Moritz von Sachsen forderte Karl V, den "*fürnehmsten Lärmenbläser*"⁶³⁰ Melanchthon sofort ausweisen zu lassen, was der Kurfürst jedoch abwenden konnte. In Wittenberg herrschte heller Aufruhr; man beschuldigte Flacius, mutwillig Melanchthons Leben in Gefahr gebracht zu haben und empörte sich über den Einbruch in dessen Stube und die Entwendung geheimer Unterlagen.⁶³¹ Flacius veröffentlichte nun selber drei Flugschriften gegen das Interim unter den Pseudonymen Johannes Waremund, Theodor Henetus und Christian Lauterwar.⁶³² Der Bruch mit Wittenberg war perfekt; Flacius konnte dort nicht länger bleiben und ging Ostern 1549 nach Magdeburg, der "*letzten Burg evangelischer Freiheit*"⁶³³, Zentrum des Widerstandes gegen das Interim und Sammelpunkt aller Flüchtlinge.⁶³⁴ Ein Zeitgenosse schrieb: "*Hier in diesen undankbaren deutschen Landen darf man nichts drucken, was wider das Interim lautet ausgenommen die hochlöbliche, alte, christliche, kaiserliche Stadt Magdeburg - da ist Gottes Kanzlei.*"⁶³⁵

Von der geächteten und belagerten Stadt aus wurde unter Flacius' Führung jahrelang eine heftige polemische Propagandawelle aus

⁶²⁸ Olson, Flacius, 207.

⁶²⁹ Hase, 36; Mehlhausen, *Adiaphora*, 115.

⁶³⁰ Zit. n. Hase, 36.

⁶³¹ Hase, 36; Preger, I, 422.

⁶³² Wolf, 55; Haßlinger, 38; Mehlhausen, *Adiaphora*, 115.

⁶³³ Preger, I, 75.

⁶³⁴ Olson, Flacius, 207.

⁶³⁵ Zit. n. Preger, I, 75. Damit wurde der Spitzname "*Unser Herrgotts Kanzlei*" geprägt: Olson, Flacius, 207.

Flug- und Streitschriften gegen das Interim betrieben, die die öffentliche Meinung stark beeinflusste und den Widerstand schürte.⁶³⁶ Besonders bekannt ist der Spottvers: "*Selich ist der Man, der Got vertrauen kan und williget nicht ins Interim, dan es hat den Schalk hinterim.*"⁶³⁷

6.4. Der Adiaphoristische Streit

Die theologischen Differenzen zwischen Flacius und Melanchthon entzündeten sich an der Frage der Adiaphora, die die protestantische Bewegung in die zwei streitenden Parteien der Flacianer und Philippisten spaltete.⁶³⁸

"Adiaphoron/ auf Dt. Mittelding genannt/ heißt ein solch ding/ an welchem seiner Natur halben nichts sonderlich gelegen ist..."⁶³⁹ Bei den Protestanten bezog es sich auf kirchlichem Gebiet auf "gebreuch und Ceremonien"⁶⁴⁰, auf den Kultus.

"Der adiaphoristische Streit erwuchs aus einer unter theologischen Gesichtspunkten differenziert ausfallenden Reaktion auf eine außerordentlich bedrohliche äußere Gefährdung

⁶³⁶ Olson, Flacius, 207.

⁶³⁷ Zit. n. Schilling, 134. Ein Spottlied aus jener Zeit gibt die öffentliche Meinung auch deutlich wieder: "*Interim, du magst wol bleiben, wo du bist außgeflohn, du kanst ja nicht vortreiben, den edlen gottes son... Interim, du thust dich schmücken und bist doch grewels voll...Solt unser seel verderben, wir nemen dich nicht an! viel lieber wollen wir sterben, babst, keiser faren lan...*"(Kohler, Quellen, 400)

⁶³⁸ Die Wittenberger gebrauchten "Flacianer" als Schimpfwort synonym für "Rotte": Keller, 27. Die Flacianer nannten sich selber "standhafte Christen": Barton, Flacius, 288. Auch wurden sie schon von den Zeitgenossen als "Gnesiolutheraner" bezeichnet und waren sich dieser Rolle selbst bewußt: Keller, 27. Von ihren Gegnern wurden die Anhänger Melanchthons auch Adiaphoristen oder Interimisten genannt.

⁶³⁹ Flacius, Mitteldinge.

⁶⁴⁰ Flacius, Mitteldinge. Der Begriff der Adiaphora spielte schon 1530 beim Briefwechsel zwischen Luther auf der Coburg und Melanchthon während des Augsburger Reichstages eine Rolle, als es um die Zulässigkeit dieser Adiaphora ging. Mehlhausen betrachtet daher den adiaphoristischen Streit seit 1548 als eine Art Fortsetzung: Mehlhausen, Adiaphora, 106.

der reformatorischen Bewegung in Deutschland."⁶⁴¹

Dabei wurden die latenten theologischen Differenzen zwischen Luther und Melanchthon aufgedeckt, und je weiter sich Melanchthon von Luther entfernte, umso weiter entfernte sich Flacius auch von ihm.⁶⁴²

Melanchthons Ermessen nach stand das Bekenntnis nicht in den Mitteldingen; für ihn bestimmte Christus über die Lehre und die Obrigkeit über die Kirchenordnung.⁶⁴³

*"Um der Einigkeit und des Friedens Willen hatte man mehr nachgegeben, als vom Evangelium aus zu verantworten war... man... hatte sich eine verschwommene, halb katholische Lehre und viele katholische Zeremonien aufgeladen - und der Gegner war zu nichts verpflichtet."*⁶⁴⁴

Flacius kommentierte die Haltung der Wittenberger: *"Die nu mit solcher kranckheit der wahnsinnigkeit beladen sind/ den wüßte ich kein andere ertzney zugeben denn das sie doch ein wenig... zu sich selbs kommen... und fleissig bedencken wolte/ wie sie vor fünff jaren gesinnet sind gewest... was sie von solcher einsetzung der Antichristische Caeremonien un verfelschungen... gehalten haben und was sie wolten gethan haben/ so man ihnen eine solche vereinigung Christi und Belials vorgehalte hette... wenn ihnen einer zurselben zeit solche Mittelding hette vorgelegt... so würden sie bald geschrien haben o papist... und hetten ihn als den ergsten buben verflucht und verdampt."*⁶⁴⁵

Melanchthons kompromißbereite Haltung wurzelte nicht zuletzt in dem Umstand, daß sein Glauben nicht die aus der Seelennot gewachsene existenzielle Grundlage war wie bei Flacius, sondern ein philosophisches System, das er mehr als Gelehrter denn als Gläubiger betrachtete und dabei die politische Situation nicht

⁶⁴¹ Mehlhausen, *Adiaphora*, 107.

⁶⁴² Mehlhausen, *Adiaphora*, 107; Kordic, 1.

⁶⁴³ Hase, 47, 54. Die Abhängigkeit der Philippisten von der Obrigkeit und die Verzahnung von Kirche und Staat wurden von den Flacianern heftig kritisiert.

⁶⁴⁴ Hase, 15.

⁶⁴⁵ Flacius, *Mitteldinge*.

aus den Augen verlor.⁶⁴⁶

Für Flacius konnte es dagegen der Wahrheit zuliebe keinen Kompromiß geben; als er Melanchthon, dem nach Luthers Tod die Autorität über die protestantischen Lehrfragen zugefallen war, in der entscheidenden Situation versagen sah, erwachte in ihm das Sendungsbewußtsein.⁶⁴⁷ Er zeigte auf, daß es im Falle des Bekennens keine Mitteldinge mehr gab und man in einer Notlage um sie ebenso kämpfen mußte wie um das Evangelium⁶⁴⁸: " *Derhalben weil die jtzige Caeremonien der kirche widder ihren willen auffgeleget werde... von den höchsten öffentlichen feinden Christi nemlich von dem Antichrist und seinem Thier so kan mann sie in keinem weg annemen und sind nicht mehr Mittelding sonder Gottlose Mandat des Antichrists...*"⁶⁴⁹

In einer Flut von Flugschriften aus dem Magdeburger Exil ermahnte Flacius zum Kampf um die reine lutherische Lehre und stellte seine Sichtweise des Streits dar, der für ihn klare Fronten hatte: die Wahrheit, als deren Verfechter er sich sah⁶⁵⁰, stand gegen die Unwahrheit, deren Vertreter, "die

⁶⁴⁶ Haßlinger, 3, 48.

⁶⁴⁷ Haßlinger, 47; Hase, 72. Wedel, 28, wirft Flacius vor, durch seine sture Haltung die Spaltung der Protestanten vertieft zu haben. Flacius selber war sich keiner Schuld bewußt: " *Wie kan ich nu ein ursacher oder stiffter der uneinigkeit sein/ der ich stets zu der besten einigkeit in den höchsten sachen/ nemlich der Lehr bekentnis... jederman vermanet.. habe...*" (Flacius, Einigkeit). In einer anderen Flugschrift schrieb er: " *Ich will auch wahrlich nicht leiden, daß man meine christlichen und unschuldigen Schriften als aufrührerisch verdamme, und so jemand... sie als aufrührerisch verdammen wird und dafür keinen wahren Grund (welches ich weiß, daß es unmöglich ist) wird hervorbringen, den will ich wiederum vor der ganzen Kirche Christi als einen Verfolger Jesu Christi (wie es in der Wahrheit auch ist) anklagen und verdammen.*" (Flacius, Beständigkeit, 25)

⁶⁴⁸ Baur, 38; Massner, 27; Hase, 59; Dietzfelbinger, 17. Nach Hase, 33, legte er damit erstmals den Zusammenhang zwischen Bekenntnis und Kirchenverfassung im Luthertum dar.

⁶⁴⁹ Flacius, Mitteldinge.

⁶⁵⁰ Haßlinger, 41, 44. " *Ich aber... will allein die Schäflein Christi... vermahnen, daß sie sich ja mit allem Fleiß vor den Papistischen, Interimistischen und Adiaphoristischen Wölfen hüten.*" (Flacius, Beständigkeit, 32)

Epikurischen Säue, Interimisten und Adiaphoristen"⁶⁵¹ waren, die "alle diese gotteslästerlichen Laster für geringe, schlechte und lauter Mitteldinge halten"⁶⁵²: "Ich weiß, daß in dieser Sache der allmächtige Gott und die Wahrheit bei mir stehen, und nicht bei den Adiaphoristen."⁶⁵³

Der Kaiser, das Werkzeug des Antichristen⁶⁵⁴, hatte ein Interim, "darinnen unter honig und süsen worten eytel Teuffelischer gifft verborgen ligt"⁶⁵⁵, propagiert, "das wir durch dieselbige leer widerumb von newes auff alle ihre vorige gewel und Abgötterey sollen gezogen werden..."⁶⁵⁶

Für Flacius war es "widder Gottes wort/ das mann also ein Spektakelmess anrichtet/ und mit dem Sacrament affenspiel treibet."⁶⁵⁷ Daher war er von den Wittenbergern maßlos enttäuscht, die der politischen Lage mehr Rechnung trugen als ihrem Glauben: "tuckmeusser die uns so meuchlings auff Spanisch die ware Religion schwechen..."⁶⁵⁸

Diese Haltung der "weltleut"⁶⁵⁹ stand im Zentrum der Kritik in Flacius' Flugschriften aus der Zeit der Interimskämpfe, an der er starrsinnig festhielt: "Ich zweiffel auch nicht/ weren unsere Theologen bestendiger gewest/... so were das Interim wol dahinden blieben. Denn das Interim ist aus furcht der Wittembergischen Theologen geboren worden..."⁶⁶⁰ Derhalben so sein die Adiaphoristen für Gott und für den menschen schuldig/ das

⁶⁵¹ Flacius, Beständigkeit, 32.

⁶⁵² Ebda.

⁶⁵³ Flacius, Beständigkeit, 25.

⁶⁵⁴ "Was Keyser und Könige in der Religion thun/ das thun sie dem Antichrist und seinem Stul zugefallen..." (Flacius, Mitteldinge)

⁶⁵⁵ Flacius, Bericht.

⁶⁵⁶ Ebda.

⁶⁵⁷ Flacius, Leipziger Interim.

⁶⁵⁸ Flacius, Entschuldigung.

⁶⁵⁹ Flacius, Mitteldinge.

⁶⁶⁰ Flacius, Mitteldinge.

*sie einen öffentlichen klaren widerruff thun."*⁶⁶¹

6.5. Die Reaktion der Wittenberger

Der Streit erfaßte bald das gesamte protestantische Deutschland⁶⁶², das sich in zwei Lager spaltete, wobei die Anhänger Melanchthons in der Mehrheit waren.⁶⁶³ Flacius' Angriffe gegen das Leipziger Interim wurden in Wittenberg übel aufgenommen. Man war erzürnt, weil ein junger, untergeordneter Ausländer es wagte, die Autorität der führenden protestantischen Theologen anzuzweifeln.⁶⁶⁴ *"Mit vielen Wohltaten ist der davongelaufene Slave von unserer Universität und von mir bedacht worden. Aber wir haben eine Schlange im Busen genährt"*⁶⁶⁵, schrieb Melanchthon und prägte damit Flacius' Ruf als undankbarer Gast.

Diener bemerkt dazu treffend, daß Flacius nun ewig den Stempel des *"ungrateful foreigner and intellectual patricide"* trug und Melanchthon für seine Gegner wiederum der *"perfidious betrayer of the basic lutheran principles"* war.⁶⁶⁶

Die Wittenberger ließen sich gar nicht auf eine sachliche Argumentation ein, sondern antworteten mit einer propagandistischen Verleumdungswelle gegen die Person des Flacius, die auf scharfer Polemik beruhte.⁶⁶⁷ In ihren Pamphleten, vier Flugschriften in Briefform von 1558, wurden die wildesten Gerüchte verbreitet, die bis heute das Bild des

⁶⁶¹ Flacius, Einigkeit. Preger, II, 531, beurteilt seine Forderungen an Melanchthon als politisch unmöglich.

⁶⁶² Preger, I, 418. Dem adiaphoristischen Streit folgten bald noch andere dogmatische Kontroversen, an deren Spitze Flacius stand: Wolf, 56.

⁶⁶³ Haßlinger, 52.

⁶⁶⁴ Preger, I, 420.

⁶⁶⁵ Zit. n. Preger, I, 421.

⁶⁶⁶ Diener, 192.

⁶⁶⁷ Preger, I, 419/20.

Flacius verzerren und beeinträchtigen⁶⁶⁸, "a ruthless attempt at a devastating character assassination".⁶⁶⁹

Es hieß darin, Flacius habe die protestantische Bewegung mutwillig gespalten, um die Führung zu erlangen, die Wittenberger ausspioniert und Mordkomplotte gegen sie geschmiedet, Gelder für seine Kirchengeschichtsprojekte veruntreut und Gott gelästert.⁶⁷⁰

Am hartnäckigsten hielt sich die Legende vom "*culter flacianus*", ein Beispiel böswilligen Rufmordes, das Flacius als Bücherdieb verleumdete, der als Mönch verkleidet durch die Bibliotheken schlich und in den Ärmeln seiner Kutte Bücherseiten, die er mit dem Messer hinausgeschnitten hatte, oder komplette Bücher für seine Kirchengeschichtswerke hinausschmuggelte.⁶⁷¹

Dieses unbewiesene Gerücht entstand in Wittenberg aus einer brieflichen Beschwerde Melanchthons, Flacius habe ihm zwei Bücher nicht zurückgegeben, die er ihm geliehen hatte, und diene dazu, "einen unbequemen Theologen durch Rufmord abzuschieben."⁶⁷²

⁶⁶⁸ Diener, 161; Wolf, II, 59/60.

⁶⁶⁹ Diener, 162.

⁶⁷⁰ Preger, I, 422/3, 428, 431; Olson, Bücherdieb, 118, 120. Es ist zu erkennen, daß alles mögliche gegen Flacius verwendet wurde, weil die sachlichen Argumente fehlten. Flacius schrieb selber dazu: "*Summa/ des Lugenteuffels ist kein ende...*" (Zit. n. Haßlinger, 49)

⁶⁷¹ Olson, Bücherdieb, 114. Auch hieß es weitergehend, er habe die Bücher bewußt verstümmelt und "*hic culter flacianus*" hineingeschrieben: Olson, Bücherdieb, 130/31. Die Legende konnte nie bewiesen werden und wurde von Preger, II, 435/6 widerlegt, hielt sich aber dennoch hartnäckig: "*Von Fußnote zu Fußnote ist dieses Gespenst durch vier Jahrhunderte geschlichen.*" (Olson, Bücherdieb, 132)

⁶⁷² Olson, Bücherdieb, 115, 118. In der Bibliotheksordnung des Herzogs von Braunschweig-Wolfenbüttel von 1572 schlug sich die Legende ebenfalls nieder. In einem Artikel heißt es, die Aufsicht sollte "*Zusehen, das die numerj vnd blatt noch Alle vnd Volle sein, Auch darin kein Defect noch was... ausgeschnitten, gerissen, radirt, durchgestochen... Damit vns nicht geschehe, in vnser Bibliotheca vnd an vnsern buchern, wie an etzlichen Ortten Illyricus gethan haben soll...*" (Zit. n. Olson, Bücherdieb, 113/4)

6.6. Der Catalogus testium veritatis

In Magdeburg war Flacius acht Jahre lang, von 1549 bis 1557, als freier Gelehrter und Schriftsteller tätig und äußerst produktiv, so daß diese Zeitspanne den Höhepunkt seines Werkes markierte⁶⁷³, in der seine Kirchengeschichtswerke entstanden, die ihn zum Begründer der protestantischen Kirchengeschichte, zum ersten umfassenden protestantischen Kirchenhistoriker machten.⁶⁷⁴

Schon Luther hatte sich in den Tischreden über die mangelhafte Geschichtsschreibung seiner Zeit beklagt⁶⁷⁵, und Flacius vertrat die Meinung, daß der protestantischen Kirche neben einem Bibelkommentar vor allem eine Kirchengeschichte von Christi Geburt bis zur Gegenwart fehlen würde.⁶⁷⁶ An der älteren Kirchengeschichtsschreibung kritisierte er, daß sie sich nur in Lebensläufen einzelner Personen erschöpfen würde, während die Lehre, die als Mittel zum Heil im Vordergrund stehen müsse, vernachlässigt würde.⁶⁷⁷

Die Entstehung der Kirchengeschichtswerke des Flacius fiel in die Zeit der Interimsstreitigkeiten vor dem Hintergrund der religiösen Konflikte einerseits mit der kaiserlich-katholischen Seite und andererseits mit den Anhängern Melanchthons.

Die Interimsverhandlungen hatten Flacius die Notwendigkeit vor Augen geführt, den Vorwurf der Katholiken zu widerlegen, ihre Lehre sei alt, woraus sie ihren Anspruch auf Autorität

⁶⁷³ Wedel, 27. Zudem verdiente Flacius sich in dieser Zeit sein Brot als Druckereiaufseher: Moldaenke, Flacius, 221.

⁶⁷⁴ Dilthey, 117. Die Centurien entstanden später, doch Flacius entwickelte ihr Konzept in jener Zeit.

⁶⁷⁵ Verheus, 49.

⁶⁷⁶ Scheible, Plan, 51. Flacius schrieb im Vorwort des *Catalogus*: "*nihil perinde necessarium adhuc superesse videtur ac brevis expositio seu (ut vocant) glossa sacrarum literarum et diligens accurataque historia omnium ecclesiasticarum rerum inde a Christo nato usque ad nostra tempora deducta.*" (Scheible, Geschichtsschreibung, 48)

⁶⁷⁷ Massner, 47, 54; Scheible, Zenturien, 25. Die Ursache sah Flacius darin, daß die Verfasser von der reinen Lehre Christi keine Ahnung gehabt hätten.

ableiteten, während die neue lutherische Lehre mit der Tradition von Jahrhunderten breche.⁶⁷⁸

Die reformatorische Kirche suchte in dieser Kontroverse um die wahre Kirche Christi ihre Legitimation in der Geschichte, um den Kernpunkt der gegnerischen Argumentation, die Berufung auf die Tradition, zu entkräften.⁶⁷⁹

Mit seiner ersten kirchengeschichtlichen Arbeit, dem *Catalogus testium veritatis*, wollte Flacius nun im Gegenzug beweisen, daß es schon vor Luther eine Kontinuität protestantischen Gedankenguts gegeben hatte, vertreten von den Wahrheitszeugen, die bis zu den Urchristen zurückreichten.⁶⁸⁰

Der *Catalogus testium veritatis* entstand schon 1552/3⁶⁸¹, wurde aber erst im März 1556 gedruckt.⁶⁸²

Im Vorwort kündigte Flacius programmatisch seine Absicht an, zu widerlegen, daß die katholische Kirche älter sei als die protestantische und daher die wahre Kirche sei: "*Studio demonstrandi semper fuisse septem piorum millia, qui Romano Baali genua non incurvaverint, collegi mediocrem catalogum eorum, qui ante doctorem Martinum piae memoriae vel totum papatum vel aliquos eius errores reprehenderunt, vel etiam turpitudinem vitae papistici cleri pastoralisque officii neglectionem satis acriter sunt insectati.*"⁶⁸³

⁶⁷⁸ Scheible, Zenturien, 14, Anm. 10; Massner, 25; Keller, 30.

⁶⁷⁹ Massner, 25; Keller, 30.

⁶⁸⁰ Haye, 32, 37; Wolf, II, 56. Nach der Definition von Nigg, 225, ist der Wahrheitszeuge der Vertreter des Evangeliums in einer feindseligen Welt, der von der christlichen Wahrheit einen so tiefen Eindruck empfangen hat, daß er ihr als seiner höchsten Verpflichtung alles opfern würde.

⁶⁸¹ Wedel, 27, schreibt 1552. Keller, 30, datiert die Entstehung auf das Jahr 1553.

⁶⁸² Wedel, 27; Keller, 30.

⁶⁸³ Scheible, Geschichtsschreibung, 48. In der deutschen Übersetzung des *Catalogus* durch Konrad Lautenbach steht ausführlicher: "*Sintemalen in diesem Buch der lenge nach angezeigt wirdt/ ob wol die Böpstische irrthumb weit eyngerissen und so sehr oberhand genommen/ daß sichs offft ansehen lassen... es were schier kein rechter Christ mehr auff Erden/ daß dannoch im Gott 7000 uberbehalten/ die ihre Knie nicht gebeuget für dem Antichrist zu Rom und mit irem Mund ihn*

Daraufhin führte Flacius die Opposition gegen die Amtskirche durch alle Jahrhunderte hindurch vor.⁶⁸⁴

Diese etwa 400 Wahrheitszeugen⁶⁸⁵ präsentierte Flacius als Vorläufer der Reformation in aneinandergereihten Artikeln, allerdings weder chronologisch noch systematisch geordnet, die er aus Texten, Exzerpten und Paraphrasen von Quellen des 3. bis 16. Jahrhunderts zusammengestellt hatte.⁶⁸⁶

*"Es geht in erster Linie darum, eine 'Schulsukzession' der 'Wahrheitszeugen' zu konstruieren, die von der Botschaft des Evangeliums ausgehend, teleologisch zur reformatorischen Lehre und speziell zur Rechtfertigungslehre des Flacius selbst führt."*⁶⁸⁷

Flacius' Quellen waren politische und kirchenpolitische Dokumente: Briefe, Synodalberichte, Dekrete, Bullen, Gravamina und Geschichtswerke.⁶⁸⁸ Viele dieser Quellen edierte er selbst und machte damit einige lateinische Texte des Mittelalters einer

nicht geküsst haben/ sonder der waren Lehre/ die wir heutigen tags in unsern kirchen führen/ anhengig gewesen und mit Mund bekennet... Dieweil dann in diesem Catalogus Testium veritatis... gnugsame zeugnuß der warheit wider das abgöttische und lügenhafte Bapstthumb eyngeführet worden/ haben sich fromme Christen... auch hierauß zusehen auff was faulen grund das gantze Bapstthumb stehe und zu mehrer bestettigung ihres glaubens warzunehmen/ daß D. Martin Luther nicht auß vorwitz oder ehrgeitz/ wie ihm felschlich zugemessen wirdt/ auch nicht zum ersten das Bapstthumb gehasset und angefochten/ sonder daß sie ein christlicher guter eyfer und liebe der warheit dahin getrieben/ auch sonst die Bapstische irrthumb von vielen guthertzigigen Christen vor etlich hundert Jaren seye angefeindet und widerleget worden."(Historia der zeugen, Vorrede). Vgl. Kapitel 7.1.

⁶⁸⁴ Dietzfelbinger, 13, 15; Oncken, 411.

⁶⁸⁵ Die Angaben über die Anzahl differieren in der Forschung, was daran liegen kann, daß die zweite Ausgabe des *Catalogus* erweitert wurde. Massner, 76, spricht von ca. 400 Zeugen, ebenso wie Wolf, 56. Haye, 34, von 430 und Scheible, Zenturien, 16, von 370.

⁶⁸⁶ Haye, 37; Preger, II, 467.

⁶⁸⁷ Geldsetzer, 214.

⁶⁸⁸ Haye, 33/4.

breiteren Leserschaft zugänglich.⁶⁸⁹ Er bewährte sich bei der Quellenarbeit, prüfte die Echtheit und die Verfasserschaft, gab Kurzinformationen über einige Schriftsteller und stellte selbst Datierungen auf.⁶⁹⁰

Weniger wissenschaftlich war hingegen seine Auswahl der Wahrheitszeugen, die keinesfalls alle eine spezifisch protestantische Ausrichtung hatten, sondern als einzige Gemeinsamkeit die Kirchenkritik in den verschiedensten Formen vorweisen konnten.⁶⁹¹ Diese Opposition gegen die Amtskirche genügte Flacius allerdings auch vollkommen, um sie als Verteidiger des wahren Glaubens proklamieren zu können.⁶⁹²

*"Der Protest gegen die Römisch-katholische Kirche war der primäre Faktor und das grundlegende Element für die evangelische Lehre."*⁶⁹³

Besonders nützlich für seine Absicht war Flacius die Literatur, die in einer der Reformation ähnlichen Verfolgungssituation durch die Papstkirche entstanden war, vor allem die Schriften von Wiclif, Hus und den Waldensern.⁶⁹⁴

Mit dem *Catalogus*, "a marvelous book of quotations"⁶⁹⁵, begründete Flacius die protestantische Kirchen- und

⁶⁸⁹ Haye, 35. Flacius selbst interessierte sich sehr für mittelalterliche Handschriften und besaß eine stattliche Sammlung, in der sich auch das *Capitulare de villis* befand: Olson, *Bücherdieb*, 137/8.

⁶⁹⁰ Haye, 42/3.

⁶⁹¹ Haye, 38: Da die Kirchenkritik gerade in den Texten des Hoch- und des Spätmittelalters ein zentrales Thema war, fiel es Flacius nicht schwer, viele Wahrheitszeugen zu finden.

⁶⁹² Scheible, *Zenturien*, 16. Flacius hielt sie selbst nicht alle für Protestanten, wie Haye, 32, Massner, 76, und Wedel, 27, meinen. Er wollte möglichst viele Zeugen aufbieten, "welche vor Martin Luther... mit Wort und Schrift wider den Papst und seine Irrthümer gekämpft haben." (Zit. n. Verheus, 50). Wolf, II, 56, formuliert es negativ, wenn er schreibt, die Zeugen sollten Flacius' Zweck dienen.

⁶⁹³ Haßlinger, 26.

⁶⁹⁴ Haye, 38.

⁶⁹⁵ Diener, 82.

Dogmengeschichte.⁶⁹⁶ Von der Forschung wurde der *Catalogus* dennoch wenig beachtet und gilt nur als der Vorläufer für das "eigentliche" protestantische Kirchengeschichtswerk, die Magdeburger Centurien.⁶⁹⁷

Zu der Zeit seines Erscheinens löste der *Catalogus* jedoch erhebliche Publikumsresonanz aus und war bei Volk und Gelehrten vielgelesen.⁶⁹⁸

Im Jahre 1562 erschien eine zweite erweiterte Auflage des *Catalogus*⁶⁹⁹ und 1573 wurde in Frankfurt die deutsche Übersetzung "*Historia der zeugen/ bekennen und Märterer*" von Konrad Lautenbach publiziert.

6.7. Die Magdeburger Centurien

"*The Magdeburg Centuries were begun with the clenched fist... in bitter defiance and reckless aggressiveness*"⁷⁰⁰, in der geächteten und belagerten Stadt Magdeburg.

Die Idee zu den Centurien reifte während der Entstehung des *Catalogus* in Flacius⁷⁰¹; er beabsichtigte, in einem größer angelegten Werk die Grundgedanken des *Catalogus* noch einmal zu wiederholen: die junge protestantische Kirche durch die Geschichte der Kontinuität der Wahrheitszeugen als Ergänzung zur Schrift zu legitimieren.⁷⁰²

Die ersten Pläne zu diesem Projekt erwähnte Flacius in einem Brief vom 10. November 1552 an seinen Freund Caspar von

⁶⁹⁶ Geldsetzer, 214.

⁶⁹⁷ Haye, 31. Während der *Catalogus* in Deutschland noch auf seine Edition wartet, wurde er in Kroatien neu ediert und übersetzt: Olson, Bücherdieb, 132.

⁶⁹⁸ Haye, 37. Nach Massner, 76, war es ein vielgelesenes Volksbuch.

⁶⁹⁹ Wedel, 27. Nach Wolf, II, 56, erst 1572. Preger, II, 440, berichtet von einer katholischen Antwort des Speyerer Domherren Eysengrein, die auch 1556 erschien und Flacius Heuchelei und Verleumdung vorwarf.

⁷⁰⁰ Diener, 204.

⁷⁰¹ Wedel, 27; Keller, 30.

⁷⁰² Keller, 31; Scheible, Zenturien, 18.

Nidbruck, königlicher Berater und Diplomat am Hofe Maximilians II, der bei seinem Wittenberger Studienaufenthalt seine Vorlesung über aristotelische Politik gehört hatte und seitdem mit ihm befreundet war, allerdings auch Melanchthon nahestand.⁷⁰³ Flacius bedankte sich in seinem Brief für die Unterstützung, die Nidbruck ihm für sein neues Kirchengeschichtswerk zugesagt hatte.⁷⁰⁴

Im März 1553 wurden die Pläne konkreter; Flacius bat den Frankfurter Prediger Hartmann Beyer, auf der Frankfurter Buchmesse Bücher für sein Projekt zu erwerben und besonders die Lyoneser Kaufleute nach Waldenserschriften zu fragen.⁷⁰⁵

"Ich gehe mit einem groszen Plane um...", schrieb Flacius am 7. März 1553. *"Dann wünschte ich, dass eine Kirchengeschichte geschrieben würde, in welcher in gewisser Ordnung und nach der Zeitfolge dargelegt würde, wie die wahre Kirche und ihre Religion von jener ursprünglichen Reinheit und Einfalt in der Apostelzeit allmählich auf schlimme Abwege geriet... sodann müsste aber auch dargelegt werden, wie die Kirche zuweilen durch einige wahrhaft fromme Männer wieder hergestellt worden ist, und wie so das Licht der Wahrheit bald heller strahlte, bald unter der wachsenden Finsternisz gottlosen Wesens... wieder verdunkelt wurde: bis endlich zu diesen unseren Zeiten, da die Wahrheit fast völlig vernichtet schien... die wahre Religion in ihrer Reinheit wieder hergestellt worden ist."*⁷⁰⁶

Flacius, dessen *"Bedeutung als Reformator... nicht so sehr im schöpferisch-konstruktiven Bereich... sondern auf dem ordnenden, kollektiven"*⁷⁰⁷ lag, bemühte sich fleißig um die Sammlung der nötigen Literatur, während für ihn von Anfang an festgestanden hatte, daß er dieses große Werk nicht selber schreiben wollte, weil er zeitlich zu sehr in den Kampf gegen das Interim

⁷⁰³ Wolf, II, 58; Scheible, Zenturien, 14.

⁷⁰⁴ Scheible, Plan, 40.

⁷⁰⁵ Scheible, Plan, 44; Verheus, 50. Auch Markus Wagner wurde von Flacius beauftragt, nach katholischen Schriften gegen *"gottesfürchtige Leute"* zu suchen: Preger, II, 420.

⁷⁰⁶ Zit. n. Verheus, 50.

⁷⁰⁷ Haßlinger, 77.

eingebunden war.⁷⁰⁸ Er war der *Spiritus rector* des Unternehmens, von dem die Idee, die Grundgedanken, der Anlageplan und die Geschichtskonzeption stammten.⁷⁰⁹

Es erwies sich als schwierig, Mitarbeiter für das Projekt zu finden und die nötigen Geldmittel aufzutreiben, da die Wittenberger das Unterfangen mit üblen Verleumdungen, Flacius würde die Finanzen veruntreuen und die Bücher stehlen, in Verruf brachten.⁷¹⁰ "*The project was blasted by the Wittenbergers. Surely it took away much of the joy.*"⁷¹¹

Trotz dieser Verleumdungskampagne gelang es Flacius, engagierte Mitarbeiter für sein Projekt zu finden, die *Massner* unter dem Begriff "*Flaciuskreis*" zusammenfaßt, der in der Forschung vielfach kritisiert worden ist, weil er den falschen Eindruck vermittelt, es hätte sich bei ihnen um unkritische Partisanen des Flacius gehandelt.⁷¹²

Die wichtigsten Mitglieder des Autorenkollegiums waren Johannes Wigand, seit 1553 Pastor und Superintendent in Magdeburg, ein Interims- und Adiaphoristengegner, in dessen Pfarrhaus die Zenturien entstanden, und Matthäus Judex, Jurist, Theologe und Prediger in Magdeburg.⁷¹³

Die Magdeburger Centurien erschienen in dreizehn Bänden in den

⁷⁰⁸ Scheible, Zenturien, 23; Scheible, Plan, 47. Scheible berichtet zudem, daß Flacius sich aus stilistischen Gründen für ungeeignet hielt.

⁷⁰⁹ Scheible, Plan, 39; Barton, Erbe, 58. In der Forschung wird vermutet, daß Flacius jedoch die Vorreden zu den Centurien verfaßt oder zumindestens an ihnen mitgeschrieben habe: so von *Massner*, 85, *Olson*, Flacius, 209 und *Keller*, 95, der auch meint, Flacius habe die Inhalte der Centurien abgeseget.

⁷¹⁰ Preger, II, 430; Verheus, 51; Scheible, Zenturien, 23.

⁷¹¹ Diener, 160. Nach Preger II, 431, spottete der Philippist *Menius* über das "*Chronicum Ecclesiasticum Illyrici*", das noch von wenigen gesehen worden sei und in Zukunft noch von viel wenigeren gesehen werden würde.

⁷¹² *Keller*, 95, schließt sich *Massner* mit dieser Terminologie an. Kritik üben *Diener*, 351 und *Barton*, Erbe, 59, die die Ausdehnung des Begriffes von dem Personenkreis auf die wissenschaftliche Ebene bemängeln, die nicht korrekt ist. Daher wird in dieser Arbeit der Begriff vermieden werden.

⁷¹³ *Barton*, Erbe, 58/9; *Massner*, 12/3. Daneben gab es noch wechselnde Mitarbeiter.

Jahren 1559 bis 1574 und verdankten ihren Namen der Einteilung in ein Jahrhundert pro Band.⁷¹⁴ Jede Centurie war systematisch in 16 Kapitel gegliedert, die sich in jedem Band wiederholten und von Flacius als "*Locī communes*" bezeichnet wurden.⁷¹⁵

Die Verkürzung des Namens auf "Centurien" wirkte sich negativ auf die Beurteilung durch die Gelehrten aus, da das neue System, das Flacius durchgesetzt hatte, nicht die Einteilung nach Jahrhunderten war, sondern die Einführung der Lokalmethode in die Geschichtsschreibung durch 16 wiederkehrende Sachabschnitte⁷¹⁶. Die Einteilung in Jahrhunderte war eine Begleiterscheinung der sachlichen Gliederung, um nicht alles in Monographien zerfallen zu lassen.⁷¹⁷

Die neue systematische Behandlung fand bei den Zeitgenossen wenig Anklang; die annalistische Form dominierte weiterhin.⁷¹⁸

Die Arbeit an den Centurien erfolgte in mehreren Gängen, der Sammlung, Anordnung und Abfassung.⁷¹⁹

Als Quellen dienten den Centurionen Inquisitionsakten,

⁷¹⁴ Scheible, Plan, 33; Moldaenke, Flacius, 221; Barton, Flacius, 283.

⁷¹⁵ Scheible, Plan, 33. Nur die erste Centurie ist in zwei Hälften mit nur 13 Kapiteln gegliedert und behandelt die Geschichte Jesu und der Apostel: Verheus, 51; Scheible, Zenturien, 9, Anm. 1.

⁷¹⁶ Scheible, Zenturien, 9/10. Die Sachabschnitte trugen nach Verheus, 52, die Überschriften: 1. Vorwort und Thema des betreffenden Jahrhunderts; 2. Über den Ort und die Verbreitung der Kirche; 3. Über die Zeiten der Verfolgung oder der Ruhe in der Kirche; 4. Über die Lehre der Kirche; 5. Über die Ketzerei und deutliche Irrwege; 6. Über die Zeremonien oder Riten der Kirche; 7. Über die Politik oder die Verwaltung der Kirche; 8. Über die Schismata und geringere Differenzen; 9. Über die Konzilien; 10. Über das Leben der Bischöfe oder Methodus personalis; 11. Über die Ketzer oder Verführer; 12. Über die Märtyrer; 13. Über Wunder und Wunderzeichen; 14. Über jüdische Angelegenheiten, Äußerliches oder Politik; 15. Über andere Gottesdienste außerhalb der Kirche Christi; 16. Über politische Veränderungen in den Weltreichen.

⁷¹⁷ Scheible, Plan, 226.

⁷¹⁸ Scheible, Plan, 234, 236. Die vorgenommene Trennung von Profangeschichte und Kirchengeschichte fand sich schon in der Geschichtsbibel Sebastian Francks, die Flacius wohl kannte, aber nicht als Vorlage nahm: Scheible, Plan, 34/5.

⁷¹⁹ Scheible, Zenturien, 38, 41.

theologische Schriftsteller, Ketzerschriften und Geschichtswerke.⁷²⁰

6.7.1. Die Geschichtskonzeption der Centurien

Die Geschichte zeigte den Weg des Gotteswortes, manifestiert durch die Zeugnisse der Wahrheitszeugen, durch die Jahrhunderte und trat daher als Legitimation der protestantischen Lehre ergänzend neben die Schrift.⁷²¹

Flacius sah die Geschichte als einen ständigen Kampf zwischen dem Wort Gottes und der Macht des Satans.⁷²² Am Anfang, zu Zeiten der Apostel, als die Kirche noch rein war, leuchtete das Licht der göttlichen Wahrheit hell, verdunkelte sich jedoch im Laufe der Zeit mit dem zunehmenden Verfall der Kirche im Mittelalter immer mehr, bis Gott ihm durch Luther und die rechte Lehre in der Gegenwart wieder zum Aufleuchten verhalf.⁷²³ Der Stand der Verdunklung in der Kirchengeschichte wurde dabei immer am Rang der Geltung des Wortes gemessen⁷²⁴; aus dem Verfall der Kirche, wie er in den Centurien aufgezeigt wurde, rechtfertigte sich die Reformation.⁷²⁵

Ebenso wie der *Catalogus* führten die Centurien die Anregungen Luthers zum Verfall und zur Tradition in der Kirchengeschichte weiter und spiegelten damit das protestantische Geschichtsbewußtsein wieder.⁷²⁶ Wie Franck glaubte auch Flacius, daß der wahre Christ durch seinen rechten Glauben das Handeln

⁷²⁰ Scheible, Plan, 41, 54.

⁷²¹ Massner, 74/5; Seeberg, 445.

⁷²² Wedel, 27; Massner, 32; Verheus, 89.

⁷²³ Verheus, 87/8; Scheible, Plan, 40/1; Massner, 33. Dieses Geschichtsbild hatte Flacius bereits in seinem *Catalogus* dargelegt.

⁷²⁴ Barton, Flacius, 283; Massner, 45.

⁷²⁵ Verheus, 92. Diese Verfalls-idee macht nach Seeberg, 444, die geschichtliche Bedeutung der Centurien aus. Oncken, 412, meint, dafür habe Sebastian Franck die Voraussetzungen vorweggenommen.

⁷²⁶ Moldaenke, Flacius, 221.

Gottes in der Geschichte erkennen und hinter die Verfälschungen Satans blicken konnte.⁷²⁷ Die Kirchengeschichte war für Flacius ein Schlüssel zur Schrift.⁷²⁸

6.7.2. Das Autoritätenproblem

Sein Geschichtsbild führte Flacius zu einer neuen Sicht der Autoritätenfrage⁷²⁹: die einzige Autorität, die er gelten ließ, kam Gott zu, nicht den Kirchenvätern. Seiner Meinung nach hatte das patristische Schriftverständnis zur Verfälschung der göttlichen Wahrheit geführt, so daß die katholische Kirche eine falsche Lehrüberlieferung hatte, während die protestantische Kirche bei der richtigen geblieben war.⁷³⁰

6.7.3. Der Fortgang der Centurien

Im Jahre 1557 folgte Flacius einem Ruf an die Universität von Jena und Wigand übernahm die Hauptverantwortung für die Centurien, die immer mehr zu seinem Werk wurden. Die letzten Bände, die siebte bis sechzehnte Centurie, verfaßte er fast ganz

⁷²⁷ Massner, 52. In der Vorrede zu der ersten Centurie heißt es: "*Quomodo enim vel Deus ob miranda beneficia, quae toti contulit humano generi, celebrari posset, si non ex historia constaret de essentia, voluntate, operibus et beneficiis Dei?*" (Scheible, Geschichtsschreibung, 55)

⁷²⁸ Massner, 50, 74.

⁷²⁹ Massner, 45.

⁷³⁰ Kordic, 56; Massner, 28/9, 42, 89; Keller, 154. In der Vorrede seines *Catalogus* schrieb Flacius: "*Qui illius aetatis scriptores seu patres diligenter legit, ut Hieronymum, Augustinum, Ambrosium...etc., facile animadvertit eorum sententiam in plerisque articulis cum nostra doctrina congruere, etiamsi interdum aliquid incautius declamantibus, ut fieri solet, exciderit, quod adversarii contra authoris mentem pro se adversus nos torquent. Nec illi tantum doctrinam nostrae consentientem retinuerunt, sed etiam saepe illa ipsa quasi semina ac vitia praesentium errorum non leviter taxant, insectantur et damnant, quod in hoc meo Catalogo subinde ostendo. Post 600 Domini annum crescente etiam pontificis regno subinde ita religio facta est deterior, ut crescentibus quotidie erroribus et abusibus indies minus ac minus pristinae in ea sinceritatis integritatisque remanserit.*" (Scheible, Geschichtsschreibung, 53)

allein.⁷³¹

Flacius' Name wurde jedoch auch weiterhin an erster Stelle unter den Verfassern genannt und erst aus der dreizehnten Centurie gestrichen, die als letzter Band im Januar 1574 herauskam, zu einer Zeit, als Wigand sich mit Flacius überworfen hatte.⁷³²

Von der Reformationsgeschichte, die Wigand für die sechzehnte Centurie geplant hatte, sind nur noch die Fragmente einzelner Kapitel erhalten wie "*De manicheismo renovata*" über die Irrlehren der Täufer und Flacius' Erbsündenlehre.⁷³³

Die Magdeburger Centurien begründeten als "*first modern church history*"⁷³⁴ die protestantische Kirchengeschichtsschreibung.⁷³⁵

Sie entstanden inmitten der Interimskämpfe in Protest und Exil und sollten dazu dienen, die Identitätskrise der Protestanten in jener schweren Zeit zu beheben.⁷³⁶ Daher spiegelten die Centurien, bei denen die Gegenwart "*Färbung und Formung des historischen Bildes*"⁷³⁷ bestimmte, unverhüllt apologetische Tendenzen wieder und galten als das große "*Arsenal protestantischer Polemik*"⁷³⁸, aus dem die Evangelischen sich ihre Waffen zur Verteidigung der wahren Lehre holten⁷³⁹, wenn auch die Dynamik der Anfangszeiten sich mit der Besserung der

⁷³¹ Scheible, Plan, 11; Barton, *Erbe*, 59. Nach Wedel, 27, waren die ersten drei Centurien im Konzept fertig, als Flacius nach Jena ging. Er hatte seine Abreise deswegen um ein Jahr verschoben.

⁷³² Diener, 287; Scheible, Plan, 116.

⁷³³ Scheible, Plan, 119, 126, 166, glaubt, daß Wigand nicht mehr davon verfaßt hat. Dagegen meinen Diener, 299/300, Wolf, II, 58, und Barton, *Flacius*, 283, daß die restlichen Centurien und auch Centurie XVI vollständig waren, aber nicht in Druck kamen und im Laufe der Jahrhunderte verlorengingen.

⁷³⁴ Piepkorn, 37.

⁷³⁵ Geldsetzer, 214, der hinzufügt, daß sie dogmengeschichtlich bis in das 19. Jahrhundert hinein aktuell waren.

⁷³⁶ Barton, *Flacius*, 280.

⁷³⁷ Seeberg, 445.

⁷³⁸ Verheus, 92. Ebenso Preger, II, 451.

⁷³⁹ Wolf, II, 57; Verheus, 92; Preger, II, 450.

politischen Lage abkühlte.⁷⁴⁰ *"Admittedly Vlacic used church history to demonstrate a denominational and propagandist thesis, the continuing apostacy of the Roman papacy during the centuries."*⁷⁴¹

Die Centurien erregten großes Aufsehen.⁷⁴² Die Reaktionen im protestantischen Lager fielen zwiespältig aus; zwar fanden die Angriffe auf das Papsttum allgemeinen Beifall, doch die Fehde mit den Wittenbergern überschattete auch die Centurien.⁷⁴³

*"The rivalry between Magdeburg and Wittenberg extended beyond the religious and political differences to the task and very purpose of history... grounded in equally deep philosophical and theological differences... (and) also... in... deep animosities and suspicions."*⁷⁴⁴

Auf katholischer Seite herrschte große Empörung über das *"pestilentissimum opus"*⁷⁴⁵, das die Autorität und Glaubwürdigkeit sämtlicher Kirchenväter und der Kirchengeschichte überhaupt anzweifelte⁷⁴⁶, und Kardinal Caesar Baronius legte 1558 mit den Annales eine widerlegende Antwort der Papstkirche vor.⁷⁴⁷

6.8. Flacius' letzte Jahre

In Jena hatte der Kurfürst ein Bollwerk des strengen Luthertums

⁷⁴⁰ Diener, 306.

⁷⁴¹ Piepkorn, 37.

⁷⁴² In Jena erschien von 1560 bis 1565 eine deutsche Parallelausgabe, die jedoch nur vier Bände umfaßte: Diener, 218; Barton, Flacius, 283.

⁷⁴³ Wolf, II, 59. Im Gegenzug hatte Melanchthon 1558 eine zweite revidierte Ausgabe von Carions Chronik veröffentlicht und sie dem Erzfeind der Centuriatoren, dem Magdeburger Erzbischof gewidmet: Diener, 190.

⁷⁴⁴ Diener, 192.

⁷⁴⁵ Zit. n. Massner, 55.

⁷⁴⁶ Massner, 54/5.

⁷⁴⁷ Wolf, II, 58/9; Keller, 30; Diener, 316. Diese Annalen gelten als der Beginn der katholischen Kirchengeschichtsschreibung.

als Antipode zu Wittenberg errichten wollen und daher Flacius als Professor für Theologie und Superintendent für Thüringen berufen.⁷⁴⁸ Ostern 1557 trat Flacius seine Stelle in Jena an, doch die folgenden vier Jahre wurden für ihn alles andere als erfreulich, geprägt von Konflikten mit seinen Jenaer Kollegen, die fast alle Philippisten waren, sich ihm gegenüber feindselig benahmen, weil die flacianischen Professoren höhere Gehälter bezogen und die einflußreichen Positionen in Thüringen hielten, seine Veranstaltungen boykottieren ließen und ihn als Ketzer verleumdeten.⁷⁴⁹ Auch der Weimarer Hof nahm allmählich eine feindselige Haltung ein, die sich seit dem Wormser Kolloquium 1558 abzuzeichnen begann, das die Flacianer aufgrund ihrer Kompromißlosigkeit scheitern ließen.⁷⁵⁰

Im Dezember 1561 wurden Flacius und die drei anderen flacianischen Professoren entlassen und vertrieben⁷⁵¹, womit Flacius die Möglichkeit verloren hatte, den Protestantismus von einer Universität aus mit fürstlicher Protektion zu beeinflussen.⁷⁵²

Seine zunehmende Isolation lag nicht zuletzt in dem Erbsündenstreit begründet, der 1560 bei der Weimarer Disputation begonnen hatte.⁷⁵³ Flacius stieß sich an der These seines Kollegen Viktor Strigel, die Erbsünde sei "Akzidenz" des Menschen, und entwickelte daraufhin seine umstrittene Gegenthese, die er noch während der Disputation öffentlich machte und ausführlich 1567 in dem Traktat "*De Peccati originalis*" in der *Clavis Scripturae* darlegte: danach war die

⁷⁴⁸ Moldaenke, Flacius, 221; Wedel, 29; Matesic, 8; Preger, II, 105.

⁷⁴⁹ Wedel, 29.

⁷⁵⁰ Wedel, 30; Haßlinger, 7; Olson, Flacius, 208.

⁷⁵¹ Wedel, 29; Olson, Flacius, 208. Es ging soweit, daß Pfarrer Markus Wagner sein Amt verlor, weil er Flacius beherbergt hatte, und ein Jenaer Student, der Mitschriften von Notizen des Flacius zu den Vorfällen hatte, zum Tode verurteilt wurde: Olson, Bücherdieb, 111.

⁷⁵² Wedel, 30.

⁷⁵³ Preger, II, 321; Bilokapic, 44.

Erbsünde nicht Akzidenz, sondern Substanz des Menschen.⁷⁵⁴

Die Flacianer selber waren erschrocken über diese These, die sie in den Verruf brachte, der manichäischen Lehre nahezustehen, ein Vorwurf, der auch prompt vonseiten der Wittenberger und sogar der eigenen Leute erfolgte: Flacius wurde beschuldigt, den Teufel zum Schöpfer zu erheben.⁷⁵⁵

Die Erbsündenlehre spaltete die Flacianer in zwei streitende Lager; Wigand, Flacius' Centuriatorenkollege, stand an der Spitze des Flügels, der die Erbsündenlehre als manichäisch verdammt, und schrieb sogar Pamphlete gegen ihn.⁷⁵⁶

Die Beschuldigung war unzutreffend⁷⁵⁷; dennoch wurde Flacius vollends zur *Persona non grata*, als er standhaft auf seiner These beharrte.⁷⁵⁸

Seine letzten Jahre waren geprägt von Vertreibung, Verfolgung, Einsamkeit und Enttäuschung. Seit seiner Absetzung in Jena führte er mit seiner zahlreichen Kinderschar als Flüchtling ein unstetes entbehrungsreiches Wanderleben, theologisch mit aller Welt zerstritten.⁷⁵⁹

Er ging 1562 nach Regensburg, wo er eine Universität für Südslaven gründen wollte, diesen Plan aber infolge seiner

⁷⁵⁴ Preger, II, 310; Bilokapic, 44.

⁷⁵⁵ Preger, II, 324, 343.

⁷⁵⁶ Diener, 212, 287; Haßlinger, 9. Vor diesem Hintergrund entstand das bereits erwähnte Kapitel "*De manicheismo renovata*" der Centurie XVI. Auch der Flacianer Tileman Heshusius schrieb in einem Lehrbrief von 1568, diese Erbsündenlehre führe zu einem manichäischen Weltbild, da der gute Gott keine so schlechte Welt schaffen könne: Barton, Flacius, 287. Dem Flacianer Spangenberg wurde nachgesagt, er würde lehren, Schwangere trügen den lebendigen Teufel im Leib: Preger, II, 390.

⁷⁵⁷ Barton, Flacius, 287; Preger, II, 313; Bilokapic, 51. Für Flacius war die Erbsünde eine lösbare Substanz von der grundsätzlich reinen Seele. In der Moderne lehrte der Theologe Karl Barth, daß es möglich sei, den Menschen zugleich als Bild des Teufels nach dem Sündenfall und als Ebenbild Gottes nach der Wiedergeburt in Christus zu sehen: Bilokapic, 51/2. Damit wird deutlich, daß Flacius nur konsequent Luthers These vom Menschen als "*simul iustus et peccator*" weitergedacht hat.

⁷⁵⁸ Haßlinger, 120.

⁷⁵⁹ Keller, 94.

zunehmenden Isolierung nicht verwirklichen konnte.⁷⁶⁰

1564 starb seine Frau bei der zwölften Geburt und er heiratete im selben Jahr wieder.⁷⁶¹ 1566 ging er nach Antwerpen⁷⁶², nachdem er aus Regensburg ausgewiesen worden war, weil er zur politisch ungünstigen Zeit vergeblich vom Kaiser die Einberufung eines Konzils zu seiner Rehabilitierung gefordert hatte.⁷⁶³

In den Jahren 1567 bis 1573 verweilte er in Straßburg⁷⁶⁴ und fand 1574/5 als todkranker Mann, erschöpft von dem Wanderleben, eine letzte Zuflucht im Kloster der Weißen Frau in Frankfurt, wo er am 11. März 1575 mit 55 Jahren verstarb.⁷⁶⁵

Zu seinen Lebzeiten hatte es an Einigungsversuchen zwischen Philippisten und Flacianern nicht gemangelt, die jedoch alle an den nicht zu vereinbarenden Positionen gescheitert waren, insbesondere an der Frage der Beziehung zwischen Staat und Kirche.⁷⁶⁶ Die Flacianer lehnten ein staatliches Kirchenregiment strikt ab, das in ihren Augen ein "*politisches Papsttum*" war.⁷⁶⁷ Die Philippisten dagegen waren politischer orientiert und *de*

⁷⁶⁰ Matesic, 8; Wedel, 30; Olson, Flacius, 208; Lägheid, 104; Piepkorn, 38.

⁷⁶¹ Piepkorn, 38.

⁷⁶² Olson, Flacius, 208.

⁷⁶³ Wedel, 33. Moldaenke, Flacius, 221, sieht ihn als "*ein Opfer fürstlicher Kirchenpolitik*".

⁷⁶⁴ Olson, Flacius, 209; Matesic, 8. 1568 machte er sich beim Kurfürsten von Sachsen vollends unbeliebt, als er das Altenburger Religionsgespräch scheitern ließ, das die Einigung der beiden Sachsenstaaten hatte bewirken sollen: Olson, Bücherdieb, 112. Auch mit seiner Polemik gegen das Tridentinum machte er sich keine Freunde: Haßlinger, 8.

⁷⁶⁵ Matesic, 8; Wedel, 35; Nach Olson, Flacius, 209, erhielt er nicht einmal ein kirchliches Begräbnis.

⁷⁶⁶ Barton, Flacius, 282; Kolb, 107.

⁷⁶⁷ Kolb, 197; Baur, 39. In den Centurien war die Geschichte dementsprechend auch als ewiger Kampf zwischen Kirche und Staat betrachtet worden: Massner, 67/8. Flacius sah die Gefahr für die Kirche in der Machtgier der Fürsten, die egoistischerweise mehr auf ihren Vorteil als auf das Seelenheil ihrer Untertanen bedacht seien, weshalb der Kaiser leichtes Spiel mit ihnen habe: Haßlinger, 96/7.

facto schon völlig von der Obrigkeit abhängig.⁷⁶⁸

Als der schwäbische Theologe Jakob Andreae 1573 einen erneuten Einigungsversuch unternahm, waren die Flacianer innerlich gespalten und der Flügel unter Wigand und Heshusius schloß sich notgedrungen der Konkordienformel von 1577 und dem Konkordienbuch von 1580 an, womit der Streit in der protestantischen Bewegung offiziell beigelegt wurde.⁷⁶⁹

Gleich im ersten Artikel der Konkordienformel wurde ausdrücklich Flacius' Erbsündenlehre als manichäisch verworfen und Strigels These von der Akzidenz bestätigt.⁷⁷⁰ Da die Konkordienformel das abschließende protestantische Lehrdokument des 16. Jahrhunderts war, wurde Flacius damit der Rang eines protestantischen Kirchenvaters bestritten.⁷⁷¹

Flacius' zahlenmäßig geringe treue Anhängerschar, zumeist nach Österreich geflohen, wo es an Predigern fehlte, widersetzte sich jedoch der Konkordienformel auch weiterhin und bekämpfte sie, wenn auch vergeblich.⁷⁷²

Noch vor 1600 hörten die Flacianer dann auf zu existieren.⁷⁷³

6.9. Das Urteil über Flacius

Flacius' Bild wurde von Melanchthons negativem Urteil der Schlange am Busen, der Wittenberger Rufmordkampagne und nicht zuletzt der Verdammung durch die eigene Kirche in der Konkordienformel stark beeinträchtigt und verzerrt.⁷⁷⁴

Kaspar Heldelin, einer seiner Anhänger, schrieb nach seinem Tod über ihn: "*...er (hat) ein sehr geschwind ingenium, scharf*

⁷⁶⁸ Kolb, 197.

⁷⁶⁹ Kolb, 198.

⁷⁷⁰ Bilokapic, 50/1.

⁷⁷¹ Baur, 37.

⁷⁷² Kolb, 206, 210. Haßlinger, 9, berichtet, daß auch nach Flacius' Tod seine Anhänger noch gebannt, verfolgt und unehrlich begraben wurden.

⁷⁷³ Kolb, 216.

⁷⁷⁴ Wolf, II, 59/60; Barton, Flacius, 290.

iudicium, herrliche memoriam gehabt, das sich menniglich darüber verwundert, so hat im auch Herr Christus der weltlichen Vernunft und Witze viel gegeben."⁷⁷⁵

Flacius als unerschütterlich treuer Jünger und unerbittlicher Verteidiger der lutherischen Lehre⁷⁷⁶ sah es als seine Lebensaufgabe an, gegen die Verfälschung dieser Lehre bedingungslos zu kämpfen. Das Radikale an ihm war seine kompromißlose Art, für seine Theologie und seine Überzeugung bis zum letzten einzutreten und dabei sein Leben aufs Spiel zu setzen.⁷⁷⁷

Melanchthon, der seine religiöse Erkenntnis nicht aus einem persönlichen Glaubenskampf heraus gewonnen hatte, konnte seinen rücksichtslosen Einsatz nicht verstehen und unterstellte ihm nur niedrige Beweggründe wie Neid, Bosheit und Geltungssucht.⁷⁷⁸

Flacius ging es jedoch nie um seine eigene Person, sondern nur um die lutherische Lehre, und in jener Krisensituation 1548/49 entwickelte er das Sendungsbewußtsein, als ihr Retter aufzutreten.⁷⁷⁹ *"Die große Reaktionskraft seines Geistes äußert sich nie in einem blinden Ausfallen und Anstürmen. Seine Thätigkeit ist eine klar determinierte, er weiß immer, was er will."*⁷⁸⁰

Er war von rechthaberischem, kompromißlosen und starrsinnigen Charakter, unerschrocken, streitbar und stürmisch, jedem

⁷⁷⁵ Zit. n. Wedel, 23.

⁷⁷⁶ Moldaenke, Flacius, 221.

⁷⁷⁷ Baur, 41. Verheus, 8, nennt ihn daher einen von der Wahrheit Getriebenen und Vertriebenen wie Franck.

⁷⁷⁸ Barton, Flacius, 280.

⁷⁷⁹ Haßlinger, 111: *"Öffentlichkeitsarbeit" bedeutete für Flacius die Bewahrung der Reinheit der lutherischen Lehre.* Olson, Flacius, 207, stellte heraus, daß Flacius' Polemik nie persönlich motiviert war.

⁷⁸⁰ Preger, II, 529. Haßlinger, 10/11, lobt Flacius als einen gezielten Propagandisten und großen Systematiker, einen Einzelkämpfer, dessen Kampfgeist nie erlahmte. Moldaenke, Flacius, 221, beurteilt ihn als *"eher bewundernswert als lebenswürdig"*.

Opportunismus abhold und zur Prinzipienreiterei neigend.⁷⁸¹ *"Er war kritisch bis zum Mißtrauen, konsequent bis zur Starrköpfigkeit und persönlichen Aufopferung."*⁷⁸²

Er war ein unruhiger Geist, ungeheuer fleißig und produktiv, von wissenschaftlicher Gründlichkeit⁷⁸³, *"the most learned scholar of the second generation of 16th century reformers."*⁷⁸⁴

Es ist sein Verdienst, daß Luthers theologisches Erbe in den Krisenzeiten des Protestantismus gerettet wurde und der Nachwelt ungeschmälert erhalten blieb⁷⁸⁵, wenn er auch aufgrund seiner unbequemen Art, frei von jeglichem politischen Kalkül für seine Überzeugungen einzutreten, verfolgt und vertrieben, angefeindet und verleumdet wurde und stets im Schatten der Wittenberger stand. *"Nicht verzagend, sondern kämpfend geht der Mann unter, der nach Luther und Melanchthon die größte Wirkung auf die deutsche Kirche im Jahrhundert der Reformation ausgeübt hat."*⁷⁸⁶

⁷⁸¹ Barton, Flacius, 280; Haßlinger, 10; Baur, 38; Kordic, 2.

⁷⁸² Haßlinger, 10. Ebenso: Dietzfelbinger, 16. Piepkorn, 37, urteilt: *"His intransigent nature was dissatisfied with anything less than total agreement with his own position."*

⁷⁸³ Haßlinger, 10; Kordic, 2. Piepkorn, 38, merkt an, daß er den Weg zur modernen historischen Forschung bereitete.

⁷⁸⁴ Piepkorn, 37.

⁷⁸⁵ Barton, Flacius, 280; Massner, 12; Kordic, 2.

⁷⁸⁶ Preger, II, 537. Flacius ist nicht nur ein *"historisch längst überholter Pionier der Kirchengeschichtsschreibung und Hermeneutik, der sich durch sein permanentes Rechtbehaltenwollen selber um seine Wirkung gebracht hatte."* (Barton, Flacius, 291). Seine Rehabilitierung erfolgte ansatzweise schon im Jahre 1720, als sein Ölportrait wieder in der Universitätsbibliothek von Jena aufgehängt wurde. 1844 hielt August Twisten seine erste Vorlesung über ihn und Wilhelm Preger gestaltete Mitte des 19. Jahrhunderts in seiner Biographie ein revidiertes Bild von ihm, das noch heute Gültigkeit hat: Olson, Bücherdieb, 132.

VII Das Ketzerverständnis bei Matthias Flacius Illyricus

7.1. Wahrheit bei Flacius

*"Die Wahrheit Gottes muß Menschen haben, die für sie eintreten."*⁷⁸⁷

Flacius war einer dieser Menschen, für die die Wahrheit die höchste Verpflichtung darstellte⁷⁸⁸, und als deren Verfechter er sich berufen fühlte.

Die göttliche Wahrheit des Wortes war für ihn in der Lehre Luthers verkörpert: *"Wir wissen gewiß, daß diese Religion, die wir nun dreißig Jahre her gehabt haben, die reine und rechte Religion Christo Jesu ist, und solches wissen wir alle daher, daß sie durch helle und wahrhaftige Zeugnisse der heiligen Schrift bewährt ist."*⁷⁸⁹ Flacius' Bekehrungserlebnis, die Erfahrung der Rechtfertigungslehre als existenzielle Grundlage, ließ ihn zu der Überzeugung gelangen, daß Luthers Lehre *"wie ein großes und helles Licht des heiligen Evangelii seines geliebten Sohnes Gott der Herr zu dieser letzten Zeit hat scheinen lassen."*⁷⁹⁰

*"Flacius ist in seinem Kampf um die Wahrheit, wie er sie verstanden hat, zur Überzeugung gekommen, daß ihn nur das richtige Verstehen der Schrift vor Irrtum bewahren kann..."*⁷⁹¹

Für ihn rückten Gott und Wort so nahe, daß er ein falsches Verständnis des Wortes als Blasphemie betrachtete.⁷⁹²

⁷⁸⁷ Dietzfelbinger, 13.

⁷⁸⁸ Ebda.

⁷⁸⁹ Flacius, Beständigkeit, 32.

⁷⁹⁰ Flacius, Beständigkeit, 61. Flacius sah die Geschichte in einem dreigeteilten Schema: das Aufleuchten der göttlichen Wahrheit in der Urkirche, die dunklen Zeiten des Mittelalters und das erneute Aufleuchten, als Luther die reine Lehre verkündete: Verheus, 88; Massner, 33. Daher mußte die Kirchengeschichte für ihn stets am Grad der Geltung der Schrift gemessen werden: Barton, Flacius, 283.

⁷⁹¹ Kordic, 4. Daher wurde Flacius zum Begründer der theologischen Hermeneutik, im Nachweis, daß das katholische Traditionsprinzip den wahren Glauben verfälschte: Kordic, 56.

⁷⁹² Moldaenke, Schriftverständnis, 79.

Flacius ist in seinem Ringen um die Wahrheit noch heute ein Vorbild, so daß ihm selbst die Bezeichnung als Wahrheitszeuge zukommt.⁷⁹³

7.2. Das Ketzerverständnis bei Flacius

Flacius' Ketzerverständnis kommt in seinem *Catalogus testium veritatis* zum Ausdruck, dessen Titel schon programmatisch den Inhalt ankündigt: eine Auflistung der Wahrheitszeugen.

Wie erwähnt⁷⁹⁴ entstand der *Catalogus* vor dem Hintergrund der vom Interim begünstigten Stärkung des Katholizismus⁷⁹⁵, zur Abwehr des katholischen Anspruches auf die kirchliche Lehrautorität, die aus der Tradition abgeleitet wurde.⁷⁹⁶

Die Wahrheit des Glaubens war für Flacius eng mit der Geschichte verbunden⁷⁹⁷. "*Die Geschichte der Kirche wird Flacius den Beweis für die Richtigkeit der reformatorischen Lehre liefern.*"⁷⁹⁸

Mit dem *Catalogus*, dem Versuch, "*die große gesamteuropäische*

⁷⁹³ Dietzfelbinger, 13; Wedel, 35.

⁷⁹⁴ Vgl. Kapitel 6.6.

⁷⁹⁵ Scheible, Zenturien, 14; Diener, 3; Massner, 25. In einem Brief an seinen Freund Hartmann Beyer vom 7. März 1553 schrieb Flacius: "*Zuerst wünsche ich einen Katalogus aller der Männer zu schreiben, welche vor Martin Luther gottseligen Angedenkens mit Wort und Schrift wider den Papst und seine Irrthümer gekämpft haben.*" (Zit. n. Verheus, 50)

⁷⁹⁶ Scheible, Zenturien, 14, Anm. 10. Im *Catalogus* führte Flacius aus: "*Nam papistae de sacrarum literarum scuto ac testimonio diffisi perpetuo nobis hoc ferme sophisma ogganniunt: Vera ecclesia ac religio sunt perpetua, falsae vero ecclesiae et religiones subinde varie mutantur et transformantur. Iam ex omnibus scriptoribus et historiis constat nostram ecclesiam et religionem, quae a Romano pontifice dependet, esse valde antiquam, diuturnam atque adeo inde a Christi et apostolorum temporibus originem habere ac veluti per traducem propagatam esse. Vestra vero nova est, nuper ante XXX annos a Luthero orta et instituta. Igitur nostra ecclesia ac religio, hoc est Romana, et non vestra vera ac genuina est.*" (Scheible, Geschichtschreibung, 51)

⁷⁹⁷ Dietzfelbinger, 13.

⁷⁹⁸ Massner, 32.

*Entwicklung des Protestantismus*⁷⁹⁹ aufzuzeigen, wollte er in stetigem Konflikt mit den kirchlichen und politischen Tagesfragen⁸⁰⁰ den historischen Rechtsanspruch der katholischen Kirche widerlegen⁸⁰¹ und den Gegner, "der sich auf die Tradition beruft, mit den eigenen Waffen...schlagen."⁸⁰²

Das Leitmotiv des *Catalogus* basierte auf der biblischen Stelle aus dem ersten Buch der Könige: "Und ich will übriglassen siebentausend in Israel, alle Knie, die sich nicht gebeugt haben vor Baal, und jeden Mund, der ihn nicht geküßt hat."⁸⁰³

Mit der Auflistung von ungefähr 400 Wahrheitszeugen wollte Flacius beweisen, daß es in der Geschichte des christlichen Glaubens stets die biblischen 7000 Gerechten gegeben hatte, die vor Luther die Wahrheit der evangelischen Lehre gegen die Irrtümer des Papsttums verteidigt hatten⁸⁰⁴: "Et quod rursus tum religione tum ecclesia iacente squalida ac contaminata partim erroribus impiorum partim tyrannide nihilominus semper Deus sibi septem millia servaverit, qui illis propalam regnantibus erroribus genua non incurvaverint sed potius aut omnibus aut plerisque vel publice vel saltem privatim restiterint et contradixerint et incorruptam doctrinam tutati sint."⁸⁰⁵

Auch in den dunkelsten Zeiten der Geschichte, als die verfallene Kirche zum Reich des Antichristen wurde⁸⁰⁶, leuchtete das Licht

⁷⁹⁹ Wedel, 27.

⁸⁰⁰ Dietzfelbinger, 15.

⁸⁰¹ Massner, 32.

⁸⁰² Massner, 24.

⁸⁰³ Scheible, Zenturien, 16: 1 Kön 19, 18. Flacius begann seine Vorrede zum *Catalogus* mit den abgeleiteten Worten: "Studio demonstrandi semper fuisse septem piorum millia, qui Romano Baali genua non incurvaverint, collegi mediocrem catalogum eorum, qui ante doctorem Martinum piae memoriae vel totum papatum vel aliquos eis errores reprehenderunt..." (Scheible, Geschichtsschreibung, 48)

⁸⁰⁴ Massner, 76; Dietzfelbinger, 15.

⁸⁰⁵ Scheible, Geschichtsschreibung, 49.

⁸⁰⁶ Oncken, 411; Moldaenke, Schriftverständnis, 318/9. Im Vorwort des *Catalogus* beschrieb Flacius diese Entwicklung der Kirche: "Quare falsissimum est papistarum sophisma, qui nobis nostraeque religioni odiosam novitatis notam sibi que vetustatis

der göttlichen Wahrheit noch vereinzelt auf, verkörpert durch die Wahrheitszeugen.⁸⁰⁷

Durch den Anschluß an diese Wahrheitszeugen wollte Flacius beweisen, daß die Reformation die Erneuerung der wahren Kirche Christi darstellte.⁸⁰⁸

Die Wahrheitszeugen verkörperten die wahren Christen, die in Opposition zur Amtskirche standen und in irgendeiner Form Kirchenkritik geübt hatten.⁸⁰⁹

In dieser umgekehrten Wertung wurden die mittelalterlichen Ketzler im *Catalogus* zu den biblischen 7000 Gerechten, die mit ihrem Widerstand gegen die verdorbene Kirche des Antichristen und gegen ihre Irrtümer den reinen, unverfälschten Glauben über die Jahrhunderte hinweg bewahrt hatten: "*Plurimae enim ubique acciderunt, si quis modo tum bibliothecas veteres excutiat tum seniores percunctetur, num usquam audierint ante haec tempora fuisse, qui aliquos errores et abusus papatus reprehenderint.*"⁸¹⁰

Dahinter stand der Grundgedanke, daß das Urteil der katholischen Kirche nichts galt, weil sie das Instrument des Antichristen auf Erden war, der die Wahrheit verfolgte, und ihr Verdammungsspruch daher ein ehrenvoller Beweis für den wahren Glauben darstellte,

decus attribuere violenter conantur, quandoquidem et primitiva ecclesia ferme 300 a Christo annis penitus nobiscum sentiens a papatus erroribus, abusibus et tyrannide penitus a linea fuerit et in ea quae postea sequuta est..." (Scheible, Geschichtsschreibung, 54)

⁸⁰⁷ Oncken, 411; Moldaenke, Schriftverständnis, 320.

⁸⁰⁸ Barton, Flacius, 281. Daher schreibt Wolf, II, 56, die Wahrheitszeugen sollten seinem Zweck dienen.

⁸⁰⁹ Massner, 37; Hays, 38; Borst, Katharer, 28. Das Kriterium der Opposition zur Amtskirche genügte Flacius, um die mittelalterlichen Ketzler in seinem *Catalogus* aufzunehmen, gleichgültig, ob er ihren Lehren zustimmte oder nicht: Hays, 38. Seine Selektion fiel großzügig aus, weil er zur Manifestation seiner Argumentation möglichst viele Wahrheitszeugen auflisten wollte: Hays, 38; Scheible, Zenturien, 16.

⁸¹⁰ Scheible, Geschichtsschreibung, 54. Im Gegensatz zu Francks Ketzlerbegriff, der reflektierter und vielschichtiger war, bot Flacius im *Catalogus* nur die einfache Erklärungsebene der Wertungsumkehrung von Ketzern zu Wahrheitszeugen.

zumal auch Christus verfolgt und verurteilt worden war.

Wie Franck argumentierte auch Flacius damit, daß die Papstkirche nicht die wahre Kirche sei und deswegen auch die von ihr verurteilten Ketzer keine wahren Ketzer sein konnten, sondern im Gegenteil die wahren Christen⁸¹¹, die trotz Verfolgung und Martyrium die Wahrheit des Wortes bis zu den Zeiten Luthers bewahrt hatten.

*"Über das alles wissen wir auch, daß der Tausendkünstler, der Teufel und alle seine Papisten nichts anderes suchen, denn daß sie unsere Religion verfälschen möchten."*⁸¹²

Der Antichrist verfälschte daher auch die Lehren der mittelalterlichen Wahrheitszeugen, die nach Flacius' Ansicht in den katholischen Quellen bewußt verleumdet und diskreditiert wurden: *"Tribuuntur ei alioqui & veri quidam errores: quod opinor Papistas studio deformandi hominem mentiri, ut solent."*⁸¹³

Die Skepsis gegenüber den Aussagen der kirchlichen Berichterstatter bestätigte ihn in seiner Sicht der Ketzer als Wahrheitszeugen.

Flacius führte die Kontinuität ihres Protestes gegen die Papstkirche in der Kirchengeschichte als Beweis dafür an, daß es eine lange Tradition protestantischen Gedankenguts gegeben hatte, die bis zur Urkirche zurückreichte⁸¹⁴, damit *"nicht der Antichrist fortfahre und sich rühme, daß seine Lehre wahr sei, und nicht des Sohnes Gottes."*⁸¹⁵

Flacius' Ketzerverständnis erwuchs ihm aus der Feindschaft gegen die Amtskirche und aus der politischen Notwendigkeit, in der Kirchengeschichte "protestantische Vorläufer" zu finden.

Er instrumentalisierte daher den Begriff des Wahrheitszeugen, indem er ihn auf alle vorangegangenen Gegner der Amtskirche übertrug und sie zu reformatorischen Vorläufern deklarierte.

⁸¹¹ Für Franck war die Welt unfähig, Ketzer erkennen und daher verurteilen zu können, während für Flacius die katholische Kirche als Werkzeug des Antichristen dazu nicht fähig war.

⁸¹² Flacius, Beständigkeit, 32.

⁸¹³ Flacius, Catalogus, 640.

⁸¹⁴ Haye, 32, 37; Wolf, II, 56.

⁸¹⁵ Flacius, Beständigkeit, 50.

Der *Catalogus* war eine Verteidigungs- und Propagandaschrift für den Protestantismus mit polemischer Tendenz gegen das Papsttum⁸¹⁶, wie aus der Vorrede deutlich wurde: "*Iam nihil facilius est probare quam nos quidem in nostra doctrina ipsius Dei verbum sequi et amplecti, adversarios vero contrarium facere, quippe qui in plurimis articulis aut sententiis non tantum contemnant verbum Dei seu etiam blasphemio ore calumniantur aientes esse obscurum, ambiguum, flexiloquum, praebere causam omnibus haeresibus ac schismatibus.*"⁸¹⁷

Es ist daher anzunehmen, daß das von Flacius als eine Spitze gegen das Papsttum propagierte Ketzerverständnis seines *Catalogus*, das sich in die protestantische Polemik seiner Zeit gegen die katholischen Gegner einreihen läßt, eher der politischen Notwendigkeit als seiner ureigenen Überzeugung entsprang.⁸¹⁸

7.3. Verfolgung und Minderheit der wahren Christen

Für Flacius stand die wahre Kirche unter dem Kreuz⁸¹⁹; er vertrat die Ansicht, "*daß die Unausbleiblichkeit von Kreuz und Verfolgung überall da, wo Wort ist, dem Christen vollends ein Zeichen für die Wahrheit von Wort und Christentum sein könne.*"⁸²⁰

Das Bild der christlichen Gemeinschaft stellte für ihn eine Analogie zum leidenden Christus dar⁸²¹: "*Christus will, daß wir so sollen beieinander stehen, und sonderlich im Bekenntnis und*

⁸¹⁶ "Ich thete gewißlich dem Heiligen Petro groß Unrecht, wann ich sagete, das er ein Babst oder der jetzigen Bābst vorfar gewesen were; fürnemblich aber, so ich ihn zum stiffer und anfenger dieses schädlichen stuels mache." (Flacius, *Historia der Zeugen*, 1)

⁸¹⁷ Scheible, *Geschichtsschreibung*, 52/3.

⁸¹⁸ Die Waldenser betrachtete er allerdings mit Sicherheit als Wahrheitszeugen, wie in Kapitel 7.4. ausgeführt wird.

⁸¹⁹ Kolb, 198; Massner, 34, 38.

⁸²⁰ Moldaenke, *Schriftverständnis*, 79.

⁸²¹ Verheus, 111, der ausführt, daß für Flacius die menschliche Geschichte ein unendliches Golgatha war.

in nachfolgender Gefahr, daß einer für den anderen sein eigen Leben... in Gefahr zu setzen sich nicht scheue."⁸²²

Die wahren Christen waren eine stets verfolgte und unterdrückte Minderheit⁸²³, die mit der Welt in Fehde lag⁸²⁴, da die Wahrheit immer weniger Anhänger hatte als die Lüge, weil sie im Verborgenen lag.⁸²⁵

*"Veruntamen opponimus huic verisimili nimiumque plausibili sophismati primum clarum expressumque verbi divini testimonium, quod testatur eos esse verum Dei coetum sive ecclesiam, qui vocem eius audiunt, amplectuntur et custodiunt, et non eos, qui persequuntur et blasphemant."*⁸²⁶

Für Flacius war die Prüfung des Kreuzes unumgänglich, um die Wahrheit des Glaubens zu erfahren: *"Darüber geht's uns auch also, daß, wenn wir in Christi Namen um der wahren Religion Willen an Gut oder Leib nicht leiden wollen, ei so müssen wir darnach am Gewissen und an der Seele um der gottlosen Religion in des Teufels Namen leiden."*⁸²⁷

Er kritisierte daher Melanchthon und dessen Anhänger, die sich mit dem politischen Gegner arrangierten, anstatt das Kreuz für ihren Glauben auf sich zu nehmen: *"Und wollen so fein durch ihre göttliche weisheit das ergernis des creutz auffheben."*⁸²⁸

Verfolgung und Leiden bewiesen die Wahrheit des Wortes und

⁸²² Flacius, Beständigkeit, 48.

⁸²³ Moldaenke, Schriftverständnis, 79, 321; Kolb, 198; Massner, 34, 38.

⁸²⁴ Moldaenke, Schriftverständnis, 79/80.

⁸²⁵ Preger, II, 463; Moldaenke, Schriftverständnis, 321.

⁸²⁶ Scheible, Geschichtsschreibung, 52.

⁸²⁷ Flacius, Beständigkeit, 64.

⁸²⁸ Flacius, Mitteldinge. Flacius hielt die Philippisten aber noch für besserungsfähig, sobald sie sich auf ihre ursprüngliche Einstellung besannen: *"So sie aber sich erkennen, daß sie gesündigt haben und inen solches von hertzen leid ist, so ist das der beste gewonlichste und Gottseligste weg..."* (Flacius, Einigkeit)

bürgten für das echte Christentum.⁸²⁹

Daher hatte sich die wahre Kirche trotz der Verfolgung durch die weltliche Kirche über Jahrhunderte hinweg bewahrt:

*"...praesentia monstraretur, quam mirabilibus ille rationibus ac consiliis religionem ac ecclesiam suam contra totius mundi ac ipsius Satanae furores et astutissimos conatus instituerit, propagarit, defenderit et conservarit; quam saepe mirisque mediis ac eventibus, veluti olim in navi expergefactus, aut persequutionum furores aut errorum turbines et tempestates cohibuerit, impios florentes subito extinxerit et eradicaverit, contraque pios ex leonum faucibus mediisque naufragiis misericorditer eripuerit."*⁸³⁰

Die wahre Kirche war für Flacius eine von der Welt und ihrer Kirche verfolgte, verborgene, spirituelle Gemeinschaft der Christen im Gegensatz zu der mit weltlicher Macht ausgerüsteten Kirche des Antichristen zu Rom.⁸³¹

*"Die protestantische Intoleranz gegen die römische Kirche entspringt aus dem Gedanken des Augustinus, daß die Kirche in erster Linie eine Gemeinschaft der Heiligen unsichtbarer Art sei."*⁸³²

Der unmittelbare politische Hintergrund dieser Anschauung war die Entstehung des Interims und seine gewaltsame Durchsetzung in einigen protestantischen Gebieten, die zur Verfolgung und

⁸²⁹ Moldaenke, Schriftverständnis, 79. Das Wort wuchs unter der Verfolgung und nahm unter der Gleichgültigkeit ab: Massner, 32. Über die Verfolger des wahren Glauben urteilte Flacius, *"daß man keinen Frieden, auch nicht dieses zeitlichen Lebens erlangen kann, wenn man Christum und seine Christen verfolgt..."* (Flacius, Beständigkeit, 24)

⁸³⁰ Scheible, Geschichtsschreibung, 49.

⁸³¹ Geldsetzer, 214. Daher urteilt Seeberg, 404, daß Flacius und die Centuriatoren den unkirchlichen Spiritualisten nahestanden, während Melanchthon und die Wittenberger kirchlicher orientiert waren. Nach Massner, 28, waren gerade die autorisierten Kirchenvertreter für Flacius die wahren Kirchenfeinde.

⁸³² Haßlinger, 32. Auch Geldsetzer, 214, leitet Flacius' Geschichtsphilosophie von Augustins *Civitas Dei* ab. Verheus, 111, erinnert daran, daß die Kirche auch für Luther eine unsichtbare Gemeinde mit den Sakramenten als äußere Form war.

Vertreibung vieler evangelischer Prediger führte.⁸³³

7.4. Katharer und Waldenser im *Catalogus testium veritatis*

Gemäß der Aussage von *Borst* war *Flacius* der erste protestantische Schriftsteller, der in seinem *Catalogus* die Katharer mit dem Waldensern gleichsetzte.⁸³⁴ Diese Behauptung ist jedoch unzutreffend; im *Catalogus* führte *Flacius* die Katharer und Waldenser unabhängig voneinander auf.⁸³⁵

Mit den Waldensern, die seiner Ansicht nach "*fast allein in den letzten 400 Jahren die wahre Religion gehabt und verteidigt hätten*"⁸³⁶, beschäftigte er sich sehr eingehend und verfaßte einen langen Artikel über ihren Ursprung, die Geschichte und die Lehre ihrer Bewegung.

Er begann den Waldenserartikel mit der Schilderung des Verfalls der mittelalterlichen Kirche im Kampf zwischen der Macht des Teufels und des göttlichen Wortes: "*Nam ante quadringentos annos, & Satan quatuor quosdam apostolos, veluti quatuor suae impietatis columnas excitavit, qui suum Antichristum eiusque abominationes egregie confirmarunt, stabilierunt 'que: & Christus suam religionem Antichristi abominationibus mundatam,*

⁸³³ Vgl. Kapitel 6.2.

⁸³⁴ *Borst*, Katharer, 30, Anm. 14: "*Die Identifizierung der Katharer (in der Literatur der Zeit meist 'Albigenser' genannt...) mit den Waldensern findet sich zuerst bei den Protestanten, nämlich bei M. Flacius Illyricus...*"

⁸³⁵ Auf den von *Borst* angegebenen Seiten, 705 ff., beschäftigte sich *Flacius* ausschließlich mit den Waldensern, und es ist keine Identifizierung mit den Katharern festzustellen. Bei der Aufzählung der verschiedenen Bezeichnungen für die Waldenser erwähnte *Flacius* keinen der katharischen Namen: "*Apellati porrō sunt non tantum Vualdenses illi homines, sed etiam pauperes de Lugduno, Leonistae... varia enim illis nomina ab adversariis indita sunt.*" (*Flacius*, *Catalogus*, 708). Über die Katharer heißt es kurz in der deutschen Übersetzung des *Catalogus* nach einem Quellenzitat: "*Anno domini 1213 begundte sich der Albienser sect weit außzubreiten und die ganze Gegend zubeschmeissen. Nicolaus der Tusculaner gesandter zoch daher mit vier pferdten und zweyen mauleseln baldt darauff bekam er noch wol fünffzig und schlug sich ein groß gesind zu ihm und ubeten in den Kirchen grausame Tyranny.*" (*Flacius*, *Historia der Zeugen*, 226)

⁸³⁶ *Preger*, II, 421.

mundo denuó exhibuit, ac ostendit."⁸³⁷

Daraufhin stellte er Petrus Valdes als Retter des göttlichen Wortes in seiner Funktion als Wahrheitszeuge vor: "*Porró Christus potissimum per quendam Petrum Vualdum Lugduni primarium civem, suam veritatem, depulsis Antichristi tenebris (ut postea clarius apparebit) illustravit. Accidit autem ea doctrinae religionisq; Christianae instaurationis, ut multi historici testantur...*"⁸³⁸

In deutlicher Parteinahme zugunsten der Waldenser und ihres Gründers berichtete Flacius von Valdes' religiösen Aktivitäten, dem Armutsstreben, der Predigt der reinen Lehre und der Übersetzung der Bibel in die Volkssprache, die er befürwortete. Flacius hielt viel von der Einführung der Volkssprache in die theologische Praxis und verurteilte die lateinische Sprachtradition der katholischen Kirche.⁸³⁹ Die Volkssprache war ihm ein wichtiges Hilfsmittel, um das unmündige Volk zum Licht der Wahrheit zu führen, damit es sich nicht mehr vom Papst blenden ließ.⁸⁴⁰

In Valdes' Wahrheitsstreben, das einen Konflikt mit der Papstkirche heraufbeschwor, sah Flacius eine Parallele zwischen ihm und Luther: "...atqu., ita crescente etia certamine eu sacerdotibus, subinde plures errores ac superstitiones papisticae religionis animadverteret & taxaerent. Sicut & hoc tempore accidisse vidimus, ut cum Papa eisq, mancipia in Luthero ferre nollent."⁸⁴¹

Flacius schilderte detailliert die grausame Verfolgung der Waldenser durch die Inquisition mit zahlreichen Hinrichtungen und urteilte zeitbezogen: "Letzlich hat man auch wider die gottselige leut greulich in der Christenheit getobet und gewüetet wie jetzund durch die Ketzzermeister hin un wider beschicht, daß wir dan sonderlichen den greulichen Wolffen so in Schafskleidern

⁸³⁷ Flacius, Catalogus, 704/5.

⁸³⁸ Flacius, Catalogus, 705.

⁸³⁹ Läg Reid, 104.

⁸⁴⁰ Haßlinger, 97/8.

⁸⁴¹ Flacius, Catalogus, 706.

daher gehen un sich munch nennen zu dancken haben."⁸⁴²

Flacius führte die Lehre der Waldenser in dreizehn Artikeln vor, die die Haltung der späteren radikalisierten Waldensergeneration nach Valdes wiedergaben, die eine Gegenkirche bildeten und das katholische Dogma ablehnten.⁸⁴³

Die zwei ersten Artikel bestätigten das *Sola scriptura*-Prinzip: "*Sacras literas integré continere omnia ea quae ad salutem sunt necessaria...*"⁸⁴⁴

Die übrigen Artikel behandelten die Ablehnung der katholischen Sakramente und Dogmen, die Verneinung des päpstlichen Primats⁸⁴⁵, der Hierarchie der Amtskirche⁸⁴⁶, der Totenopfer und Totenmessen⁸⁴⁷ und des Fegefeuers⁸⁴⁸, und bestätigten das Abendmahl in beiderlei Gestalt⁸⁴⁹ und die Taufe⁸⁵⁰ und schilderten die Haltung zur Priesterehe.⁸⁵¹

Es wurde deutlich dargelegt, daß der katholischen Kirche der Anspruch bestritten wurde, die wahre Kirche zu sein: "*Romanam ecclesiam esse Babylonem, de qua in Apocalypsi: Papam esse*

⁸⁴² Flacius, *Historia der Zeugen*, 263.

⁸⁴³ Vgl. Kapitel 2.4.

⁸⁴⁴ Flacius, *Catalogus*, 709.

⁸⁴⁵ Flacius, *Catalogus*, 710: "*Primum Papae super omnes ecclesias, in primis potestatem eius supra omnes politias, seu utrumque eius gladium penitus pernegant, nec censent alios gradus sacerdotales in Ecclesia retinendos esse, praeter sacerdotum, diaconorum & episcoporum.*"

⁸⁴⁶ Ebda. Vgl. Anm. 846.

⁸⁴⁷ Ebda.: "*Omnes messas, & praecipue eas quae pro mortuis canuntur, impias, eoq, abolendas penitus esse affirmant.*"

⁸⁴⁸ Ebda.: "*Purgatorium nullum esse...*"

⁸⁴⁹ Flacius, *Catalogus*, 710: "*Communionem sub utraque specie ...pium esse, & necessariam, ut pote a Christo ordinatam & praeceptam, asserunt.*"

⁸⁵⁰ Flacius, *Catalogus*, 709: "*Tantum duo sacramenta, Baptistmum ac Communionem, recipiunt ac probant.*"

⁸⁵¹ Flacius, *Catalogus*, 710: "*Coniugium sacerdotum pium ac necessarium in Ecclesia esse docent.*"

omnium errorum fontem, & verum Antichristum contendunt."⁸⁵²

Flacius beschrieb die geographische Ausbreitung der waldensischen Bewegung: "*Ausugerunt igitur Lugduno, partim in varias Galliae partes, & praesertim in Narbonensem provinciam: partim, & quidem plures, in Lombardiam, Italiae provinciam, quam Romani citeriorem Galliam vocarunt.*"⁸⁵³

Flacius schrieb in klarer Parteinahme für die Waldenser und legte dabei besonderen Wert auf die Betonung ihrer Opposition zur Amtskirche, die sie für ihn zu Wahrheitszeugen und Vorläufern der Reformation erhob. Er bemühte sich mit wissenschaftlicher Sorgfalt um die waldensische Geschichte und Lehre⁸⁵⁴, aber er stellte sie seinem Zweck entsprechend in den Zusammenhang der Argumentationsführung seines *Catalogus*.

Falls ihm bekannt war, daß die Waldenser zu Beginn ihrer Bewegung keineswegs gegen die Papstkirche eingestellt waren⁸⁵⁵, ließ er diesen Aspekt unerwähnt und orientierte sich ausschließlich an der späteren radikalisierten Entwicklung.

So entstand seiner Intention entsprechend der Eindruck, daß die Waldenser seit der Gründung ihrer Reformbewegung Widerstand gegen die Papstkirche geübt hatten.

Mit der positiven Bewertung der Waldenser stand er in der Tradition Luthers, der sich in seinen Tischreden lobend über ihren Lebenswandel äußerte: "*...sind nicht stolz noch vermessen...lassen andere auch fromm sein, wollen nicht allein fromm sein, verdammen die Messe, das Fegfeuer, der Heiligen Anrufung usw... Sie gehen nicht müßig, schlemmen und demmen*

⁸⁵² Ebda.

⁸⁵³ Flacius, *Catalogus*, 711.

⁸⁵⁴ Grundmann, *Bewegungen*, 7, bemerkte dazu, daß die mittelalterlichen Ketzerbewegungen am besten von den Protestanten erforscht wurden, die sich am meisten dazu eigneten, als ihre Vorläufer ausgewertet zu werden.

⁸⁵⁵ Es ist ungewiß, ob er die nötige Quellenkenntnis besaß, um es zu wissen. Die neuere Forschung erkannte erst durch Dondaines Fund des *Liber antiheresis* 1946 in Madrid, daß Waldes zu Beginn der Bewegung ein dogmatisch rechtgläubiger Reformator gewesen war: Borst, *Funde*, 22/3. Nach Angabe der deutschen Übersetzung des *Catalogus* hatte Flacius die waldensischen Lehrartikel dem Historiker Aeneas Silius entnommen.

nicht, halten eine feine äußerliche Disziplin und Zucht..."⁸⁵⁶

Er kritisierte allerdings ihre Rechtfertigungslehre, da sie die guten Werke als heilsnotwendig betrachteten.⁸⁵⁷

7.5. Die Beziehung zwischen Staat und Kirche bei Flacius

Flacius' Sichtweise der wahren Christen wurzelte nicht zuletzt in seiner Auffassung von der Beziehung zwischen Staat und Kirche. Er nahm eine schroffe Frontstellung gegen einen staatlichen Einfluß auf die Kirche ein und lehnte ein landesherrliches Kirchenregiment als "*politisches Papsttum*"⁸⁵⁸ ab: "*...zum dritten haben der Antichrist und seine sönlein das geistliche und weltliche regiment in einander vermegt/ das geistlich un weltlich schwert ihnen vermessenlich zugeteilt und unterm schein der geistlichen gewalt alles...zu sich gerissen. Bald/ wenn sich einer nur ein wenig widder sie gesetzt hat/ so ist er flux im Bann gewest/ hat bald hören müssen/ er sey ein Ketzzer/ ein Rottengeist...*"⁸⁵⁹ Den die weltlichen Fürstenhöfe und Gottlose leut/ die von den dienern Christi durch Gottes wort unterweiset/ gestrafft und regirt sollten werden/ gewonen itzt fein das sie der Kirche gesetz fürs schreiben und die Religion...

⁸⁵⁶ Luther, Tischreden, 141/2. Luther wurde von seinen katholischen Gegnern auf die Linie der Ketzzer gedrängt und auf die Übereinstimmungen mit ihnen hingewiesen: Molnár, 329.

⁸⁵⁷ Luther, Tischreden, 142: "*...aber den Artikel von der Rechtfertigung haben sie nicht rein. Sie bekennen wohl, daß der Mensch aus Gnaden und durch den Glauben selig werde, sie verstehen's aber, daß der Glaub sei im Herzen ein Qualitas und Ding, das regiere; geben dem Glauben an Christum alleine nicht die Seligkeit; deuten den Glauben und Gnade anders denn wir und geben die Gerechtigkeit, so vor Gott gilt, zugleich und miteinander dem Glauben und Werken.*" Für Luther war allein der Glaube an Christus und nicht die guten Werke heilsnotwendig. Daher lobte er Hus: "*...doch er hat vor seim Tod bekannt, daß allein der Glaub an Christum selig macht... Wer den Artikel hat, der hat's gar.*" (Luther, Tischreden, 143)

⁸⁵⁸ Baur, 39. Ebenso dachten auch die Centuriatoren.

⁸⁵⁹ Flacius, Mitteldinge. Flacius wies auf den Mißbrauch hin, den Häresieverdacht als politische Waffe zu benutzen, wie es im Spätmittelalter häufig praktiziert wurde: Patschovsky, Häresie, 1934.

auff ihren eignen Nutz... vermessenlich beugen."⁸⁶⁰

Als ein "Kämpfer gegen die römische geistliche und weltliche Gewalt"⁸⁶¹ prangerte Flacius das Arrangement der Wittenberger mit der Politik in den protestantischen Gebieten an: "Derhalben/ wenn die weltleut schreien/ man solle in solchen wesen und sachen der oberkeit gehorsam sein/ so sollen die Lerer antworten/ Man mus Gotte mehr gehoresam sein denn den menschen. Sagen sie denn/ Es werden die Römer kommen/ So sollen die Prediger antworten / Man mus den mehr fürchten/ der leib und seel verterben mag/ denn die/ welche allein den leib... tödten."⁸⁶²

Die politische Notwendigkeit und den Umstand verkennend, daß die Reformation so erfolgreich war, weil sie sich mit der landesfürstlichen Politik verband⁸⁶³, lautete sein Urteil:

*"Darumb ich mich auch fast gern zu dem kleinen armen nerrischen verachteten Hauffen halte/ welcher es darfür helt/ das man keine weis oder weg erfinden köndt/ zweien Herren zugleich zu dienen."*⁸⁶⁴

7.6. Eschatologie bei Flacius

Seit dem Auftreten Luthers, der für Flacius der dritte Elias war⁸⁶⁵, der Erneuerer der wahren Religion und der Engel der

⁸⁶⁰ Flacius, Mitteldinge. Nach Massner, 67/8, 72, hat für Flacius der Teufel den Staat in die Kirche geschoben, so daß die Geschichte auch als ein ewiger Kampf zwischen Staat und Kirche betrachtet werden kann, der erst am Jüngsten Tag endet.

⁸⁶¹ Dietzfelbinger, 16.

⁸⁶² Flacius, Mitteldinge. "Gott ist nicht irgendet ein arme schwache vettel oder ein papiren Menschlein/ wie wir in wol in unserm hertzen abmalen. Sondern er ist ein almechtiger ewiger ernsthaftiger und starcker eiweriger Gott/ der da heimsucht die missethat der veter an der kindern, biss in das dritte und vierde glied."(Flacius, Einigkeit)

⁸⁶³ Molnár, 326/7.

⁸⁶⁴ Flacius, Vermahnung.

⁸⁶⁵ Flacius, Leipziger Interim.

Apokalypse, der Buße und Jüngstes Gericht predigte⁸⁶⁶, hatte in Flacius' Augen die Endzeit begonnen und er erwartete wie seine Zeitgenossen den baldigen Anbruch des Jüngsten Tages.⁸⁶⁷

In seinen Flugschriften bediente er sich der apokalyptischen Zeitvorstellungen und griff auf Luthers Antichristbild zurück⁸⁶⁸: der Antichrist, in Verkörperung des Papstes, legitimierte sich durch die Verfolgung der wahren Christen.⁸⁶⁹

7.7. Die Katharer in den Centurien⁸⁷⁰

Die Magdeburger Centurien sollten den Hauptgedanken des *Catalogus* wiederholen und die Wahrheitszeugen gegen die verfallene Amtskirche kontrastieren, deren Machtstreben in kritischer Betonung dargestellt wurde.⁸⁷¹

In dem fünften Sachabschnitt jedes Bandes, "*De haeresibus et erroribus manifestis*", wurden die Häresien behandelt.⁸⁷²

Mit den Katharern beschäftigten sich die Centuriatoren in Centurie XII unter den Überschriften "*Catarorum haeresis*" und "*Catharialis*" und in Centurie XIII unter der Überschrift "*De*

⁸⁶⁶ Moldaenke, Schriftverständnis, 333.

⁸⁶⁷ Moldaenke, Schriftverständnis, 335. Die wahren Christen sollten sich auf die Nöte und Stürme der Übergangszeit vorbereiten: Moldaenke, Schriftverständnis, 339.

⁸⁶⁸ Haßlinger, 33, 95.

⁸⁶⁹ Haßlinger, 33: in Flacius' Augen hatte der Antichrist ein neues Werkzeug in dem Konzil von Trient gefunden.

⁸⁷⁰ Die Centurien verfolgen die polemische Linie des *Catalogus* bezüglich der Ketzer als Wahrheitszeugen zurückhaltender und nüchterner. Flacius' Ketzerverständnis läßt sich daher aus den Centurien schlecht ablesen. Da die Centuriatoren sich jedoch mit den Katharern befaßt haben, worauf Borst, Katharer, 28, Anm. 6, ausdrücklich hinweist, wird dieser Aspekt innerhalb dieses Kapitels kurz behandelt werden.

⁸⁷¹ Keller, 31; Massner, 37; Verheus, 85.

⁸⁷² Scheible, Plan, 53. Nach Verheus, 54, schrieben die Centuriatoren so kühl daran vorbei, daß die Lehren der Ketzer kaum erkennbar waren. Diese Behauptung konnte anhand der Artikel über die Katharer nicht bestätigt werden, wenn auch ein sachlicher Ton und die Skepsis gegenüber dem katholischen Quellenmaterial zu konstatieren sind.

haeresibus de Albiensibus".

In dem Artikel "*Catharorum haeresis*" wurde das Auftreten der ersten Katharer in Köln, ihre Ausbreitung in Deutschland und ihre kirchenkritische Haltung geschildert⁸⁷³ und von der Reaktion des Mönches Ekbert von Schönau berichtet, der zu einer öffentlichen Diskussion anregte.⁸⁷⁴

In dem kurzen Artikel "*Catharialis*" wurde die Ausbreitung der katharischen Bewegung in Frankreich und ihre offizielle Verurteilung als Ketzer erwähnt: "*Cathari, qui in Gasconia, Allegesio & partibus Tolosanis fuerut, damnatur in concilio Lateranensi sub Alexadro 3... Vocati etiam sunt Patrini & Publicani.*"⁸⁷⁵

Die ausführlichere, eingehende Darstellung über die Katharer, die sich besonders mit ihrer Lehre befaßte, befand sich in Centurie XIII. Zu den Quellen, die das Autorenkollegium ihrem Albigenserartikel zugrunde legten, gehörte der *Catalogus haereticorum* des Dominikaners Bernhard von Luxemburg⁸⁷⁶, den auch Sebastian Franck als Vorlage für seine Ketzerchronik verwendet hatte.⁸⁷⁷

Der Artikel begann mit der Aufzählung der verschiedenen Bezeichnungen, die für die Albigenser üblich waren.⁸⁷⁸ Darauf folgte ein geschichtlicher Überblick über die Ausbreitung der

⁸⁷³ Centurie XII, 852: "*Anno 1163 quidam e Flandriae partibus ad urbem Coloniam usqu., progressi... Hypotheses:... Praelatos, Sacerdotes, clerum, esse deceptores animarum, & laqueos diaboli... Sacramenta irridebant & sacrosanctum corpus & sanguinem negabant.*"

⁸⁷⁴ Centurie XII, 852/3: "*Egbertus igitur amicis... publicumque disputationis certamen cum tribus eius factionis praecipuis ducibus, ut Arnolde, Marsilio & Theodorico, suscipit, eosque licetacutissimos, conuincit.*"

⁸⁷⁵ Centurie XII, 853.

⁸⁷⁶ Centurie XIII, 554.

⁸⁷⁷ Vgl. Kapitel 5.1.

⁸⁷⁸ Centurie XIII, 554: "*Haereticos, Albienses, alii Albanos, alii Albigenses alii Albigesios nominat, vel ab autore, ut Sabellicos, censet, vel a loco Galliae sic dicti. Albanos igitur cum hisce Albigensibus unam & eandem sectam fuisse existimamus. Vocarunt eos & Bagnolenses, Baiolenses, Concordenses, vel Cozorenses.*"

Bewegung innerhalb Europas und eine Darstellung ihrer Lehre. In 27 knappen Artikeln wurden die katharischen Standpunkte zu den wichtigsten Lehrfragen skizzenhaft umrissen, mit denen sie sich am deutlichsten von dem katholischen Dogma abgrenzten: die zwei Prinzipien⁸⁷⁹, das Gottesbild⁸⁸⁰, die Christologie⁸⁸¹, die Weltanschauung⁸⁸², die Sündenlehre⁸⁸³ und die Erbsünde⁸⁸⁴, die Seelenwanderung⁸⁸⁵, die Ablehnung der Papstkirche⁸⁸⁶ und ihrer Sakramente⁸⁸⁷, des Alten Testamentes⁸⁸⁸, der fleischlichen Auferstehung⁸⁸⁹ und der Ehe.⁸⁹⁰

Die Centuriatoren erwähnten zwischen der Auflistung der Lehrartikel allerdings, daß sie sich - in Ermangelung von Quellen aus katharischer Feder - auf katholische Berichterstatter beriefen, die den Katharern diese Lehren nachsagten, was aus protestantischer Sicht ihre Glaubwürdigkeit

⁸⁷⁹ Centurie XIII, 554: "*Duo esse principia, Deum videlicet bonum & malum: hoc est Diabolum, qui omnia corpora creet: & bonum Deum, qui animas creet.*"

⁸⁸⁰ Centurie XIII, 555: "*Bonum Deum vivificare & non occidere.*"

⁸⁸¹ Ebda.: "*Christum non esse Deum. Non assumpsisse carnem de virgine, sed e caelo carnem duxisse. Quod non fuerit verus homo... Nec habuerit veras poenalitates, non passus sit in cruce, nec resurrexerit, nec ascenderit.*"

⁸⁸² Ebda.: "*Mundum semper fuisse, semper futurum.*"

⁸⁸³ Ebda.: "*Peccatum non esse a libero arbitrio.*"

⁸⁸⁴ Ebda.: "*Peccatum originali esse nihil.*"

⁸⁸⁵ Ebda.: "*Animas defunctorum hominum transire afferunt per diversa corpora, etiam animalium & serpentum, si mali nixerint: fin bene, in principis aut alterius illustris personae corpus...*"

⁸⁸⁶ Centurie XIII, 554/5: "*Episcopos papales coetum sceleratorum & Ecclesiam pontificiam coetum infernorum esse.*"

⁸⁸⁷ Centurie XIII, 556: "*Sacramento obesse malam vitam praelatorum. Sacramentum altaris... esse nihil.*"

⁸⁸⁸ Centurie XIII, 555: "*Vetus Testamentum non esse a Deo.*"

⁸⁸⁹ Centurie XIII, 556: "*Non esse resurrectionem corporum.*"

⁸⁹⁰ Ebda.: "*Coniugium esse malum.*"

schwinden lassen mußte.⁸⁹¹

Es folgte die Geschichte der Katharer im 13. Jahrhundert: ihre Bekämpfung durch die Papstkirche unter Innocenz III mittels der Albigenserkreuzzüge, deren blutige Massaker geschildert wurden.⁸⁹²

Die Artikel über die Katharer in den Centurien erscheinen dennoch auf den ersten Blick sachlich und emotionslos, da die Verfasser keine eigene Stellung zu der Bewegung nehmen⁸⁹³ und ihre skeptische Haltung zu den überlieferten Berichten nur vereinzelt zwischen den Zeilen durchschimmert, wenn sie beispielsweise die Schilderung des blasphemischen Benehmens der Albigenser von Bernhard von Luxemburg kommentieren: "*Porro tribuit Bernhardus Lucelburgensis Albigensibus plane cynicos mores, quod nimirum Evagelium urina conspersum, de muro in hostes proiecerint, multis additis conuitijs.*"⁸⁹⁴

⁸⁹¹ Centurie XIII, 555: "*Albanensibus tribuuntur ista dogmata ex Lib. Inquisit. Hemerici.*" Die Skepsis an der Glaubwürdigkeit der katholischen Überlieferung, wie sie deutlicher im *Catalogus* dargelegt wurde, klingt an und zieht den Inhalt der Lehrsätze in Zweifel.

⁸⁹² Centurie XIII, 556/7: "*Sed quia Albiensis istorum legatorum doctrinae & institutioni cedere nollent, pontifex Romanus etiam arma in eos excitat, ac iubet caedibus ac vastationibus crudelissime haereticos de medio tolli... Simon (de Montforts) autem... iubetellos pontifices preces fundere, ipse praelio se committens victoria potitur, viginte millibus hominum caesis ex parte adversa: ex suis autem militibus vix uno desiderato, ut scriptores quidam annotant.*" Auch die Verknüpfung der Albigenserkreuzzüge mit der Politik wurde in den Centurien aufgezeigt.

⁸⁹³ Die Centurien XII und XIII erschienen in den Jahren, als die Beziehung zwischen Flacius und Wigand aufgrund des Erbsündenstreites bis zur Feindseligkeit abgekühlt war. Wigand verwarf Flacius' Erbsündenlehre bei der Altenburger Disputation 1568/9 und erklärte ihn zum Häretiker, eine Haltung, die er in seinen Traktaten von 1573 erneut untermauerte: Diener, 212, 287. Er wollte die Flacianer vor dem Vorwurf bewahren, der manichäischen Lehre nahezustehen. Der Erbsündenstreit hatte allerdings keinen Einfluß auf die Artikel über die Katharer, die auch verdächtigt wurden, Lehrinhalte von den Manichäern übernommen zu haben, wie man vermuten könnte.

⁸⁹⁴ Centurie XIII, 555. Das Wort "*nimirum*", das meist in einem ironischem Sinne gebraucht wurde, weist auf die Skepsis der Centuriatoren an dem Bericht hin, wenn die Ketzler auch nicht so deutlich wie im *Catalogus* in Schutz genommen werden.

7.8. Zusammenfassung

Flacius' Ketzerverständnis entstand vor dem Hintergrund der Interimskonflikte aus der politischen Notwendigkeit, die protestantische Lehre durch einen Rückgriff auf historische Vorläufer zu legitimieren.

Flacius' *Catalogus* war eine Apologie für den Protestantismus und ein Angriff auf die Papstkirche, vor deren Ketzerurteil er die mittelalterlichen Ketzer als Wahrheitszeugen in Schutz nahm, um eine protestantische Tradition rekonstruieren zu können. Einziges Kriterium war ihm dabei ihr Widerstand gegen die Amtskirche. Diese Umkehrung des Ketzerbegriffes ins Positive rechtfertigte er mit der heftigen Kritik an der Papstkirche, die er ganz in der Tradition der mittelalterlichen Ketzer als das Werkzeug des Antichristen anprangerte.

Seine Grundhaltung gegen die katholischen "*feindt der warheit*"⁸⁹⁵ und ihre Schriften über die Ketzer war von Mißtrauen und Feindseligkeit geprägt: weil sie in seinen Augen die wahre Lehre verfälschten, dichteten sie auch den Ketzern des Mittelalters willkürlich unchristliche Lehren und Greuelthaten an. Die Centurien waren in diesem Urteil zurückhaltender, wenn die Tendenz auch vereinzelt anklang.

Mit seiner positiven Umkehrung des Ketzerbegriffes setzte Flacius auf den Spuren von Franck Maßstäbe und leitete eine neue Sicht der mittelalterlichen Ketzer ein. Seine Grundsätze der wissenschaftlichen Quellenarbeit und die Skepsis gegen die Objektivität der katholischen Berichterstattung, die schon Franck prägte, stellten Weichen für die moderne Ketzerforschung.

⁸⁹⁵ Flacius, *Historia der Zeugen*, 263.

VIII Ausblick: Die Katharer in den Schriften der Gegenreformation

Nachdem die Protestanten beginnend mit Franck und Flacius die Kirchengeschichtsschreibung als polemische Waffe zur Legitimierung ihrer Position angewandt und die von der Papstkirche verurteilten Ketzer zu Wahrheitszeugen erklärt hatten⁸⁹⁶, bediente sich auch die Gegenreformation dieser Taktik.⁸⁹⁷

Seit dem Konzil von Trient wurden im Kampf gegen den Protestantismus die mittelalterlichen antihäretischen Traktate und Ketzerkataloge neu ediert.⁸⁹⁸

Baronius schrieb dazu in seinen *Annales ecclesiastici*: "*Videant nostri temporis novatores, quibus praecursoribus gloriari possint.*"⁸⁹⁹

Der deutsche Jesuit Jakob Gretser edierte Schriften gegen die Ketzer des 12. und 13. Jahrhunderts, um zu demonstrieren, daß die Argumente gegen die mittelalterlichen Ketzer auch gegen Luther und Calvin griffen: "*Utrum Lutherani & Calviniani sint Fratrum Waldensium fratres...*"⁹⁰⁰ *nam argumenta eorum, qui anteactis annis scripserunt in Hussum & Hussitas, in Waldum & Waldenses, in Wiclephum & Wiclephi assecclas, Lutherum quoque & Lutheranos; Calvinum & Calvinianos feriunt; cum potissima perversorum dogmatum, quibus mortalium animos fascinant, ex pestilentibus Waldi, Hussi & Wiclephi mammis suxerint, ita ut de Lutherana & Calviniana secta verrissime affirmari queat... scribendo & evulgando nova opera, quibus eorum errores redarguantur & confuentur; altera, extrahendo in lucem monumenta veterum, qui contra superioris aevi sectarios viriliter olim*

⁸⁹⁶ Borst, Katharer, 28.

⁸⁹⁷ Borst Funde, 17. Vor allem die französischen Katholiken wandten diese Methode während der Konfessionskriege an: Borst, Katharer, 29.

⁸⁹⁸ Borst, Katharer, 29.

⁸⁹⁹ Zit n. Borst, Katharer, 29, Anm. 6a.

⁹⁰⁰ Gretser, Opera omnia, XII, 15.

dimicarunt." ⁹⁰¹

Wie die Protestanten zuvor die Katharer aufgrund ihrer Opposition gegen die Amtskirche als ihre Vorläufer proklamiert⁹⁰² und dabei die Katharer mit den Waldensern gleichgesetzt hatten⁹⁰³, sah Gretser die beiden Bewegungen auch als identisch an:

*"Waldenses sub nomine Albigensium damnati..."*⁹⁰⁴

Als Ludwig XIV von Frankreich 1685 das Edikt von Nantes aufhob und zur erneuten Verfolgung der Hugenotten aufrief, wurde auch die Polemik gegen die französischen Protestanten verschärft.⁹⁰⁵

Jacques Bénigne Bossuet, Bischof von Meaux, Kanzelredner und kirchenpolitischer Berater des Königs⁹⁰⁶, schrieb eine große apologetische Kirchengeschichte des Protestantismus, die *"Histoire des variations des églises protestantes"*, die 1688 in zwei Bänden erschien, um *"demontrer aux Protestants la fausseté de leur doctrine dans leurs continuelles variations."*⁹⁰⁷

Bossuet wollte aufzeigen, daß die protestantische Zersplitterung in ihrer Irrlehre begründet lag, im Kontrast zur katholischen Wahrheit, für die er sie zurückgewinnen wollte.⁹⁰⁸

In polemischer Weise führte er ihnen die Ketzer vor, die sie zu ihren Vorläufern proklamiert hatten, und erzielte dabei "ein

⁹⁰¹ Gretser, Opera omnia, XII, 109.

⁹⁰² Jean Paul Perrin bezeichnete sie 1618 in seiner *"Histoire des chrestiens albigois"* als Nachfolger der Urkirche: Borst, Katharer, 30.

⁹⁰³ Borst, Katharer, 30. Borst behauptet auch, Flacius sei der erste gewesen, der in seinem *Catalogus* die Katharer mit den Waldensern gleichgesetzt habe: Borst, Katharer, 30, Anm. 14. Ich habe die angegebenen Seiten im *Catalogus* überprüft und keinen Beleg für diese These gefunden, vgl. Kapitel 7.4.

⁹⁰⁴ Gretser, Opera omnia, XII, 7. *"Waldenses... sed & damnatos esse, sub nomine Haereticorum Tolosanorum & Albigensium."*

⁹⁰⁵ Borst, Katharer, 31.

⁹⁰⁶ Schnabel, 276.

⁹⁰⁷ Zit. n. Schnabel, 276.

⁹⁰⁸ Schnabel, 276.

wissenschaftliches Ergebnis ersten Ranges"⁹⁰⁹, die Trennung von Katharern und Waldensern.⁹¹⁰

*"Plusiers Auteurs catholiques qui ont écrit en ce siècle, ou sur la fin du siècle précédent, n'ont pas assez distingué les Vaudois d'avec les Albigeois, & ont donné aux uns & aux autres le nom commun de Vaudois. Cependant, sur une erreur si grossière, les Protestans, après avoir pris pour chose avoûé, que les Albigeois & les Vaudois n'estaient qu'une mesme secte, ont conclu que les Albigeois n'avoient esté traitez de Manichéens que par calomnie puis que selon les anciens Auteurs les Vaudois sont exempts de cette tache."*⁹¹¹

In einem geschichtlichen Überblick legte Bossuet daraufhin dar, daß die Katharer ursprünglich Manichäer aus dem Osten seien⁹¹² und die Waldenser eine weitaus harmlosere Bewegung ohne unchristliche Dogmen, die im 12. Jahrhundert in Frankreich entstanden sei: *"Mais ces erreurs des Vaudois sont très-éloignées du Manichéisme, comme nous verrons bientôt: & voila encore une fois les Albigeois & les Vaudois deux sectes très-bien distinguées, & la dernière sans aucune marque de Manichéens."*⁹¹³

Bossuet führte aus, daß ihre einzige Gemeinsamkeit die Opposition gegen die Amtskirche und die Ablehnung ihrer Sakramente gewesen sei, das Fundament aller mittelalterlicher Ketzler und protestantischer Bewegungen: *"N'importe que les hérétiques n'ayent pas la mesme doctrine; l'aigreur & la haine les dominant, & les réunissent contre l'Eglise; c'en est assez."*

⁹⁰⁹ Borst, Katharer, 32.

⁹¹⁰ Borst, Katharer, 32. Borst, Funde, 17. Bossuet war nicht der erste, der die Gleichsetzung von Katharern und Waldensern aufhob, aber sein Werk war entscheidend.

⁹¹¹ Bossuet, Histoire des variations, II, 259.

⁹¹² Bossuet, Histoire des variations, II, 320: *"Mille ans après que ce fort armé eut esté lié par Jesus-Christ venu au monde, l'esprit d'erreur revient plus que jamais; les restes du Manichéisme trop bien conservez en Orient se débordent sur l'Eglise Latine... Nous trouverons dans l'Arménie près de Samosate la province nommée Gogarene... & nous trouverons Magog dans les Scythes, dont les Bulgares sont sortis. C'est dela que sont venus ces ennemis innombrables de la cité Sainte..."*

⁹¹³ Bossuet, Histoire des variations, II, 195.

*Le Vaudois ne croit pas comme l'Albigeois: mais, comme l'Albigeois, il hait l'Eglise... les tours sont différens, mais le fonds est le mesme: c'est toujours la haine contre le Clêrgé & contre l'Eglise Romaine."*⁹¹⁴

Eine weitere Gemeinsamkeit mit den Albigensern hatten nach Bossuets Auffassung auch die Protestanten nicht, und er forderte sie deswegen auf, sich über ihre vermeintlichen Vorgänger Gedanken zu machen: "*Les Protestans en rougissent & nous disent pour toute réponse que ces excés, ces erreurs, & tous ces déréglemens des Albigeois sont des calomnies de leurs ennemis. Mais ont-ils une seule preuve de ce qu'ils avancent, ou un seul auteur du temps... qui les justifie?... D'ou vient donc que les Protestans entreprennent la défense de ces scélerats? La cause est trop claire. C'est l'envie de se donner des prédecesseurs. Ils ne trouvent que de telles gens qui rejettent ...le culte de la croix, & la prière des Saints, & l'oblation pour les morts. Ils sont fâchez de ne remarquer les commencemens de leur réforme que dans des Manichéens. Parce qu'ils grondent contre le Pape & contre l'Eglise Romaine, la réforme est bien disposée en leur faveur. Nos Protestans voudroient bien que ce fussent de simples Bérengariens, & non pas de Manichéens...*"⁹¹⁵

Bossuet erkannte, daß die Protestanten sich zur Legitimation ihres Glaubens auf die Ketzer der vergangenen Jahrhunderte beriefen, und sprach ihnen die Gültigkeit dieser Rechtfertigung ab: "*Les Luthériens et les Calvinistes... ils ne peuvent pas trouver dans toute la terre une seule Eglise qui croye comme eux, ni d'ou ils puissent tirer une mission ordinaire & légitime. Les Vaudois & les Albigeois, que quelques-uns nous*

⁹¹⁴ Bossuet, Histoire des variations, II, 322.

⁹¹⁵ Bossuet, Histoire des variations, II, 205, 211.

"On voit maintenant si les Protestants ont eû raison de les compter parmi leurs ancestres, si cette descendance leur fait honneur... Il est plus clair que le jour d'un costé, qu'on ne nous allégué ces sectes que dans la nécessité de trouver dans les siécles passez des témoins de ce qu'on croit estre la vérité, & de l'autre, qu'il n'y a rien de plus misérable que d'alléguer des tels témoins qui sont tous convaincus de faux en des matières capitales, & qui au fonds ne s'accordent ni avec les Protestants, ni avec nous, ni avec eux-mesmes. C'est la première réfléxion que doivent faire les Protestants." (Ebda., 314)

alléguent, ne servent de rien."⁹¹⁶

Der deutsche Pietist Gottfried Arnold, der wie Sebastian Franck in den verketzerten Individualisten die wahren Christen sah, verteidigte in seiner "*Unpartheyischen Kirchen- und Ketzerhistorie*" von 1699 die Katharer erneut gegen die katholischen Vorwürfe und betrachtete sie als identisch mit den Waldensern.⁹¹⁷

Der Gelehrtenstreit dauerte bis in das 18. Jahrhundert hinein an, bis sich Bossuets These als endgültig anerkannt durchsetzte und nun auch die Protestanten von den Katharern als Feinden des Christentums abrückten⁹¹⁸: "*Die objektive Einschätzung der Katharer beginnt damit, daß die Forscher sie subjektiv ablehnten.*"⁹¹⁹ Die Waldenser gelten dagegen bis heute als Vorläufer der Reformation.⁹²⁰

⁹¹⁶ Bossuet, *Histoire des variations*, II, 323.

⁹¹⁷ Borst, *Katharer*, 32/3; Seeberg, 223, 225.

⁹¹⁸ Borst, *Katharer*, 33/4.

⁹¹⁹ Borst, *Katharer*, 34.

⁹²⁰ In Benraths Quellensammlung über die "*Wegbereiter der Reformation*" sind die Katharer nicht vertreten.

IX Fazit

Vor dem Hintergrund der religiösen Konflikte der Reformationszeit entstand in Umkehrung der katholischen Ketzerverstärkung ein neues Ketzerverständnis, das den Ketzer in ein positives Licht rückte. Geprägt wurde diese neue Ketzerauffassung von Sebastian Franck, der in der Ketzerchronik seiner Geschichtsbibel die Ketzer vor der Welt zu den wahren Christen vor Gott erklärte, und von Matthias Flacius Illyricus, der die Ketzer in seinem *Catalogus testium veritatis* als Wahrheitszeugen proklamierte, die die reine Lehre Christi durch die gesamte Kirchengeschichte hindurch bewahrt und verteidigt hatten.

Franck und Flacius griffen auf die mittelalterliche Kirchen- und Ketzergeschichte zurück, um in einer unterschiedlichen Zielsetzung ihre jeweilige Position zu legitimieren.

Flacius waren die mittelalterlichen Ketzer ein Mittel zum Zweck: ihr Protest gegen die Papstkirche erhob sie zu Wahrheitszeugen. Er propagierte sie als historische Vorläufer der protestantischen Kirche, um somit eine Tradition zu rekonstruieren, die die lutherische Lehre legitimieren und gegen die katholischen Anfechtungen schützen sollte. *"Und ist leichtlich zugedencken, dieweil ein einziger Mann ein solche grosse anzahl der treuwen zeuge Christi, die mehrertheils öffentlich geprediget und schrifftten hinter sich gelassen, hat können zusammen lesen, wie viel werden dann wol sonst gemeiner Leut unter dem vollen Bapstthumb gewesen syn, die sich für forcht nicht haben herfür thun dürffen, in keine Historien auffgezeichnet worden, oder je also auffgeschrieben worden von iren widerwertigen als weren sie die ergsten ketzer unnd schendlichsten Leuth gewesen."*⁹²¹

Flacius machte die Ketzer als Wahrheitszeugen zum Instrument seiner Beweisführung, indem er sie zu den biblischen 7000 Gerechten erklärte, die zu allen Zeiten für die wahre Lehre eingetreten waren. Daher entstand sein Ketzerverständnis wohl

⁹²¹ Flacius, *Historia*, Vorrede. Dabei ist anzumerken, daß die katholische Kirche selbst den Protestanten diesen Weg gewiesen hatte, als sie Luther und seine Anhänger polemisch auf die Bahn der mittelalterlichen Ketzer gedrängt hatte.

eher aus der politischen Notwendigkeit in der Krisensituation des Protestantismus als aus eigener Überzeugung.⁹²²

Bei Franck verhielt es sich anders. Er ging von seiner eigenen Lage aus und kehrte den Ketzerbegriff ins Positive, um seine persönliche Situation zu legitimieren. Er übertrug sein neues Ketzerverständnis von den Ketzern als den wahren Christen, die von der Welt verkannt und angefeindet wurden, auf der ersten Bedeutungsebene auch auf die mittelalterlichen Ketzer, die ihm nicht Mittel zum Zweck waren, sondern sozusagen "Nutznießer" dieser positiven Sichtweise wurden.⁹²³ Er zog Parallelen von seinem Schicksal und dem seiner verkettzten Zeitgenossen zu den Ketzern des Mittelalters, in denen er Leidensgenossen vermutete:

*"Derhalben zuförchten ist/ das vil frumer Christen under den ketzern seind hingangen/ wie von Propheten/ Christo vnd Aposteln wissentlich ist/ vnnnd Christus vns ein exepel billich geben solt."*⁹²⁴

Das Ketzerurteil wurde für Franck in seiner negativen Weltsicht zum Ehrentitel, weil es von der Welt und ihrer Kirche stammte und somit nicht das Urteil Gottes wiedergab: *"Es ist küniglich übel hören/ so du wol thust vnd redest/ bsunder von denen/ von welchen gelobt werde ein schand ist..."*⁹²⁵

Die wahre Kirche Christi stellte für Franck eine unsichtbare Gemeinde im Geist dar; jegliche Organisation lehnte er dabei als verwerfliche Äußerlichkeit ab.

Er kritisierte die Sektenbildung und predigte ein individuelles Christentum, das nicht konfessionsgebunden war.

Sein ambivalenter Ketzerbegriff ließ auch eine negative Sichtweise des Ketzers zu, die die Kritik an den Reformatoren nicht ausnahm, doch sein Credo lautete dennoch, daß kein Ketzer

⁹²² Bossuet beurteilte in seiner *"Histoire des églises protestantes"* ganz richtig, daß die Suche der Protestanten nach historischen Vorläufern unter den mittelalterlichen Ketzern ihrem Legitimationszwang entsprang und sie großzügig über unterschiedliche Lehrinhalte hinwegsehen ließ.

⁹²³ Dabei ist auch festzustellen, daß Franck mehr Wert auf die Verfolgung der wahren Christen durch die Welt legte und Flacius mehr ihren aktiven Protest betonte.

⁹²⁴ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 82 verso.

⁹²⁵ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 81 recto.

von der Welt verurteilt werden durfte, weil sie sie nicht erkennen konnte.

Nur vor dem Hintergrund des persönlichen Schicksals von Franck und Flacius, über ihre defensive Position als Verfolgte und Verkettzte durch die Verflechtung von Religion und Politik zu ihrer Zeit, ist das neue Ketzerverständnis, das in ihren Schriften zum Ausdruck kommt, zu verstehen. Mit ihrer positiven Ketzerauffassung schufen sie gleichsam einen Schutzwall gegen die Angriffe der Gegner, Flacius allgemein zur Verteidigung der lutherischen Kirche und Franck zum Schutz der eigenen Position. Daher diente ihnen das Kreuz als Beweis für die Wahrheit ihres Glaubens: Vertreibung und Verfolgung bürgten für das echte Christentum, wie Franck darlegte: "*Also geht es noch auff disen tag/ das alles ketzerey muß sein/ fürnehmlich die warheit/ das die welt nit versteht noch fassen mag.*"⁹²⁶

Zudem kehrten Franck und Flacius den Grundsatz um, daß Wahrheit eine Bedingung für Häresie war: bei ihnen stellte Häresie eine Bedingung für Wahrheit dar und verkörperte teilweise sogar den wahren Glauben.

Während Franck für seine Ketzerchronik lediglich die Artikel über die mittelalterlichen Ketzer seiner dominikanischen Vorlage ins Deutsche übertrug und keine eigenen Forschungen anstellte, bemühte sich Flacius in wissenschaftlicher Sorgfalt um seine Quellen, ordnete sie jedoch seinem Zweck unter und legte die Betonung ausschließlich auf ihre Opposition zur Amtskirche.⁹²⁷

Ihr differenziertes Ketzerverständnis erwuchs Flacius und Franck nicht aus wissenschaftlichem Interesse an der mittelalterlichen Kirchengeschichte, sondern aus der Frontstellung gegen die katholische Kirche und deren Ketzerurteil.⁹²⁸ Franck wollte

⁹²⁶ Franck, Geschichtsbibel, 3. Chronik, Bl. 82 recto.

⁹²⁷ Die Linie der Frontstellung gegen die Amtskirche zugunsten der mittelalterlichen Ketzer in Flacius' *Catalogus* wurde in den Centurien fortgeführt, aber in deutlicher Zurückhaltung weniger polemisch angelegt.

⁹²⁸ Flacius glaubte selbst nicht uneingeschränkt, daß die im *Catalogus* aufgeführten Wahrheitszeugen alle Vorläufer der Reformation waren, während sich für Franck diese Frage gar nicht stellte, da seine wahre Kirche in keiner Verbindung zur Reformation stand. Es ist aber zu konstatieren, daß sich über Jahrhunderte hinweg kontinuierliches Gedankengut erhalten hat, wie das Denkmuster von der wahren Kirche als einer verfolgten

weitergehend die Gültigkeit der weltlichen Verurteilung überhaupt verneinen.

Francks Ketzerchronik und Flacius' *Catalogus* spiegelten die religiösen Probleme ihrer Zeit wieder und waren vom damaligen Tagesgeschehen beeinflusst. Flacius benutzte die Vergangenheit, um einen Standpunkt seiner Gegenwart zu untermauern, und Franck zog Parallelen zu seinem eigenen Schicksal.

Ihr neues Ketzerverständnis wurde auch auf die mittelalterliche Bewegung der Katharer ausgeweitet, die aufgrund ihrer Verfolgung durch die Amtskirche von Flacius unter die Wahrheitszeugen und von Franck in die Ehrenliste der Ketzerchronik eingereiht und mit den Reformatoren in Zusammenhang gebracht wurden, was den Weg zu ihrer Verteidigung als Urchristen durch die französischen Protestanten des 17. Jahrhunderts und ihre Gleichsetzung mit den Waldensern ebnete, die von Bossuet wieder relativiert wurde.⁹²⁹

Franck und Flacius sind Pioniere der Ketzergeschichtsschreibung, die mit ihrer positiven Sicht der mittelalterlichen Ketzer als der zu Unrecht Verleumdeten Maßstäbe setzten und dabei die bedeutenden Grundsätze der historischen Objektivität und der Arbeit an den Originalschriften prägten, die zur modernen Ketzerforschung hinführten.

Minderheit im Gegensatz zu der verdorbenen Amtskirche. Dieses Kriterium machte die mittelalterlichen Ketzer jedoch noch nicht zu Vorläufern der Reformation.

⁹²⁹ Dabei ist noch einmal zu betonen, daß Flacius sie in seinem *Catalogus* noch nicht mit den Waldensern gleichsetzte. Franck wußte ebenfalls wenig über die Katharer, aber er schätzte sie dennoch richtig als "evangelische Ketzer" ein.

Erklärung

Hiermit versichere ich, daß ich diese Arbeit selbständig verfaßt und keine anderen als die angegebenen Hilfsmittel verwendet habe. Die Stellen der Arbeit, die ich anderen Werken im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen habe, habe ich durch Angabe der Quellen kenntlich gemacht.

Gießen, den 24.6. 1997

Sabine Müller

Quellen- und Literaturverzeichnis

Quellen:

Benrath, Gustav Adolf (Hg.)

Wegbereiter der Reformation, Bremen 1967

(Klassiker des Protestantismus 1)

(Zitiert als: **Benrath**)

Bossuet, Jacques Bénigne

Histoire des variations des églises protestantes, Bd. II, Paris
1688

(Zitiert als: **Bossuet, Histoire des variations**)

Fast, Heinold (Hg.)

Der linke Flügel der Reformation. Glaubenszeugnisse der Täufer,
Spiritualisten, Schwärmer und Antitrinitarianer, Bremen 1962

(Klassiker des Protestantismus 4)

(Zitiert als: **Fast**)

Flacius Illyricus, Matthias

Eine christliche Vermahnung zur Beständigkeit in der wahren
reinen Religion Jesu Christi (1550), hg. v. Dietrich
Schwertfeger, Eberfeld 1906

(Zitiert als: **Flacius, Beständigkeit**)

Flacius Illyricus, Matthias⁹³⁰

Ein kurtzer bericht vom Interim/ darauss man leicht sich kann
die leer und Geist desselbigen Buchs erkennen / Durch Theodorum
Henetum allen fromen Christen zu dieser zeit nützlich und
tröstlich, Magdeburg 1548

(Zitiert als: **Flacius, Bericht**)

⁹³⁰ Diese Originaldrucke der Flugschriften des Flacius weisen keine Seitenzahlen auf und werden daher ohne Seitenangaben zitiert.

Flacius Illyricus, Matthias

Widder den ausszug des Leipstschen Interims/ oder das kleine Interim, Mageburg 1549

(Zitiert als: **Flacius, Leipziger Interim**)

Flacius Illyricus, Matthias

Wider das Interim - Papistische Mess/ Canonem/ unnd Meister Eissleuben/ durch Christianum Lautertwar/ zu dieser zeit nützlich zu lesen, Magdeburg 1549

(Zitiert als: **Flacius, Interim**)

Flacius Illyricus, Matthias

Entschuldigung Matthiae Flacii Illyrici/ geschrieben an die Universitet zu Wittenberg/ der Mittelding halben, Magdeburg 1549

(Zitiert als: **Flacius, Entschuldigung**)

Flacius Illyricus, Matthias

Ein Vermanung zur bestendigheit/ in bekentnis der warheit/ Creutz und Gebett in dieser betrübten zeit sehr nützlich und tröstlich, Magdeburg um 1550

(Zitiert als: **Flacius, Vermahnung**)

Flacius Illyricus, Matthias

Ein buch von waren und falschen Mitteldingen darin fast der gantze handel von Mitteldingen erkleret wird/ widder die schedliche Rotte der Adiaphoristen, Magdeburg 1550

(Zitiert als: **Flacius, Mitteldinge**)

Flacius Illyricus, Matthias

Catalogus testium veritatis, qui ante nostram aetatem reclamarunt Papae, Basel 1556

(Zitiert als: **Flacius, Catalogus**)

Flacius Illyricus, Matthias

Von der einigkeit dererer/ so für und wider die Adiaphora in vorangegangenen Jaren gestritten haben. Christlicher einfeltiger Bericht/ sehr nützlich zu lesen, Mageburg 1556

(Zitiert als: **Flacius, Einigkeit**)

Flacius Illyricus, Matthias

Catalogus testium veritatis. Historia der zeugen/ Bekenner und Märterer so Christum und die Evangelische Wahrheit biß hieher/ auch etwa mitten im Reich der Finsternus/ warhafftig erkennet/ Christl. und aufrichtig bekennet/ und den Bäpstlichen vermeinten Primat irrthumen ergerlichen leben und lastern erstlich widersprochen. Auch mehrerteils uber solchem christlichen Kampf unbilllichem Haß gewliche verfolgung harte gefencknus und den todt selber ritterlich außgestanden und erlidten haben.

Übers. v. Konrad Lautenbach, Frankfurt a.M. 1573

(Zitiert als: **Flacius, Historia der Zeugen**)

Flacius Illyricus, Matthias (Hg.)

Duodecima Centuria Ecclesiasticae Historiae, Basel 1569

Decimatertia Centuria Ecclesiasticae Centuriae, Basel 1574

(Zitiert als: **Centurien**)

Franck, Sebastian

Sämtliche Werke. Kritische Ausgabe mit Kommentar. Bd.1: Frühe Schriften, hg. v. Hans-Gert Roloff, Bern 1993

(Zitiert als: **Franck, Frühe Schriften**)

Franck, Sebastian

Chronica, Zeitbuch und Geschichtsbibel, Ulm 1936 (Nachdruck: Darmstadt 1969)

(Zitiert als: **Franck, Geschichtsbibel**)

Gretser, Jakob

Opera omnia, Bd. 12: Lutherus Academicus et Waldenses, Teil II: De Waldensibus, Regensburg 1738

(Zitiert als: **Gretser, Opera omnia**)

Kohler, Alfred (Hg.)

Quellen zur Geschichte Karls V, Darmstadt 1990

(Ausgewählte Quellen zur deutschen Geschichte der Neuzeit 15)

(Zitiert als: **Kohler, Quellen**)

Luther, Martin

Ausgewählte Werke, Bd. 7: Tischreden, hg. v. Walter Rehm, München 1934²

(Zitiert als: **Luther, Tischreden**)

Mehlhausen, Joachim (Hg.)

Das Augsburger Interim von 1548, Neukirchen-Vluyn 1970

(Texte zur Geschichte der evangelischen Theologie 3)

(Zitiert als: **Mehlhausen, Augsburger Interim**)

Pfeilschifter, Georg (Hg.)

Acta reformationis catholicae ecclesiam germaniae concernentia saeculi XVI. Die Reformverhandlungen des deutschen Episkopats von 1520 bis 1570, Bd. V: 1538 bis 1548, Regensburg 1973

(Zitiert als: **Pfeilschifter, Acta**)

Scheible, Heinz (Hg.)

Die Anfänge der reformatorischen Geschichtsschreibung. Melanchthon, Sleidan, Flacius und die Magdeburger Zenturien, Gütersloh 1966

(Texte zur Kirchen- und Theologiegeschichte 2)

(Zitiert als: **Scheible, Geschichtsschreibung**)

Thouzellier, Christine (Hg.)

Livre des deux principes (Liber de duobus principiis). Introduction, texte critique, traduction, notes et index, Paris 1973

(Sources chrétiennes 198)

(Zitiert als: **Thouzellier, Liber**)

Thouzellier, Christine (Hg.)

Rituel cathare. Introduction, texte critique, traduction et notes, Paris 1977

(Sources chrétiennes 236)

(Zitiert als: **Thouzellier, Rituel**)

Literatur :**Aichele**, Klaus

Das Antichristdrama des Mittelalters, der Reformation und der Gegenreformation, Den Haag 1974

(Zitiert als : **Aichele**)**Audisio**, Gabriel

Die Waldenser. Die Geschichte einer religiösen Bewegung, München 1996

(Zitiert als : **Audisio**)**Baier**, LotharDie große Ketzerei. Verfolgung und Ausrottung der Katharer durch Kirche und Wissenschaft, Berlin 1991²(Zitiert als : **Baier**)**Barton**, Peter F.

Um Luthers Erbe. Studien und Texte zur Spätreformation. Tileman Heshusius (1527 - 1559), Witten 1972

(Zitiert als : **Barton, Erbe**)**Barton**, Peter F.

Matthias Flacius Illyricus, in: Die Reformationszeit II, hg. v. Martin Greschat, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1981, S. 277 - 291 (Gestalten der Kirchengeschichte 6)

(Zitiert als : **Barton, Flacius**)**Baur**, Jörg

Flacius - Radikale Theologie, in: Matthias Flacius Illyricus 1575 - 1975, Regensburg 1975, S. 37 - 49

(Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts 2)

(Zitiert als : **Baur**)

Bilokapic, Ante

Die Erbsünde in der Lehre des Matthias Flacius Illyricus, in:
Matthias Flacius Illyricus - Leben und Werk, Internationales
Symposium Mannheim, Februar 1991, hg. v. Josip Matesic,
München 1993, S. 43 - 52
(Südosteuropastudien 53)
(Zitiert als : **Bilokapic**)

Borst, Arno

Neue Funde und Forschungen zur Geschichte der Katharer, in:
Historische Zeitschrift 174 (1952), S. 17 - 30
(Zitiert als : **Borst, Funde**)

Borst, Arno

Die Katharer, Stuttgart 1953
(Zitiert als : **Borst, Katharer**)

Borst, Arno

Barbaren, Ketzer und Artisten. Welten des Mittelalters,
München/ Zürich 1988
(Zitiert als : **Borst, Barbaren**)

Bosl, Karl

Armut Christi. Ideal der Mönche und Ketzer, Ideologie der
aufsteigenden Gesellschaftsschichten vom 11. bis zum 13.
Jahrhundert, München 1981
(Sitzungsberichte der Bayrischen Akademie der Wissenschaften,
Philosophisch-historische Klasse, 1)
(Zitiert als : **Bosl**)

Bultmann, Rudolf

Geschichte und Eschatologie, Tübingen 1958
(Zitiert als: **Bultmann**)

Cohn, Norman

Das Ringen um das Tausendjährige Reich. Revolutionärer
Messianismus im Mittelalter und sein Fortleben in den modernen
totalitären Bewegungen, Bern/ München 1961
(Zitiert als: **Cohn**)

Deggau, Hans Georg

Befreite Seelen. Die Katharer in Südfrankreich, Köln 1995

(Zitiert als : **Deggau**)

Dejung, Christoph

Wahrheit und Häresie. Eine Untersuchung zur Geschichts -
philosophie bei Sebastian Franck, Diss. phil. Zürich 1979

(Zitiert als : **Dejung**)

Deppermann, Klaus

Sebastian Francks Straßburger Aufenthalt, in: Sebastian Franck
(1499 - 1542). Vorträge, gehalten anlässlich eines
Arbeitsgespräches vom 4. bis 7. September 1989 in der Herzog
August Bibliothek Wolfenbüttel , hg. v. Jan-Dirk Müller,
Wiesbaden 1993, S. 103 - 118

(Wolfenbütteler Forschungen 56)

(Zitiert als : **Deppermann**)

Diener, Ronald Ernst

The Magdeburg Centuries. A bibliothecal and historiographical
analysis, Diss. phil. Cambridge/ Mass. 1978

(Zitiert als : **Diener**)

Dietzfelbinger, Hermann

Matthias Flacius - ein Zeuge evangelischer Wahrheit, in:
Matthias Flacius Illyricus 1575 - 1975, Regensburg 1975, S. 13
-18 (Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts 2)

(Zitiert als : **Dietzfelbinger**)

Dilthey, Wilhelm

Gesammelte Schriften, Bd. 2: Weltanschauung und Analyse des
Menschen seit Renaissance und Reformation. Abhandlungen zur
Geschichte von Philosophie und Religion, Leipzig/Berlin 1940

(Zitiert als : **Dilthey**)

Duvernoy, Jean

L'acceptation: "*Haereticus*" (Iretge) = "Parfait cathare" en Languedoc au XIIIe siecle, in: The concept of heresy in the Middle Ages (11th - 13th c.). Proceedings of the international conference Louvain May 13 - 16, 1973, hg. v. W. Lourdaux und D. Verhelst, Leuven 1976, S. 198 - 210

(Mediaevalia Lovanensia 1, 4)

(Zitiert als : **Duvernoy**)

Einem, Herbert von

Dürers "Vier Apostel", in: Stil und Überlieferung. Aufsätze zur Kunstgeschichte des Abendlandes, hg. v. Thomas W. Gaethgens und Reiner Hausscherr, Düsseldorf 1971,

S. 124 - 138

(Zitiert als : **von Einem**)

Flügel, Heinz

Die Wahrheit der Ketzer, in: Die Wahrheit der Ketzer, hg. v. Hans Jürgen Schultz, Stuttgart/ Berlin 1968, S. 11 - 21

(Zitiert als : **Flügel**)

Gadal, Antonin

Das Erbe der Katharer. Das Druidentum, Haarlem 1993²

(Zitiert als : **Gadal**)

Geldsetzer, Lutz

Matthias Flacius Illyricus und die wissenschaftstheoretische Begründung der protestantischen Theologie, in: Matthias Flacius Illyricus - Leben und Werk, Internationales Symposium Mannheim, Februar 1991, hg. v. Josip Matesic, München 1993, S. 199 - 223

(Südosteuropastudien 53)

(Zitiert als: **Geldsetzer**)

Goertz, Hans-Jürgen

"Bannwerfer des Antichrist" und "Hetz Hunde des Teufels". Die antiklerikale Spitze der Bildpropaganda in der Reformation, in: Archiv für Reformationsgeschichte 82 (1991), S. 5 - 28

(Zitiert als : **Goertz**)

Grundmann, Herbert

Religiöse Bewegungen im Mittelalter, Darmstadt 1961²

(Zitiert als : **Grundmann, Bewegungen**)

Grundmann, Herbert

Ketzergeschichte des Mittelalters, hg. v. K.D. Schmidt und E. Wolf, Göttingen 1963

(Die Kirche in ihrer Geschichte 2)

(Zitiert als : **Grundmann, Ketzergeschichte**)

Grundmann, Herbert

Neue Beiträge zur Geschichte der religiösen Bewegungen im Mittelalter, in: Grundmann, Herbert, Ausgewählte Aufsätze 1: Religiöse Bewegungen, Stuttgart 1976, S. 38 - 92

(Schriften der MGH 25,1)

(Zitiert als : **Grundmann, Beiträge**)

Grundmann, Herbert

Der Typus des Ketzers in mittelalterlicher Anschauung, in: Grundmann, Herbert, Ausgewählte Aufsätze 1 : Religiöse Bewegungen, Stuttgart 1976, S. 314 - 327

(Schriften der MGH 25,1)

(Zitiert als : **Grundmann, Typus**)

Grundmann, Herbert

Oporet et haereses esse. Das Problem der Ketzerei im Spiegel der mittelalterlichen Bibelexegese, in: Grundmann, Herbert, Ausgewählte Aufsätze 1: Religiöse Bewegungen, Stuttgart 1976, S. 328 - 363 (Schriften der MGH 25,1)

(Zitiert als: **Grundmann, Oportet**)

Guggisberg, Hans R.

Sebastian Franck und Sebastian Castellio. Ein Diskussionsbeitrag, in: Sebastian Franck (1499-1542). Vorträge, gehalten anlässlich eines Arbeitsgespräches vom 4. bis 7. September 1989 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, hg. v. Jan-Dirk Müller, Wiesbaden 1993, S. 293 - 302

(Wolfenbütteler Forschungen 56)

(Zitiert als : **Guggisberg**)

Hase, Hans Christoph von

Die Gestalt der Kirche Luthers. Der *casus confessionis* im Kampf des Matthias Flacius gegen das Interim von 1548, Göttingen 1940
(Zitiert als : **Hase**)

Haßlinger, Christina

Die religiöse Propaganda des Matthias Flacius Illyricus und seiner Epigonen. Ein Beitrag zur Flugschriftenliteratur der Reformationszeit, Diss. phil. Wien 1970
(Zitiert als : **Haßlinger**)

Hayden-Roy, Patrick

The inner word and the outer world. A biography of Sebastian Franck, New York/ Washington D.C./ San Francisco/ Bern/ Frankfurt a.M./ Wien/ Paris 1994
(Renaissance and Baroque Studies and Texts 7)
(Zitiert als : **Hayden-Roy**)

Haye, Thomas

Der *Catalogus testium veritatis* des Matthias Flacius Illyricus -eine Einführung in die Literatur des Mittelalters?, in: Archiv für Reformationsgeschichte 83 (1992), S. 31 - 48
(Zitiert als : **Haye**)

Jedin, Hubert

Die Geschichte des Konzils von Trient III, Bologneser Tagung (1547/48), Zweite Trienter Tagungsperiode (1551/52), Freiburg/ Basel/ Wien 1970
(Zitiert als : **Jedin**)

Keller, Rudolf

Der Schlüssel zur Schrift. Die Lehre vom Wort Gottes bei Matthias Flacius Illyricus, Hannover 1984
(Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums, Neue Folge 5)
(Zitiert als : **Keller**)

Kintner, Philip L.

Studies in the Historical writings of Sebastian Franck (1499 - 1542), Ann Arbor 1983

(Zitiert als : **Kintner**)

Kirchner, Hubert

Reformationsgeschichte von 1532 - 1555/1566. Festigung der Reformation, Calvin, Katholische Reform und Konzil von Trient, Berlin 1988

(Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen II/6)

(Zitiert als : **Kirchner**)

Koch, Gottfried

Die Frau im mittelalterlichen Katharismus und Waldensertum, in: Studi medievali 3, ser. 5 (1964), S. 741 - 774

(Zitiert als : **Koch**)

Kohler, Alfred,

Kaiser Karl V, in: Die Reformationszeit II, hg. v. Martin Greschat, Stuttgart/Berlin/Köln/Mainz 1981, S. 147 - 169
(Gestalten der Kirchengeschichte 6)

(Zitiert als : **Kohler**)

Kolb, Robert

The Flacian rejection of the Concordia, prophetic style and action in the German Late Reformation, in: Archiv für Reformationsgeschichte 73 (1982), S. 196 - 217

(Zitiert als : **Kolb**)

Kordic, Ivan

Matthias Flacius Illyricus und sein Beitrag zur Entwicklung der Hermeneutik als des verstehenden Zugangs zur Wirklichkeit und zu ihrem Niederschlag im Text, Diss. phil. Freiburg 1987

(Zitiert als : **Kordic**)

Kühner, Hans

Die Katharer, in: Die Wahrheit der Ketzer, hg. v. Hans Jürgen Schultz, Stuttgart/ Berlin 1968, S. 50 - 59

(Zitiert als : **Kühner**)

Kurze, Dietrich

Häresie und Minderheit im Mittelalter, in: Historische Zeitschrift 229 (1979), S. 529 - 573

(Zitiert als : **Kurze**)

Lägreid, Annelies

Matthias Flacius Illyricus und die kroatische Sprachenfrage des 16. Jahrhunderts, in: Matthias Flacius Illyricus - Leben und Werk, Internationales Symposium Mannheim, Februar 1991, hg. v. Josip Matesic, München 1993, S. 95 - 110

(Südosteuropastudien 53)

(Zitiert als: **Lägreid**)

Lambert, Malcolm D.

Medieval Heresy. Popular movements from Bogomil to Hus, London 1977

(Zitiert als : **Lambert**)

Langer, Otto

Inneres Wort und inwohnender Christus. Zum mystischen Spiritualismus Sebastian Francks und seinen Implikationen, in: Sebastian Franck (1499 - 1542). Vorträge, gehalten anlässlich eines Arbeitsgespräches vom 4. bis 7. September 1989 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, hg. v. Jan-Dirk Müller, Wiesbaden 1993, S. 55 - 69

(Wolfenbütteler Forschungen 56)

(Zitiert als : **Langer**)

Lutz, Heinrich

Albrecht Dürer und die Reformation. Offene Fragen, in : Miscellanea Bibliothecae Hertzianae zu Ehren von Leo Bruhns, Franz Graf Wolff Metternich und Ludwig Schudt, Wien 1961, S. 175 - 183

(Zitiert als : **Lutz, Dürer**)

Lutz, Heinrich

Albrecht Dürer und die Geschichte der Reformation, in: Historische Zeitschrift 206 (1968), S. 22 - 44

(Zitiert als : **Lutz, Geschichte**)

Lutz, Heinrich

Reformation und Gegenreformation, München 1991

(Oldenbourg Grundriß der Geschichte 10)

(Zitiert als : **Lutz, Geschichte**)

Markale, Jean

Die Katharer von Montségur. Das geheime Wissen der Ketzer,

o.O. 1990

(Zitiert als : **Markale**)

Massner, Joachim

Kirchliche Überlieferung und Autorität im Flaciuskreis. Studien zu den Magdeburger Zenturien, Berlin/Hamburg 1964

(Arbeiten zur Geschichte und Theologie des Luthertums 14)

(Zitiert als : **Massner**)

Matesic, Josip

Einführungsworte an die Tagungsteilnehmer, in: Matthias Flacius Illyricus - Leben und Werk, Internationales Symposium Mannheim,

Februar 1991, hg. v. Josip Matesic, München 1993, S. 7 - 12

(Südosteuropa- Studien 53)

(Zitiert als: **Matesic**)

Mehlhausen, Joachim

Der Streit um die Adiaphora, in: Bekenntnis und Einheit der Kirche. Studien zum Konkordienbuch, hg. v. Martin Brecht und

Reinhard Schwarz, Stuttgart 1980, S. 105 - 128

(Zitiert als : **Mehlhausen, Adiaphora**)

Mehlhausen, Joachim

Interim, in: Theologische Realenzyklopädie Bd. 16, hg. v. Gerhard Müller, Berlin/ New York 1987, S. 230 - 327

(Zitiert als : **Mehlhausen, Interim**)

Moeller, Bernd

Die Reformation und das Mittelalter. Kirchenhistorische Aufsätze, hg. v. Johannes Schilling, Göttingen 1991

(Zitiert als : **Moeller**)

Moldaenke, Günter

Schriftverständnis und Schriftdeutung im Zeitalter der Reformation. Teil 1: Matthias Flacius Illyricus, Stuttgart 1936 (Forschungen zur Kirchen- und Geistesgeschichte 7)

(Zitiert als : **Moldaenke, Schriftverständnis**)

Moldaenke, Günter

Flacius, in : Neue Deutsche Biographie Bd. 5, hg. v. der Historischen Kommission bei der Bayrischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1961, S. 220 - 222

(Zitiert als : **Moldaenke, Flacius**)

Molnár, Amedeo

Die Waldenser. Geschichte und europäisches Ausmaß einer Ketzerbewegung, Göttingen 1980

(Zitiert als : **Molnár**)

Moore, Roger I.

Heresy as disease, in: The concept of heresy in the Middle Ages (11th - 13th c.). Proceedings of the international conference Louvain May 13 - 16, 1973, hg. v. W. Lourdaux und D. Verhelst, Leuven 1976, S. 1 - 11

(Mediaevalia Lovanensia 1, 4)

(Zitiert als : **Moore**)

Müller, Daniela

Albigenser - die wahre Kirche? Eine Untersuchung zum Kirchenverständnis der "*ecclesia dei*", Diss. theol. Gerbrunn bei Würzburg 1986

(Zitiert als : **Müller, Albigenser**)

Müller, Daniela

Katharer, in: Theologische Realenzyklopädie Bd. 18, hg. v. Gerhard Müller, Berlin/ New York 1989, S. 21 - 30

(Zitiert als : **Müller, TRE**)

Müller, Daniela

Katharer, in: Die Ketzer, hg. v. Adolf Holl, Hamburg 1994²,
S. 207 - 219

(Zitiert als : **Müller, Katharer**)

Müller, Jan-Dirk

Zur Einführung. Sebastian Franck: der Schreiber als Kompilator,
in: Sebastian Franck (1499 - 1542). Vorträge, gehalten anlässlich eines
Arbeitsgespräches vom 4. bis 7. September 1989 in der Herzog
August Bibliothek Wolfenbüttel, hg. v. Jan-Dirk Müller,
Wiesbaden 1993, S. 13 - 38

(Wolfenbütteler Forschungen 56)

(Zitiert als : **Müller**)

Nigg, Walter

Das Buch der Ketzer, Zürich 1949

(Zitiert als : **Nigg**)

Olson, Oliver K.

"Der Bücherdieb Flacius" - Geschichte eines Rufmordes, in:
Wolfenbütteler Beiträge (Aus den Schätzen der Herzog August
Bibliothek) 4 (1981), S. 111 - 145

(Zitiert als : **Olson, Bücherdieb**)

Olson, Oliver K.

Flacius Illyricus, Matthias (1520 - 1575), in: Theologische
Realenzyklopädie Bd. 11, hg. v. Gerhard Müller, Berlin/ New
York 1983, S. 206 - 214

(Zitiert als : **Olson, Flacius**)

Oncken, Hermann

Sebastian Franck als Historiker, in: Historische Zeitschrift 82
(1899), S. 385 - 435

(Zitiert als : **Oncken**)

Ozment, Steven E.

Mysticism and dissent. Religious ideology and social protest in
the sixteenth century, New Haven/ London 1973

(Zitiert als : **Ozment**)

Patschovsky, Alexander

Was sind Ketzer? Über den geschichtlichen Ort der Häresien im Mittelalter, in: "... eine finstere und fast unglaubliche Geschichte"? Mediävistische Notizen zu Umberto Ecos Mönchsroman "Der Name der Rose", hg. v. Max Kerner, Darmstadt 1987, S. 169-190

(Zitiert als : **Patschovsky, Ketzer**)

Patschovsky, Alexander

Häresie, in: Lexikon des Mittelalters Bd. 4, München/ Zürich 1989, S. 1933 - 1937

(Zitiert als : **Patschovsky, Häresie**)

Peuckert, Will-Erich

Sebastian Franck. Ein deutscher Sucher, München 1943

(Zitiert als : **Peuckert**)

Piepkorn, Arthur C.

Matthias Flacius Illyricus. A biobibliographical sketch, in: Foundation for Reformation Research: Bulletin of the Library 4 (1969), S. 37 - 47

(Zitiert als : **Piepkorn**)

Preger, Wilhelm

Matthias Flacius Illyricus und seine Zeit, Bd.I und II, Erlangen 1859 - 1861 (Nachdruck Hildesheim/ Nieuwkoop 1964)

(Zitiert als : **Preger**)

Rabe, Horst

Reichsbund und Interim. Die Verfassungs - und Reichspolitik Karls V und der Reichstag von Augsburg 1547/1548, Köln/ Wien 1971

(Zitiert als : **Rabe**)

Rabe, Horst

Deutsche Geschichte 1500 - 1600. Das Jahrhundert der Glaubensspaltung, München 1991

(Zitiert als: **Rabe, Geschichte**)

Räber, Kuno

Studien zur Geschichtsbibel Sebastian Francks, Diss. phil.
Basel 1952

(Zitiert als : **Räber**)

Rauh, Horst Dieter

Das Bild des Antichrist im Mittelalter von Tyconius zum
deutschen Symbolismus, Münster 1973

(Beiträge zur Geschichte der Philosophie und Theologie im
Mittelalter, Neue Folge, 9)

(Zitiert als : **Rauh**)

Richards, Jeffrey

Sex, dissidence and damnation. Minority groups in the Middle
Ages, London/ New York 1990

(Zitiert als : **Richards**)

Roché, Déodat

Die Katharerbewegung. Ursprung und Wesen, Stuttgart 1992

(Zitiert als : **Roché**)

Rottenwöhler, Gerhard

Unde malum? Herkunft und Gestalt des Bösen nach heterodoxer
Lehre von Markion bis zu den Katharern, Bad Honnef 1986

(Zitiert als : **Rottenwöhler, Malum**)

Rottenwöhler, Gerhard

Der Katharismus, Bd. IV/I: Glaube und Theologie der Katharer,
Bad Honnef 1993

(Zitiert als : **Rottenwöhler, Katharismus**)

Schilling, Heinz

Aufbruch und Krise. Deutschland 1517 - 1648, Berlin 1988

(Zitiert als : **Schilling**)

Scheible, Heinz

Der Plan der Magdeburger Zenturien und ihre ungedruckte
Reformationsgeschichte, Diss. theol. Heidelberg 1960

(Zitiert als : **Scheible, Plan**)

Scheible, Heinz

Die Entstehung der Magdeburger Zenturien, Gütersloh 1966
(Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 183, Jahrgang
72)

(Zitiert als : **Scheible, Zenturien**)

Schimansky, Gerd

Christ ohne Kirche. Rückfrage beim ersten Radikalen der
Reformation: Sebastian Franck, Stuttgart 1980

(Zitiert als : **Schimansky**)

Schnabel, Franz

Deutschlands geschichtliche Quellen und Darstellungen in der
Neuzeit, Teil 1 : Das Zeitalter der Reformation 1500 - 1550,
Stuttgart 1972

(Zitiert als : **Schnabel**)

Schrupp, Antje

Waldenser, in: Die Ketzer, hg. v. Adolf Holl, Hamburg 1994²,
S. 230 - 242

(Zitiert als : **Schrupp**)

Schulze, Winfried

Deutsche Geschichte im 16. Jahrhundert, Frankfurt a. Main 1987

(Zitiert als : **Schulze**)

Seeberg, Erich

Gottfried Arnold. Die Wissenschaft und die Mystik seiner Zeit.
Studien zur Historiographie und zur Mystik, Meerane in Sachsen
1923 (Nachdruck Darmstadt 1964)

(Zitiert als : **Seeberg**)

Séguenny, André

Sebastian Franck, in: Theologische Realenzyklopädie Bd. 11, hg.
v. Gerhard Müller, Berlin/ New York 1983, S. 307 - 312

(Zitiert als : **Séguenny**)

Shannon, Albert Clement

The popes and heresy in the thirteenth century, Villanova 1949
(Zitiert als: **Shannon**)

Skalweit, Stephan

Reich und Reformation, Frankfurt a.M./ Berlin 1967
(Zitiert als : **Skalweit**)

Teufel, Eberhard

"Landräumig". Sebastian Franck, ein Wanderer an Donau, Rhein und Neckar, Neustadt a.d. Aisch 1954
(Zitiert als : **Teufel**)

Thompson, James Westfall

Catharist social ideas in Medieval French romance, in: The Romanic Review 27 (1936), S. 99 - 104
(Zitiert als : **Thompson**)

Varga, Lucie

Zeitenwende. Mentalitätshistorische Studien 1936 - 1939, hg. v. Peter Schöttler, Frankfurt a.M. 1991
(Zitiert als : **Varga**)

Verheus, Simon Leendert

Zeugnis und Gericht. Kirchengeschichtliche Betrachtungen bei Sebastian Franck und Matthias Flacius, Nieuwkoop 1971
(Zitiert als : **Verheus**)

Vinay, Tullio

Die Waldenser, in: Die Wahrheit der Ketzler, hg. v. Hans Jürgen Schultz, Stuttgart/ Berlin 1968, S. 60 - 71
(Zitiert als : **Vinay**)

Warmbrunn, Paul

Zwei Konfessionen in einer Stadt. Das Zusammenleben von Katholiken und Protestanten in den paritätischen Reichsstädten Augsburg, Biberach, Ravensburg und Dinkelsbühl von 1548 bis 1648, Wiesbaden 1983
(Zitiert als: **Warmbrunn**)

Wedel, Erwin

Matthias Flacius Illyricus - Ein bedeutender kroatischer Humanist, in: Matthias Flacius Illyricus 1575 - 1975, Regensburg 1975, S. 23 - 35

(Schriftenreihe des Regensburger Osteuropainstituts 2)

(Zitiert als : **Wedel**)

Weigelt, Horst

Sebastian Franck und die lutherische Reformation, Gütersloh 1972 (Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte 168, Jahrgang 77)

(Zitiert als : **Weigelt, lutherisch**)

Weigelt, Horst

Sebastian Franck, in: Die Reformationszeit II, hg. v. Martin Greschat, Stuttgart/ Berlin/Köln/Mainz 1981, S. 119 - 128

(Gestalten der Kirchengeschichte 6)

(Zitiert als : **Weigelt, Franck**)

Weigelt, Horst

Sebastian Franck und die lutherische Reformation. Die Reformation im Spiegel des Werkes Sebastian Francks, in: Sebastian Franck (1499 - 1542). Vorträge, gehalten anlässlich eines Arbeitsgespräches vom 4. bis 7. September 1989 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel, hg. v. Jan-Dirk Müller, Wiesbaden 1993, S. 39 - 53

(Wolfenbütteler Forschungen 56)

(Zitiert als : **Weigelt, Spiegel**)

Wenkel, Karl-Heinz

Sebastian Franck (1499 - 1542). Ein Beitrag zu seinem historiographischen Schaffen unter besonderer Berücksichtigung der "Geschichtsbibel", Diss. theol. Leipzig 1974

(Zitiert als : **Wenkel**)

Werner, Ernst

Die Stellung der Katharer zur Frau, in: Studi medievali 2, ser.3 (1961), S. 295 - 301

(Zitiert als : **Werner**)

Wolf, Gustav

Quellenkunde der deutschen Reformationsgeschichte, Teil 1:
Vorreformation und Allgemeine Reformationsgeschichte, Teil 2:
Kirchliche Reformationsgeschichte, Gotha 1915; 1922 (Nachdruck
Hildesheim 1965)

(Zitiert als : **Wolf**)